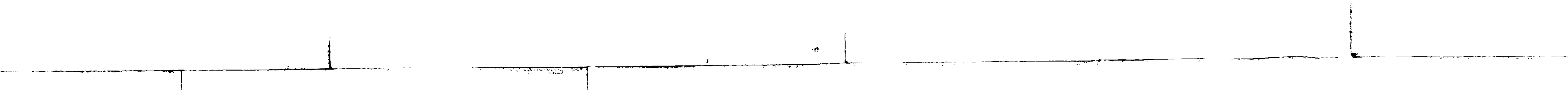


a. Der Frinckbrunn.
 b. Gr. Brodel- Badebrunn.
 c. Nieder- Badebrunn
 d. Das Ball-Haus.
 e.e. Boutiques auf beiden seiten der Allée.
 f. Abtritte und neue Plantage
 Rottseil delin.



Pyrmontische
Mineral-Wasser,
und
Stahl-Brunnen,

Derselben } Historie,
wahrer Mineralischer Gehalt,
Arzney-Kräfte,
Gebrauch,
Wirkung und Nutzen zum Erhalt-
und Wiederbringung der Gesund-
heit.

Beides vom Trincken und Baden.

Samt einer Land-Charte, auch einen alt- und neuen
Prospect des Pyrmontischen Thals.

Durchaus neu = vermehrte Auflage.

von

Lawd.

D. Johan Philip Seip,

Fürstl. Waldeckischen Hof-Rath und Leib-Medico,
der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu London
und Berlin Mitglied.

Hannover und Pyrmont,

Verlegt von seel. Nicolai Försters u. Sohns Erben, 1740.



5833



885164

②

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

W E R R E

Carl August
Friederich,
Fürsten zu Saldeck,

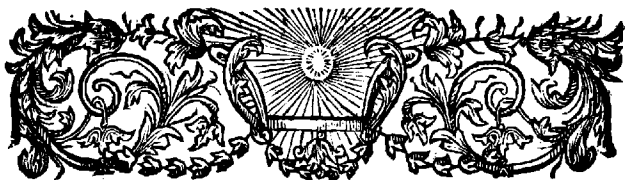
Grafen zu Pyrmont und Rappolt-
stein, Herrn zu Hohen-Eck und Ge-
rolts-Eck an Wabingen 2c. 2c.

Er. Römisch-Kaiserlichen und Königlichen
Catholischen Majestät

General-Feld-Marschall-Lieutenant und
Obersten über ein Regiment zu Fuß 2c.

Des Chur-Pfälzischen S. Huberti-Ordens
Rittern 2c.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn,



Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr.

Sow. Hochfürstlichen Durchlaucht Herrn Batern, dem Durchlauchtigsten Fürsten Friederich Anton Ulrich, Gottseligen Andenckens, habe meine Pyromonter = Brunnen = Beschreibung das erste mal im Jahr 1717. das andere mal Anno 1719. unterthänigst zu dediciren die gnädigste Erlaubniß gehabt, und bezeigeten Höchst = Dieselben jedesmal darüber ein gnädiges Wolgefallen.

Die dritte Auflage des Buchs Ew.
Hochfürstlichen Durchlaucht
) (3 hier:

hierbey mit tieffester Unterthänigkeit zu überreichen, habe um so vielmehr zuversichtlich mich erkühnen dürffen, weil Dieselben nicht weniger als Derø Glorwürdigste Hohe Vorfahren in denen zwölf Jahren Derøselben Regierung viele Liebe und Gnade vor Pyrmont haben blicken, und Höchst-rühmlich Sich angelegen seyn lassen, die Veranstellungen bey dem Brunnen zu vermehren, den Ort außs neue in Aufnahme und Flor zu bringen, auch denen Brunnen-Gästen und Fremden alles Vergnügen und Zufriedenheit zu verschaffen.

Wie nun solches Einheimischen und Fremden in die Augen leuchtet, so hat mich diese kundbare Landes-väterliche Vorsorge auch am allermeisten bewogen, und meiner Bedienungs-Pflicht erinnert, dem Vaterlande so wol als Ausländern und Fremden zum Dienst und Nutzen meine vordren und zwanzig Jahren zu erst angefangene Arbeit und Beschreibung eines grossen Hülf-Mittels zum langen Leben, zur Erhaltung und Wiederbringung der kostbaren Gesundheit, (ohne welche alle übrige Schätze und Glückseligkeiten der Welt geringe und unnütze sind) wiederum zu erneuren und vermehrt heraus zu geben.

Das

Das grosse Gesundheits-Mittel ist zwar nichts anders als Wasser;

Wasser ist eine sehr gemeine und geringe, doch auch eine grosse Sache, wie man es ansehen und verstehen will.

Aus der Natur- und Arzney-Lehre dieses zu erweisen ist hier der Ort nicht.

Aus der Historie aber in dieser Zuschrift den Werth und Vorzug des Pyrmonter-Wassers, und wie von ubralten Zeiten her dasselbige besser als gemeines Wasser gehalten worden; zum voraus in einem Auszug, (wie in dem Buche umständlich) aus alten Geschicht-Schreibern anzuführen, auch daß ich die alt- und neue Zeiten gegen einander stellen, und zum Vorschein bringen möge, wie ansehnlich und merckwürdig einigemale der Schau-Platz zu Pyrmont um der Gesund-Brunnen, und um des Wassers willen sich hervor gethan und verändert habe, dazu bitte von Ew. Hochfürstlichen Durchl. mir gnädigste Erlaubniß aus.

Die allererste und älteste Nachricht von dem Pyrmonter-Brunnen, bey nahe von tausend Jahren her, gibt aus dem VIII. *Seculo* der gelehrte Jesuit Nicolaus Schaten in seiner Historie von Westphalen (vermuthlich aus einem alten Manuscript) von

Kayser CAROLO MAGNO, daß nemlich diesen grossen Monarchen, da er A. C. 784. sein Haupt- und Winter-Quartier in der alten Stadt Lude gehabt, die durch den Geschmack und ihre heilsame Kraft berühmte Brunnen zu Pyrmont sehr vergnüget hätten.

Nach dieser Zeit muß ich, bis jemand nach mir etwas ausfündig machen wird, fünfhundert Jahr vorbei schlagen, weil damals auf teutschen Boden, sonderlich in Westphalen, wenige Historien-Schreiber gewachsen, auch das Kunst-Stück durch die Druckerrey das Andencken sonderbarer Begebenheiten unvergänglich zu machen, damals noch nicht bekant war.

Im vierzehenden Seculo aber, unter denen ersteren Grafen zu Pyrmont, welche mit Absterben des Grafen Mauritiij Ihr Geschlecht geendiget, hatte der Pyrmonter Trinck-Brun schon den Namen:

Der heilige Brunn;

Und der grosse Bade- oder Brodel-Brunn:

Fons Bulliens war damals zwölf Schuh ins vier Eck eingefasset, brodelte und machte ein Geräusch, daß man es so weit, als man mit einem Wurf-Spieß werffen kan, gehört.

Die-

Diese Nachricht hat man dem gelehrten Fürsten und Bischof Ferdinand, Freyherrn von Fürstenberg zu danken, welcher solche in seinen Monumentis Paderbornensibus aus dem Manuscript eines Dominicaner-Münchs des Henrici de Hervordia, (II. Abtheit. §. 7.) welcher Anno 1370. zu Minden gestorben ist, anführet.

Im funfzehenden Seculo sind die Grafen von Spiegelberg Landes-Herren und Regenten in der Graffschafft Pyrmont gewesen; Von denen Gesund-Brunnen aber habe ich bey denen Geschicht-Schreibern derselben Zeit keine zuverlässige Nachrichten antreffen können; Ob wol zu vermuthen, daß die vorhin bekante Heilige und Brodel-Brunnen, auch in diesem Jahr-hundert zuweilen sind besuchet und geschmecket worden.

Vom sechszehenden Seculo, unter der Regierung desselben Gräflichen Stammes derer von Spiegelberg hat man Nachricht aus dem Büchlein des Johannis Pyrmontani (im Jahr 1597. in Lemgow gedruckt) daß A. 1502. die Brunnen von vielen Gräflichen und andern vornehmen Personen besuchet und gebrauchet worden. (Bünting Braunschweigische Chronick Edit. Retm. p. m. 809.)

Gegen die Mitte dieses 16. *Seculi*, wurde der Brunnen durch viele sonderbare Curen sehr bekannt und berühmt, und es nahm der Glaube und das Vertrauen zu dem Heiligen Brunnen solchergestalt zu, daß im Sommer 1556. da der letzte Spiegberg, Herr Graf Philip regierete, über zehentausend Menschen, Bornehme und Geringe gerechnet worden, welche fast aus allen Ländern Europæ, innerhalb vier Wochen zu Pyrmont sich eingefunden, und aus Mangel des Obdachs und der Lebensmittel in der ganzen Nachbarschaft sich haben vertheilen müssen.

Wie solches mit vielen Umständen in angeführten Büchlein, auch fast bey allen Geschicht-Schreibern, welche zu derselben Zeit gelebt, zu finden ist.

Es ist auch aus unterschiedlichen dieser Nachrichten zu ersehen und merckwürdig, daß die Landes-Herrschaft über einen solchen grossen Zulauf von Menschen damals ganz bestürzt und unwillig worden, einen Aufstand besorget, und daß sie wegen des Brunnens endlich gar um Land und Leute gebracht werden möchten, befürchtet haben.

Darum liessen Sie durch öffentlich angeschlagene Brunnen-Gesetze verbieten, man solte dem Brunnen nicht gar göttliche Ehre erweisen. 2c.

Ob

Ob nun wol das über alle Maas und Ziel aufgestiegene Gerüchte und Ruhm des Brunnens damals wieder gefallen, auch der zu seiner Zeit berühmte Medicus Theodorus Tabernæmontanus mit ins Spiel gekommen, und den inwendigen Gebrauch des Wassers als schädlich und giftig angegeben;

So erzehlet doch Michael Saxe in seiner Kayser's - Chronick von denen Jahren 1583. bis 1589. unterschiedliche Exempel und merckwürdige Brunnen - Curen, auch daß der damals regierende Herr Graf Philip Ernst von Gleichen den Brunnen aufräumen, und ein schönes rundes Haus darüber habe setzen lassen.

Im siebenzehenden Seculo Anno 1625. ist dann nach dem letzten Herren Grafen von Gleichen durch Erb - Verbrüderung das hohe Haus Waldeck in den Besiz und zur Regierung der Grafschaft Pyrmont gekommen. (I. Abtheil. S. 17.)

Es war aber dieses in der unglücklichen Zeit des blutigen dreyßig - jährigen Krieges, welcher die Pyrmontische Gegend sehr oft und stark mit betroffen, wie solches in der Historie dieses langwierigen Krieges die viermalige Belagerung des Schlosses Pyrmont, (I. Abtheil. S. 34. sq.) unterschiedliche Be-
lage-

lagerungen der benachbarten Hannö-
verischen Gränz-Festung Hameln, und die
Schlacht und Niederlage der Kayserlichen
zwischen Oldendorp und Hameln im Jahr
1633. genugsam an den Tag leget;

Folglich konte unter denen Waldeckischen
Regenten in denen ersten dreyßig bis vier-
zig Jahren, weder der Ort in Aufnahme
und Flor gebracht, noch die Pyrmonter
Brunnen besucht, vielweniger ordentliche
Curen daselbst gehalten werden.

Nichts destoweniger hat man auch von eini-
gen Jahren des dreyßig-jährigen Krieges
aus der Brunnen-Beschreibung eines Häm-
melischen Medici Bolmann die Nachricht,
wie er im Jahr 1628. zu dem Kayserli-
chen General-Feld-Marschall, Grafen
von Pappenheim nach Lüne beruffen
worden, und daß er bey solcher Gelegenheit
den Pyrmonter-Brunnen besucht, auch das
Wasser, wie er schreibet, zum trincken und
baden gut gefunden habe;

Daß auch nach geschlossenen Frieden (dem
Westphälischen 1648.) sonderlich im Jahre
1651. das Pyrmonter-Wasser häufig ge-
truncken worden;

Und 1655. und 1660. den Brunnen viele
Gräfliche, Adelige und andere vornehme
Standes-Personen gebraucht, welche alle-
samt sich wol darnach befunden.

Wor-

Worauf wenige Jahre hernach, da der Vergleich mit dem Hochstift Paderborn völlig zum Stande gebracht. A. 1668. der große Staats-Klüge, Krieges- und Sieges-Held, (wie Denenelben in unterschiedlichen Beschreibungen dieser Name würdigst bengelegt wird) Georg-Friederich, Fürst zu Waldeck &c. Sr. Kayserl. Majest. derer Alliirten Cranse des Reichs, und der vereinigten Niederlande General-Feld-Marschall und Gouverneur zu Mastricht &c. es der Mühe werth gehalten haben, die Pyrmonter-Brunnen aufs neue einzufassen, das gegenwärtig noch über dem Brunnen stehende achteckigte Haus bauen, und die *Allée* und Spazier-Gänge mit vier Reihen Linden pflanzen zu lassen; Wie auch Höchst-Dieselben die Veranstaltungen und den Anfang zu Erbauung der grossen Brunnen-Strasse (jetzo die Neustadt) gemacht haben. (I. Abtheil. S. 40.)

Also hat sich dann unter denen Regenten des Waldeckischen Stammes nach der Zeit des dreßsig-jährigen Krieges der Schau-Platz um die Pyrmonter-Brunnen von Jahren zu Jahren, bis auf die Zeit Ew. Hochfürstl. Durchlaucht glückliche Regie-

gierung zum gemeinen Besten und zur Aufnahme des Orts ansehnlich und merckwürdig verändert, wie solches mit Höchst- Deroselben gnädigsten Erlaubniß in dem alten Riß von 1630. und dagegen in dem neuen Prospect, ungefehr hundert Jahr nach dem ersten im Kupfferstich hierbey eines gegen das andere habe vorbilden lassen;

In welchem letzteren in die Augen fällt, wie viel man bey dem Brunnen dem Waldeckischen Hohen Hause zu danken habe;

Wie viel die Waldeckische Regenten zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Brunnen-Gäste und Fremden von Jahren zu Jahren beygetragen, Sich großmüthig und Gastfren bezeigt, und Sich nicht, wie in vorigen Zeiten, vor der grossen Anzahl und den Zulauf der Fremden erschreckt und gefürchtet haben.

Im Jahr 1681. noch unter der Regierung des Gottseligen Fürstens Georg Friederich ist die besondere zahlreiche Zusammenkunft und hohe Gesellschaft von Königlichen, Fürstlichen, Gräflichen, Adeltichen und andern vornehmen Personen bey dem Brunnen zu Pyrmont gewesen.

Beck-

Beckmann in seinem schönen Werk und Meister-Stück der Historie des Fürstenthums Anhalt schreibt von zwey und zwanzig hohen Personen, welche damals (zu Pyrmont) beyammen an einer Tafel, unter einer Laube gespeiset.

So viel ich aus der Historie und Genealogie von diesen hohen Personen habe ausfündig machen können, mit denenjenigen, welche Beckmann nahmhafft gemachet, führe ich dieselbigen mit Namen an. (II. Abtheilung S. 29.)

Sonsten hat ein Franzose zu Paris, welcher damals einen *Mercure Galant* zum Gebrauch des Dauphins (Cron-Prinzens König Ludewigs des XIV.) geschrieben, im Monat August 1681. diese merkwürdige Pyrmontische hohe Zusammenkunfft am umständlichsten angeschrieben, und von der Vergessenheit gerettet;

Er benennet sieben und zwanzig Fürstliche Personen, und gibt eine Beschreibung von ihren angestellten Veränderungen, Vergnügen und Zeit-Vertreib zu Pyrmont.

In denen nachfolgenden Jahren gegen Ende des siebenzehenden, und im Anfang des lauffenden achtzehenden Seculi, so lange Fürst Georg Friederich regieret hat, wie auch unter der Regierung des Gott-

seligen Grafens, Herrn Christian Ludwigs, Sr. Kayserl. Majest. General-Feld-Zeugmeisters, und Wenland Fürstens Friederich Anton Ulrichs, Ew. Hochfürstl. Durchl. Herrn Vaters, bis auf das Gegenwärtige (kein Jahr ausgenommen) ist der Pyrmont-Brunnen jedesmal von einer grossen Menge Brunnen-Gäste und Fremden, hohen und niedrigen Standes besucht und gebraucht worden.

Insonderheit wird in dem jezo lauffenden 18^{ten} *Seculo* nimmer zu vergessen seyn, daß im Jahr 1716. im Anfang des Sommers der Ruffische Czar, Petrus der Erste;

Und im Augusto desselben Jahres Se. Königliche Majestät von Groß-Britannien Georg der Erste, Pyrmont mit Deroselben hohen Anwesenheit beehret, und die Brunnen-Cur bey der Quelle mit allem Vergnügen und gewünschten Effect gebraucht haben.

Was auch in diesem 18^{ten} *Seculo* von Jahren zu Jahren zur Vergrößerung und Aufnahme des Orts, Vermehrung und Verbesserung der Veranstaltungen bey dem Brun-

Brünnen, von denen Waldeckischen Regenten jedesmal verordnet, verändert und eingerichtet worden, solches ist von 1701. fürnemlich nachfolgendes:

Die löbliche Stiftung und Erbauung des Pyrmontischen Waisen-Hauses, welchem von denen Einkünften des Brunnens seine Unterhaltung beygelegt ist. (I. Abth. S. 42.)

Erbauung der neuen Schloß-Gebäude 1706.

Ausgrabung und Aussprennung des Canals, vom Schloß-Graben bis an die Allée.

Benennung der Neustadt Pyrmont und Ertheilung der Stadt-Freyheiten an dieselbige.

Einfassung des Sauerlings, nebst dem Behälter bey demselben, und Ableitung dieses Wassers zu der *Fontaine*.

Aussprennung des Behälters, oder *Bassins* unten an der Allée, und die Einrichtung der *Fontaine* in demselben von dem Sauerling.

Das Schwefel-Gewölbe im Steinbruch Anno 1724.

Erbauung des grossen Saals, oder Bal-Hauses an der Allée, nebst denen
))((neuen

neuen Plantagen von Hecken und Linden hinter demselben 1727.

Das Pack-Haus und Glas-Magazin hinter dem Brunnen-Hause zu unentbehrlicher Einpackung und Versendung des Brunnen-Wassers.

Das aufgerichtete *Commercium*, Handlung und Versendung des Pyrmonters-Wassers auf Holland und Engelland, auch an andere See-Städte, von da es weiter bis nach Dännemarck, Schweden, Pohlen, Rußland, auch nach Ost- und West-Indien gebracht wird.

Endlich unter Ew. Hoch-Fürstlichen Durchlaucht Regierung findet sich:

Die ansehnliche Vergrößerung der Neustadt Pyrmont gegen die Ost-Seite der Allée A. 1730. (I. Abtheil. S. 44.)

Wie auch die glückliche Entdeckung und nützliche Einrichtung des Salz-Wercks A. 1732. (S. 49. N. X.)

Nachdem nun einige Jahre hernach Ew. Hochfürstl. Durchlaucht meistens sich ausser Landes befunden, zwey Feld-Züge am Rhein und an der Mosel, und drey Campagnen in Ungarn gegen die Türcken vor des Kayser's Majestät, das
Römi-

Römische Reich und die ganze Christenheit, so heldenmüthig und gloriös, als gefährlich und mühsam gehalten, und dadurch in denen Geschichtsbüchern unserer Zeiten einen unsterblichen Nachruhm Sich erworben haben;

So verhoffen wir bey nunmehr nächst-erwartheter glücklichen Wiederkunft;

Daß nicht allein sämtliche Deroselben Länder, sondern auch Pyrmont insbesondere Ew. Hochfürstl. Durchlaucht lang daurender glücklichen Regierung und beständigen Hohen Anwesenheit sich werden zu erfreuen haben;

Daß unter Ew. Hochfürstl. Durchlaucht Regierung noch viele ruhmwürdige Stiftungen und unsterbliche Denkmale zum Besten und Wohlfahrt Deroselben geliebten treuen Unterthanen, wie ausserhalb in fremden Ländern, also nicht weniger in Deroselben Vaterlande und angestammten Erbländern wir werden zu erwarten haben;

Daß auch Dieselben als Krieges- und Sieges-Held ausser Landes, und als huldreicher Landes-Vater und beglückter Regent im Lande alle Deroselben
ben

ben glor- und ruhmwürdige Hohe Waldeckische Vorfahren übertreffen mögen.

Es wünschen dieses nebst allen erdenklichen Glückseligkeiten und beständigen Hohen Wohlseyn mit mir alle Deroselben getreue Vasallen und Untertthanen. Ich aber bin mit tieffester Ehrerbietigkeit,

Durchlauchtigster Fürst,

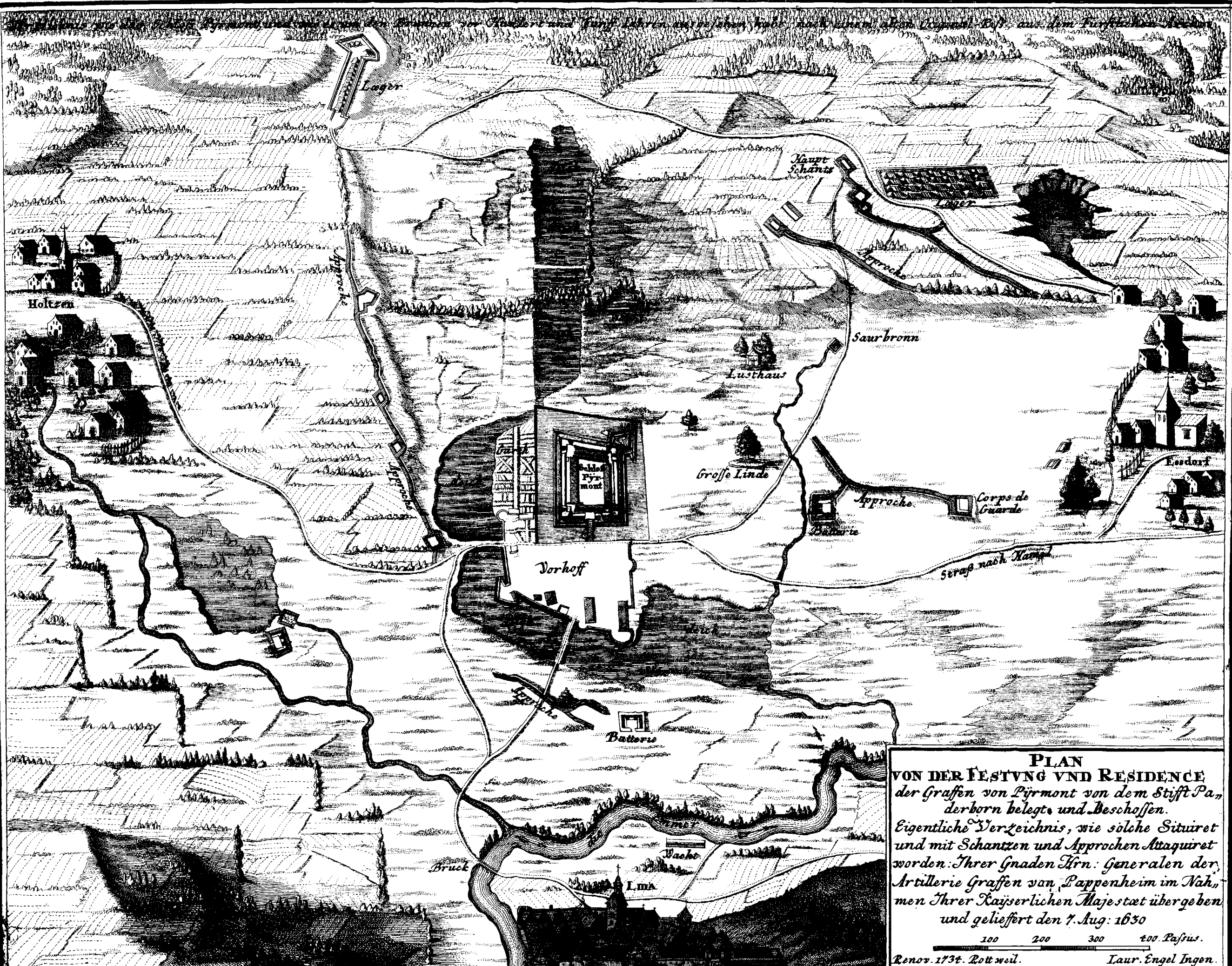
Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Byrmont den 31. März.
1740.

unterthänigst-treuehofsamer
Knecht.

Johan Philip Seip.



PLAN
VON DER FESTUNG VND RESIDENCE
 der Graffen von Pyrmont von dem Stift Pa-
 derborn belegt und Beschossen.
 Eigentliche Verzeichnis, wie solche Situirt
 und mit Schantzen und Approchen Attaquirt
 worden: Ihrer Gnaden Hrn. Generalen der
 Artillerie Graffen von Pappenheim im Nah-
 men Ihrer Kayserlichen Majestat übergeben
 und geliefert den 7. Aug: 1650

100 200 300 400 Pafsus.

Renov. 1734. Rottweil. Laur. Engel Ingen.

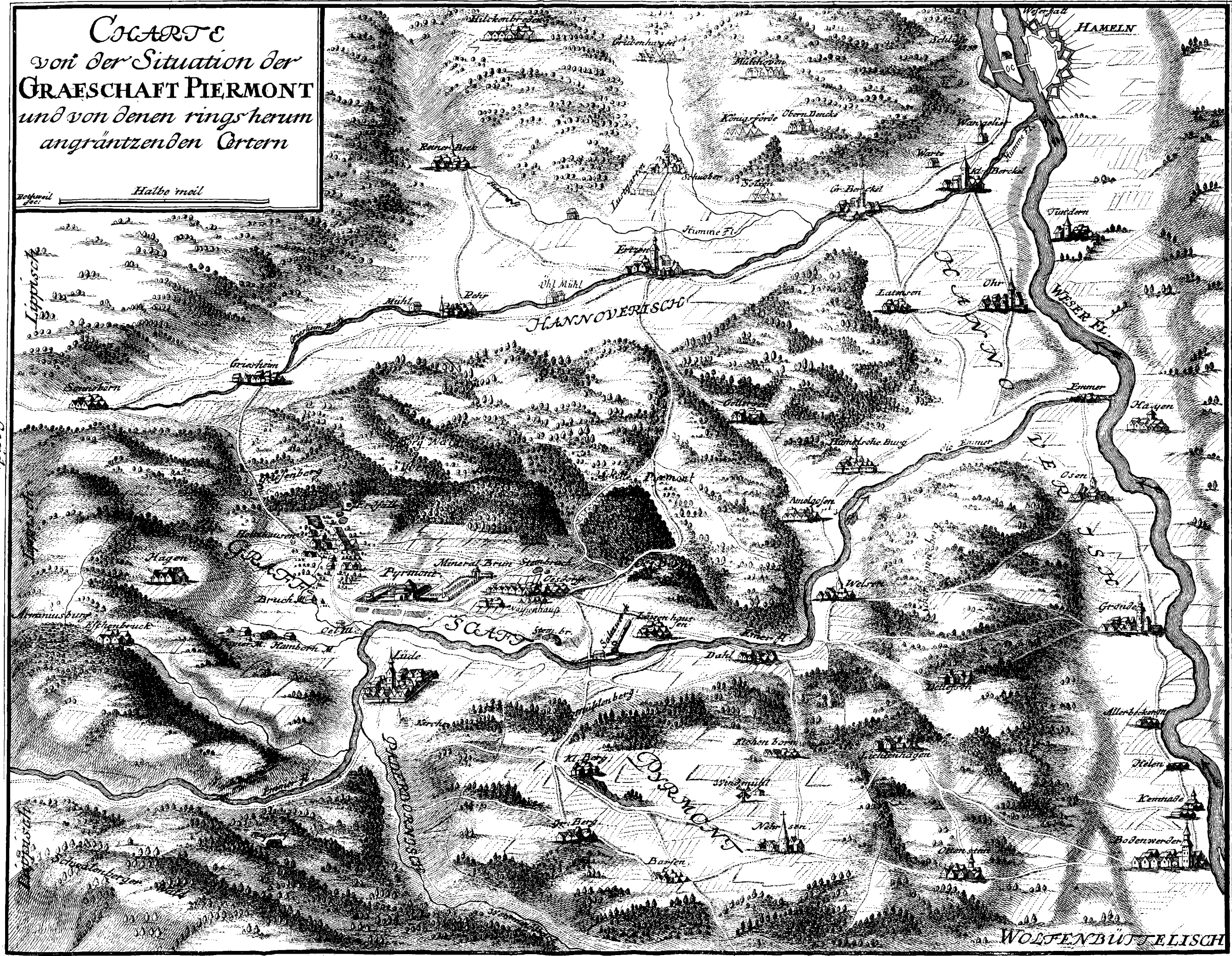


COARTE von der Situation der GRAESCHAFT PIERMONT und von denen rings herum angränzenden Cörtern

Halbe meil

Lippisch
Oost.

Oriens



11-11-11 11:11:11 11-11-11 11:11:11 11-11-11 11:11:11 11-11-11 11:11:11 11-11-11 11:11:11 11-11-11 11:11:11

11-11-11

11-11-11

11-11-11

11-11-11

11-11-11



I. Abtheilung.

Alt und Neue Historische
Nachrichten von der Graf-
schaft Pyrmont, und von der Geles-
genheit um und bey denen Pyr-
montischen Stahl-
Brunnen.

S. 1.

Die Graffschaft und Schloß
Permunt, oder Pyrmont,
wie auch die Mineralische
Gesund-Brunnen desselben
Nahmens sind zwar bey
dreyhundert Jahre in denen meisten
Ländern Europæ, aus historischen Bü-
chern, Land-Charten, und Land-Beschrei-
bungen gar wol bekannt.

Jedennoch wird benenjenigen, welche
nur den Nahmen wissen, und keine son-
der

berliche Umstände davon gelesen, auch selbst an dem Orte nicht gewesen sind, ein kurzer Auszug alter und neuer historischer Nachrichten von dieser Landschaft, und von der Gegend und Gelegenheit bey denen Mineral-Brannen nicht unange-

Alte Einwohner nehmen seyn.

S. 2. Die älteste Nachricht, welche von unterschiedlichen gelehrten Geschichtschreibern auf die Pyrmontische Gegend gedeutet wird;

Ambro-nes hundert Jahr vor Christi Geburt. Ist, daß die Ambrones, ein altes Teutsches Volk (welches mit denen Cimbris und Teutonibus ohngefähr hundert Jahr vor Christi Geburt nach Italien gezogen) daselbst gewohnet, und den Nahmen von den Emmer-Fluß, Ambra oder Emmera (welcher mitten durch den Pyrmontischen Thal fließet, und 3. Stunden von Pyrmont bey dem Hannöverschen Dorf Emmern in die Weser fällt) soll bekommen haben. R. Reinec. in Comment. (Meibomius, Ferd. Episcop. in Monum. Paderbornens.) Pideritus Chron. Lipp. Part. I. C. 6.

S. 3. Um das zehende Jahr nach Christi Geburt haben daselbst, und in der Gegend auf beyden Seiten der Weser zwischen Hameln und Minden, die Cherulci, eines der streitbarsten und berühmtesten Völker, so zu der Zeit Teutsch-

land

Land bewohnet, ihren Sitz gehabt, welche sich noch einen grossen Strich Landes über den Harz, bis an die Elbe hinauf, ausgebreitet.

S. 4. Des tapfern Herzogs und Felds Armini Herrn der Eherusler, Seermanns oder Residenz. Araminii, gewesenes Schloß und Residence liegt anderthalb Stunden von Pyrmont gegen Süd-Westen auf einem hohen Berge, von welchem auch der grösste Theil der obern Fläche Pyrmontisch ist.

Sonsten aber scheidet sich daselbst die Graffschaft Pyrmont und Lippe, wie auch das Paderbornische Gebiet, und wird bis auf diesen Tag noch von denen Benachbarten auf Platt-Deutsch geheissen die Harmes-Hermins- oder Herlings-Borg.

Der Berg hat oben im Umkreis über 1500. Schritte, liegt ungemein vortheilhaftig, und können die Überbleibsel alter Befestigungs-Wercker (insonderheit eine dicke verfallene Mauer und Stall oben rund um den Berg) noch gar wohl beobachtet werden.

Die alten Abscheidungs- oder Grenz-Recessse zwischen Waldeck und Paderborn gedencken auch des Thors dieser Seermanns-Burg, und wird die Auffart noch bis diese Stunde gezeigt, obgleich

der ganze Berg mit vielen Buch-Bäumen überwachsen, und jezo ein dicker Wald ist.

Joh. Seilerus in Chron. Pyrmont. M. S. cap. 19. meldet, daß diese Burg von Carolo M. zerstöhret worden.

Römische Niederlage unter L. Varo A. C. 12. §. 5. Wie dieser Feld-Herr Arminius mit seinen Cheruskern und einigen andern teutschen Völkern im zwölften (einige Chronologi calculiren diese Niederlage auf das zehende) Jahr nach Christi Geburt, des alten Römischen Kayserß Augusti General Quintilium Varum, samt drey der besten Römischen Legionen ohngefehr 3 Meilen von Pyrmont, nicht ferne von dem Ursprunge der Lippe und Embß, an dem Saltu Teutoburgensi, oder zwischen Dethmolt und Horn gänglich geschlagen und niedergemacht; solches kan in denen alten Lateinischen Geschicht-Schreibern C. Tacito, Suetonio, L. Floro, V. Paterculo, D. Cassio, Victore Strabone &c. nachgeschlagen werden.

Es sind auch alle neuere Autores, welche von der Historie der alten Teutschen geschrieben haben, davon voll, als Cluverius, Stamgevolius, Pideritius, Erpoldus, Lindenbruch, Ferdinandus Episcopus in Monum. Paderb. Nicolaus Schaten in Hist. Westphal. von Lohen-

Lohenstein in seinem großmüthigen Feld-
Herren. Wasserbach in Dissert. de Sta-
tua Harminii, und andere.

Es nimmt also die Graffschaft Pyr-
mont mit Theil an denen vornehmsten
und merckwürdigsten Alterthümern
Teutschlandes.

§. 6. Einige unter denen Historicis Irmin-
fulc.
sind auch der Meynung, daß die be-
rühmte Gößen-Statue (nach der ältesten
Schreib- Art und Benennung) die Ir-
minful der alten Sachsen und West-
phälinger auf gemeldeter Hermanns-
Borg gestanden habe, sonderlich weil
verschiedene Autores dieses Gößen- Bild
ganz deutlich nennen die *Ermensful*, *Ar-
mensful* und *Hermensful*, wie bey dem Re-
ginone, Rolvingio, Pithæo, Barthio
Meibomio, und andern gefunden wird.

§. 7. Es hätten nemlich die alten Ursprung
Teutschen, nach ihres Feld-der Irmino-
fulc.Herren Ar-
minii Tod, weil er sie durch seine Tapf-
ferkeit von dem Römischen Joch so
glücklich befrehet, demselben zu Ehren auf
seiner Residence eine Ehren- und Ge-
dächtniß- Säule aufgerichtet, welcher
hernach die Nachkömmlinge göttliche
Ehre erwiesen, und einen Schutz- Gott
daraus gemacht. Wasserbach, Dissert.
de Statua Harminii.

Ob nun gleich aus andern Historicis wahrscheinlicher ist, daß die Irminsule, welche Carolus Magnus A. C. 772. zerstöhret, zu Statberg vor Alters die Eresburg (Mons Martis) genannt, an dem Dimel-Fluß gestanden habe; So könnte doch wol seyn, daß dieselbe zuerst von dem Arminio und dessen Burg ihren Anfang genommen hätte, und vielleicht nach der Eresburg transportiret, oder daselbst reicher und herrlicher, als ein Gott des Krieges, nach gemacht worden.

Auf gleiche Weise wie die bekannte Rolands-Statuen zum Andencken des tapfern Krieges-Helden und Generalis, Caroli Magni Schwester Sohns, nicht in einer Stadt alleine, sondern in unterschiedlichen Reichs- und andern Städten Deutschlands, bis auf den heutigen Tag in Stein gehauen, und in Riesen-Größe prächtig aufgerichtet, zu sehen sind.

§. 8. Nach des Fürsten Arminii Zeiten, bis auf Carolum Magnum findet man nichts zuverlässiges unter denen alten Geschichten, welches den Pyrmontischen District ins besondere mit betreffen sollte.

Caroli M. Dieser große Kayser aber hat A. C. Haupt- und Winter-Quartier zu Lü- de A. 784. in dem Pyrmontischen Thal gehabt, zu Luidy oder Lüde, (welches noch in dem voris

vorigen Seculo zu der Graffschaft Pyrmont gehört hat, und erstlich durch den Vergleich Anno 1668. der Bischöflich-Paderbornischen Regierung überlassen worden.)

§. 9. Denn als in angeführten Jahre 784. die Nieder-Sachsen und Westphälinger rebellirten, und sich in dem Gebürge um die Gegend der Weser und Emmer zusammen gezogen hatten, gieng Carolus Magnus mit seiner Armée noch im Anfang des Winters von Worms nach Westphalen gerade auf sie ioß, und nachdem die Rebellen zerstreuet, vertheilte er sein Krieges-Volck, und ließ dasselbe in den Städten und Dörfern in denen angenehmen Thälern um die Emmer- und Weser-Gegenden cantoniren, sonderlich auch zu Schiedrobürg oder Schieder (woselbst jezo ein Gräflich Lipbürg. jezo pisches Schloß, Lust-Garten, Amt-Schieder-Haus und eine grosse einträgliche herrschaftliche Meyererey ist.)

Der Kayser selbst hat sein Haupt- und Winter-Quartier zu (Lüde) Lüde genommen, und das Weichs-Fest daselbst gehalten, wie in denen Analibus Francisci Canisii, bey dem Reginone, Pithæi vita Caroli M. Hist. Westphal. Schatani und andern zu finden ist.

Eintheilung und Errichtung der Grafschaften in Deutschland. S. 10. Daß damals und noch lange hernach, bis in die Zeiten der Sächsischen Kayser, Deutschland in gar viele und mannigfaltige Pagos, Gawen, Gauen, Börden und Landes-Bezirke vertheilet, und daß diese Pagi von unterschiedener Größe, Wichtigkeit, Erstreckung und Umfang gewesen, solches wird zwar von unterschiedlichen Geschichtschreibern genugsam erwiesen;

Zu was für einem solchen Pago aber ins besondere die angenehme und fruchtbare Landschaft um den Emmer-Fluß gehöret habe, und ob es Pagus Hueta-gœ Hut-Hagœ oder ein anderes gewesen sey, solches will ich andern zu näherer Untersuchung überlassen, zumalen es mit Bestimmung und Ansetzung der Gegenden und Dörter, wo dergleichen alte Pagi gelegen, oft auf sehr zweifelhafte Muthmassungen und Erachtungen hinaus lauft.

Es ist aus den Geschichten Caroli Magni bekannt, daß derselbe zur Obsorge des Justiz-Wesens und anderer Regierung-Geschäfte viele Comitatus und Graffschaften errichtet habe, und ist kein Zweifel, daß in hiesiger Gegend ein gleiches geschehen sey.

Inmassen er bey seinen langwierigen Sächsischen Kriegen hier herum oft ver-

söhnlich gewesen, auch so gar zu Schiedroburg, jezto Schieder, einem Bischoflichen Sig angeordnet hat.

Ob aber Pyrmont allschon dazumal Gewisse eine besondere Graffschaft, und von was Nachricht für einer Größe und Umfang dieselbe gewesen, ten von der Graf- schaft Pyr- mont feh- len vor dem XII. Secul. Register und andere derglei- chen Umstände, solches ist meine Absicht nicht, nach der Länge zu untersuchen;

Um so viel weniger weil die Alt und Neue Pyrmontische Historie in ihrem ganzen Zusammenhang des Fürstl. Waldeckischen Herrn Canzlers und Geheimden Raths von Klettenberg Excellence in Deroselben zum Druck fertig liegenden *Waldeckischen Historia Diplomatica* und Regenten: Saal vollständig erörtern werden; Welches denen Liebhabern der Historie zur Nachricht hiermit anzuzeigen, und mich darauf zu beziehen, nicht habe unterlassen wollen.

Indessen ich hier den Brunnen: Gassen zur Veränderung nur einige Haupt: Umstände zur Pyrmontischen Historie gehörig anführen will; nemlich, so viel ich von geneigter Hand aus beglaubten Ar-

chivarischen Urkunden communicirt erhalten habe.

Im XII. §. 11. Aus denenselben erhellet, daß
 seculo ungefehr drey hundert Jahre nach Caroli
 Grafen Magni Zeiten im XII. Seculo die Grafs-
 von schaft Pyrmont eine besondere Grafschaft
 Schwa: und unter dem Nahmen Peremunt, item
 lenberg, Piremunt und Piromunt bekannt, auch
 Regenten nebst andern ansehnlichen Ländern ein
 zu Pyr: Patrimonial-Stück und Angehör des
 mont. uhralten sehr vornehmen Gräflichen Hau-
 ses von Schwalenberg gewesen.

Abstam: Daß dieses berühmte Haus schon zu
 mung des Caroli M. Zeiten in grossen Ansehen ge-
 Hauses standen ;
 Waldeck

von dem Ingleichen daß es die Ober-Vogtey
 von und Schirm-Gerechtigkeit Advocatiam
 Schwa: hæreditariam über das Hochstift Pader-
 lenberg. born besessen, und bis gegen Ablauf des
 XII. Seculi geführet, auch daß das Hoch-
 fürstl. Haus Waldeck von demselben
 seine Descendenz und Abstammung habe,
 solches ist aus berühmten Historicis so
 wohl bekannt, als Diplomatum fide,
 satzsam erweislich.

§. 12. Gegen Ende des 12ten Seculi
 hat sich dasselbe in verschiedene Aeste ver-
 theilt, und ist nebst dem durch Gottes
 Gnade annoch in höchsten Flor und See-
 gen stehenden Waldeckischen Haupt-Ast,
 auch der besondere Schwalenbergische,
 inglei

ingeleichen der Sternbergische, und der PYRMONTISCHE Neben: Aft ange: Pyrmont: pflancket, und hat demnechst ein jeder tische Neben: Linie. unter seinem besondern Nahmen und Titel, und zwar der Pyrmontische bis gegen Ende des 15ten Seculi fortgeblühet.

S. 13. Es ist aber im Jahr 1494. der Alte Pyr: Pyrmontische Aft mit Absterben Gra: montische fens Mauritii von Pyrmont, des letzten Grafen: dieses Nahmens. erloschen, und darauf Linie erlo: die Erbfolge der Graffschaft Pyrmont an schen am Ende des Mauritiu beyde Schwester: Söhne, die XV. Secu: Grafen Fridericum und Mauritium von li. Spiegelberg gediehen.

S. 14. Fridericus besaß endlich die Grafen Graffschaft alleine, und hinterließ von von Spie: seiner Gemahlin Anna, einer gebornen gelbergim Gräfin von Hohenstein, einen einzigen XV. Se: Sohn, Nahmens Philippum, und drey culo. Töchter, Mariam, Ursulam und Walpurgim.

Philippus war unvermählet, und wie er in dem damaligen Kriege zwischen Philippo II. von Spanien, und Henrico II. von Franckreich Anno 1557. am Tage Laurentii in der bekannnten Schlacht vor St. Quentin, als der letzte des Grä: lich: Spiegelbergischen Manns: Stamms, das Leben einbüßete, so verfielen beyde Graffschaften Pyrmont und Spiegelberg auf

auf seine gemeldte 3. Schwestern, als Erb-Töchter.

Die älteste von diesen erwählte den geistlichen Stand, und ward Canonistin im Stift Essen, in der Grafschaft Marck in Westphalen gelegen, woselbst sie auch Anno 1561. als Aebtissin verstorben.

Die jüngste, Walpurgis, vermählte sich Anno 1558. den 7ten Mart. an Grafen Georgen von Gleichen.

Die mittlere, Ursula aber wurde einige Wochen darauf an Graf Hermann Simon von der Lippe vermählet, welchem sie denn, nebst Spiegelberg auch die Grafschaft Pyrmont zum Heyraths-Gut zubrachte.

Grafen
zur Lippe
im XVI.
Seculo.

S. 15. Es bestunde aber die Grafschaft bey dem Hause Lippe nicht länger denn 25. Jahr. Graf Hermann Simon zur Lippe, Pyrmont und Spiegelberg starb Anno 1576. und hinterließ nebst seiner Gemahlin einen einzigen Sohn, Namens Philippum.

Dieser junge Herr starb Anno 1583. den 10ten Febr. im 20sten Jahr seines Alters zu Deuz bey Cölln am Rhein.

Seine Frau Mutter zog den Tod dieses einzigen Sohnes und Kindes ihr gar sehr zu Herzen, erkrankete aus Besümmerniß und starb den 6ten Mart. in dem

demselben Jahre alhier auf dem Schloß Pyrmont.

Solchergestalt gediehe nunmehr die Erbfolge der Graffschaft Pyrmont auf Dero noch lebende jüngste Schwester, die vorgedachte Gräfin Walpurgis, de ro Zeit verwitwete Gräfin von Gleichen, als letzte Spiegelbergische und Wenland Grafen Mauriti von Pyrmont Schwester Sohns Tochter.

§. 16. Weiln Sie, die verwitwete Grafen Gräfin von Gleichen ihrer Krancken Frau Schwester zur Gesellschaft und Beystand sich eben auf dem Schloß Pyrmont befand, ergrif sie sogleich auf erfolgtes Absterben vor sich und ihre drey Herren Söhne, Philipp Ernst, Hans Ludwigen und Georg, Grafen zu Gleichen, die Possession, und setzte sich durch Beyrath und Hilfe Herzogs Philippi von Braunschweig Grubenhagen darinnen feste.

von Gleichen im XVI. Seculo. 1583.

Sie gerieth zwar, der Succession halber mit Henrico Erz Bischof zu Bremen, aus dem Hause Sachsen Lauenburg, als Administratore des Hoch Stifts Baderborn, in weit aussehende Verdrießlichkeiten, so, daß es von beyden Theilen zu vielen Unruhen, Feindseligkeiten und blutigen Scharmützeln ausschlag, daß auch so gar der Westphä

phälische Kreyß sich interponirte, und zu Stillung weiterer Unruhen Sequestrationem possessionis antrug.

Es wurde aber endlich durch Vermittlung Herrn Land:Grafs Wilhelmi von Hessen Cassel im Octobr. 1583. vorerst ein Waffen:Stillstand gewürcket, auch zu Vergleichung der Hauptsache selbst eine Solenne Zusammenkunft in Hünxar veranlasset.

Jedoch, weil man darinn nicht überein kommen konnte, im Monath Febr. 1584. der Waffen: Stillstand, bis zu gültiger oder rechtlichen Austrag erstreckt und verabschiedet;

Von solcher Zeit an bis ad Annum 1625. haben so wol Sie, die Frau Gräfin, als nach ihr deren Herren Söhne die Grafschaft Pyrmont in unverrückter ruhiger Possession behalten.

§. 17. Als aber Herr Graf, Hans Ludwig von Gleichen, dem letztern seines Uralten Geschlechts die Hofnung zu Leibes: Erben entstanden, hat er, in Kraft einer mit seinem verstorbenen Herrn Bruder, Graf Philipp Ernsten, gemachten Successions: Verordnung die Grafschaft Pyrmont seinen Erb:verbrüdereten Herren Vettern, denen beyden Herren Gebrüdern, Grafen Christiano und Wolrado zu Waldeck Anno 1625. also an

Grafen
zu Waldeck im
XVII. Secul. 1625.

annoch 4. Jahre vor seinem Ende solenniter tradiren und einräumen lassen, welche denn auch damals nicht allein die würckliche Regierung derselben angetreten, sondern auch Titul und Wapen davon angenommen haben;

§. 18. Von solcher Zeit an ist die Graffschaft bey dem Hohen Hause Waldeck verblieben; auch sind durch einen in Anno 1668. mit dem damaligen Bischoffen zu Paderborn, Herrn Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg, getroffenen solennem Vergleich, alle mit dem Hochstift Paderborn ehedem fürgewesene Successions-Irrungen und Streitigkeiten mit gänzlicher Absagung der vormals präetendirten Lehnschaft im Grunde beigelegt worden.

Vergleich
mit Pa:
derborn
1668.

Der Allerhöchste wolle des Durchlauchtigen Hauses Waldeck Hohen Regenten-Stuhl, wie in denen Fürstl. Waldeckischen Stamm-Ländern, also auch in hiesiger Graffschaft ferner segnen, und bey beständiger Glückseligkeit und Hohen Wohlergehen bis ans Ende der Welt unverrückt erhalten?

§. 19. Was die gegenwärtige Umstände der Graffschaft anbelanget, so wird Pyrmont in denen meisten neuen Land-Charten unter den 53sten Grad Latitudinis,

Graff:
schaft Py:
mont
Elev. Poli
51. Grad
52. Mi:
nuten.

dinis, und den 30sten Grad Longitudinis gesetzt;

Um diesen Punct genau und eigentlich zu wissen, habe mit Hrn. Nicolai jetzigen Coaectore des Fürstlichen Gymnasii zu Corbach, als einem gelehrten Mann und erfahrenen Mathematico, darüber correspondiret, derselbe schrieb mir von dem Fürstlichen Residenz-Schloß Arolsen vom 30. März 1723. nachfolgendes.

„Um das *Æquinoctium* habe neu-
 „lich vier bis fünfmal mit einem
 „Quadranten von zwey Fuß die Höhe
 „der Sonnen, und daraus *Eleva-*
 „*tionem Poli* hiesiges Orts gar genau
 „observiret, habe jedesmal dieselbe
 „Gang accurat 51. Grad 16. Minu-
 „ten gefunden; hiernach auf Pyra-
 „mont gerechnet, liegt dasselbe un-
 „ter 51. Grad 52. Minuten.

Grenzen. §. 20. Es grenzet die Grafschaft gegen Mitternacht und Morgen an das Hannöverische Amt Erzen.

Gegen Mittag und Abend, an das Wolfenbüttelsche Amt Ottenstein, das Hannöverische Amt Polle, die Lippischen Aemter Schwalenberg, Schieder und Barendorf, wie auch an das Paderbornische Gebiet, ins besondere an die Lippische Feld-March.

§. 21. Die Graffschaft liegt im Nieder-Rheinischen Westphälischen Craise, und ist eine freye, von niemand Lehn-rührige, dem Reich unmittelbar unterworfenene, und daher mit allen Regalien, Landes-Herrlichen Hoheiten und Botmäßigkeit versehene Graffschaft;

Ist eine freye Graffschaft.

Darum auch dieselbe auf Reichs- und Crais-Tagen ihren Sitz und Stimme, auch ihren besondern Matricular-Anschlag hat.

Das Wapen ist ein rothes Ancker-Creuz im silbernen Felde.

§. 22. Es erstrecket sich die Land-Fläche der Graffschaft Pyrmont auf ohngefähr $1\frac{1}{2}$ teutsche Quadrat-Meilen, nemlich 3. Stunden von Süden nach Norden, und 3. Stunden von Osten nach Westen, Begreift in sich,

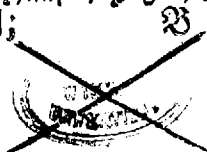
Größe und Eintheilung

I. das mit einem breiten Graben, starck- und hohen Wällen, Casematten, unterirdischen Gängen und Gewölbern besetzte Schloß Pyrmont;

II. Die Neustadt Pyrmont;

III. Zehen Dörfer, welche ein Ober-Amt und zwey Parochien ausmachen:

Nemlich zu der Haupt-Parochie und Superintendentur in dem Nieder-Theil der Graffschaft gehöret das Schloß, die Neustadt Pyrmont, und die fünf Dörfer, Dellorf, Holzhausen, Hagen, Löwenhausen, und Thal;



In

In dem obern Theil bestehet die Pfarre aus denen fünf Dörfern, Mehrsen, Bartsen, Grossenberg (auch Brauersberg genannt) Kleinenberg und Eichensborn.

Unnehmlichkeit der Lage. §. 23. Der niedere Theil der Grafschaft, insonderheit der Thal, in welchem die Stahl-Brunnen, das Schloß Pyrmont, die Neustadt, Deltorf, Holzhausen, Löwenhausen und die Paderbornische Stadt Lude liegt, ist die schönste und angenehmste Gegend, welche man sich vorstellen kan.

Wie dann auch alle Fremde, so dahin und zum Brunnen kommen, ein sonderbares Vergnügen daran nehmen, und bekennen, dergleichen Situation wenig gesehen zu haben.

Gewöhnliche Lage der Mineral-Brunnen. §. 23. Es entspringen zwar insgemein alle kalte und warme Mineralische Quellen unten an hohen Bergen, als in welchen die Schag-Kammern verborgen liegen, woraus die Wasser ihre Mineralische Kräfte nehmen; Es sind aber dergleichen Brunnen fast alle miteinander so enge zwischen dem Gebürge eingeschlossen, daß wenig oder gar kein Prospect dabey gefunden wird.

Da im Gegentheil in dem Pyrmontischen Thal eine Ebene, fast eine Stun-

de

de Weges in die Länge und Breite sich erstrecket.

§. 25. Mitten durch diesen Thal und Ebene fließet der Fisch, reiche Emmer, Fluß, und um denselben sind die schönste und beste Vieh, Weiden, Wiesen und Graf, Wachs, von süßer und guter Art, wie solche irgendwo zu finden seyn mögen.

Emmer-
Fluß.

Das übrige in diesem Grunde bis an die Berge hinauf sind fruchtbare Korn-Felder und Acker-Bau;

Und denn ist dieser schöne und gesegnete Thal rings umher mit einem Circul grüner hoher Berge von allen Seiten eingeschlossen; also daß diejenigen, welche nach Permont reisen, zur Gnüge erfahren, daß es heiße Permontes.

§. 26. Von dem Schloß Pyrmont, welches in diesem Thal, und zwar auf der West-Seite der Mineral-Brunnen zwischen der Neustadt Pyrmont und dem Dorf Holzhausen liegt, und von der Graffschaft den Namen hat, ist zu bemerken, daß solches nicht der alten abgestorbenen Grafen von Pyrmont, ehemaliges Stamm- und Residenz-Haus, sondern eine gute Zeit nach deren Verblühung, zuerst im sechzehenden Seculo, daselbst neu angelegt sey.

Alte und
Neue
Nachrich-
ten vom
Schloß
Pyrmont.

S. 27. Die alten Grafen von Pyrmont haben auf dem Nord-Ostwärts gelegenen, schon längst verlassenem und zum Stein-Hausen gewordenen alten Berg-Schloß Schell-Permunt ihren Sitz gehabt.

Schell-Permunt
erbauet
1184.

Sie haben es aber selbst nicht erbauet, sondern es hat dasselbe, der aus Henrici Leonis Geschichte, Beschreibung bekannte Erg-Bischof von Cölln, Philippus, Graf von Heinsberg zu Zeiten Kayfers Friderici Barbarossæ um das Jahr 1184. auf dem also genannten Schellenberge zu einer Grenz-Bestung oder (wie er selbst meldet) Ad Defensionem Ducatus sui in Westphalia anlegen lassen, auch zu solchen Behuf das Allodium Udisdorp (jezt Destorf) mit seiner Pflanze, und also auch mit dem Schellenberge, an sich erkauft.

Er hat es dem Divo Petro consecrirt, und demselben daher den Nahmen Petri Mons gegeben, so, daß, wenn nicht die Grafschaft selbst allbereit zu der Zeit, und vorher unter dem Nahmen Permunt bekannt gewesen wäre, man von dieser Erg-Bischof-Cöllnischen Consecration und Benennung das Wort Pyrmont herleiten könnte.

§. 28. Weiln aber dieses Allodium Schell-
 Udisdorp und das darinnen neu ange- Permunt
 legte Berg-Schloß Permunt in der Graf- an Gra-
 schaft und Jurisdiction des Grafen Wit- sen Witte-
 tekindi von Schwalenberg und Pere- kind von
 munt gelegen, und dieser ein treuer Bunds- Schwa-
 Genosse des Erz-Bischofs gegen Henri- lenberg
 eum Leonem war; so hat es Philippus- gegeben.
 unter gewissen Defensions-Bedingnissen
 demselben übertragen und zum Besiß
 überlassen, wie solches alles das in dem Altes
 Hochfürstl. Waldeckischen Archiv ver- Original-
 wahrlich liegende gar merkwürdige Ori- Diploma
 ginal-Fundations- und Auftrags-Diplo- wegen
 ma de A. C. 1184. umständlich besaget. Schell-
 Pyrmont.

Einer der Nachkommen Wittekindi
 hat dann auf dem besetzten Berg-
 Schloß seinen Sitz genommen, und den
 besondern Pyrmontischen Stamm, Ast
 gepflanzet, wie ich S. 12. schon angefüh-
 ret habe.

§. 29. Man nennet den Berg noch
 bis auf diese Stunde den Schellenberg,
 (vielleicht von dem alten teutschen Wort
 beschillen, steigen, aufklettern) und die
 darauf gestandene alte Burg Schell-
 Permunt, von welcher noch alte Mauer-
 Stücke bey 30. Schuh hoch und 12.
 Schuh dick mit Gips und Cement nach
 der alten beständigen Mauer-Arbeit bis
 Dato anzutreffen und zu sehen sind; Ob-

gleich sonst der ganze Schellenberg und der alte Ober-Burg-Platz mit vielen großen Buch-Bäumen und mit vielen Gebüsch überwachsen und bedeckt ist.

§. 30. Von noch ältern Schlössern in hiesiger Grafschaft ist nichts gewisses bekannt, ob wohl, daß deren einige gewesen, aus der noch gegenwärtigen Benennung etlicher Dörter und Berge, als der **Nienburg** am Hesselthal, in gleichen der **Nienburg** und **Hünenburg** am Desfberge zc. mutmaßlich seyn könnte.

Verfall §. 31. Dieses Schell-Pyrmont war **des** schon bey Leb-Zeiten des letzten Grafen von Pyrmont Mauriti in Abgang und Verfall gerathen, immassen dertelbe **auf dem** nebst seiner Gemahlin Margaretha, gebohrnen Gräfin zu Nassau, zu Luide, **Schellen-** auf dem rechter Hand des obern Thors **berg.** ehemdem gelegen gewesenen Grafen oder Herren-Hof residiret hat, auch daselbst gestorben, und in der jenseit der Stadt gelegenen Kirche St. Kiliani bey seinen Vorfahren begraben ist, mit der auf dem Stein eingehauenen Grabschrift:

Ultima Mauriti, Pyrmontis
 clara Propago,
 Hac Comes Illustris pace
 quiescit humo.

§. 32. Es hat also des Mauritii Schwes-
 ter Sohn und Successor, Graf Frieder-
 rich von Spiegelberg, Anno 1526. das
 Schloß Pyrmont in der Ebene auf der
 West-Seite der Mineral-Brunnen zuerst
 neu anlegen lassen.

Erbau-
 ung des
 neuen
 Schlosses
 Pyrmont
 im XVI.
 Seculo
 1556.

Der Ort, worauf es gebauet, hat
 ehemals das Speck-Holz geheissen,
 und dem Adelichen Geschlechte von
 Rheebock zugehört, von welchen es,
 nebst andern Gütern in hiesiger Graf-
 schaft anerkaufte ist.

Des Friderici Sohn und Nachfolger
 Philippus hat dieses Schloß gar sehr ver-
 bessert, auch im Früh-Jahr 1557. zu dem
 vorigen ansehnlichen Herrschaftlichen
 Wohn-Gebäude zwar den Anfang ge-
 macht;

Weil er aber noch in demselbigen Jahr
 zu Dienst des Königs Philippi II. von
 Spanien gegen Frankreich in Campagne
 gangen, und in der blutigen Action vor
 St. Quentin erschossen (§. 14.) hat er es
 nicht vollendet, sondern es haben dasselbe
 dessen Frau Schwester die Gräfin Ursu-
 la und deren Gemahl Herr Graf
 Hermann Simon zur Lippe, vollends
 ausbauen, und nach damaliger Art
 wohl fortificiren lassen, wie solches aus
 einer annoch am Thor befindlichen Aufs-
 schrift der Hohen Rahmen, des Spie-

gelberaischen, Lippischen und Pyrmontischen Wapens, auch der Jahrs-Zahl 1562. in Stein gehauen, zu sehen und zu lesen ist.

§. 33. Währenden dreßsig jährigen Kriegs von Anno 1629. an bis zu erfolgten Westphälischen Frieden hat dieses Schloß mehrmalige harte Anfälle und Belagerungen erlitten, gestalten es binnen solcher Zeit durch Hülfe der Kayserlichen und Ligistischen Trouppen zweymal in Hoch-Stift Paderbornischen Händen gewesen, und hingegen auch zweymal durch Hülfe der Schwedischen Waffen ihnen wiederum abgenommen, und dem Hause Waldeck restituiert worden.

Belage: §. 34. Im Monath November Ao.
 ung des 1629. also kurz nach dem vom Kayser
 Schlosses Ferdinando II. publicirten bekannten Re-
 1629. stitutions-Edict hat der damals regie-
 rende Bischof zu Paderborn Ferdinan-
 dus, Herzog aus Bayern, Churfürst zu
 Cöln, durch Hülfe der Catholischen Li-
 gæ dasselbe berennen lassen, und durch
 eine o monatliche Belagerung
 endlich durch Feuer und Hungert gezwun-
 gen, daß es Anno 1630. im Augusto
 von dem Waldeck'schen hiesigen Drossen
 und Befehlshaber, Bernhardt Heinrich
 von Dallwigk auf Lichtensfels, dem Ca-
 tholischen Bundes-Feld-Marschalle, Grafen
 fens

fens von Papenheim, mit Accord übergeben worden, welcher es auch damals mit Eigenthümlichen Truppen von Hameln aus, besetzt gehalten.

Von der damaligen Belagerung, und wie es damals vor hundert und zehn Jahren um das Schloß und um den Brunnen ausgesehen habe, ist der Plan und Grund-Riß vorhanden, welchen ich nach dem Original aus dem Waldeckischen Archiv habe abcopiren und nachsehen lassen.

Original-Plan und Grund-Riß von 1630.

§. 35. Anno 1633. nachdem die Schwedische Armée im Anfang Julii die Kayserliche bey Oldendorp an der Weser, 2. Meilen von Pyrmont, geschlagen, auch ihnen den zwölften Ejusdem die Festung Hameln wieder abgenommen, und also in hiesiger Gegend die Oberhand hatte, haben in Kraft des von Weyland König Gustavo Adolpho dem Hause Waldeck ehemals gegebenen königlichen Worts, und eines von dem Reichs-Canzlar, Graf Ostensirn, erhaltenen Befehls, Herzog Georg von Lüneburg, der Cron Schweden General, und der Feld-Marschall, Freyherr von Knypphausen, durch den Obristen Arthur Aston, den 25. Julii dasselbe wieder attackiren, und nach einer Monatlichen Belagerung den 20. August denen

Belagerung 1633.

Kaiserlichen und Paderbornischen abnehmen lassen.

Belagerung 1636. Anno 1636. den 26. Septembris hat es der Kayserliche General-Feld-Marchall, Graf Johann von Göze, zum Faveur des Hochstifts Paderborn, und

Belagerung 1646. Anno 1646. im Früh-Jahr hat es der Schwedische General-Lieutenant, Graf Königsmarck zum letzten mal belagert, und im Majo denen Kayserlichen abgenommen.

Es ist zwar damals durch diese Eroberung das Hohe Haus Waldeck wiederum zu seinem vorigen Besitz der Grafenschaft gelanget, jedoch das Schloß Pyrmont selbst bis nach dem Westphälischen Frieden mit Schwedischer Guarnison besetzt geblieben, massen es erst im Jahr 1649. durch den Generalissimum Pfalzgraf, Carl Gustav (nachhero König in Schweden) eingeräumet und übergeben worden.

Letzte Einräumung des Schlosses an das H. Haus Waldeck 1649.

§. 36. Der in Anno 1648. erfolgte Westphälische Friede hat denn dem Hohen Hause vorerst den wieder ergriffenen Besitz und den Ruhestand;

Vertrag mit Paderborn 1668. Der darauf in Anno 1668. aber mit dem Hochstift Paderborn errichtete Vertrag endlich auch das Haupt-Werck im Grunde versichert. (S. S. 18.)

S. 37. Nach solcher Zeit unter der Regierung des gottseligen Fürsten, Georg Fridrich zu Waldeck und Deroselben Nachfolger des Herren Grafens, Christian Ludewig ist in 38. Jahren keine sonderliche Veränderung am Schlosse Pyrmont vorgefallen.

Anno 1706. aber haben Weyland Neues Ihre Hochfürstl. Durchlaucht, Fürst Schloß- Friedrich Anthon Ulrich zu Waldeck gott. Gebäude seligster Gedächtniß das von Graf Philip- 1706. po von Spiegelberg in Anno 1557. angelegte alte Schloß-Gebäude (welches 150. Jahr gestanden) in denen vorgemeldten Belagerungen gar viel gelitten hatte, und anfieng sehr baufällig zu werden, ganz abbrechen, und auf dessen Stelle das jezige schöne und bequeme Haus aufbauen lassen.

In denen nachfolgenden Jahren haben dieselben mit denen Hinter-Gebäuden fortgefahren, das mittlere Haus inwendig im Hof-Raum noch zum Stande gebracht, zwey Pavillons vorne auf dem Walle setzen lassen, auch den größten Theil der alten Fortification erneuert und verbessert.

Sind also S. Durchlaucht, Fürst Friedrich Anthon Ulrich, als Restaurator des Schloßes Pyrmont billig zu halten.

S. 38. Wie dann nicht weniger der aus dem Schloß-Graben mühsam durch Aus- sprengung der Eoff-Steine angelegte und bis unten an die Allée geführte Canal, das daran gefügte Bassin mit der au-
 Canal. muthigen Fontaine vom Säuerling
 Fontaine vom Säuerling. (III. Abtheil. S. 22. 23.) das schöne Ball- und Assemblée-Haus (145. Schuh lang 36. breit) an der Allée, nebst noch vielen andern Verbesserungen und gemeinnützi- gen Veranstaltungen, das Hohe Anden- cken Deroselben verewigen werden.

S. 39. Eine neue Kirche auf der Neu-
 Neue Kirche. stadt, oben an der Ost-Seite der Allée auf einem erhabenen felsichten Platz ha- ben Sr. Durchlaucht, Fürst Friedrich Anthon Ulrich in einer schönen und räum- lichen Forma octangulari zu bauen an- gefangen ;

Gegeten Selbst Anno 172... mit denen gewöhnlichen Ceremonien in Anwesen- heit vieler Hof- und anderer Deroselben Bedienten auch des damaligen Pyrmon- tischen Superintendenten den ersten Stein dazu. in welchen eine Medaille und Kupfern Platte mit einer Aufschrift und der Jahrs Zahl eingelegt wurde.

Mit dem Bau und Aufmaaren kam man bey Sr. Hochfürstl. Durchlaucht Lebzeiten bis über das Fuß-Gesimse.

Nach

Nach Deroselben Anno 1728. erfolgten Absterben haben des jetzigen Regenten, Carl August Friedrichs, Hochfürstl. Durchlaucht diesen Kirchen-Bau bis über die Portal- und Fenster-Gesimse fortsetzen lassen.

Weil aber der Felsen, welchem man bey der Grund-Legung zuviel getrauet, nicht von der dicht- und festen Art, sondern von dem mürb- und löcherichten Tuff-Stein, (S. III. Abtheil. S. 12.) welcher Schicht-weise in der Erden liegt, und manchmal Sumpf und Morast nicht tief unter sich verbirget.

So hat ein solcher Grund das schwere Mauer-Werck nicht tragen können, und sind die Mauern auf allen Seiten gesunken, worauf man solche wieder abtragen müssen, der Ort aber zu Haus-Bau-Plätzen angewiesen worden.

Zu dem neuen Kirchen-Bau soll eine andere Stelle ausgesuchet werden.

S. 40. Vor Anno 1668. haben zwo
 schen den Brunnen und dem alten Dorf
 Destorf (von welchen in Monum. Pader-
 bornens. p. m. 180. ein altes Diploma
 angeführet wird, daraus zu sehen, daß
 das Dorf und Kirche schon bey 700. Jahr
 alt, damals Odisdorpe genannt) auf 6.
 bis 8. hundert Schritte keine Häuser ge-
 standen, sondern es ist dieser Raum und
 Platz

Altes
 Odis-
 dorp, jetzt
 Destorf.

Platz vom Brunnen bis an die Dorf-
Bache eine feuchte theils morastige Wiese
gewesen, darüber ein schmaler Fuß-
Weg zum Brunnen gangen.

**Erbau-
ung der
Brunnen-
Strasse.** S. 41. Unter der Regierung aber des
Hochseligen Fürsten und Herrn, Georg
Friderichs zu Waldeck sind zur An-
bauung der grossen Brunnen-
Strasse (nunmehr die Neustadt Pyrmont ge-
nannt) die erste Veranstaltungen ge-
macht.

**Angefan-
gen 1668.** Es haben nemlich Dieselben Anno
1668. (nachdem in dem Jahre vorher
1667. das Dorf Dirstorf grössten theils
abgebrannt,) Dero Beamten, Bedien-
ten und Einwohner auf alle Weise zum
neuen Anbau aufgemuntert, liessen da-
mals durch Dero obristen Jäger und Se-
cretarium, Johann Friederichen, die
neue breite Strassen zum Brunnen
abmessen, abstecken und Pfähle ein-
schlagen, begnadigten einige Häuser mit
Freiheiten, schencketen die Bau-
Materialien dazu, um die Quartiere zu be-
quemer Bewirhung der Fremden und
Brunnen-Gäste wohl und räumlich ein-
zurichten; also sind damals wenige Jah-
re nacheinander erbauet worden:

Anno 1668. das Ortgießsche oder alte
Amt-Haus (jeho meines.)

1669. Das Nöltingische Haus.

1671. Das Juden-Herzogl. Haus.
(jetzo des Herrn Raths Schwarz.)

1677. Das Superintendenten-Haus.

167... Das neu-Ober-Amt-Haus.

S. 42. Hiernächst ist unter der Regie-
rung des Gottseligen Grafens, Christian
Ludewigs, die Erbauung und
des Pyrmontischen Waisenhauses anzu-
führen; Stiftung
und Er-
bauung
des Wai-
senhau-
ses.

Welches zu Ende des vorigen Seculi
1699. auf Veranlassung Deroselben Frau
Tochter der Gottsel. Frau Gräfin, Do-
rothea Elisabeth, Gemahlin des Herrn
Grafens Rudolph zur Lippe Braack un-
ten am bylligen Anger gegen über der
Fontaine an der Ost-Seite der Allée
aufgerichtet und erbauet worden.

Dieses Waisenhaus und die löbliche
Stiftung zu guter Erziehung etlich- und
dreyßig armer Kinder, (welche sonst ver-
derben, umkommen oder betteln müßten)
auch die Erlernung der Handwerker
vor die Knaben wird bis diese Stunde
größten Theils von denen Brunnen-Ein-
künften in guten Stande erhalten, unter
der Ober-Direction des Fürstl. Waldecki-
schen Consistorii und der besondern Auf-
sicht eines zeitigen Pyrmontischen Befehl-
habers, ingleichen des Superintendenten,
Capellans, (als zugleich Waisen-Infor-
matoris) auch sind zu Besorgung des
Haus-

Haus, Wesens ein Oeconomus und
Waisen-Mutter bestellt.

Neustadt S. 43. Der Anbau neuer Häuser auf
Pyrmont der Brunnen-Strasse aber hat von Jah-
1720. ren zu Jahren sich vermehret, bis nun-
mehr auf der Süd-Seite das letzte Haus
bis auf 86. Schuh an dem grossen Bades-
oder Brodel-Brunnen reicht.

Des Hochabgelebten Fürsten Friedrich
Anthon Ulrichs Durchlaucht haben un-
ter den Nahmen der Neustadt Pyr-
mont diese Brunnen-Strasse Anno
1720. mit Stadt-Privilegiis und Frey-
heiten begnadiget, auch zu denen alten
drey Jahr-Märkten einen neuen Vieh-
und Pferde-Marckt, jedes mal auf den
6. 7. und 8ten Monats Julii, angesetzt.

Berggröf- S. 44. Unter der jetzigen Regierung
ferung der Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, Herrn
Neustadt Carl August Friedrichs zu Waldeck ist
1730. denn auch zu Vergrößerung der Pyr-
montischen Neustadt der neue Anbau auf
dem hyllichen Unger gegen die Ost-Seite
der Allée angefangen, und bis dato fünf
Häuser daselbst erbauet worden.

Es ist die Absicht und Vorhaben,
daß dieser grosse räumliche Platz zum
Marckte dienen, und Spazier-Gän-
ge und Allées daselbst angepflanget
werden sollen.

Es haben Sr. Hochfürstl. Durchlaucht den Anbau weiter zu befördern und zu vermehren unter dem 18. August 1731. sehr vortheilhaftige Bau-Privilegia durch den Druck publiciren lassen, wodurch die Anzahl der Häuser immer weiter anwachsen wird, wie denn nunmehr schon in der ganzen Neustadt so viel wol aptirte Häuser sich finden, daß die jährlich ankommende Brunnen-Gäste und Fremde, nach Standes Gebühr, mit einiger Bequemlichkeit bewirthe werden, auch in unterschiedlichen Häusern meublirte Zimmer, wie auch besondere Küchen und Keller, um ein-ge Menage und Beköstigung vor sich besorgen zu lassen, haben können.

Bau-Privilegia
1731.

§. 45. Den Sommer über ist zu Pyrmont wie ein beständiger Jahr-Markt oder Messe, und kommen viele Kauf- und Handels-Leute mit ihren Waaren zum Brunnen.

Man findet auf beyden Seiten der Allée um das Brunnen-Haus, auch hin und wieder auf der Neustadt die Buch-Laden, Boutiques mit Silber-Waaren, Zinn, Porcellain, Seiden und andern Stoffen, Gemälden und alle Arten von Galanterie-Waaren.

Boutiquen und Waaren.

Ingleichen Caffée Wirthhe, Billards,
C Wein

Wein-Schencken, Traiteurs, Boutiquen mit Victualien zc.

Veränderungen vor die Brunnen-Gäste. S. 46. Die Herren Brunnen-Gäste finden zu ihrem Vergnügen Gemüths-Veränderung un Zeit-Vertreib, des Vormittags bey dem Truicken die drey lustige Spazier-Gänge in der angenehmen Linden-Allée, an welchen unten das grosse Bassin, darinnen der Säuering als eine schöne Fontaine etliche und 20. Schuh hoch springet, (welches wol der einzige Spring-Brunnen aus einer lautern mineralischen Quelle in Teutschland seyn mag.)

Music. Es wird in der Allée im Sommer alle Morgen von einer geschickten Gesellschaft Hautboisten eine angenehme Music gemacht.

Conversation. Ein jeder hat einen durchgehends beliebten und veränderlichen Umgang mit allerley Personen hohen und niedrigen Standes, Gelehrten, geistlichen und weltlichen; Ein jeder findet seines gleichen, conversiret frey, und gesellet sich zu wem er will.

Münch-hausische Lust-Gärten zu Schwöbber. S. 47. I. Des Nachmittags können sie parkieren fahren, erstlich nach dem curiosen Münch-hausischen Garten zu Schwöbber, eine Meile von Pyrmont, woselbst man die schönste und rareste ausländische Gewächse aus Ost- und West-Indien: Die
unvers

unvergleichliche Frucht Ananas, Caffée-Bäume mit reifen Caffée-Bohnen, den Campher, Dattel-Mastix- und Cattun-Baum, Arborem Draconis, viele Cereos, Indianische Feigen-Bäume mit reifen Früchten, und viele hundert dergleichen rare Gewächse, auch über zwey hundert besondere Arten von Pommeranzen, Citronen und Limonen zu sonderbarer Ergezung und Veränderung antreffen und beschauen kan.

Auch ist daselbst ein mit vielen Dainen-Wild besetzter Thier-Garten; Unterschiedliche schöne schattigte Tannen-Alleen und mehr dergleichen Annehmlichkeiten.

S. 48. II. Auf der Rück-^{Fresch-}Reise von ^{Machinerie}Schwobber ^{zu Erzen.}besehen sie die in dem Hannoverischen Flecken auf dem herrschaftlichen Amt-Hause unter der Direction des weyland Ober Amtmanns, Jobst Heinrich Voigts angelegte Fresch-Mühle als eine sehr nützliche mechanische Erfindung, mit welcher 3. Personen täglich so viel Korn austreschen, als sonst in solcher Zeit 18. Männer mit Hand-Flegeln kaum thun können.

Man findet den Abriß und die Beschreibung derselben in denen Miscellaneis Berolinensibus, welche die Königliche Societät Anno 1710. heraus gegeben,

auch in dem andern Theil des Musæi
Musæorum D. Bernhardi Valentini.

§. 49. Noch sind die Dörter zum Spa-
zieren-Fahren oder Gehen

III. Nach der Arminius - Burg. S.
S. 4.

IV. Nach Schell, Pyrmont. S. S.
27. seq.

V. Nach dem jetzigen, so klein es schei-
net, so angenehm, wol und vortheilhaf-
tig angelegten Schloß Pyrmont, auf
welchem unter andern in denen Fürstl.
Zimmern des Hauses die alten Gemähl-
de des Grafens Ludwig von Gleis-
chen (welcher im 12. Seculo unter dem
Kaiser Friderico II. im 4ten Creuz, Zug
nach dem gelobten Lande von denen Tür-
cken gefangen, nach 9. jähriger Slave-
rey von einer vornehmen Türckin erlöset
worden, dessen Begräbniß auf dem Ve-
tersberg zu Erffurt mit 2. Gemahlinnen
unter 3. neben einander liegenden Grab-
Steinen zu sehen ist) und seiner Tür-
ckischen Gemahlin gezeigt werden.

VI. Nach den 3. Erd-Fällen über dem
Dorfe Holzhäusen. (III. Abtheil. S. 34.
35.)

VII. Nach der alten Paderbornischen
Stadt Lude. S. S. 8.

VIII. Nach der Glas-Hütten in dem
Hoch-Gräfflichen Lippisch-Braakischen
Amt

Am Schieder, in dem Walde unter der Arminius-Burg. S. S. 4.

Oder auf die neue Lippisch-Bisterfeldische Glas-Hütten, unten in dem Schwabenbergischen Walde;

Beide Glas Hütten liegen 2. kleine Stunden von Pyrmont.

IX Gehen oder fahren sie in die nächstgelegene anmuthigen Wälder, in den Deßberg, Bomberg und andere Wälder.

X. Nach dem seit einigen Jahren erbaut und sehr wol angelegten Herrschaftl. Salz-Werck an der Emmer-Brücke bey der Dringenauer Mühle; (III. Abtheil. S. 9. seq.)

Das
Salz-
Werck.

Woselbst dessen gut und vortheilhafte Einrichtung überhaupt, als auch alle dazu gehörige Stücke:

Der Salz-Brunnen, Wild-Brunnen, das Kunst-Rad, Gradir-Häuser, das Kothen-Haus, und darinnen der nach der Holz-Spar-Kunst eingerichtete Ofen, Feuer-Heerd, Sied- und Wärm-Pfannen zc. nach dem Zeugniß aller Kenner wol gesehen zu werden, verdienen.

Von einigen Salz-Quellen an dem Emmer-Fluß hat man vorhin geringe Anzeigen gehabt, und sind sonderliche die wilde Tauben auf eine kleine salzhige Quelle, nahe an dem Ufer der Emmer,

geflogen, welche hernach wieder zugeworfen worden.

Die gegenwärtige Salz Quellen aber sind im Früh - Jahr 1732. durch des Herrn geheimden Raths und Land Drosten von Zerbst Excellence, einem Kenner und Liebhaber der Salz - Wercker, zuerst entdecket und sündig gemacht worden, und hat derselbe so wol durch solche Entdeckung, als durch den bisher dirigirten Anbau dieses gemein - nützigen Wercks sich ein beständiges Andencken gestiftet.

Menge nützlicher Kräuter. S. 50. Noch ist vor die Liebhaber eine nützliche und angenehme Veränderung, daß in denen Pyrmontischen Gegenden die gebräuchlichste und beste Kräuter, welche auf teutschen Boden wild wachsen, grössesten Theils gefunden werden, und es der Mühe werth wäre, eine Floram Pyrmontanam zu schreiben.

Weil der Grund und Boden hier so mancherley, und man alle erdenckliche Situationenes, hohe und niedrige Berge, Wälder, Hügel und Felsen, steinigte und dürre Oerter so wol, als fette und sumppiate und morastige, auch saure und süsse Quellen, Bäche und Flüsse daselbst findet, so hat ein jedes Gewächse seinen Mutter - Boden und Geburts - Ort, und ist solches die Ursache, daß so viele und
man

mancherley nützliche Kräuter daselbst wachsen.

S. 51. Andere suchen des Nachmittags ihr Vergnügen und Zeit-Vertrieb im Buch-Laden, mit Durchsichung allerhand gelehrter und neuer Sachen.

Ubriges
Zeit-Ver-
trieb
beym
Brunnen.

Anderer bey den Assemblées und Bals, welche von grossen Herren und Fürnehmern von Adel, in der Allée oder in dem Bal-Hause, auch wol in einigen Häusern, wo Gelegenheit und Raum dazu ist, gehalten werden.

Einige divertiren sich mit Spielen auf denen Billards, auf dem Bret-Spiel, mit Regeln und dergleichen.

Summa, es bringt mancher seine Cur-Zeit so vergnügt und kurz hin, daß er keine Ursach findet, über eine verdrießliche und langwierige Cur zu klagen, sondern glaubet es heisse: *Medice vivere optime vivere*; welches um so viel mehr wahr, wenn die Brunnen-Cur mit einer glücklichen Genesung von so vielen Kranckheiten und Eibes-Bedrechen begleitet, und die Gesundheit, als der grösste Schatz unter allen zeitlichen Gütern dadurch erlangt wird;

S. 52. Darum auch vornemlich und vor allen Dingen zum Beschluß dieser ersten Abtheilung allen Brunnen-Gästen, welche Gottesdienst und Andacht lieben,

Gottes-
dienst.

und in Christlichen Uebungen bey ihrer Cur des göttlichen Segens sich theilhaftig machen wollen, zur Nachricht dienet, daß der öffentliche Gottes-Dienst in der Graffschaft Pyrmont der Evangelisch-Lutherische sey. (so weit man Nachricht gefunden) schon von Anno 1552 an, unter der Regierung des letzten Grafens von Spiegelberg.

Es wird alle Sonntage auf dem Schloß und in der Dorsdorffischen Kirche von dem Superintendenten oder Capellan eine Predigt, und des Nachmittags Catechismus-Lehre gehalten.

Alle Montage des Morgens ist in der Kirche öffentliche Bet-Stunde; Am Freytage eine Wochen-Predigt oder Bet-Stunde.

Auch werden im Wapfen-Hause Nachmittags um 4. Uhr den Sommer über öfters von dem Capellan Bet-Stunden gehalten.

Die reformirte Brunnen-Bäde finden ihre Religions-Ubung und Gottes-Dienst zu Barndorf, in der Graffschaft Lippe. 2. Stunden von Pyrmont;

Die Catholischen in der Paderbornischen Stadt Lude, eine halbe Stunde von Pyrmont.

II. Abtheilung.

Auszug historischer Nachrichten von denen mineralischen Gesund-Brunnen selbst,

S. 1.

Nachdem zuerst die historische Nachrichten von der Graffschaft Vermont, wie auch von der Gegend und Gelegenheit um und bey denen mineralischen Brunnen, so viel denen curiosen Fremden lieb und angenehm seyn mag, angeführet habe, so wende mich nun zu diesen Quellen selbst.

Den Sommer über wird von denen Herren Brunnen-Gästen und Fremden am meisten gefragt, wie lange diese Brunnen bekannt, und wie lange solche schon zur Gesundheit gebraucher worden. Ich muß also hier umständlich, wie es vorhin in der Zuschrift in der Kürze geschehen, alle historische Nachrichten von denenselben, so viel mir bisher zu Gesichte kommen, von Jahren zu Jahren mit der Autorum eigenen Worten anführen, alle Bücher und publicirte

C 5

Schrift

Schriften specificiren, auch einige Zeugnisse und Gutachten gelehrter Medicorum mit dazu nehmen.

§. 2. Es liegen die Mineral-Brunnen und Haupt-Quellen gegen die Nord-Ost-Seite des Schlosses Pyrmont, und reicht nunmehr die grosse Brunnen-Strasse der Neustadt, sonderlich die Häuser an der Süd-Seite bis ganz nahe an die Quellen.

Alter der Pyrmont-Brunnen. Daß solche unter die Fontes perpetuos, oder immerwährende Brunnen gehören, und so alt als der Welt Anfang, daran ist wol wenig zu zweifeln.

Auch können diese Quellen wegen ihrer merckwürdigen Beschaffenheit und sonderlichen Geschmacks, schon im ersten Seculo, da durch diesen Thal der Fürst Arminius mit seinem Heer und Bundes-Genossen, auch vermüthlich die Römer unter dem Feld-Herrn Germanico, 18. Jahr nach Christi Geburt, hin und wieder nach der Weser und der Teutoburgischen Gegend marchiret sind, nicht unbekannt geblieben seyn. Indessen haben damals Schreiber und Druckereyen in Teutschland gefehlet, sonst vielleicht einige Nachrichten davon würden gefunden werden.

§. 3. Der älteste bekannte Nahme dieses Wassers ist wol, daß die alten Nieder-Sachsen dasselbe den hylligen Born, und den Grund, und die Wiese, auf welchem die Quellen entspringen, den hylligen Anger genannt haben.

Älteste
Benennung:
Hyllige
Born.

Also wird der Trinck-Brunn von undenklichen Jahren her von den Einwohnern und Nachbarn geheissen, und ist diese Benennung noch heutiges Tages unter denselben ganz gebräuchlich.

Im 16. Seculo ist derselbe von denen Autoribus der Spiegelbergische und Neu-Brunn, nach solcher Zeit, der Pyramontische genannt worden.

§. 4. Ob die alte Sächsische Benennung nach einiger Meynung von Gözen-Bildern, welche vor Alters von denen heydnischen Einwohnern um diese Brunnen gesetzt, und daselbst verehret worden, hergenommen, oder von einer Catholischen Kirche, welche auf der heiligen Wiese zwischen dem Brunnen und dem Schloß gestanden, (von welcher ohngefehr vor 60. bis 70. Jahren noch einige zerfallene Mauerstücke übrig gewesen) wohin die Catholischen von Lübe und andern benachbarten Orten an Fest- und Fevertagen mit Kreuz und Fahnen, Processiones und Wallfahrts

Woher
dieser
Nahme.

fahrten gehalten, solches läſſet man an ſei-
nen Ort geſtellet ſeyn.

Gögen: S. 5. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß
hernach die heydniſche Gögen, und nach Caroli
Chriſten: M. Zeiten die Chriſten, Kirche eben darum
Kirche nahe bey dieſen Brunnen aufgerichtet und
beym erbauet worden, weil man dieſelben damit
Brunnen. ehren und heiligen wollen.

Denn man wird aus dem ungewöhnli-
chen, beſtändigen und ſtarcken Aufbrudeln
der Quellen, und dem beſondern Geſchmack
des Waſſers, wie auch vermuthlich aus
denen heilsamen Würckungen deſſelben,
dieſe Brunnen ſchon damals hoch, und
als ein heiliges Wunder der Natur
gehalten haben.

Da die Nieder-Länder bereits im erſten
Seculo ihren aufbrudelnden, und nach Ei-
ſen ſchmeckenden Brunnen zu Reinigung
des Leibes, gegen drey-tägige Fieber und
Stein- Gebrechen haben zu brauchen ge-
wußt, wie Plinius ſecundus in *Historia*
naturali, Lib. 31. cap. 2. gedencket, ſo
iſt zu vermuthen, daß die Cheruſ. i, und
nachmals die Francken und Sachſen, nicht
roeniger von ihren Mineral-Quellen erfah-
ren, und dieſelben darum werth und heilig
werden gehalten haben.

Schaten § 6. Von dem achten Seculo giebet der
Nachricht Jeſuit Nicolaus Schaten in ſeiner *Historia*
von A. C. *Westphaliæ* die älteſte Nachricht von dem
784. **Haupt**

Haupt-Brunnen selbst. Denn als Carolus M. Anno C. 784. sein Haupt- und Winter-Quartier zu Lünde genommen, (I. Abtheil. S. 8.) meldet dieser Autor unter andern folgendes: „*Præter Ambram, qui nunc Emmera dicitur, Carolum oblectarunt Pyrmontanae Aquæ in conspectu Ludæ, Acore & medela celebres.*“

Ob wol der Autor nicht schreibt, woher er diese Nachricht genommen, so ist doch zu vermuthen, daß er solche aus einem alten Manuscript gezogen, weil dieser Jesuit ein sehr accurater Autor ist, und gute Gelegenheit gehabt, dergleichen MSta aus dem Paderbornischen Archiv, und bey dem gelehrten Bischof Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg, durchzusuchen.

S. 7. Im 14ten Seculo hat Henricus Henricus de Hervordia, ein Dominicaner-Mönch de Hervordia im 14. Secul. in dem St. Pauli Closter zu Minden, gelebet, welcher verschiedne MSta hinterlassen von der Sächsischen Historie.

Aus diesem führt Ferdinandus Episc. in Monumentis Paderbornens. eine Nachricht an, welche also lautet: „In Westphalia juxta oppidum Lude, diœcesis Paderbornensis Fons est, qui dicitur SACER FONS, de quo si quis pronus biberit in faciem ejus exsilit, & quasi expergi videtur.“

„Ibi-

„Ibidem est & alius fons, qui dicitur
 „FONS BULLIENS. Iste quasi quadra-
 „tus est, de quatuor lateribus æqualibus,
 „quolibet latere forte 12. pedum exi-
 „stente, & fundus subter rubeus ad pal-
 „lorem declinans &c. Nil in ipsum in-
 „fluit, nec effluit, sed continue bullit &
 „sonore sic ut ad jactum balistæ possit
 „audiri &c. „

Dieser Mönch ist Anno 1370. zu Min-
 den gestorben, und ist daselbst in der Do-
 minicaner - Kirche begraben, sind nach
 dem Tode dieses Mannes bis 1740. 370.
 Jahre, daß der Trinck - Brunne der heil-
 lige Brunn genennet, und der grosse Ba-
 de - Brunn damals 6. Ellen ins Vier-
 eck eingefasset gewesen.

An. 1556. § 8. Von Anno 1556. schreibt Ferdi-
 Ferdinandus Episcopus aus Joh. Seileri Chro-
 nico Pymont. MSto, daß derselbe von
 diesem heiligen Brunnen erzähle, wie sol-
 cher damals durch seine wunderbare Kraft,
 in Heilung vieler schweren Krankheiten
 sehr berühmt, und unter grossen Zulauf
 der Ausländer und Fremden sey besuchet
 worden.

Jo. Gigas. Auch habe Joh. Gigas, gebürtig aus
 Henr. Ha- Lude, ein trefflicher Medicus und Mathe-
 rius, maticus, und Henricus Harius J. C. in
 seiner Beschreibung des Bischofthums
 Pader-

Naderborn, schon lange vor solcher Zeit diesen Brunnen sonderlich gerühmet.

Der Bischof thut hinzu, daß dieser edle Gesund, Brunnen noch bis auf seine Zeit jährlich von vielen Fürsten und grossen Herren fleißig besuchet werde.

J. 9. Von eben diesem Jahre 1556. Bünting
von Anno
1556. Schreibe Bünting in seiner Braunschweig, und Lüneburgischen Chronica, gedruckt zu Magdeburg 1586. im dritten Theil fol. 72.

„Zu derselben Zeit war ein Wunder, Ge-
„läuf nach dem heiligen Brunnen, so sich
„um diese Zeit in der Grafchaft Pyrmont
„und Spiegelberg, etwa 3wo Meilen von
„Hameln, bey einem Dorf Distorf (Odis-
„dorf oder Vestorf) genannt, befunden,
„und wider mancherley Kranckheiten ge-
„braucht worden, auch etlichen Leuten ge-
„holfen.

„Dahero ein Geschrey ausgebrochen,
„als solte und könnte dieser Brunn alle
„Seuchen und Gebrechen heilen, da sahe
„man auf allen Strassen zu fahren und
„reuten, und die Krancken auf Karren,
„Wagen und Schlitten bringen, die an-
„dern gebrechlichen Leute herlaufen, gehen
„und kriechen.

„Welche nahe dabey waren, und durch
„keine andere Mittel die Thren dahin brin-
„gen konnten, trugen sie auf dem Rücken
„zum Brunnen, und waren oft etliche

„1000. Menschen dabey, daß sie nicht anders als in einem Feld-Lager um den Brunnen herlagen.

„Dem Grafen des Ortes war nicht wol dabey, auch andere benachbarten Fürsten und Herren sich einer Vergadderung befürchten mußten.

„Es lieffen sich auch alte verlebte Weiber dahin führen, vermeynten viel leicht jung, oder alter Schaden loß zu werden, die doch nicht lange nach ihrer Wiederkunft gelebet.

„So sind auch viel gesunder Menschen dahin gezogen und geritten, daß sie den heiligen Brunnen bezehen möchten.

„Es wurden auch grosse Fasse und Kufen, Egel, Flaschen und andere Gefässe bey diesem Brunnen gefüllet, und weit und ferne geführet und getragen, die abwesende Krancke damit zu baden und zu träncken, half was es kunte, obgleich etliche darüber ihrer Gebrechen entlediget wurden, die ihre Krücken daselbst am Brunnen hangen lieffen und davon giengen.

Turn-
heisser
von Anno
1556.

§. 10. Von eben dieser Zeit schreibet auch Leonhard Turnheisser zum Eburn, in seinem Buch, von kalten, warmen, mineralischen und metallischen Wassern, gedruckt zu Stancfsurt an der Oder 1572. in fol. im 9. Buch p. 386.

„31

„In der Graffschaft Spiegelberg zwis-
 „schen Hameln und dem Metborn an der
 „Weser, ist ein säuerlicher Ursprung
 „Wassers, aus dem dritten Grad der
 „Erden, welcher in sich haltend ist:
 „Chalcantum, Eisen, Alaun, Bitumen,
 „Niter &c.

„Dieses Wasser wird genannt beynt
 „Neubrunnen, zu dem anfänglich ein
 „solch Geläuf war, daß auch Leute aus
 „Siclien dahin (Gesundheit zu erlangen)
 „reisten. Er ist um das Jahr 1544.
 (solches scheint ein Druckfehler bey dem
 Autore zu seyn, und soll heißen 1554. 56.)
 „in großem Ruf gewesen, hat aber sei-
 „nen Nahmen bald verlohren, ob es viel-
 „leicht Gottes Wille also, dieweil wir
 „seine Gaben so undanckbarlich brauchen
 „2c Es ist seines Temperaments hal-
 „ben ein gutes Wasser 2c.

S. 11. Jacobus Theodorus Tabernæ-
 montanus in seinem Wasser-Schatz, wel-
 cher er Anno 1584. geschrieben, meldet
 von derselbigen Zeit unter andern folgen-
 de Umstände: „Es war vor 20. Jahren
 „dieser Sauer-Brunnen in einem solchen
 „Ruf und Geschrey, daß auch aus frem-
 „den Nationen, als Frankreich, Ita-
 „lien und Siclien, Leute heraus gezogen,
 „diesen Brunnen zu besuchen, damit ein
 „solch Geläuf zu diesem Wunder-Brun-
 nen

J. Theo-
 dorus Ta-
 bernæ-
 monta-
 nus,

„nen war, wie vor Zeiten das wü-
 „tende und rasende Wallen zu der
 „schönen Maria und Nothhelferin
 „zu Regenspurg, denn es war schier
 „kein Blinder, Tauber, Stummer, oder
 „von Mutterleib Lahmer, wie auch die
 „Sonder-Siechen oder Aussätzigen, die
 „nicht verhoffeten, durch diesen Brun-
 „nen ihre Gesundheit zu erlangen.

Es muß Theodorus, welcher sonst
 den Spiegelbergischen Brunnen durch al-
 lerhand offenbar falsche Erdichtungen ver-
 kleinern wollen, doch desselben grossen
 Ruhm und Flor zu seiner Zeit, mit geste-
 hen und erzehlen helfen.

Werne- S. 17. Sonsten haben auch von solcher
 106. Zeit, und dem grossen Nahmen und Ruf
 des Brunnens noch geschrieben, An-
 dræas Wernerus in seiner Chronica des
 Erz- und Primat. Stiffts Magdeburg,
 gedruckt zu Magdeb. 1584. in 4to unter
 dem 45ten Bischof zu Magdeburg Si-
 gismundo sub Lit. S. iij.

Michael Michael Saxe in seiner Kayser-
 Saxe. Chronica gedruckt zu Braunschweig
 1643. im fünften Theil unter dem Kayser
 Ferdinando I. p. 342. seq.

Solenan- Der Medicus Solenander in Consil.
 der. 9. Sect. 3. p. m. 337.

Um umständlichsten aber und recht aus-
 führlich findet man die Geschichte von An-

1556. angezeichnet von Johanne Pyr. Johann
montano, alias Feuerberg, Lugdensi, Pyrmontanus von
An. 1556.
Scholæ Patriæ Moderatore in seinem
Tractätlein FONS SACER genannt,
Anno 1597. zu Lemgow gedruckt.

Es meritiret dasselbige gelesen zu werden, und obschon das alte Büchlein nicht mehr zu haben, so findet man doch den Auszug desselben in des ehemaligen Herrn Guarnison-Predigers zu Hameln Johannis Rahts Brunnen-Spiegel An. 1681. zu Rinteln gedruckt p. 332. seq.

Auch hat der sel. Herr D. Cunæus dieses Tractätlein seiner Beschreibung des Pyrmontischen Brunnens angehänget, weil er aber vieles von dem seinen mit dazu gethan, so kan man den alten Text von dem neuen nicht unterscheiden.

S. 13. Weil die wenigste Zeit und Gelegenheit haben möchten, angeführte Auctores nachzuschlagen, so wird dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, wenn das Bornehmste von derselben merckwürdigen Zeit aus dem Johanne Pyrmontano, denen vorgemeldeten Nachrichten noch beigefüget wird.

Es schreibt derselbe unter andern also:
„Anno 1556. war dieser edle heilige
„Brunnen eines grossen Ansehens, Würden und Rahmens, nicht allein in
„Teutschland, sondern auch in allen Pro-

„Vincien durch die ganze Christenheit, in
 „Hispanien, Franckreich, Engelland,
 „Schottland, Norwegen, Schweden,
 „Dännemarck, Pohlen, Ungarn und
 „ganz Italien berühmt, und seiner Zu-
 „gend halber überaus bekannt und rucht-
 „bar, also, daß er unversehens anfieng,
 „zu unzähligen Kranckheiten nützlich und
 „heilsam gebraucht zu werden. Und gieng
 „es dieser Orten nicht anders zu, als
 „wenns lauter *Aqua vita*, *Fons salutis*,
 „ja Christus, der lebendige Brunn selbst
 „gewesen, so würcklich in diesem Wasser
 „operiret hätte. In Summa, Men-
 „schen Zungen, Schreiber und Dichter,
 „hätten nicht grausam seine edle Kraft,
 „Tugend und Operation ausreden,
 „schreiben oder verfassen mögen.

„Es kamen zu derselben Zeit dahin aus
 „allen Landen allerley Nationen, so bres-
 „haft, und das Wasser bey Fässern,
 „Tonnen, Wagen und Karren voll über-
 „10. 20. 40. 50, ja hundert Meilen füh-
 „reten, und zu denen Kranckheiten derer,
 „so nicht über den Weg kommen mochten,
 „gebraucheten.

„Unter 4. Wochen waren allhier
 „über zehen tausend Menschen, so dies
 „ses Wunder zum Theil ardore visendi,
 „zum Theil durch verursachte Nothdurft
 „visitirten.

„Die

„Die benachbarte Dörfer, als Odes-
 „dorf und Holzhausen waren Tag und
 „Nacht also beschweret mit Krancken und
 „Gebrechlichen, daß man die Behausung,
 „und was sonst zur Nothdurft bedürfend,
 „nicht zu bekommen wuste.

„Die Stadt Lüpde, dem Bischof zu
 „Paderborn zugehörig, war dermassen
 „von Krancken Leuten, hohen und niedri-
 „gen Personen behaftet und überzogen,
 „daß kein Raum in der Behausung, kein
 „Bier oder Brod zu bekommen, und die
 „Auflage so theuer ward, daß das Ar-
 „muth sich nicht mehr zu behelfen wuste.

„Unter einem viertel Jahr war eine
 „solche Menge Volcks daselbst vorhan-
 „den, daß das Volck Lager im Walde
 „auffschlug, öffentliche Scherren, Fleisch-
 „Bier- und Brodt-Häuser anstiftete zc.

„Zu derselben Zeit kam dahin Frau He-
 „dewig, Fürsten Joachim zu Branden-
 „burg Gemahl, Tochter des Königs Si-
 „gismundi von Pohlen, und lag zu Pyr-
 „mont 5. Wochen, curirte sich in die-
 „sem heilsamen Wasser.

„Am Fronleichnams-Tage kam dahin
 „Frau Catharina, Herzog Johann Ernst
 „zu Sachsen auf Coburg Gemahlin, und
 „badete auch etliche Wochen.

„Desgleichen Graf Conrad zu Tetz-
 „lenburg, Graf Sigismund von Gleis-

„chen, und sonst viel andere Gräßliche
 „Frauens-Personen, und unzählige von
 „Adel, reiche Kaufleute, Prediger, ge-
 „lehrte Doctores und Professores: Der
 „Hochgelahrte Helmericus Bone, Chri-
 „stophorus Studt, Hermannus Hud-
 „dæus, Rector, und hernach Pastor Su-
 „premus zu Minden, welche drey Pers-
 „sonen grosse Lähmniß und *Podagra-*
 „Schaden an ihren Beinen gehabt,
 „sind aber durch des Wassers Tug-
 „den nechst GOtt gebessert zc.

D. Bol- §. 14. Über dieses gedencket auch Herr
 mann. Bolmann eines alten Briefes und Tractats
 leins 4. Blätter groß, beyderley An. 1556.
 geschrieben und gedruckt, vom damaligen
 Gebrauch und merckwürdigen Begeben-
 heiten bey dem Pyrmontischen Brunnen.

Ob nun die letzten Blätter in des seli-
 gen Herrn D. Cunæi Beschreibung, wel-
 che er unter des Herrn Claus von Posten
 Brieffschaften gefunden, eines dieser Tra-
 ctätgen seyn, solches ist wol zu glauben,
 sonst habe bisher, wo ich auch darnach
 geforschet und nachsuchen lassen, dieselbe
 nicht entwerfen können.

H. Hud-
 dæi Car-
 mina.

§. 15. Noch muß ich von derselben Zeit
 anführen die historische Carmina Her-
 manni Huddæi, Rectoris Mindensis, de
 Fonte Pyrmontano ad Albertum Comi-
 tem in Hoja. Es war dieser Huddæus
 einer

einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, hat mit Philippo Melanchthone correspondiret, als seinem ehemaligen Præceptore. Anno 1564. ist er noch im Leben gewesen, und ist zu Minden Pastor Primarius worden.

Ob schon diese Carmina nicht mehr zu haben, so findet man doch im angeführten Tractätlein Johannis Pyrmontani verschiedene artige Stücke von denenselben.

(Es hat mir im Jahre 1718. der Herr Christian Albrecht Hake, J. U. D. & Professor Bremensis aus seiner Bibliothec ein Exemplar von diesen alten Versen communiciret, welches der Autor Huddæus mit eigener Hand corrigiret, noch eine geschriebene Dedication an den Grafen zu Hoya dabey gefüget, und solches dem Gräflichen Cansler, Johann Haken zugesandt.

Dieses Exemplar hatte D. Philippus Melanchthon zu Wittenberg An. 1556. in 4to drucken lassen, und sind nach diesem Exemplar im Sommer zu Lemgow die Verse in Octavo wieder nachgedrucket worden.)

Die alte Brunnen-Gesetze führe aus dem Tractätlein alleine hier an:

PERIOCHA LEGVM AD SACRVM FONTIEM AFFIXARVM

Scripta Anno 1556. d. 3. Maji ab
Hermannno Huddæo :

Justitiæ fines, ne Tu peregrine viator
Ignores, LEGES has Tibi semper
habe:

1) Primum qui sacrum cupit hunc invi-
sere fontem,
Et quærit vitæ commoda magna
suæ,

Divinos temere exhibeat, prohibe-
mus honores

Huic fonti, procul hinc vana super-
stitio !

Gloria sed summo sit, dicat lausque
Parenti

Qui media ista sua pro bonitate
dedit.

2) Salvum Conductum concedimus o-
mnibus his, qui

Imperii Leges non violare student,

3) Parcant atque satis, nulli noceantque
monemus :

Pœnas transgressor corpore & are
luet,

4) Candida pax nostris vigeat, manda-
mus, in oris,

Hospitii violes jura sacrata cave !

5) Mer-

5) Merces qui extraneas, vinumque, ci-
baria vendunt
Sint memores æqui, justitiæque
simul.
Verum qui hic tales statuerunt ven-
dere merces
Treis grossos nobis pro statione da-
bunt.
Has Comes affixit Generosus in arbo-
re Leges,
Si violes, certo poena parata manet.

Diese lateinische Verse hat der Autor
Hudæus damals selbst folgender massen
nach der alten deutschen Reim-Kunst, auf
Befehl des Herrn Grafen zu Hoya über-
setzt:

Daß sich ein jeder thu halten recht:
Bey diesem Brunn will ich nun
schlicht

Des Edlen Herrn und Grafen Willn
An Baum gehengte Articut erzeln:

1) Zum ersten selln, so diesen Fontain
Besuchen, reich, arm, groß und klein
Sich in allemeg thun beflissen,
Daß sie nicht göttliche Ehr be-
weisen

Diesem Brunn, und machen ihn
nicht

Zu einem Abgott, sondern schlicht

Zu Gottes Ehrn sein genießen
 Von dem kömmt diese Gnad her
 fließen.

- 2) Ein sicher Geleid thun wir auch geben
 Den, so sich halten recht daneben.
 - 3) Zum dritten soll sich ein jeder warten
 Daß er den Leuten an Zäun und
 Garten,
 An Wiesen, Weid und Korn dazu
 Bey schwerer Straf kein Schaden
 thu;
 - 4) Niemand soll hier auch richten an
 Unlust, es soll sich jedermann
 Gebührlich halten gegn seinen Wirth
 So bleibt der Gast auch unbeschwert.
 - 5) Wer hieher Proviant bringt feil,
 Und ander Waar, sey was es will,
 Geb redlich Kaufs und handle recht
 Bey Straf, so da ist aufgelegt,
 Drey Groschen Stetgeld soll er ge-
 ben
 Alle Wochn, davon die Armen
 leben.
- Der Wolgebohrne Graf und Herr,
 Hat diese Articul löblich sehr
 An eine Linden bey dem Bronn
 Gehenckt, als man noch heut find
 ston,
 Darnach ein jeder bey Straf und Pein
 Sich halten muß beyd groß und klein.
 An

An selben Linden-Baum thut auch han-
gen

Ein seltsam Gerüst von Krücken und
Stangen

Welche diejen'gen, so lahm gewesen,
Gesund worden und sind genesen

Mähler beym Brunnen haben gelassen
Und wiederum gingen zu Fuß ihre
Strassen zc.

(Dazumal war der Regent zu Pyrmont Herr Graf Philipp, der letzte von dem Spiegelbergischen Stamm, welcher im folgenden Jahre 1557. den 10. August vor St. Quintin im 24sten (andere schreiben im 27sten Jahr) seines Alters erschossen, und zu Cammerich in der Haupt-Kirche begraben worden. I. Abtheil. S. 13. 14. 32.

S. 16. Daß nach solcher Zeit dieser Verlust große Mähe und Ruhm des Brunnens ^{des groß} auf einmal wieder verlohren ^{sen} gegangen, wird ^{Ruhms.} von denen meisten Autoribus einer unmitteibaren Strafe Gottes zugeschrieben. Als wenn Gott wegen der vielen Unordnungen, Undanckbarkeit und Sünden, so damals dabey vorgegangen, dem Wasser die Kräfte und den Segen auf eine Zeit lang wieder entzogen hätte. Gleichwie der Teich Bethesda zu Jerusalem (Ev. Joh. 5. v. 2. 3. 4.) nicht allezeit gleiche Wirkung hatte, sondern
durch

durch eine sonderbare Bewegung des Engels, jedesmal aufs neue die Kraft empfangen mußte.

Ob man Ursache habe, dergleichen von dem Brunnen zu gedencken, mag ein jeder selbst urtheilen. Es ist zwar leicht zu vrächten, daß damals bey der grossen Menge des Volcks, viele Unordnungen und Sünden mögen vorgegangen seyn; es bleibet aber die Frage: ob die heutige Welt frömmere? und ob nach dem sechzehenden Seculo mehr Danckbare wegen des göttlichen Segen im Brunnen, und wieder erlangter Gesundheit, als vor solcher Zeit, gefunden werden?

^{1.} Ursachen. S. 17. Andere Ursachen aber der schlechten Verachtung des Brunnens nach solcher Zeit, sind offenbar und am Tage. Als erstlich darf man nicht weit nachsuchen, sondern nur einige Umstände, welche angeführte Autores melden, erwegen, so wird man bald finden, daß es nothwendig so ergehen müssen.

Da man angefangen, unmögliche Dinge von dem Wasser zu prætendiren, alte Weiber dadurch wieder jung machen wollen (wie *Bünting* redet) da alle von Mutterleibe Blinde, Taube, Stumme, Lahme und Krüppel, als von Christo selbst, haben wollen curiret seyn, auch den Teufel aus Besessenen damit vertreiben

ben wollen, wie einige Nachrichten geben; (dahero in denen Brunnen-Legibus des Huddæi sehr notabel, daß das erste Verbot dahin gehet, daß man keinen Abgott aus dem Brunnen machen solle.)

Mit einem Wort, da auf den Ruf vieler möglichen, wahrhaften und herrlichen Curen man alle incurable Gebrechliche auf einmal herbey geschleppt, und lauter übernatürliche göttliche Wunder erwartet hat, so könnte nicht anderst geschehen, als daß die meisten wieder zurück kehren mußten, wie sie hergebracht worden, welche hernach aus Unverstand das Wasser verachtet haben.

Wie solches auch Huddæus in seinen Versen sehr umständlich und wol angeführet hat, welches in dem Lemgowischen Exemplar von 1718. kan nachgesehen werden.

S. 18. Zum andern verdroß auch einigen Medicis, daß der Spiegelbergische Brunnen alleine so grossen Zulauf, und sie in ihrer Nachbarschaft nicht so viel von der Brunnen-Kraxis haben sollten. 2. Tabernamontani Bergläumdungen. Jacobus Theodorus Tabernamontanus wohnte zu Worms, und wäre ihm gelegener gewesen, wenn der Schwalbacher Sauer-Brunnen so häufig wäre frequentiret worden. Es war also die

fürs

Kürzeste und beste Erfindung, die Leute von dem Spiegelbergisten abzuschrecken, wenn er schrieb, daß dieses Wasser einen grossen Theil von Operment (eine Art von Ratten-Pulver) mit sich führte.

Wer dieses geglaubet, dem wird der Appetit zum Pyrmonter Brunnen bald vergangen seyn.

Den Beweis, daß dieses gefährliche Vorgeben wahr, findet man auch bey dem Autore; nemlich wenn man Fische oder Frösche hinein werfe, sterben sie auf der Stund. Sie sterben aber auch in dem Schwalbacher und in allen spiritudsen kräftigen mineralischen Gesund-Brunnen. Noch viel geschwinder aber kommen sie um in gutem Wein, Aqua vitæ und Brandterwein, welches D. Theodorus wol gewust, und darum doch dergleichen zu trincken, wol nicht wird geckelt haben.

Zum Baden hält der Autor unsern Brunnen vortreflich, und machet viel Redens und Rühmens davon (S. 7. Abtheil. S. 11.) da doch die Arsenicalia, Auripigment und Reuschgelb, so wol äusserlich als innerlich, nach der gemeinen Erfahrung aller Aerzte, höchst schädlich sind; Dahero offenbar ist, daß der Mann selbst nicht geglaubet, was er andern hat bereden wollen.

§. 19. Indessen obwol Herr Theodorus seine Sachen abgeschmact und ungegründet zu Marckte gebracht, so war er doch ein Medicus, welcher zu seiner Zeit in grossen Ansehen stand, und hatte ein leichtgläubiges Seculum vor sich. Man findet verschiedene unter denen älteren Medicis, welche theils aus Unwissenheit, theils um des lieben Eigennuzes willen ihm nachgeleyert haben.

Auch ist dieses alberne Gewäsche des Tabernæmontani noch bis auf diese Stunde Ursache, daß noch von denen heutigen Medicis einige gefunden werden, welche das Unglück über solche alte Tröster geführet, und keine Erfahrung von dem Wasser selbst haben, deßhalben sie den Pyrmontischen Brunnen für allen andern sonderlich scharf und angreifend halten, denen aber in der 4ten und 5ten Abtheilung durch unumstößliche Beweis- und Erfahrungs-Gründe ein anders wird gewiesen werden.

Entsran-
dene
Meinung
von der
Heftig-
keit des
Wassers.

§. 20. Drittens hat auch zu derselben Zeit der Brunne von Jahren zu Jahren nicht ordentlich besucht werden, und eine beständige Renommée bey Auswärtigen und Fremden behalten können, wegen der grossen und vielen Kriegs-Unruhen, welche gegen das Ende des 16ten Seculi und währendem 30. Jährigen Kriege im

3.
Kriegs-
Unruhe
und Pest.

fol

folgenden Seculo nicht allein den Niederrheinischen, Sächsischen Erbs und Westphalen, sondern auch den Pyrmontischen District ins besondere öfters gar hart mit betroffen. Wie auch die gräßliche Pest damals in Teutschland allerhand Zerrüttungen verursacht hat.

Nachrichten von 1583. bis 89. Michael Sachsen Chronica. §. 21. Nichts destoweniger findet man noch von denen Jahren 1583. bis 89. in der §. 14. schon angeführten Kayser Chronica Michael Sachsen, Pfarrherrns zu Wechmar in Thüringen (welcher als Hof-Prediger des Grafens von Gleichen, Philipp Ernsts, sich zu Pyrmont aufgehalten, und selbst ein Augens-Zuge seiner Erzählungen ist) folgende Nachrichten von dem inn- und äußerlichen Gebrauch des Pyrmontischen Wassers.

Nachdem dieser Autor vorher die Geschichte von Anno 1556. angeführet hat, so meldet er an demselben Orte weiter: „Zu Pyrmont habe man Anno 1583. und 1584. wie auch 88. 89. da ich da war mit meiner gnädigen Herrschaft, als ihr Hof-Prediger, einen Gänse-Hirten, der verit gar blind gewesen war, und von „Brauchung des Brunnns und Ober-„Erden, mit Trincken, Waschen und „Auslegen, sein Gesichte erlanget hatte. „Darum er auf dem Schlosse sein Leben lang

„lang unrehalten ward, weil er der
„Gänse wol und fleißig wartete.

„Es kommen noch im Mayen viele Leu-
„te hin, Edle und Uedle. die dessen wis-
„der die Lähme und offene Schwäden
„nützlich gebrauchen

„Ich habe Anno 1588. ein Weib dar-
„bey gesehen, deren Brüste gar weg-
„geschworen waren, und keine Arzney
„sonst helfen wolte. Die trancf dessen
„4 Wochen, wusch sich damit, und aus
„meinem Rath legte sie auch Pflaster-
„weise die weiche Ocher. Erden trüber,
„Die zog ihr 8. lange Würme heraus
„mit 2. Köpfen und vielen Beinen, wie
„die giftigen Azeln gestaltet. Bald her-
„nach helite der Schaden, und zog sie
„mit Freuden und Dancksagung davon.

„Ich selbst habe Anno 1588. da mir
„die Gicht den rechten Schenckel so
„zurissen hatte, daß mir die Adern er-
„starren wolten, und nicht wol gehen
„und stehen konte, mit warmer Behung
„und Badung aus diesem Wasser mei-
„nen rechten Schenckel durch Gottes
„Segnung wieder zurecht gebracht, daß
„mir sieder nichts daran gemangelt hat.

„Wenn man ihn auch frühe nüchtern
„trincket, erwecket er einen Appetit zu
„Essen.

Bolman S. 22. Von dem Jahre 1628. schreibet Herr Bolmann, gewesener Stadt-Physicus zu Hameln, in seiner Beschreibung des Pyrmontischen Brunnens Anno 1661. zum erstenmal zu Ninteln gedruckt, daß er damals von dem Kaiserlichen General-Feld-Marchal, Grafen von Papenheim, nach Lüneburg berufen worden, da er auf der Durchreise den Brunnen besuchet, und aus dem Geschmack des Wassers geurtheilet, daß derselbe nicht allein zum Baden, (dazu er damals mehrentheils gebraucht worden) sondern auch zum Trincken gut seyn möchte.

Er hat sich also hernach öfters zum Brunnen begeben, und was daselbst bey den Brunnen-Gästen und derselben Curen vorgefallen, fleißig in Acht genommen und angezeichnet. Das Wasser hat er 5mal abgezogen, und den Brunnen selbst 3mal gebraucht.

Ad. 1648. Wie nun endlich Anno 1648. der Westphälische Friede zum Schluß gebracht, und die Ruhe in Teutschland wieder erlangt worden, auch die Streitigkeiten zwischen Paderborn und dem Hause Waldeck wegen Pyrmont auf gutem Fuß stunden, völlig beygelegt zu werden, so haben nachmals, sonderlich Anno 1651. und folgende Jahre wieder viele den Brunnen besuchet und zur Cur getruncken.

„§. 23. Anno 1655. fährt angeführter An. 1655.
„Herr Bolmann fort, und Anno 1660. 1660.
„haben den Brunnen Gräfliche, Adelige
„und viele vornehme Standes- Personen
„gebraucht, welche sich alle wol darnach be-
„funden.

Es hat sich also dieser Autor sehr ver- Hr. Bol-
dient um den Brunnen und bey viel tau- manns
send Menschen, welche ihre Gesundheit Meriten.
nachher durch den Gebrauch desselben un-
ter göttlichem Segen wieder erlangt ha-
ben, gemacht.

Er ist der erste Medicus gewesen, wel-
cher den Brunnen aufs neue wieder er-
hoben, des Tabernæmontani Arsenica-
lische Verläumdungen widerlegt, und den
ehmaligen nützlichen Gebrauch innerlich so
wol als äusserlich wieder eingeführet hat.

Seine Brunnen-Beschreibung ist or-
dentlich, und seine practische Anmerkun-
gen, was den Gebrauch des Wassers an-
belanget, sind meistentheils richtig und gut.

Es ist auch nach solcher Zeit kein Jahr
vorbey gangen, daß nicht der Brunnen
von einer grossen Menge Fremden aller-
hand Standes besuchet worden; und wie
die Zahl der Jahre, so ist auch der Ruhm
desselben durch mannigfaltige gute Erfah-
rung jährlich angewachsen, bis auf diese
Zeit.

An. 1668. §. 24. Anno 1668. (S. I. Abtheil. S. Fürst Ge: 41.) hat der gottselige Fürst von Waldeck, vrg Frie: (Georg Friedrich), General-Feld-Marchal drich. des Reichs und der vereinigten N:derlan: de, welcher sich sonderlich ruhmwürdig angelegen seyn lassen, den Ort in guten Stand und Flor zu bringen, und denen Cur-Gä: sten alles Verznügen und Bequemlichkeit zu verschaffen, eine schöne Allée von 4. Linden: Allée. Reihen Linden-Bäumen auf 500. Schritt lang und 40. Schritt breit, pflanzen, auch Brunnen: ein groß achteckichtes Brunnen-Haus Haus. 42. Schuh im Diametro und 60. Schuh hoch über dem Trinck-Brunnen aufbauen, und das Wasser reinlich einfassen und ableiten lassen; welches denn noch bis auf diese Stunde in Bau- und Besserung erhalten wird, damit so wol die Quelle vor aller Verunreinigung möge bewahret bleiben, als auch, wenn Regen-Wetter einfället, man unter Dach stehen und trincken könne.

Der letzte §. 25. Es wird aus des Johannis Pyramontani Tractätlein angeführet, daß Graf von Gleich: Herr Graf Philipp Ernst von Gleich: den hat das Brunnen mit einem statlichen Gebäude erste und mit einer rennlichen Wasser-Röhre Brunnen: Haus habe versehen lassen; weil ich aber unterschiedliche glaubwürdige alte Personen lassen. (unter andern den sel. Hrn. Abt Molanum zu Hanuover) gesprochen, welche sich

sich erinnert und gesehen, daß der Brunnen unter freyem Himmel bloß mit Eichen Holz eingefasset, gestanden, so muß solches erstere Gebäude bey denen Krieger-Unruhen (I. Abtheil. S. 34. 35. seq.) gänglich wieder herunter gerissen worden seyn.

S. 26. (Daß die Nachricht des Johannis Pyrmontani wahr sey, solches habe nachher in der schon angeführten Kayser-Chronica Michael Sachsens gefunden, welcher an vorhin gemeldetem Orte folgender massen davon schreibt: „Mein gnädiger Herr, Graf Philipp Ernst ließ den Brunnen erweitern und ein hübsch rund Haus darauf setzen, damit man denselben rein bekommen könnte, wenn man wolte. Unter dem Hause lief er gleichwol starck aus, daß arme gebrechliche Leute den brauchen konten, wie sie wolten.)

S. 27. Anno 1677. hat der sel. Herr D. Cunzel D. Andreas Cunæus von Keil, ein gebrunnens-
 lehrter und sehr erfahrner Practicus, ge-
 bürtig aus Kalbe in Sachsen, seine Beschreibung des Pyrmontischen Sauer-
 Brunnens zum erstenmal heraus gegeben, welche nachmals 3. bis 4mal wieder aufgelegt, und bisher als ein nöthiger Un-
 ter-
 1677.

terricht bey der Brunnen-Cur ist gebraucht worden.

Es hat dieser Herr D. Andreas Cunæus bey 40. Jahr bey dem Pyrmontischen Brunnen practiciret, hat denselben selbst 28. mal ordentlich gebraucht, und ist Anno 1713. im 74sten Jahre seines Alters in Sachsen, im Amt Altstädt zu Nieder-Röblingen auf seinen Gütern gestorben.

Berühmte Medici bey dem Brunnen. §. 28 Zu diesen Medici Zeiten haben auch die berühmte Hannoverische und Sächsische Leib-Medici, Herr D. Conering und Herr D. Kozebu den Brunnen öfters besucht.

Noch haben damals zu Pyrmont, als Brunnen-Medici practiciret, der sel. Herr Georgius Cunæus von Keil (welcher bis 1712. da er gestorben, bey 30. Jahr daselbst gewohnt hat,) Herr D. Drecksmeier von Bielefeld und andere.

Unzählich viele gelehrte, Doctores und Professores Medici sind von Jahren zu Jahren nach Pyrmont kommen, den Brunnen selbst zu sehen und zu versuchen, welche alle, so wol den innerlichen als äusserlichen Gebrauch desselben gut und nützlich gefunden und approbirt haben.

An. 1681. §. 29. Anno 1681. ist das Jahr, da hohe German nebst der vermittelten Königin von Dänne

Dännemarcß, Sophia Amalia, Friede-^{sellschaft}
 rici III. Gemahlin, geborner Her-^{zu Pyrm.}
 zogin von Braunschweig und Lüneburg,
 (welche den 18. Jun. st. v. daselbst an-
 gelanget,) 27. (einige haben gemeldet 40.
 bis 50.) Fürstliche und Gräfliche Perso-
 nen bey dem Brunnen zu Pyrmont geze-
 het hat.

Man findet eine ausführliche Nach-
 richt von dieser zahlreichen Zusammen-
 kunft hoher Personen in dem Mercure
 galant dédié a Monseigneur le Dau-
 phin; Mois d'Aoust 1681. Imprimé à
 Paris au Palais, woselbst 27. Fürstliche
 Personen specificiret, und ihre Diver-
 tissements angeführet werden.

Dieser Mercure ist im Buch-Laden
 nicht mehr zu haben, und wird sehr sel-
 ten in einigen Bibliotheken noch ange-
 troffen.

Mein sel. Vater, M. Seip, damals In-
 spector und Pastor zu Pyrmont, auch
 andere alte Personen haben oft sehr viel
 von dem ansehnlichen Staat und denen
 vielen Veränderungen und Lustbarkeiten,
 welche diese hohe Herrschaftl. Personen un-
 ter sich angestellet, erzählt, auch die Anzahl
 der Vornehmsten bis in die 50. gerechnet.

Der berühmte Herr Joh. Christoph
 Beckmann, weyl. D. & Professor Juris
 zu Franckfurt an der Oder in seinem schö-

nen Werck: Historie des Fürstenthums Anhalt (1710. in fol. zu Zerbst gedruckt) im 5. Theil, 3. Buch, 8. Cap. S. 3. giebt nachfolgende kurze Erzählung:

Im Jahr 1681. sind Ihre Durchl. (Prinzessin Elisab. Albertina) mit Dero Durchlauchtigsten Eltern und Geschwister nach Pyrmont gereiset; Woselbst viele hohe Stands-Personen, an der Zahl in die 22. gewesen, und einmal zusammen an einer Tafel in einer Laube gegessen;

Unter welcher vornemlich:

1) Die verwitwete Königin von Dännemarck, (welche oben benennet habe)

2) Churfürst zu Brandenburg, (Friedrich Wilhelm der Große.)

3) Gemahlin:

(Die 2te Gemahlin Dorothea, Tochter Philippi, Herzogs zu Holstein Glücksburg, Wittwe Christian Ludewigs, Herzogs zu Lüneburg.)

4) Deroselben Prinzessin Tochter; (Die ältteste Maria Amalia 1687. an Carolum, Erb-Prinzen zu Mecklenb. Büstrow; 1689. an Moritz Wilhelm, Herzogen zu Sachsen Zeit vermählet: Als noch, so viel man weiß, im Reich der Lebendigen.)

5) Churfürst zu Heidelberg; (Tochter der Königin N. I. Wilhelmina Ernestina,

nestina, Gemahlin Caroli, Churfürsten zu Pfalz.)

6) Landgräfin von Hessen-Cassel;
(Schwester der Churfürstin F. W. N. 2.

Hedewig Sophia, Wittwe Wilhelmi VI. Landgrafen zu Hessen-Cassel.)

7) Herzog zu Braunschweig,
(Anton Ulrich.)

8) Herzog zu Mecklenburg,
(Friederich, Herzog zu Mecklenburg in Grabau.)

9) Herzog zu Holstein,
(Schwieger-Sohn der Königin N. 1. Christianus Albertus zu Holstein Gottorp.)

10) Fürst zu Anhalt.
(Johann Georg II.)

11) Gemahlin.
(Henriette Catharina, Tochter Prinz Heinrich Friederichs von Oranien.)

12) Elisabeth Albertina,
(Fürsten Joh. Georg Tochter, damals Aebtissin zu Herfardh, hernach Gemahlin Herzog Heinrichs zu Sachsen Weissenfels in Burby.)

13) Amalia die 2te Tochter 1683.
(mit Fürst-Henrich-Casimir zu Nassau Erb-Stadthaltern in Friesland vermählt.)

14) Marie Eleonore (die 3te Tochter 1686. mit Herzog Georg Joseph von Radivil vermählt.)

Daß ich nach Anzeige der Beckmannischen Chronick alle hohe Namen aus dem Geschlechts-Register nachgesuchet, und der Nachwelt zum beständigen Andencken hierinn geschrieben; Solches wird von den meisten curiösen Lesern eines Platzes in der Brunnen-Beschreibung und der Mühe wol werth gehalten werden.

**Raths
Brunnen-
Spiegel.** §. 30. In demselben Jahr hat Herr Joh. Rath, Guarnison-Prediger zu Hameln, dem Pyrmontischen Brunnen zu Ehren, einen Tractat, anderthalb Alphabet stark, durch den Druck herous gegeben, und denselben dem damaligen Bischof zu Osnabrück, Ernst Augusto, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg, dediciret.

Er nennet das Buch einen Brunnen-Spiegel, und bestehet aus allerhand Theologischen, Historischen und Physicalischen Anmerckungen, welche sich wol zur Sache schicken, auch wol ausgesuchet, aber sehr dunckel und undeutlich eingetheilet sind.

**D. à Gehe-
ma Send-
Schreib.
1687.** §. 31. Anno 1687. hat Herr D. a Gehema in einem Send-Schreiben an Se. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit, Fürsten Georg Friederich, gottsel. Andenckens, seine Meynung von dem Pyrmontischen Gesund-Brunnen ans Licht gegeben, darinnen er sich aber, was den Inhalt
des

des Wassers anbelanget, ganz mit des sel. Herrn D. Cunæi Feuer-Proben conformiret.

Indessen erinnert er dabey, daß man den Brunnen mit wenig Recht Sauer-Brunnen heiße, weil die Säurigkeit dieses und anderer Gesund-Brunnen ganz und gar unterschieden sey, von derjenigen Säure, welche unser Geblüt dick mache und coagulire.

In eben dem Jahre ist noch ein klein Brunnens Büchlein Desiderii Cottfrieds, Pyrmont. Gespr. tisches Brunnen-Gespräch genannt, zu Lemgoro gedruckt, in welchem auf die Art, wie in des Hrn. Naths Brunneus Spiegel einige Materien abgehandelt werden.

§. 32. Anno 1700. hat der gelehrte Herr M. Reiskius, Rector Scholæ Guelpherbitanæ, seine Commentationem physicam & historicam de Acidulis Pyrmontanis heraus gegeben. mentatio 1700.

Es wäre zu wünschen, daß dieser gelehrte Autor die historische Anmerckungen weitläuftiger und umständlicher erörtert, und die übrigen Capita denen Medicis überlassen hätte. Man solte gedencken, daß er zu dem erstern die schönste Gelegenheit gehabt, bey der Welt-berühmten Herzoglichen Bibliothec zu Wolfenbüttel, da es an alten Chronicken, Annalibus

bus und allerhand MStis nicht fehlet, aus welchen vielleicht eine vollkommeneré Historie de Comitatu & Aquis Mineralibus Pyrmontanis hätten können zusammen getragen werden.

Wasserbach's Satyrische Verse 1704. S. 33. Anno 1704. hat der sel. Herr Ernst Casimir Wasserbach, Hochgräflich-Lippischer Amtmann zu Barnsdorf, einige teutsche Satyrische Verse mit unterschiedlichen historischen Anmerkungen, unter dem Titul, Perpetuum mobile Pyrmontanum æstivum, heraus gegeben.

Beermann's histor. Nachr. 1706. S. 34. Anno 1706. sind des Herrn Sigismund Beermanns Holtzmindensis, meines gewesen sehr werthen Informatoris: nachher wolmeritirten Predigers an der heil. Dreyfaltigkeits Kirche zu Wolfenbüttel, historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont und denen Sauer-Brunnen gedruckt worden, welche kurz gefasset, und doch unterschiedliche speciale Anmerkungen in sich halten, weil der Herr Autor sich unterschiedliche Jahre zu Pyrmont aufgehalten.

D. Cunze's Fragen von Taback, Caffee &c. S. 35. In eben demselben Jahre hat der Herr D. Andreas Cunæus ein paar Briefe drucken, und in denenselben die Fragen ganz kurz beantworten lassen:

1) Ob Taback, Caffée und Thee bey dem Brunnen zu gebrauchen, 2) von dem

dem Warm-Trincken des Brunnens,
3) ob sich die *mercurialis*che Salivations-
Cur bey dem Brunnen reime? &c.

S. 36. Endlich wird das Jahr 1716. An. 1716.
billig unter die berühmte Pyrmonters Gegen-
Brunnen-Jahre gezehlet werden. Im wart und
Anfang des Sommers kam der Russi- Brunnen-
sche Czar und Großfürst Peter Ale- Cur des
xiewitz zum Brunnen. Czaaren
Petri zu
Py:m.

Acht Wochen hernach gegen Ende des
selben Sommers haben S. Großbritan-
nische Majestät, König Georg Ludwig,
Churfürst und Herzog zu Braunschweig
und Lüneburg. damals (zum erstenmal als
König) den Brunnen mit dero hohen An-
wesenheit beehret. Der grosse Czar Pe-
ter habe im Frühling vorher einen von
Dero Leib-Medicis, Herr D. Blumentrost
zu dem vornehmsten Mineralischen Brun-
nen und Bädern in Teutschland, voraus
geschickt, und die Wasser untersuchen und
probiren lassen.

Nach abgestatteten Bericht ist in Se-
nata Medico vor Deroselben hohe Person
und gegen Dero damaligen Hypochon-
drischen Affect der Gebrauch des Pyr-
montischen Wassers vor andern erwäh-
let worden.

Es sind Dieselben am 6. Junii zu Pyr-
mont angelanget, nahmen mit Deroselben
vornehmsten Hof-Bedienten und beyden
Leib-

Leib-*Medicis*, den Schottländer, Herr *Nag*, und Leib-*Medico* *Areskin* und Hr. D. *Blumentrost* das Quartier in meinem Wohnhause, ließen den Königl. Leib-*Medicum* zu Hannover, sel. *Hrn. D. Ebel*, mit ad *Consilium Medicum* beruffen, und gebrauchten die Brunnen-*Cur* 17. Tage lang mit allem Vergnügen und vielen Veränderungen, auch mercklich verspürten Hülfe und Besserung zu Dero Gesundheit.

Am 26. Junii 1716. sind Dieselbe bey allem hohen Wollseyn wieder abgereiset.

Anwesen-
heit S.
Kön.
Maj. v.
Groß-
Britann.
Georg
Ludwigs.

S. 37. S. Königl. Majestät von Groß-*Britannien* langten den 3. August zu *Pyromont* an, und gebrauchten das Wasser 15. Tage mit dem gewöhnlichen guten Effect, welchen sie schon seit Anno 1705. jedesmal verspühret, in welcher Zeit Dieselben den Brunnen 6. mal aus der Quelle gebrauchet, und allen gewünschten Nutzen zu Dero Gesundheit durch die *Cur* erlanget haben.

Zeugnisse
in Schrif-
ten gel.
Medicor.

S. 38. Zum Schluß dieser Abtheilung könnten nun noch viele Zeugnisse aus denen neuern Schriften gelehrter *Medicorum* angeführet werden, von denen trefflichen Tugenden und Würckungen der *Pyromontischen* Brunnen, als welches hauptsächlich mit zu der *Historie* desselben gehöret.

Dem

Denn es stehet mir, als einem gebohrnen Pyrmonter und Einwohner des Orts, nicht wol an, den Vorzug, welchen diese Brunnen vor denen meisten bekanten Stahl-Wassern verdienen, durch grosse Lob-Reden vorzustellen.

Ich wolte also lieber andere, denen das Pyrmontische Wasser so wenig angethet, wie mir die entfernesten Brunnen, in diesem Stück das Wort reden lassen.

Es möchte aber dieses Werck zu weitläufig, und dem Leser verdrießlich fallen.

Daher ich nur mit ein paar Worten eines gelehrten Mannes Urtheil, an statt aller übrigen, anführen, und damit zeigen wollen, in was für *Credit* dieses Wasser nach allerhand Begebenheiten und Meynungen, endlich gerathen, und was von den gelehrtesten und erfahrensten *Medicis* und Kennern nunmehr zu unserer Zeit davon gehalten und *statuirt* werde.

S. 39. Es schreibet der Königl. Preuss. Geheimde Rath und Leib-Medicus Hoffmann, D. & Professor Medic. Primarius, und Senior der Kön. Preussischen Universität zu Halle, in seiner gelehrten Dissertation *de Acidularum & Thermanum ratione ingredientium & virium convenientia*, welche Anno 1712. gehalten worden, von dem

Hoffmanns
Zeugniß
von dem
Pyrm.
Wasser
1712.

dem Pyrmontischen Wasser S. VI. folgendes :

Optimi qui virtute OMNES nostro quidem iudicio antecellunt, sunt Fontes Pyrmontani.

S. IX. stellet er dieses Wasser pro Exemplari, die Proben darnach zu machen, mit folgenden Worten: Placet in medium proferre Fontium Pyrmontensium examen a nobis non ita pridem institutum, qui nostro iudicio OMNES nobis cognitos subtilitate & spirituum copia antecellunt.

Daß dieser berühmte Mann unter den heutigen Medicis doctibus in Deutschland sein Werk am meisten davon gemacht, die Mineralische Wasser zu untersuchen, auch die grössste Wissenschaft und Erfahrung davon habe, solches wird niemand läugnen, der seine übrige gelehrte Schriften von dieser Materie gelesen.

Es kan also diese Approbation aller übrigen vor dieses mal hinlänglich seyn.

D. Slares
 Tractat.
 lein von
 dem Pyr-
 mont.
 Wasser
 1717.

S. 40. Nachher ist noch eine Schrift von dem Pyrmontischen Stahl-Wasser, (welche demselben so grossen Ruhm und Vorzug, als wol niemals einem Mineralischen Wasser von ausländischen Gelehrten mag seyn gegeben worden, zu wege bringet,) von dem gelehrten Hrn. D. Frieder. Slare, einem von denen ältesten Mem-

Membris der Königl. Societät und des Collegii Medici zu London gegen das Ende des 1717ten Jahres zu London heraus gegeben worden, unter dem Titel:

An Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont waters. Dedicated to the Royal Society and the College of Physicians. London 1717. in 8.

Welches Tractätlein ins Deutsche übersetzt worden, und habe ich einige Anmerkungen dazu *communiciret*, in Sachen, welche bey der Quelle sich umständlicher und gründlicher *observiren* und untersuchen lassen, als an einem entlegenen Orte, wohin das Wasser *Bouteillen-weisse* verfahren wird.

Weil nun das verteutschte Exemplar jedermann im Druck vor Augen liegt, so werden die Liebhaber dieser Sachen in dem Wercklein selbst weitere Nachricht finden.

Dabey ich den Leser versichern kan, daß dieser Bericht von einer uninteressirten Feder geflossen, weil der Herr Autor damals seine grosse und glücklich geführte Praxin zu London allbereit etliche Jahre aufgegeben hatte, und sein Leben in seinem hohen Alter zwischen 70. und 80. Jahren auf dem Lande in der Stille geführt

führt, und nur selten nach London gekommen ist.

D. Bartheldes. S. 41. Im Jahr 1726. hat der sel. Herr Friederich Bartheldes, Med. D. und Practicus Hamelensis vernünftige Gedanken und Anmerkungen vom Gebrauch und Mißbrauch der Mineralischen, sonderlich Pyrmontischen Wasser, in 8vo zu Minden drucken lassen.

Dieses Tractätlein verdienet, mit neuen Anmerkungen versehen und gelesen zu werden, um viel Wahres von dem Falschen, und schnurstracks gegen die Pyrmontische Natural-Historie, auch gegen bekannte Axiomata Physica & Chymica anlauffende Dinge zu unterscheiden.

H. Hofr. Heister. S. 42. Im Jahr 1732. hat der berühmte Herr D. Heister, Fürstl. Braunschw. Wolfenb. Hof-Rath und Leib-Medicus, auch P. P. O. der Universität zu Helmstädt, eine Dissert. de Aquis Medicatis Pyrmontanis herausgegeben, welche unter seinem Präsidio Herr Joh. Sigism. Hahn, ein Schlesier aus Schweidnitz, pro Gradu Doctoris gehalten.

Es hat der Herr Hofrath Heister einen vollkommenen Auszug und den Kern von der Historie, Gehalt, Gebrauch und Nutzen des Pyrm. Wassers mit der größten Deutlichkeit und scharfsinnigen Urtheil (wie er überall bey der gelahrten Welt durch

Durch seine viele gelehrte und Nußreiche Schriften diesen Ruhm schon vorlängst verdienet und sich erworben hat) in dieser Dissertation entworfen.

Die neu-entdeckte Warheiten von dem Gehalt der Mineral-Wasser, ihrer Spirituosität und sicheren vernünftigen und Nußreichen Gebrauch hat er durchaus wol eingesehen, auch aus eigener Erfahrung viele ræelle Anmerckungen dabey gefügt.

S. 43. Andere von denen neueren gelehrten und berühmten Medicis in denen letzteren Jahren, welche in ihren Büchern und Schriften, so wol von dem Pyrm. Wasser mit Ruhm und Hochachtung geschrieben, als auch meine geringe Arbeit und Entdeckungen gar geneigt approbiret haben, so viel mir zu Gesichte gekommen,

Sind 1) Herr Georg Ernst Stahl, h. Hofr. weyland Königl. Preuß. Hof-Rath und Stahl. Leib-Medicus in *Arte Sanandi Harveyana* Paris 1730. 8vo. in Notis pag. 72. 73.

2) Der berühmte Herr D. Joh. Juncker, h. D. u. P. Prof. P. O. der Universität zu Halle, Juncker. in *Conspect. Chæmia*, Tabul. 9. de Aquis.

3) Herr D. & Prof. Hallentis, Joh. Herr D. Friederich Cartheuser in seinen *Merck. Cartheuser. würdigkeiten der Natur und Kunst*, fer. in 4to 1733. Sect III.

Herr D. 4) Herr D. Joh. Friederich Henckel
 Henckel. in seinem gelehrten Tractätlein, Ver-
 wandtschaft der Pflanzgen mit dem
 Mineralischen Reich. In der Kies-
 Zistorie; it. vom Lauchstädter Brun-
 nen.

D. Tur- S. 44. Anno 1733. hat ein Englischer
 ners Medicus und berühmter Practicus in Lon-
 Engl. den, Herr D. Georg Turner, meine
 Übersetzung. Brunnen. Beschreibung in die Engl.
 kung. Sprache übersezt, unter dem Titul:

*A Full and Distinct Account of the Mi-
 neral-Waters of Pyrmont &c.*

In der Vorrede giebt der Autor zu er-
 kennen, in welchem allgemeinen Aestim
 jeho das Pyrmonter Wasser bey der Engl.
 Nation sey, wie sie solches denen übrigen
 Mineralischen Wassern vorziehen, und
 dasselbige als das reichste und kräftigste
 Stahl-Wasser unter ihrer Materia Me-
 dica eingeführet haben.

Wie denn nicht weniger die grosse
 Consumtion des Pyrm. Wassers in Eng-
 gelland davon zeuget, da nunmehr jährlich
 60. bis 80. tausend Bouteilles auf
 dem Weser-Strohm über Bremen dahin
 verfahren werden.

Pyrm. S. 45. Endlich hat auch mein ältester
 Kranken: Sohn 1736. (sonderlich auf Verlangen et-
 Geschich: niger Engl. Correspondenten) einige merk-
 te 1736. würdige Cur-Exempel zu Pyrmont unter-
 theil

10. Abtheilungen eingesamlet, so viel man in alten und neuer Zeiten glaubwürdig, und zuverlässig angeschrieben, gefunden, und ist diese Sammlung im folgenden Jahre 1737. zu Hannover unter dem Nahmen Pyrmontischer Krancken Geschichte, in 8vo gedruckt worden.

Diese kleine Einsammlung hat einen grossen Beyfall gefunden; Es haben nachher so wol viele Medici, als andere vornehme Personen und Kranckliche von allerley Stande ihrem Wohlgefallen darüber mit müßlich und schriftlich bezeuget, und den müßlichen Gebrauch, Application auf ihren Affect und Zustand, auch glücl. Nachfolge, gerühmet.

Die Menge der Cur-Gäste, welche in denen Sommer-Monathen zu Pyrmont auf einmal sich einzufinden pflegen, hat bisher das ordentl. Anschreiben verhindert. Auch ist bekannt, daß die wenigste Patienten in denen 2. 3. 4. Wochen der Brunnen-Cur sogleich gesund werden; Sondern die allermeisten genesen nachher durch die gesegnete Nachwürckungen der Cur, von welchem Effect man ordentl. schriftliche Berichte haben müste, welche aber sehr selten oder mangelhaft eingesandt werden.

Es hat also viele Schwierigkeiten bey denen Brunnen-Curen (da der Medicus seine Patienten ordinair nur wenige Wo-

chen unter seiner Aufsicht behält, und den Erfolg nach der Cur selbst nicht sehen und beobachten kan) ordentliche Medicinische Jahr=Gänge oder Tage=Register zu schreiben. Was aber in dieser Sache ferner noch wird geschehen können, solches soll so wenig versäumt werden, so wenig (unter göttlichem Beystand) in künftigen Jahren uns glückliche Cur, Exempel zu Pyrmont fehlen werden.

III. Abtheilung.

Natürliche Beschreibung des Pyrmontischen Thals, des Erdbodens, der Mineralischen Ausdünstungen, der Quellen und Wasser.

§. 1.

Wenn von der Natur und dem wahren Gehalt der Quellen und Wasser in einer Landschaft oder Gegend vernünftig geurtheilet werden soll, so gibt kein geringes Licht, wenn man die Geographiam Physicam & Subterraneam oder die In-
wen,

wendige Beschaffenheit und Eigenschaften der angrenzenden Berge, des Erdreiches, Bodens und Grundes, aus welchen solche Wasser herfür quellen, zuvor wol erforschet und gelernet hat.

Ehe ich also zu denen Mineralischen Haupt-Quellen selbst komme, werde ich vorher einige Umstände der Natural-Historie anführen und erwegen, welche merkwürdig, angenehm und veränderlich, theils auch meine übrige Grund-Sätze und Beweisthümer mehr erläutern und bestätigen können.

§. 2. Es ist der Pyrmontische Thal Gebürge
um den
Pyrm.
Thal. (I. Abtheil. S. 23. 24. seq.) rings umher mit hohen Bergen, oder vielmehr grossen Gebürgen umgeben, welche sich sonderlich gegen Norden, Westen und Südwärts weit und ferne erstrecken, daß man einen weiten Weg über die Berge gehen muß, ehe man wieder in eine so niedrige Gegend, als die Pyrmontische ist, gelanget.

In Absicht auf die Stahl-Brunnen kommen hier nur die Berge, Hügel und Höhen gegen Norden, Nord-Ost, und Nord-Westwärts in Betrachtung, weil an dem Fuß dererselben, ob gleich eine gute Ecke herunter, die Quellen entspringen, und also ohne Zweifel ihren Mineralischen Inhalt daher führen.

Erbo- §. 3. Die obere Fläche dieser Berge
den. und Höhen ist an denen meisten Orten ein gutes und recht fruchtbares Erdreich, auf welchem allrhand Getraide und Garten-Gewächse, wie der Augenschein jährlich bezeuget, gar wol kan angebauet und gezogen werden. Auf diese Damm- oder Garten-Erde folget schichtweise gelber oder weisser Le-men, Letten, Mergel, Sand &c. an einem Orte dieses, an einem andern jenes.

Nach solchen Stratis oder Schichten, wie auch an verschiedenen Orten gleich oben an, findet man sehr häufig einen braun-röthlichen schieferichten Stein, oben her viel kleines Gebröckel, Mergel-Art; unten grosse Stück, feste Steine, und je tiefer, je härter.

Stein- §. 4. Ohngefähr 800. Schritte vom
Grube. Brunnen gegen Osten ist eine Stein-Grube, woselbst noch jährlich dergleichen Steine in grosser Menge gebrochen werden, weil solche viereckigt fallen, und gute Mauer-Steine geben.

Es lassen sich dieselben von der Seiten, wie sie horizontal gelegen, in Splücker und gang dünne Blättlein spalten, da denn viele inwendig, wie mit subtilen glänzenden Silber, Feil, Spänen bestreuet sind.

Diese Steine liegen in dem Steinbruch von Natur in grosse Stücke gespalten, und sind zwischen denenselben viele Oefnungen, Klüfte und Ritzen, welche zum theil mit einer zähen, klebrichten und röthlichten Erde angefüllet. Es ist dieselbe wie eine Terra Lemnia gestaltet, und ziehet, wie alle dergleichen Eisen-Erden, den Mund gelinde zusammen.

§. 5. Ob ich nun gleich in diesem Steinbruch öfters nachgesüchet, in Meynung, etwas rechtes von Erz, Eisen-Steine, Pyritas oder Kiese anzutreffen, so habe dergleichen doch bis dato an diesem Orte nicht finden können.

Indessen ist gewiß, daß, wenn man in dieser Grube tiefer brechen, oder einen etwas tiefern Schacht machen wolte, da man bishero nur fortgefahren, horizontal in den Hügel hinein zu arbeiten, man endlich auf ein schwefelichtes Eisen-Erz oder Kiese kommen würde.

§. 6. Es wußten einige alte Dessorfische Erstickens-Einwohner zu erzählen, daß vor vielen Jahren an einem Orte etwas tiefer gebrochen worden, da denen Arbeitern ein so starker Schwefel-Dunst entgegen gekommen, daß sie davon laufen müssen.

Anno 1712. gieng ich in den Steinbruch, und kam zu einer Grube, wo es am tiefften und etwas Regen-Wasser zu-

sammen geflossen war, weil mir gesagt worden, daß öfters todte Vögel daselbst gefunden würden, daher ich begierig war, solches selbst zu sehen, und nach der Ursach zu forschen.

Ich habe damals auf einmal mehr als 10. Stück allerley kleine Vögel, Mäuse, Eideren und Schlangen gezählet, welche auf der Stelle erstickt und todt um die Grube herum lagen.

Daß nun dergleichen Dünste denen Auswitterungen und Ausdämpfungen der Schwefel-Erze und denen unter der Erden in einander würckenden Kies-Theilen zuzuschreiben, und daß diese Ausdünstungen jedesmal von Anwesenheit schwefelichter Erze, sonderlich der Eisen-Kiese Zeugniß geben, solches wird wol von keinem Berge-Verständigen in Zweifel gezogen werden.

§. 7. Es haben im Jahr 1717. die Steinbrecher auf meine Veranlassung an einem Orte aufs neue angefangen in die Tiefe zu brechen, worauf sich bald die schwefelichte Dünste wieder spühren lassen, auch einige Tage angehalten, obgleich die Oefnung und Tiefe der Grube noch gar gering war.

Neue Proben an der Pyrm. Schwefel-Grube. §. 8. Im Sommer 1718, insonderheit im Augusto bey dem ungewöhnlich trockenen und heissen Wetter, da das Thermoscopium bis auf die höchste Abzeichnungen der Grade stieg, kam der Schwefel

Schwefel-Dunst aus eben derselben Grube, (welche sonst nach 1717. nicht weiter geöffnet, sondern vielmehr die Risse und Oefnungen zwischen denen Steinen zugefallen wären,) nichts destoweniger so starck herauf, daß, wenn die Sonne in die Grube schiene, man in demselben die Bewegung und das Aufsteigen des Dunstes ganz eigentlich sehen konnte.

Man fand auch täglich viele todte Vögel von mancherley Gattungen in der Grube, welche die daselbst niedergefallene Insecta wegholen wollen, aber ihre Beute selbst mit dem Tode bezahlen müssen.

Weil nun im ganzen August-Monath die Schwefel-Dünste sich täglich so häufig und starck verspühren ließen, wurde man betrogen unter andern Experimenten, auch die Probe mit einem Hunde, wie in der Neapolitanischen Grotta del Cane, anzustellen.

Ich ließ einen Hund an ein Seil binden, und in die Grube werfen, welcher gleich starck anfieng zu schnauben, zu springen, das Maul aufzusperren und nach dem Athem zu schnappen. Würde auch wol bald nieder gefallen seyn, wenn er nicht durch das Springen zuweilen über die Linie, da der Dunst mehr zertheilet, kommen wäre, und also frische Luft schöpfen können.

Misson
von der
Grotta
del Cane.

Es schreibt Maximilian Misson in dem 23sten Send: Schreiben der Reise nach Italien, von dem Dunst in der Grotta del Cane, nachfolgendes:

„Zwey Schuh hoch von der Erde, auch noch wol etwas näher, hat man sich nichts zu besorgen, massen die Dünste allda dünner werden und sich zerstreuen. Je mehr man sich aber bücket, je grösser ist die Gefahr zc.

Auf gleiche Art hält auch gemeiniglich der Schwefel-Dunst in der Pyram. Grube eine gewisse Linie und Höhe, und bleibt insgemein, ungefehr ein anderthalb bis 2. Schuh hoch von dem Boden des Loches, also, daß man zu der Zeit sicher hinein steigen kan, wenn man aufgerichtet darinnen stehen bleibt, und sich nicht zu tief bücket.

Um aber den Erfolg des Versuchs mit dem Hunde weiter zu erzählen, so ließ man denselben endlich den Kopf nieder halten, worauf er in etlichen Minuten ganz ohnmächtig und hinfällig wurde, und man ihn als todt heraus ziehen mußte.

Nachdem er aber ein wenig in der frischen Luft gelegen hatte, erholete er sich allmählig, und lief in woeniger als einer viertel Stunde wieder davon, so gesund und lustig, wie er vorhin gewesen war.

In denen nachfolgenden Jahren habe ich meine Untersuch- und Anmerckungen über diese Ausdünstungen in dem Pyrm. Stein-Bruch fortgesetzt.

1720. habe von weyl. unserem Durchl. Fürsten, Friederich Anthon Ulrich, mir unterthänigst ausgebetthen, ein steinernes Gewölbe über die dünstende Grube bauen zu lassen, wie solches damals auch geschehen, und darüber ein Häusgen, ohngefehr 6. Schuh ins Viereck und 10. Schuh hoch, ausgemauert worden, welches ich 1737. habe renoviren, mit einer doppelten Treppe und Geländer, zur Sicher- und Bequemlichkeit der curiosen Brunnen-Gäste und Fremden, versehen lassen.

Ich hatte auch die Absicht dabey, (nachdem ich durch wiederholtes Schwitzen und Einziehung des Schwefel-Dunstes in der Grube, an mir selbst und an vielen andern erfahren, daß von giftigen Wesen nicht das allergeringste darinnen,) das Häusgen inwendig zum trockenen Schweiß-Bade einrichten zu lassen. Weil aber die Ausdünstungen gar zu unbeständig sind und keine gewisse Zeit halten: Bey Schlacker-Wetter, Sturm und Regen sich ganz und gar verlieren und verkriechen; Im Gegentheile bey stillen, trockenen, sehr warmen Sommer-Wetter, und am allermeisten bey aufsteigenden Donner-Wet-

Erbau-
ung des
Schwe-
fel-Ge-
wölbes.

Trocke-
nes
Schweiß-
Bad.

tern

tern die Schwefel-Dünste so häufig und kräftig hervor kommen, auch 8. bis 10. Schuh hoch heraufsteigen, daß solche unerträglich und alsdann niemand darinnen aushalten kan, so habe meinen Zweck, eine ordentl. trockene Bade-Cur einzurichten, bis dato nicht erreichen können.

Versuch Indessen unterlassen Arme und Bauers-
 der Bau- Leute nicht, im Sommer Hausen weise
 ers- Leute hinunter zu steigen, und sich von dem
 u. Armen. Dunst wol brauchen zu lassen, haben groß-
 ses Vertrauen dazu, und rühmen von gu-
 ter Besserung und Hülfe gegen Geschwulst
 der Füße, Flüsse, Sicht- Schmerzen,
 Steifigkeit der Glieder zc.

Sämliche Experimenta und einen umständl. Bericht von unserm Dunst-Ge-
 wölbe habe ich Anno 1736. im Frühling an die Königl. Societät der Wissenschaften, auf expressses schriftliches Verlangen des Herrn Präsidenten Baronets, Hans Sloane, eingesandt;

Auch in demselben Jahre an die Königl. Preuß. Societät in Berlin, und findet man die Relation Tom. V. Miscell. Berolinenf. Impress. Halæ Magd. 1737. in 4to. pag. 102.

Schwe- §. 9. Daß auch das schwefelichte We-
 fel-Dunst sen in dem Pyrmont. Thal unter der Er-
 im Saltz den sich weit und breit erstreckt, und ein
 Brunnen. unermesslicher Vorrath und Menge von
 Ritz,

Ries, artigen Mineralien in denen Eies
 fen vorhanden seyn müssen; Solches hat
 aufs neue das 1732. angefangene Salz-
 Werck zum Vorschein gebracht. (I. Ab-
 theil. S. 48.) Denn wie damals der ers-
 ste Versuch, Schacht abgetriefet wurde,
 und man mit demselben durch den gröbli-
 chen Wasser, Grand und Mergel, Ge-
 steine etliche Schuh hinunter, bis auf ein
 braunröthlich-schieferichtes Gebürge oder
 Felsen gekommen; So gaben die Schwefel-
 Dünste sich zu gewissen Zeiten der-
 massen starck hervor, daß die Arbeiter,
 aus Furcht der Erstickung, aus dem
 Schacht auffahren, und durch Spiritus
 sich erquicken lassen mußten. Nachdem
 auch 1733. die ordentliche Abtriefung und
 Einfassung des jetzigen Salz-Brunnens
 völlig zum Stande gebracht, und der-
 selbe 27. Schuh tief (15. Fuß lang, 19.
 Fuß breit) auf dem braunröthlichen Fel-
 sen angeleget worden, so lassen in diesem
 Brunnen, wenn derselbe zu Sumpfe ge-
 zogen, oder bis auf den Grund ausge-
 pumpt wird, sich die Schwefel-Dünste
 starck verspühren, sonderlich bey heiß-
 Killen schwül-warmen Wetter, und am
 allermeisten, wenn Donner-Wetter auf-
 steigen und sich zusammen ziehen.

Wenn man alsdann mit einem bloßen,
 oder in einer Leuchte befindl. Lichte hinun-
 ter

ter steigt, so löschet dasselbe in einer gewissen Höhe aus.

Kochsalzige Kiese. Vor 23. Jahren habe in der ersten Auflage meiner Brunnen-Beschreibung (IV. Abtheil. S. 100. seq.) meine Gedanken und Betrachtungen eröffnet, warum zu vermuthen, daß in denen unterirdischen Tiefen und Abgründen, auch schwefelichte Mineralia oder Kiese befindlich, welche an statt der Schwefel Säure, die Köhen Salz-Säure in sich hielten. Die Exempel hatte ich aus der Ferne her geholet, von Wisbaden, Naunheim etc. (IV. Abtheil. S. 100. bis 105.) Es kommt mir aber nunmehr das Pyrm. Salz-Werck in der Nähe sehr wol zu statuten, um mit diesen Vermuthungen der Gewißheit näher zu kommen.

Entdeckung eines neuen Mineralbrunnens. S. 10. Am allermeisten, weil die schwefelichte Auswitterungen in dem Salz-Schacht und Brunnen es nicht alleine sind, welche von kiesichten Gehalt in der Salz-Minera zeugen, oder Kochsalzige Kiese in dem Pyrmont. Erdboden offenbaren, sondern es haben sich hier noch andere Kieß-Geburten, noch mehrere Stücke und Theile aus dem Kies hervorgethan.

Da man im Frühling 1732. beschäftigt war, an dem Emmer-Fluß noch andere, etwa reichere Salz-Quellen zu entdecken,

decken, so wurde unter andern in der Herrschaftl. Niederen Wiese an einem wässerigen Orte, woselbst auf einer Pfütze im Grase sich ein gelber Ockerichter Schlamm, Haut oder Sinter angelesen hatte, (dahin auch die wilden Tauben oft geflogen und die Mineral-Wasser-Cur gebrauchet) ein Loch etliche Ellen ins Bierdeck eingegraben, und mit dem Bergbohrer 10, 12 bis 15 Schuh eingebohrt, worauf an allen Ecken der Grube, dem ausgezogenen Bohrer alsobald starcke Quellen und Brodel eines Grund-Wassers folgten.

Ich war mit zugegen, und schmeckte gleich aus dem scharfsäuerlichen gelind-vitriolischen Geschmack, daß dieses ein rechter so genannter Sauerbrunn, und ein angenehmes Mineralisches Wasser, doch mit einem geringen Nachgeschmack von Schwefel Leber. (Hepar Sulphuris)

I.) Ist der Geschmack gelinder, nicht so starck, herbe und zusammenziehend, wie das Stahl-Wasser aus unserer alten Haupt-Quelle und Trinck-Brunnen.

II.) Mit Gall-Äpfeln und starck ausgezogenen grünen Thee färbet es etwas mehr röthlich-hell-Purpur-blau, und nicht so dunkel, wie das Wasser aus dem alten Stahlbrunnen.

III.) Mit Violon-Syrup wird es etwas grünlicht.

IV.) Von Eingiessen saurer Sachen, des Vitriol-Spiritus, Wein-Eßigs 2c. entstehet darinnen eine merckliche Aufwölkung.

V.) Oleum Tartari p. d. und andere aufgelösete Laugen-Salze machen das Wasser Milch-färbig, und schlagen eine zarte weisse Erde darinnen nieder.

VI.) Ich ließ ein Civil-Pfund von diesem Wasser gelinde abrauchen, und bekam ein Sediment oder Saß, insgesamt 31 Gran Schwere;

Rüchen-Saß 18 Gran,

Und von feiner gelblichen alcalinischen Mergel-Erde 13 Gran.

Weyl. S. Hochgräf. Excellence Rudolph Ferdinand, Graf und Edler-Herr zur Lippe, (zu Bisterfeld) haben öfters mit großem Appetit von diesem Wasser getruncken, sonderlich bey Tafel unter dem Wein;

Wie auch ich selbst und andere die Probe davon genommen, dasselbe vor den Magen gut und angenehm, auch den Urin starck-treibend gefunden.

Ähnlich: Ich habe das Wasser aus diesem
 feil mit Neuen Brunnen mit dem Selzer-
 dem Sel- Wasser verglichen.
 zer: Was-
 ser.

Lasset man vom Selzer-Wasser ein Pfund abrauchen, so bekommt man auch gegen die 20 Gran Rüchen-Saß und 4 bis 5 Gran alcalinische Erde. Ein

Ein kleiner Unterscheid findet sich, daß das Wasser in diesem Brunnen etwas spirituosser, auch einen geringen Stahlgehalt in sich hat.

Meines Gnädigsten Herrn Hochfürstl. Durchlaucht haben Befehl gegeben, daß die Quelle eingefasset und zum Gebrauch zubereitet werden sollte.

Es ist aber die erste Einfassung nicht gut gerathen.

Der Zufluß der Tage Wasser ist von allen Seiten dazu gekommen, und hat die Quelle an Wasser reicher, und an Mineralien ärmer gemacht.

Es ist auch ein natürlicher Fehler bey diesen Brunnen, daß derselbe so tief und nahe an dem Emmerfluß lieget, so daß der Abfall und Abfluß des Wassers bis unten auf die Quellen (um immer frisch aufsteigendes Wasser daraus zu haben) nicht wol zu machen ist.

Solte ich aber damit zum Stande kommen und das Wasser jedesmahl rein und lauter haben können, so wird es der Mühe werth seyn, mehrere Versuche und Proben mit diesem Wasser zu machen, und werde ich alsdann, gel. GOTT, denen auswärtigen Medicis, Sönnern und Freunden damit gerne dienen, und derselben Gutachten und Bestimmung mir ausbitten.

Mineral-
Wasser
beym
Salz-
Brunnen.

A. 1737. im August. Monath liessen des Herrn Geheimen Raths und Land-Drosten von Zerbst Excellence ungefehr 5 und eine halbe Ruthen von dem jetzigen Salz-Brunnen mit dem Bergbohrer, so tief man mit demselben kommen konnte, einen neuen Versuch machen, um etwa eine stärckere Salz-Sole aus der Tiefe herauf zu bringen.

Die Arbeiter kamen hinunter durch das Gebürge und Felsen bis 75 Schuh; da denn eine etwas reichhaltigere Salz-Sole herauf kam, welche aber neben dem Salz und etwas bitterlichen Geschmack, auch scharf-säuerlich, spirituos-vitriolisch war, und mit Gall-Äpfeln starck tingirte.

Ich habe geglaubet, daß meine Schuldigkeit erfordere, denen Physicis und Liebhabern der Natural-Historie zu Gefallen alle diese Umstände so weitläufig anzuführen;

Weil solche nicht allein die gar grosse Ausbreitung der Kies-Schwefel und Salzigten Mineralien in denen Eingeweyden der Landschaft und Gegenden um Pyrmont deutlich und gründlich erweisen;

Sondern auch in der so wichtigen Kies-Historie überhaupt ein grosses Licht geben, und ins besondere bezugen helfen, daß die Kies-Minera oft mit dem Koch-Salz

in Geschlecht- und Bluts-Verwandschaft gerathen, und unter der Erden mit einander gepaaret und vermenger sind.

It. Daß auch in nahe an einander liegenden Gebürgen und Gründen auf der einen Seite die Schwefel-Säure mit dem Eisen, an der andern Seite das Küchensalz auch mit etwas Eisen prædominire und den Vorzug habe.

Wegen der angeführten Kies- Witte- Schwelungen und Schwefel- Dünste ist dieses sel- Dünste noch mit Stillschweigen nicht zu überge- ste bey andern hen, daß solche auch an andern Orten in Brunnen Teutschland, wo Mineralische Brunnen und Bädern und Bäder sind, observiret worden, und hat man sonderlich bey Ems an der andern Seite des Lahn-Flusses auf offenen Felde mit eine kleine dämpfende Grube gezeiget, und einen Hahn darüber ersticken lassen.

Man hat mir auch zu Ems und Schwalbach von unterschiedlichen daselbst befindlichen Kellern erzählt, darinnen keine Ratten, Mäuse, noch anderes Ungeziefer leben kan, wegen derer darinnen aufsteigenden Schwefel- Dünste.

Solte Jemand bey diesen dünstigen Dergleichen und dunceln Umständen auf die Gedan- chen Dünsten kommen, als wenn solches Anzeigung ste nicht gen von lauter schädlichen, giftigen und giftig. Arsenicalischen Materien, und daß so

tödliche Dünste etwa aus dem Charontischen Schwefel-Pfuhl herkommen möchten; So muß hier nur kürzlich an die Exempel erinnern, da öfters Menschen in grossen Kellern von denen aufsteigenden eingeschlossenen Dünsten eines gährenden Bieres oder Weines ersticket sind, von welchen Getränken nichts destoweniger sich sehr wenige wollen abschrecken lassen. (IV. Abtheil. S. 47.)

Misson schreibt von dem Dunst der Grotta del Cane sehr vernünftig: (II. Abtheil. S. 8.)

„Man gibt solchen, (den Dunst) insge-
 „mein vor einen tödtlichen Gift aus. Mei-
 „nes Erachtens aber ist es nichts mehr als
 „ein Schwefel-Dampf.

„Wegen der Worte muß man wol
 „nicht viel Streit machen, massen alles
 „dasjenige was tödtet, tödtlich könnte ge-
 „nennet werden, und in diesem Verstand
 „eine Musqueten-Kugel ein arger Gift
 „seyn kan. 2c. 2c.

S. 11. Um aber von dem Steinbruch, dem Schwefel-Gewölbe, Salzwerck und Neu-Brunnen unseren uhr-alten, edlen und heiligen Stahl-Quellen näher zu kommen;

Der
 Bom-
 berg.

So lieget ungefehr 1500 Schritte hin-
 auf über denselben in gerader Linie der
 so genannte Bomberg oder Bovenberg.

Ein

Ein grosser, hoher und langer Berg, in welches Eingeweiden, oder vielleicht in denen nächst angelegenen Bergen, so viel man wahrscheinlich muthmassen kan, sich das Wasser zu unsern Quellen sammlet, hernach durch den Grund und die Klüfte derer Berge und der umherliegenden Hügel bis an die Orter, da es Oeffnungen und Ausgänge findet, sich herdurch sencket.

Was nun innwendig in dem Bovenberge und in denen angränzenden Höhen von Mineralien vorhanden seyn möchte, solches ist nicht entdeckt.

Würde auch gefährlich und unantwortlich seyn, durch Schächte und Gruben der Werckstatt der Stahl Wasser zu nahe zu kommen, die Quellen etwa abzuschneiden, oder zu viele Dunst-Camine und Oeffnungen zu machen, daraus die Mineralische Spirituosität verfliegen, und das Wasser unkräftig und zu Koffent werden könnte.

§. 12. Oben her aber auf denen nächsten Höhen, nicht ferne von denen Stahlbrunnen, auf derselbigen Seite, am heiligen Anger, findet sich ein breiter, dürerer, steinigter Hügel, welcher voller Gruben ist, und aussieheth, als wenn vor vielen Jahren das unterste zu oberst gekehret und tief hinein gearbeitet worden (welches wol bey denen oftmaligen Belagerungen des Schloß

ses wird geschehen seyn. 1. Abtheil. S. 33. seq.)

Eisenhaltige Loff-Steine. Die Art derer Steine ist daselbst löchericht. Eine Art Loff-Stein, welche von einigen Duff-Steine oder Duck-Steine genennet werden.

Auf dieser Höhe sind einige Oefnungen und Löcher, aus welchen man die Steine mit der Hand herausbrechen kan, welche wie lauter Eisen-Rust und Schmiedes-Schlacken aussehen, einige röther, andere braun und schwarz.

Petrificirtes Holz. Auch habe daselbst in einem Loche vor einem Jahr im Frühling ein grosses Stück petrificirtes oder mit Stein- und Eisen-Erz eingebeitztes Holz gefunden. Ich ließ ein paar Loth davon stossen, und trieb es in meinem Schmelz-Ofen durch den schwarzen Fluß, ließ nachmals die leichte Schlacken davon abwaschen, und hielt über das schwere getrocknete Sediment einen Magneten, da flogen viele Eisen-Theilchen an denselben in die Höhe, und wurde ich also des Eisenhalts versichert.

Anzeigungen v. Eisen-Stein u. Kiesen. S. 13. Weil nun viele derer obersten Steine solche Spuhren von Eisen geben, so ist zu vermuthen, daß, wenn man tiefer graben sollte, man einen grossen Vorrath von Eisen und Schwefel-Kiesen antreffen würde.

Viele von besagten Steinen kommen mir vor als wie ausgelaugete Pyritæ, welche durch Luft, Regen und Sonnenschein ihres Schwefel-Halts beraubet worden, da denn das Eisen als ein Crocus oder Rost alleine bey der steinigten Materie zurück geblieben.

S. 14. Noch etwas weiter hinunter von Stein: dieser Höhe, ohngefehr einen Büchsen-^{Quellen.} Schuß von denen Stahl-Brunnen, findet man die Stein-Quellen, welche sich das selbst auf einem Hügel ziemlich weit ausbreiten, und rings umher, wo das Wasser hinfließet, den ganzen Boden, Gras, Moos und andere Sachen mit einer dicken steinernen Kruste überziehen und bedecken, so, daß an etlichen Orten, wenn man etwas davon haben will, solches mit Beil und Hacken losgehauen werden muß.

S. 15. Nimmt man eine Hand voll von Schwem dem schwarzen Schlamm aus diesen ^{sel: Ges} Quellen, so riechet derselbe wie ein Hepar ^{rich in} Sulphuris, oder wie der Geruch, welchen ^{denen} das Büchsen-Pulver in einem Schieß-^{Stein-} ^{Quellen.} Gewehr nachlässet, so bald solches losgeschossen ist.

Eben denselbigen Geruch verspühret man, wenn diese Steine starck gebrannt und hernach ins Wasser geworfen werden.

Daher denn mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit zu schliessen, daß das Wasser von dem Schwefel und der Schwefelsäure unter der Erden die Eigenschaft und Kraft bekommen habe, die steinigste Materie aufzulösen und in sich zu fassen, welche dasselbe hernach in der freyen Luft wieder fallen lästet.

Felsen
um die
Brunnen.

S. 16. Weil nun ein grosser Strich von dem heiligen Anger, nemlich von diesem Ort bis an den Schloß-Graben und über den neuen Canal, auch hinunter bis ans Waisen-Haus einen Stein oder Felsen von solcher Art, wie unsere Stein-Quellen herfür bringen und ansetzen, zum Grunde hat, welcher an etlichen Orten kaum mit einem Fuß tief Erde bedeckt ist, so ist glaublich, daß dieser Felsen mit einander nach und nach auf eben solche Art durch das Wasser herfür gebracht und gezeuget worden.

Man siehet anjeko noch an dem Orte, wo ich die Stein-Quellen beschrieb, daß solche bald an der einen Stelle sich verlieren (weil die Stein-Materie den Ausgang nach und nach zuschleffet), bald an einer andern wieder herfür brechen.

Allso haben vielleicht die Stein-Quellen, wer weiß vor wie viel hundert Jahren, ihre Oefnungen und Ausgänge niedriger gehabt, welche sich nach und nach gestopfet und

und mit der felsichten Materie zugesetzt, so, daß das Wasser immer höher steigen und durchbrechen müssen.

§. 17. Denn daß der Felsen ehemals Schneeganz weich und aufgelöset gewesen, solches zeigen die vielen Schnecken-Häuslein an, welche man mitten in denen härtesten Stückern, auch in denenjenigen, welche Anno 1710. mit Pulver tief aus dem neuen Canal, welcher von dem Schloß-Graben bis unten an die Allée, nunmehr in das Bassin der Fontaine gehet, gesprengt worden, findet.

Es sind auch diese Schnecken alle von unsern einheimischen Gattungen, welche nicht mit unter die Reliquien der allgemeinen Sündfluth müssen gezählet werden; bisher habe noch keine einzige Meer-Muschel darinnen finden können, welche sonst an vielen andern Orten in Steinen, Erzen und Kiesen in grosser Menge angetroffen werden.

§. 18. Was die Quellen und Wasser Natur anbelanget, welche um die Stahl-Brünnen herum gefunden werden, und von einigen Hügeln und Höhen gegen Norden und Osten herunter kömen, so ist von denen selben anzumercken, daß solche alle mit einander etwas von dem gelindsäuerlichen Mineralischẽ Schwefel-Spiritu bey sich haben, welches sonderlich diejenigen, welche

den
Häuslein
in dem
Felsen.

derer
Wasser,
nahe bey
dem
Stahl-
Brünnen.
1) Un-
der Ost-
Seite.

welche von andern Orten nach Vermont kommen und dergleichen Wasser ungewohnt sind, gar eigentlich schmecken können.

Nichts desto weniger da bekannt, daß kein Wasser so rein und lauter gefunden werde, von welchem nicht etwas sollte zurück bleiben, wenn man es abrauchen läßt, so sind unter denen hiesigen Wassern diejenigen, welche von der Ost-Seite herunter kommen, die gelindesten und leichtesten, und geben gar ein geringes Sediment.

Ich habe von einigen dererselben aus fünf Pfund nur wenige Grängen bitterlich Salz, und das übrige weiße Erde, mit einander zehen, zwölf bis funfzehn Gran bekommen.

S. 19. Unter denen Wassern, welche auf dieser Seite entspringen, ist ein Ort merckwürdig, woselbst vier Quellen nahe bey einander gefunden werden, unten an einem Hügel, welcher gleich neben der Stein-Grube, welche ich S. 4. beschrieben habe, gelegen ist.

Altes
Wasser:
Gewöl-
be.

Es ist ein altes Gewölbe, oben mit Moos und Hecken überwachsen, ohne daß man die geringste Spuhr und Nachricht hat, daß ein Gebäude dabey oder darüber gestanden habe, also, daß solches allein wegen derer Quellen angelegt zu seyn scheint.

Es

Es wird von hiesigen Einwohnern der **Eichen-Keller** genennet, weil auf dem Hügel verschiedene alte Eichen gestanden.

Das Gewölbe ist über 60 Schuh lang, unten bey dem Eingang 9 Schuh breit, hernach aber zur rechten Hand hinauf die grössste Länge nur 5 Schuh weit, bis es endlich oben noch enger zusammen gehet. Die Höhe ist auf 7 Schuh, kan aber nicht genau gemessen werden, weil gar viel Erde und Schlamm darinnen zusammen geflossen, und sich auf dem Boden dick auf einander gesehet hat.

Oben und zur Seite gegen den Berg sind 4 Löcher ausgemauert, die Quellen in das Gewölbe zu leiten. Unten der Abzug wie auch der Eingang sind so angeleget, daß solche leicht können zugemachet, und also das Wasser nach Belieben in dem Gewölbe aufgeschwellet werden.

§. 20. Wie alt dieses Gewölbe, und wer es bauen lassen, solches habe bishero von niemanden erfahren können.

In der ersten Auflage meiner Brunnen-Beschreibung habe ich vermuthet, daß dieses alte Wasser-Gewölbe von einem der alten Regenten der Grafschaft etwa zum kalten Baden in süßen Wassern möchte angeleget seyn. Weil ich damals vor kurzer Zeit aus Engeland gekommen, so war mir der Engländer kaltes Baden

den noch in frischen Andencken, davon sonderlich Sir John Floyer und D. Baynard weitläufig geschrieben in ihrer *History of cold Bathing both Ancient & Modern*. Ich habe aber nachher erfahren, daß aus diesem versteckten Wasser-Gewölbe das frische Quell-Wasser in eisernen Röhren auf das Schloß Pyrmont unter dem Graben hergeleitet worden, und hat man mir noch unterschiedliche alte eiserne Röhren auf dem Schlosse gezeigt, welche in alten Zeiten dazu gebraucht worden.

Pyrm.
Berg-
Säuer-
ling.

§. 21 Noch ist an der Ost-Seite, ein und dreißig Ruthen von dem Schwefel-Gewölbe, nicht weit von dem alten Wasser-Gewölbe und nahe bey dem Herrschaftlichen Frau-Hause, eine starcke Quelle eines sehr angenehmen Wassers, welches viel von dem gelind-säuerlichen Schwefel-Geist in sich hat, Wein-säuerlich schmecket, sonst aber ganz leicht ist, und von gelber Eisen-Erde gar nichts, alleine etwas bitter Saltz und subtilisirte Kies-Erde mit sich führet. Ich habe dieser Quelle vor 23 Jahren in diesem Traßat den Namen Berg-Säuerling gegeben, weil solche an einem kleinen Berge oder abhängender Höhe, aus einem steinigten Boden, welcher unter der Erden mit dem Stein-Bruch und Schwefel-Gewölbe zusammenhänget, entspringet.

S. 22. Es lässet sich dieses Wasser son- Ein gut
 derlich wohl mit dem Wein vermischen, Wasser
 effervesciret und perlet mit demselbigen, unter
 und schmecket sehr angenehm. dem Wein
zu trin-

Den Magen beschwehret es so wenig,
 als eines unter allen leichten Wassern,
 wenn man nicht gar übermäßig davon
 trincket.

Man kan es in vielen Stücken mit dem
 Eönnigsteiner Wasser vergleichen, nur
 daß es nicht so viel Sals hält.

Es ist Schade, daß man solches bisher
 so wenig geachtet, und nicht zum Ge-
 brauch sauber eingefasset hat.

Zum wenigsten wäre es ein schönes
 Wasser vor diejenigen, welche Was-
 ser unter dem Wein bey der Brun-
 nen-Cur zu trincken gewohnt sind.

Denen Ungewohnten dienen und
 schmecken starcke Stahl-Wasser, wie der
 Pyrm. Trinck-Brunnen, nicht unter dem
 Wein.

S. 23. A. 1720. Nachdem im Jahr
 vorher meine Brunnen-Beschreibung
 zum andernmal heraus gegeben, haben
 weyl. Fürst Friederich Anton Ulrich auf
 meine wiederholte Vorstellungen auf
 diese säuerliche Quelle reflectiret.

Es nahmen Höchst Dieselben die Lage
 des Wassers in Augenschein, und da Sie
 solche hoch genug und bequem zu ei-
 net

ter *Fontaine* unten an die *Brunnen-Allée* gefunden, liessen Sie einen Behälter dazu, 54 Schuh lang und 35 breit ausmauren.

Bei dieser Veränderung habe mir aus-
gebeten, daß die Quellen besonders ausser
dem Wasser-Behälter eingefasset, und ü-
ber die Quellen ein sauberes Gewölbe, 8
Schuh hoch, 16 Schuh lang und 7 breit,
aufgemauert worden, so daß man das
Wasser jedesmal ganz rein und frisch aus
der Quelle schöpfen kan.

Es hat der Gebrauch dieses Säuer-
lings unter dem Wein in denen letzten
zwanzig Jahren nunmehr einen so allge-
meinen Beyfall gewonnen, daß derselbe
nicht allein im Sommer bey allen Tafeln
zu *Pyrmont* getruncken wird; sondern
man hat auch aus der Erfahrung, daß
in der Kühle sich dieses Wasser wol ver-
fahren lasse, und wird solches von Liebha-
bern oft nach *Hannover*, *Hamburg*, *Lü-
beck*, *Braunschweig*, *Wolfenbüttel*, *Ber-
lin* und an andere Dertter verschrieben und
abgehohlet.

S. 24. Ich muß zuletzt, ehe zu unseren
Haupt-Quellen komme, noch etwas von
denen übrigen Wassern melden, welche
um dieselbigen Nord- und West-werts ent-
springen.

Man findet auf dieser Seite solche ins^{Natur} gemein schwerer und säuerlicher, als gegen^{der Was-} Osten. Vielleicht darum, weil solche viel^{ser an der} tiefer als diese hervor kommen, und also die West-^{Nord-} Mineralien im Grunde mehr berührt ha^{West-} ben. ^{Seite.}

Es sind auch hin und wieder oben auf dem heiligen Ager, wie auch in meinem Garten und Kellern verschiedene kleine Quellen, welche einen gelind-säuers^{säuers} lichen Geschmack haben, gelbe Eisens^{Eisens} Erde ansetzen, und sonst mit dem Trinck-^{Brunnen} Brunnen einerley Salt füh^{ren,} ren, doch in geringerer Quantität.

§. 25. Auch findet man eine Menge Andere solcher Quellen auf der andern Seite gering-^{haltige} Süd-Westwärts in denen Wiesen, wel-^{Stahl-} che um die Papier- und Hamborn-^{Wasser.} Mühle liegen, sind aber alle schwach, so wol an Quantität des Mineralischen Saltes, als auch, daß die Quellen sehr klein, und nicht häufig Wasser geben.

Jedennoch, so viel dergleichen Quellen gefunden werden, so viel Spuhren und Beweisthümer sind es, daß eine solche ganze Gegend unter der Erden mit Kies, Eisen und Schwefel-Gesteine angefüllet seyn müsse.

§. 26. Es ist noch eines von denen Wassern, welche nahe um den Haupt-^{Brunnen} Brunnen entspringen, anzumercken. Nur

wenig Schritte hinter dem Brunnen-Haus fließen verschiedene kleine Quellen in einen Graben zusammen, wodurch dieselben, hinter dem Bouteillen - Magazin und Packhaus, zu der allgemeinen Brunnen-Bache geleitet werden.

Anwachs
des lapi-
dis sele-
nitz.

In diesem Graben habe ich Anno 1716. im Augusto auf einmal hin und wieder über 3 Pfund von dem schönsten und reinesten lapide selenitz, (Spat, Frauens-Glas, Glimmer) etliche Stücke von 24 Loth gefunden, welche in diesem Wasser angeschossen und zusammen gewachsen waren. Es sind diese Quellen nicht sonderlich säuerlich, setzen auch keine gelbe Erde ab.

Wenn man das Wasser abrauchen läßt, bleibt ein gar geringes salinisches und irrdisches Sediment zurück.

Indessen giebt doch diese natürliche Erzeugung und Anwachs des Spats eine starcke Anzeige und Erklärung derjenigen Crystallinischen Materie, welche durch die Kunst aus unseren Stahl-Brunnen geschieden und zubereitet werden kan. (IV. Abtheil. S. 137. 138. seq.)

Situation
der
Stahl-
Brunnen.

S. 27. Es folgen endlich die Mineralische Stahl-Brunnen selbst:

Dieselbigen entspringen in Vergleichung derer Höhen, welche gegen Norden gelegen, niedrig und im Grunde. In

Ab.

Absicht aber auf die Fläche gegen Süden und um den Emmer-Fluß liegen solche ziemlich hoch.

Denn es gehet von denen Stahlbrunnen bis unter die Allée über 500 Schritt noch immer starr Berg-unter, und continuiret der Abfall des Wassers bis an den Emmer-Fluß, daß sich also auch dieser Ursachen wegen das fremde (Ta-ge-) Wasser nicht zu diesen Quellen einsencken und mit demselben sich vermischen kan.

§. 28. Der Haupt-Brunn, welcher Der von Alters her eigentlich den Namen eines heiligen Brunnens führet, ist (II. Brunn. Abtheil. §. 24. seq.) mit einem grossen achteckigen Haus überbauet, und wird dadurch von aller Verunreinigung, auch dem Zufluß des Regens und der äusserlichen Feuchtigkeiten geschützt.

Es ist derselbe mit eichenen Brettern oder Bohlen in die Rinde eingefasset, (nunmehr oben her mit ausgehauenen Sand-Steinen) und hat der Platz, wo die Quellen herauf steigen, nur vier Schuh im Diametro.

Das Wasser stehet über denen Quellen 3 und einen halben Schuh hoch, weil die Wasser-Rinne nicht wol niedriger hat können angeleget werden. Indessen ist das Gewicht und der Druck des vielen

über denen Quellen stehenden Wassers mit eine Ursache, daß dieser Brunnen nicht so viele grosse und starcke Wellen aufstößet, als der Brodel-Brunn, sondern nur an denen meisten Oertern seiner Quellen kleine Bläslein aufwirft, wie ein Wasser, das eben anfängt zu sieden.

Menge
des Was-
fers in
dem
Trinck-
Brunn.

§. 29. Sonsten ist die Quelle sehr starck, und giebt eine grosse Menge Wasser, also, daß niemals Mangel daran entsethet, man schöpfe daraus so viel man wolle.

Im Jahr 1712. und wieder 1716. habe ich in einer Minute vier grosse Eymervoll an dem Ausfluß geschöpft, den Eymervoll zu 30 Pfund, welches eine grosse Menge Wassers ausliefert in 24. Stunden. (S. 45.)

Der groß-
se Bader-
Brunn.

§. 30. Vier und vierzig Schuh von dem Trinck-Brunnen quillet der grosse Brodel-Brunn, welcher bisher allein außserlich zum Baden ist gebrauchet worden, weil derselbe etwas schwerer, und nicht so spirituos, subtil und helle ist, wie der Trinck-Brunnen.

(Ich) habe etliche mal zur Probe des Morgens $3\frac{1}{4}$ bis 5 Pfund aus diesem Bader-Brunnen getruncken, auch im Herbst 1718. 8 Tage nach einander damit continuiert, habe aber gefunden, daß solcher zwar nicht beschweret, oder zu allem innerlichen

lichen Gebrauch untüchtig ist, dennoch bey weitem nicht so leicht durchpassiret, wie der mehr spirituose und subtile Trinck-Brunnen.)

Dieser grosse Bade-Brunn ist 14 Schuh ins Viereck mit Eichen-Holz eingefasset.

Das Wasser stehet 2 bis 3 Schuh über denen Quellen, und finden sich in diesem Raum 30 bis 40 grosse und kleine aufstossende Wellen oder Brodel, welche ein so starck Gethön und Geräusch machen, als wenn eine grosse Brau-Pfanne im stärcksten Sud ist, daß mans bey stillem Wetter auf 50 Schritte hören kan.

Anno 1727. im Monat February wurde auf hohen Befehl unter Direction des Herrn Major Rothweil und weyl. Ober-Commissarii Leonhardi der grosse Brodel-Brunn als ein Acht-Eck, ungefehr zwölf Schuh im Diametro, mit Eichen-Bohlen neu eingefasset, da denn auch der Brunnen, um solchen auszuräumen und zu reinigen, durch einen tiefen Graben bis unten auf die Quellen abgelassen worden.

Worauf im Brunnen-Hause das Wasser im Trinck-Brunnen 5 und ein halber Zoll anfang zu fallen, und endlich aus der Renne nichts mehr heraus lief. Daß also die Quelle des Trinck- und

Bade-Brunnens, ob solche gleich am Geschmack und Wirkung merklich unterschieden, dennoch durch den Druck des Wasser-Gewichts unter der Erden in einander fallen, wenn an der einen oder andern Seite die Höhe und der Widerstand des Wassers weggenommen wird.

Aufbro-
deln.

S. 31. Von dem besonderen Aufbrodeln, welches fast allen Mineralischen Quellen, denen warmen sowol als denen kalten gemein ist, und sich in unserem Bade-Brunnen so merkwürdig zeigt, finde ich nicht, daß es genugsam und gründlich von einem Autore betrachtet worden.

Unterir-
dische Zei-
che.

S. 32. Ich halte es wie eine natürliche Wasser-Kunst. Es müssen sowol bey diesen als andern Mineralischen Quellen, welche in denen Thälern und Gründen mit Gewalt aufstossen und in die Höhe brodeln, mitten in denen dabey herumliegenden Bergen und Höhen, unterirdische Teiche oder Versammlungen des Wassers seyn.

Aufbro-
deln von
dem Was-
ser: Ge-
wicht o:
der Fall.

Anderer Quellen fließen, so bald sich das Wasser versamlet hat, aus denen Bergen heraus; diese Brunnen aber haben sich vorher an einen hohen Ort schon wie in einem Keller oder Behälter versamlet, aus welchen dieselben nicht gleich an denen Bergen Oefnungen finden, sondern es wird nach und nach ein Theil des Wassers

fers durch tiefe unterirdische Adern und Gänge von der drückenden Last und Gewicht des höher stehenden Wassers fortgepresst, bis dasselbe endlich in denen Gründen und niedrigen Orten seine Ausgänge findet, da es denn durch die Oefnungen mit einem Sprung und Brodel in die Höhe fahren muß.

Sehlet also an dieser natürlichen *Fontaine* nichts, als eine Spring-Röhre, welche den Ausgang enger und fester macht, daß das Wasser mehr gezwungen würde, und nirgends zur Seiten ausweichen könnte.

S. 33. Daß aber dergleichen Wasser-^{Erdfälle} Höhlen in denen Bergen gefunden wer-^{und tiefe} den, solches ist nicht allein aus verschiede-^{Wasser-}nen unterirdischen Erd-Beschreibungen ^{Gruben.} bekannt, sondern wir haben auch in unserer Gegend davon drey gar deutliche Merckmahle an denen drey Erdfällen oder Meeren, wie solche von dem gemeinen Mann genennet werden. Es liegen dieselben 2500 Schritte von denen Stahl-Brunnen über dem Dorfe Holzhausen an einem Berge, der Steinbrinck genant.

S. 34. Der grosse Erdfall lieget ^{Grosser} ziemlich hoch, und hat unten, so weit das ^{Erdfall.} Wasser stehet, im Diametro 280 Schuhe. Das Ufer ist an der oberen Seite, bis man

aus Wasser kommt 130, unten, wo es am niedrigsten, 56 Schuhe hoch.

Die Tiefe hat man bisher unergründlich gehalten, und der gemeine Mann erzählet viele fabelhafte Historien davon.

1716. habe auf Höhen Befehl mit weyl. meinem Collegem, Hrn. Hofrath und Leib-Medico Friederich von Westhoven, mich in einen Kahn gesetzt, die Tiefe des grossen Erdfalls sondiret, und das Maaß an der Linie sieben Klafter gefunden, wo das Wasser am tiefsten war.

Zwey
Kleine
Erdfälle.

S. 35. Die zwey kleinere Erd-Fälle liegen ein paar hundert Schritte von dem grossen weiter herunter, und lässt sich aus des Hrn. Volmanns Brunnen-Beschreibung nachrechnen, daß das letzte Loch erstlich im 1645. entstanden, da solches mit einer starken Erschütterung und grossem Geräusch eingefallen, und soll eben kurz zuvor, wie erzählet wird, ein Ackermann mit Pflug und Pferden vom Lande gezogen seyn

A. 1719. im Junio waren des Herrn Grafen zur Lippe Rudolph Ferdinands Hoch-Gräfl. Excellence (S. 10.) so curios, den mittlern Erdfall am Wege (welcher in denen nassen Winter- und Frühlings-Monathen übersteiget, und im Fahrwege nach dem Dorf Holzhausen herunter fließet) mit mir zu sondiren und zu messen

messen. Führen in einem Kahn über eine Stunde auf dem Wasser herum, und fanden die Tiefe an unterschiedlichen Verten über 10 Klafter, recht in der Mitten 68 und einen halben Fuß.

In diesen Gruben ist nun jederzeit die Menge Wasser, und leben auch Fische darinnen, indessen sichtet man so wenig wie das Wasser hinein kömmt, als wie an dem oberen und unteren kein Ausfluß verspühret wird.

S. 36 Ich lehre aber wieder zu denen Stahl-Brunnen, woselbst man noch einen dritten gegen Westen 112 Schuh von dem Trinch-Brunnen findet. Es ist derselbe auch mit Eichen-Bohlen 22 Schuhe in die Länge und 16 in die Breite eingefaßt. Das Wasser stehet in diesem Raum 4 Schuhe tief.

Man siehet darinnen verschiedene große und kleine Brodel aufsteigen. Dieser Brunn ist der schwächste an Gehalt, und spühret man auch den säuerlichen Mineralischen Spiritum am wenigsten darinnen. Wird als ein kaltes Bad von denen Armen gebraucht, welche den Sommer über hinein steigen. (VII. Abtheil. S. 28.)

S. 37. Diese Brunnen allesamt bringen, so bald das Wasser aus der Erde herfür kömmt, eine häufige roth-gelbe Erde mit sich, welche in denen Brunnen

Der niedere Ba-
de-Brünn

Selbe Er-
de in und
um die
Brünn.

selbst, hernach auch in allen Rinnen und Gräben, wodurch das Wasser fließet, bis auf 600 Schritt von denen Quellen in großer Menge kan gesammelt werden.

Menge
der gel-
ben Erde.

S. 38. Auch ist das ganze Erdreich der Allée, und noch eine gute Breite auf beyden Seiten derselben mit solcher gelben Erde angefüllet, welche daselbst an etlichen Orten ganz rein und lauter über 2 Schuh dick auf einander gefunden und zu einer schönen gelben, auch braun und röthlichen Del-Farbe zubereitet werden kan.

Die große Menge dieser gelben Erde ist vermuthlich an dieser Seiten vor undenklichen Jahren, da das Brunnen-Wasser sich den Hügel hinunter ergossen, wo es gewollt und gekont hat, mit Länge der Zeit zusammen geflossen. Denn es findet sich dieselbe nicht über, sondern unter denen Quellen auf der niedrigen Seiten gegen Süden, auch nicht weiter, als wie man anjeko noch vor Augen siehet, daß das Wasser das Eisen in der Brunnen-Bache halten und führen kan.

Diese gel-
be Erde
ist Eisen
oder
Stahl.

S. 39. Man hat diese Erde bishero eine Ochram oder Ocker-Erde gescholten, und es haben sich viele unter diesem Namen etwas sonderlich grobes, und mehr schädliches als nütliches vorgestellt.

Über dieses ist der Name Ochra gar general und dunkel, weil alle gelbe Farben, so

so man aus der Erden gräbet, auch eine gelbe Farbe, welche aus dem Bley gemacht wird, unter denen Ocker-Farben begriffen werden.

Wenn ich unsere gelbe Erde, sowol diejenige, welche aus denen Quellen und Wasser-Leitungen gesammlet, als die andere, so um die Allée gegraben wird, in einem Tiegel in Schmelz-Ofen bringe, und mit dem Gebläse starck Feuer gebe, so schmilzt dieselbe zusammen und wird Stahl oder Eisen, welches dem Magneten anhänget, und wenn solche nur von der untergemischten alcalinischen Erde und crystallinischen Cremore (IV. Abtheil. S. 128. 137. seq) gesäubert ist, alle Eigenschaften hat, welche ein vollkommenes Eisen oder Stahl haben muß.

Es geschieht dieses ohne den geringsten Zusatz, da sonst nach U. Bechers Experiment aus jedem Leimen, mit Zuthuung etwas Lein-Oels oder einer andern Fettigkeit, Eisen-Stäublein können herfür gebracht werden.

Man gebe also dieser gelben Materie ihren rechten Namen, und nenns sie Eisen, oder wenn solche ja doch Erde seyn soll, so mag sie Eisen-Erde heißen.

S. 40. Ob nun gleich diese Eisen-Erde In dem allenthalben, wo das Wasser herfließet, Pyrm. Wasser sich so häufig ansetzet, so findet man doch Wasser ist kein bey Luffstein.

bey denen Stahl-Brunnen und in denen Wasser-Rinnen keinen Tophum oder Eoff-Stein.

Es ist solches um so viel merckwürdiger, weil nicht weit von diesen Brunnen die Stein-Quellen gefunden werden, (S. 14.) welche also unter der Erden keine Gemeinschaft mit denen Stahl-Brunnen haben müssen.

Eoffstein
in denen
warmen
Minerali-
schen
Wassern.

S. 41. In denen warmen Mineralischen Wassern ist der Eoff-Stein fast etwas allgemeines, da sich um die Ausgänge, in die Röhren und allenthalben an die Rände, Bretter und Kasten, womit dieselben eingefasset, viele Stein-Rinden und grosse Stücke anlegen, welche öfters mit Gewalt müssen weggebrochen werden, damit solche nicht alle Gänge und Rinnen verstopfen und verderben.

Daher ist offenbar, daß der Halt derer kalten Mineralischen Wasser nicht so grob und schwer als derer warmen Bäder sey.

Ein war-
mes Men-
struum
solviret
stärcker,
als ein
kaltes.

S. 42. Wenn die Bewegung der Hitze zu denen Menstruis kommt, so solviren solche viel stärker und heftiger. Da man zum Exempel einen schwachen Spiritum Nitri, Vitrioli &c. über ein Metall gieffet, und derselbe solches nicht angreifen will, so läffet man es nur auf einem Ofen mit einander erwärmen, alsdenn fängt der Spiritus bald an zu arbeiten und aufzulösen,
auch

auch wol dasjenige, was er nicht halten kan, sondern wenn es erkaltet, wieder fallen lassen muß.

Auf eben solche Art stelle ich mir die unterirdische Wasser vor, wenn solche durch den sauren Mineralischen Spiritum der Schwefel-Kiese geschärfet, und denenselben eine auflösende Kraft mitgetheilet worden, da solche noch über dieses erhizet werden, können dieselben viel schärfer grobes und feines, was in denen Kiesen enthalten ist, auflösen und in sich fassen.

Hingegen kan die Mineralische Säure ohne Erhizung in kalten Wassern insgemein nur das subtilere und zur Auflösung bequemste solviren, wie hier der Effect und die Erfahrung bezeugen.

S. 43. Aber wieder auf die Eisen-Erde ^{Quantität} zu kommen, so ist nichts mehr offenbar und ^{tät des Eisens und anderer Materien in dem} vor jedermanns Augen bekannt in unseren Brunnen als eben dieselbige, welche, wie schon gemeldet, nicht allein in und um die Quellen so häufig gefunden wird, sondern ^{Wasser.} sich auch an alle Gefässe, in welchen das Wasser einige Zeit warm oder kalt gehalten wird, anleget und dieselben gelb färbet.

Dessen ohngeachtet ist dieses Eisen der kleinste Theil von der soliden Substanz oder von harten Materien, welche dem Wasser einverleibet sind.

So viel ich bisher erforschen und durch wiederholte Proben erfahren können, hält das Pfund Wasser nur zwey oder anderthalb Gran Eisen, wenn solches, so viel möglich, von dem crystallinischen und alcalinischen Cremore gesäubert, und also zu einem reinen lauterem Stahl geschmolzen ist.

Das ganze Sediment aber, oder alles, was von harter und trockner Materie nach Abdunstung des frischen Wassers aus dem Trinck-Brunnen zurück bleibet, ist 22 Gran schwer, also, daß das Eisen aufs höchste nur einen elften Theil von denen *Ingredientien* ausmachtet.

§. 44. Da nun das Eisen ein so geringer Theil von demjenigen ist, was dieses Wasser von solider Substanz in sich hält, und doch Centnersweise in und um die Brunnen kan gesammelt werden, so lästet sich nachrechnen, was für einen erstaunlichen Klumpen die *Contenta solida* mit einander ausmachen würden, wenn man zum Exempel beysammen sehen sollte, wie viel das Wasser nur in zehen oder hundert Jahren aus denen Bergen herausgeführt hat.

Menge des Was-
fers und
mineral.
Salts. §. 45. Es ist §. 29. angezeigt worden, daß an dem Ausfluß des Trinck-Brunnens in einer Minute vier grosse Eymen voll geschöpft habe, den Eymen zu 30 Pfund,

Pfund, solches machet in 24 Stunden 172800. Pfund Wasser.

Da nun ein jedes Pfund 22 Gran harter Materie in sich hält, wie in folgender Abtheilung mit mehrern wird erwiesen werden, und diese Materie mehr als ein dreyhundert acht und vierzig Theil von dem Gewicht des Wassers ausmachet, so kommen alle 24 Stunden 500 weniger etliche Pfund heraus, welche Pfunde auf das Wasser, welches mir im Schöpfen neben dem Cymer gelaufen, rechnen will; machet also in einem einziigen Jahre 1825 Centner Materie; wenn diese Zahl wieder mit 100 oder mit 1000 Jahren multipliciret wird, so kommt eine unglaubliche Menge heraus.

Nun sind der Brunnen drey, unter welchen der Brodel-Brunnen zum wenigsten noch einmal so starck quillet, als angeführter Trinck-Brunnen, auch etliche Gran auf jedes Pfund mehr hält.

§. 46. Es ist also dieses sowol bey denen Mineralischnen, als andern Mineralischen immerwährenden Quellen, Gesund-Brunnen und warmen Bädern, wie auch bey denen Salk-Brunnen das unbegreiflichste, daß solche in so viel hundert Jahren eine so gar grosse Menge Materien herfür bringen, und dennoch immerfort an einem Ort und Stelle mit gleicher Maas und

und Gewicht ihres Inhalts continui-
ren.

Man mag sich auch den unterirdischen Vorrath von Schwefel und Eisen-Kies-
fen, und von anderen Materien, welche
man mit dergleichen Wasser vermischt
findet, so groß vorstellen, als man immer
will, so müste doch solcher, wo nicht gänzt-
lich erschöpft, doch endlich gar sehr ver-
mindert werden.

Die mi- S. 47. Weil aber solches nicht ge-
neralische schicht, und von unserm Trinck-Brunnen
Materi- insonderheit probiret worden, daß sol-
en müssen insonderheit vor 60 Jahren, nach des
unter der cher ohngefehr vor 60 Jahren, nach des
Erden re- seligen U. Cunæi Proben, das Pfund 20
generiret und zwey sieben Theil Gran gehalten, ich
werden. aber zwey und zwanzig Gran, eher mehr
als weniger, (doch mit aller möglichen Bes-
hutsamkeit, daß nichts davon verzettelt
werde) heraus bringe, so solte aus derglei-
chen Umständen wol wahrscheinlich wer-
den, daß Gott der Allmächtige dem unter-
irdischen Mineral Reiche eben den Segen
und die Abwechselung bengelegt habe, daß
in demselben bis auf den heutigen Tag so
wol etwas neues gezeuget, als das alte
verzehret, und aus der Erden heraus ge-
bracht werde.

Wie wir auf eine gleiche Art und Wei-
se in dem Reich derer Pflanzen und Thie-
re täglich vor Augen sehen, wie solche ver-
ger

gehen und wieder gebohren werden, und man in der ganzen Natur einen immerwährenden Circulum und Abwechslung beobachtet, da das eine erstirbet und vergehet, das andere aber in dessen Stelle aus dem Überbleibsel der erstorbenen und aufgelöseten Körper wiedergebohren und zusammengesetzt wird; ob wir gleich die *Regenerationes* in dem *Regno Minerali* am wenigsten ergründen, und die wahren Ursachen derselben entdecken können.

S. 48. Wie das Wasser tausendfältige Wasser Eigenschaften von allerley Sachen und nimmt als Materien annehmen und in sich fassen können, solches sehen wir täglich vor Augen, und wissen solches alle Köpfe; derowegen ist kein Wunder, wenn ein gleiches an Wassern, welche durch Mineralische Berge fallen, verspühret wird.

Auch lässet sich die Erhitzung des Wassers in warmen Bädern, welche sonst Anfangs sehr fremd und wunderbarlich scheint, noch wol begreifen, und kan sonderlich deutlich vorgestellet werden durch das bekannte Experiment, da man eine gute Quantität gestossenen Schwefel und Eisenfeil mit einander vermischet, mit Wasser anfeuchtet, und solches in einem Gefäß hinsetzet, oder in ein Loch, einen Schuh tief, unter die Erde gräbet, da

nach Verlauf zehen oder zwölf Stunden nicht allein eine heftige Erhitzung folget, sondern auch ein Schwefel-Rauch, Feuer und Flammen aus dieser Massa herfür brechen. Journal des Sçavants de l'An. 1703. Tom. 2.

Der un-
endliche
Borrath
in denen
Mineral-
Wassern.

Daß aber in denen Bergen bey einer so ungeheuer grossen Consumtion, (wie angezeigt worden) sowol derer erhitzenden als anderer Materien, welche die Mineralischen Wasser in sich halten, doch in Hundert, Tausend und mehr Jahren kein Mangel, sondern ein unerschöpflicher Borrath und immerwährender gleichmäßiger Zuwachs verspühret wird, solches verdienet erwogen und betrachtet zu werden.

Hyrm.
Stahl-
Brunnen
haben kei-
nen Zu-
fluß von
fremden
Wasser.

S. 49. Bey dieser Gelegenheit, da von der Materie, welche das Wasser mit sich führet, ist gehandelt worden, muß auch noch erinnert werden, daß unsere Brunnen weder von trockener noch nasser Witterung einige Veränderung annehmen. Es ist bekannt, daß an vielen Orten, wo Mineralische Quellen sind, geklaget werde, wie solche bey vielen Regen einen Zufluß von fremden und wilden Wasser bekommen.

Dieses ist an einigen Brunnen so mercklich und offenbar, daß dieselben auf die Helfte schwächer werden, und bey

216

Abbrauchen kaum halb so viel Materie zurück lassen, als sonst bey trockenem Wetter geschieht.

S. 50. Unser Stabl- Wasser hingegen, Minerali- welches viele Jahre her alle Monate ein sechs Se- paar mal abgezogen, hat den Sommer ^{diment} und Winter, Frühling und Herbst immer ^{allezeit} einerley Halt. Es mag regnen; daß alle ^{egal.} Bäche und Flüsse überlaufen, und sich aufs stärkste ergießen; Es mag frieren, schnehen und wieder aufthauen, daß das ganze Erdreich durchweicht scheineth; Es mag auch wieder so lange Sonnenschein und trocken Wetter seyn als es will, so giebt der Trinck- Brunnen bey 22 Gran, und der Brodel- Brunnen bey 24 Gran, auch sind die Materien jederzeit in gleicher Proportion, (IV. Abtheil. S. 17.) und ist der Unterscheid, wenn man atderst die nöthige Fürsichtigkeit in allen Stücken bey der Probe gebraucht hat, so gering, daß man solches bey viertel, halben, oder einem Grängen anmercken, und sich dabey verwundern muß, wie alles jedesmal so eigentlich zutreffen könne.

S. 51. Es irren sich diejenigen, welche Kräfte man öfters bey dem Brunnen ^{des Wef-} raisonniren ^{fers} hydret, der Brunne habe dieses Jahr, den ^{sers} Morgen, bey diesem oder jenem Wetter ^{allemaal} einerley ^{einerley.} weniger Kräfte.

Man lernet forne an in der Physica, man solle einem Sinne nicht alleine trauen, sondern dererselben mehrere zu Hülfe nehmen in Erforschung derer Wahrheiten.

Wie oft wird wol vielerley Wein aus einem Faß getruncken, auch von denenjenigen, die wol schmecken können? Und wenn man gleich weiß, daß der Wein aus einem Faß und Keller kommt, so wird derselbe doch nicht eine Zeit wie die andere schmecken, sondern nachdem der Appetit und Durst grösser, oder nach Unterscheid derer Speisen und anderer Getränke, welche man vorher zu sich genommen, bald einen lieblichen und kräftigen, bald einen schwachen oder wol gar wiederlichen Geschmack haben.

Unter-
scheid der
Wirkung
vom Un-
terscheid
der Natu-
ren.

S. 52. Will sich aber jemand mit auf den Unterscheid derer Wirkungen berufen, so darf er nur an denselben Morgen, da er sich das Wasser schwächer eingebildet, zehen und mehr andere um den Effect fragen, da er zum wenigsten so viel Stimmen gegen, als vor sich wird colligiren, und also den Schluß machen können, daß die Wirkung nach denen mancherley Natur-Beschaffenheiten derer Menschen, auch nach der Veränderung derer Speisen, des Getränckes, der Luft, der Bewegung und anderer äußerlichen Umstände,

in

in einer Person nicht allezeit gleich, sondern bald mehr, bald weniger sey, u. seyn müsse.

Der einzige vorhin oft erwähnte veränderliche Schwefel-Dunst ist alleine dasjenige, davon die Stahl-Wasser zuweilen einen scharflichern Geschmack annehmen, sich leichter mit der Luft vermischen, den Kopf etwas mehr einnehmen zc. welches aber den ordinairn beständigen Gehalt nicht alteriret, auch die gewöhnliche Wirkungen weder vermindert, noch vermehret, und hat das Pyrm. Stahl-Wasser jedesmal in allen Jahrs-Zeiten und bey allen Witterungen so viel Spirituosität in sich, als zu seiner Mixtur und zu seinen bekannten guten Wirkungen nöthig ist.

S. 53. Man könnte den Umstand von Ursprung dem unveränderlichen, beständigen Mineralischen Gehalt in unsern Brunnen mit als einen Beweisthum anführen, daß die Fontes perennes (immerwährende Brunnen) ihr Wasser nicht vom Regen, Thau, Hagel, Schnee, Reif und Nebel hernehmen, wie die meisten Physici moderni nicht allein den Anwachs und Vergrößerung, sondern auch den Ursprung aller Quellen daher leiten wollen.

Es ist nicht contra leges hydraulicas & hydrostaticas, sondern es ist die allergermeinste und eine bekannte Eigenschaft

des Wassers, daß sich dasselbe zu der Luft gesellet, in Rauch und Dunst zertheilet, und sichtbarlicher oder unsichtbarlicher Weise in und mit der Luft aufsteiget.

Wasser:
Dünste
aus und
in denen
Bergen.

S. 54. Wie solches über der Erden täglich geschieht, so werden wir sonderlich auch an diesem Ort zwischen denen Bergen gewahr, daß das Wasser, in Gestalt eines häufigen Nebels, bisweilen mehr als zu viel aus denen Bergen heraus dämpfet:

(Wolte man sagen, es versämlen sich die Wasser-Dünste jedesmal von aussen um die Berge, so werden dagegen die schweresten Anzeigen gefunden, wie davon bey anderer Gelegenheit gel. Gott mit mehrerem wird gehandelt werden.)

Kan nun dieser Wasser-Dunst durch die Berge und Thäler über den Erd-Boden heraussteigen, so kan ein solcher aus denen Grund-Wassern aufsteigender Dunst auch in denen Bergen niedriger oder höher sich concentriren, und an gewissen Orten, da eine sonderliche Erde, Letten oder Leimen vorhanden, oder das weitere Aufsteigen durch ein stratum petrosum gleich als durch einen steinernen Deckel oder Gewölbe gehindert wird, zusammen setzen, versämlen und also eine immerwährende Quelle oder Brunnen machen.

S. 55. Es scheint, daß Gott der Allmächtige, in der Schöpfung die Berge zu diesem Wasser = Geschäfte und zu denen natürlichen Wasser = Rünsten eigentlich eingerichtet und zubereitet habe, daß sich in denenselben das Wasser zu denen Brunnen, Bächen und Flüssen versammeln sollte.

Berge
sind zu
Zeugung
der Was-
ser zube-
reitet.

Darum auch die Quellen fast alle an und um die Berge, auch nicht wenige auf dem höchsten Gipfel dererselben, da kein Trieb, Fall oder Druck des Wasser = Gewichts, sondern allein der aufsteigende Wasser = Dunst dieselben hinauf bringen kan, entspringen.

S. 56. Wenn aber dieses mehr durch die äusserliche Ursache des Regens, Schnees zc. als durch angezeigte innerliche Heraufdünstung der Grund = Wasser zuwege gebracht werden sollte, so wäre kein Ort ungeschickter darzu, als eben die hohen Dertter und Berge.

Das Re-
gen = oder
Schnee-
Wasser.

Denn nirgends dringet das Regen = Wasser weniger in die Erde, als auf denen Bergen. Es schieffet daselbst augenblicklich ab, und machet viele Bäche und Ströhme, welche sich aber mit und nach dem Regen und Schnee gar bald wieder verlieren und ein Ende nehmen. Gar ein geringer Theil, welcher nichts ausmachen kan, hat die Zeit und findet die Lage und

den Aufenthalt, sich in die Berge hinein zu sencken.

Bemerkung: ret die beständige Quellen nicht.
 § 57. Wenn sonst auch der Regen, Schnee, Thau u. die allgemeine Ursache aller Quellen und Brunnen wäre, so müßten dieselben auch alle mit einander auf einen starcken anhaltenden Regen an Menge des Wassers considerabel zunehmen.

Da aber solches nicht geschieht, sondern die beständigsten und dauerhaftesten Quellen, welche durch Sommer-Hitze und langes trockenes Wetter (wie der Nach-Sommer und ganze Herbst des 1718. Jahres ein ungewöhnlich rares Exempel dazu gegeben hat) niemals ausbleiben und vertrocknen, und theils wenig, theils gar nicht dadurch verändert werden, durch vielen Regen nach Proportion sich auch nicht vergrößern und anwachsen, so wird eine solche Ursache, welcher der gehörige und nöthige Effect und Wirkung fehlet, mit gutem Fug und Recht in Zweifel gezogen.

Was durch die äußerliche Sinne bey dem Stahl-Wasser beobachtet werde.
 §. 58. Endlich ist noch zu erwägen, was bey dem Brunnen-Wasser durch die äußerliche Sinne könne beobachtet werden.

So bald das Wasser mit einem Glase aus dem Trinck-Brunnen geschöpft wird, siehet man in demselben unzählig viele kleine schnell-aufsteigende Perlen oder Bläslein, welche sich insonderheit häufig

finden, wenn das Glas mit Hestigkeit in den Brunnen gestossen, und also die Luft in Menge unter und durch das geschöpfte Wasser gebracht wird, da solche in grosser Anzahl mit einem Geräusch und wie ein Dampf über das Glas herauf springen, und wenn es jemand gegen sich hält, dem werden viele Wasser-Theilgen ins Gesicht gespreckelt.

§. 59. Insgemein glaubet man, daß Perlen diese aufsteigende Perlen und Bläslein des Wassers von seyn die Spiritus oder der subtilste Theil ders von und Kraft des Wassers, daher sind viele Berührung sehr geschwind darüber her, und trincken der Luft. das Wasser mitten in solcher Bewegung gleich hinunter, damit die Spiritus ihnen ja nicht entzwischen mögen.

Wenn man aber ohne Stoß sachte aus dem Brunnen schöpft, siehet man wenig oder keine Bewegung in dem Wasser, und dennoch hat man eben so viel von denen Geisterlein gefangen.

Es ist also die Luft, welche dieses angenehme Spiel im Wasser machet, und sind alle solche Bläslein und Perlen so viel gefangene Luft-Küglein, welche in dem Wasser vertheilet, durch dasselbe aber *in* hinweg und herausgedrückt werden.

§. 60. Zwar ist der Spiritus die Ursache, daß sich die Luft mit denen Stahl-Wassern so leicht und häufiger vermischet, Luft vermischet sich leicht mit **3 5** als Stahl-Wassern.

als mit andern Wassern, wie man solches in allen Spirituösen liquoribus; am allermeisten aber in denenjenigen, welche durch die Gährung bereitet, und aus mancherley ungleichen Materien, — sonderlich aus einer subtilisirten Fettigkeit und Säure zusammen gesetzt sind, gewahr wird.

Der Spiritus aber selbst verlieret sich auf eine ganz andere Art und Weise, wie (IV. Abtheil. S. 61. seq.) angezeigt und ermiesen wird.

Elastische Eigenschaft des Wassers. S. 61. Von dieser sonderbaren Gemeinschaft der Luft mit dem Brunnen-Spiritu rühret auch die Elastische oder ausbreitende Kraft des Wassers her, wodurch dasselbe die Gläser und Gefässe, sonderlich diejenigen, welche weite und lange Hälse haben, und in welchen man zugleich durch den Korck die Luft auf die Oberfläche des Wassers starck comprimiret, zersprenget.

Wie denn auch unter der *Antlia* zu sehen, daß mehr Luft in dergleichen Wassern als in andern sey, weil sie mehr *ebulliren*.

Gestalt und Farbe des Wassers. S. 62. Die Gestalt des Wassers ist zwar Crystallenhelle, doch findet man eine kleine Spuhr einer Milch-Farbe darinnen, welche es von denen gemeinen Wassern unterscheidet. So bald das Wasser geschöpft worden, erscheinet solche am wenigsten, hernach aber vermehret sich dies

dieselbe in einem offenen Glase und freyer Luft von Stunden zu Stunden, und solches so viel geschwinder, je wärmer der Ort, da man das Wasser verwahret, bis endlich die Milch-Farbe sich allmählich in röthliche trübe Wolcken verwandelt, wormit das Eisen sich scheidet, und oben eine vielfarbige glänzende Haut erscheinet, da denn die ganze Mixtur umaekehrt und verändert wird. (IV. Abtheil. S. 8. seq.)

S. 63. Der Geschmack des frischen Pyrmonters-Wassers ist Wein-säuerlich, schmack. schärflich, recht erquickend und angenehm, doch zuletzt vitriolisch, so, daß viele wünschen, daß man den letzten Tintrens-Geschmack von dem ersten Weins-Geschmack möchte scheiden können.

Dennoch wird das Wasser von den meisten Brunnen-Gästen mit rechter Begierde und grossem Appetit getruncken, immassen nicht wenige täglich mehr trincken, als ihnen ordiniret ist, und sie zu ihrer Cur nöthig haben, welches sie mit anderm Wasser wol unterlassen würden.

Wenn die Mixtur des Brunnens durch die Wärme und freye Luft verändert wird, und das Wasser die Eisen-Theilgen hat fallen lassen, so vergehet der Weinsäuerliche und eisenhafte vitriolische Geschmack allmählich, bis endlich ein ganz
un

unschmackhaftes und stumpfes Wasser daraus wird. (IV. Abtheil. S. 12.)

Geruch u. Schwefel-Dunst über dem Wasser. S. 64. Durch den Geruch wird in unferen Brunnen ein subtiler, schwefelichter Dunst verspühret, welcher die Wasser-Schöpfer zuweilen ganz taumelnd und schwindelicht macht.

Man wird denselben am meisten gewahr, wenn die Brunnen tief bis auf die Ausgänge derer Quellen ausgeschöpft werden. Da denn auch jedesmal die hinunter gelassene Lichter inn- und ausser denen Laternen gleich auslöschen.

Es ist dieser Schwefel-Dunst auch die Ursache, daß Fische und Frösche, wie auch Enten und junge Gänse, wenn man dieselben auf diese Brunnen bringet, taumelnd und ohnmächtig werden, auch endlich hinfallen und sinken.

Es geschieht aber solches nicht jedesmal, sondern es können zum Exempel die Enten wol eine Stunde, zuweilen auch den ganzen Tag darauf herum schwimmen, ehe man die geringste Ubllichkeit an ihnen verspühret, weil die Auswitterungen des Schwefel-Dunstes nicht allezeit gleich sind, sondern nach Unterscheid der Luft und des Wetters bald mehr, bald weniger aufsteigen.

Wenn auch diese Thiere, da sie anfangen zu sinken, bald heraus gezogen werden,

den, thut es denenselben weiter keinen Schaden, weder an ihrem Leben noch Gesundheit, erholen sich bald wieder, und werden so frisch wie zuvor.

§. 65. Im Sommer 1718. (S. 69.) Proben sonderlich in dem August-Monathe, da ^{des erstie} die Schwefel Dünste im Steinbruche so ^{ckenden} häufig verspühret wurden, (S. 8.) kam die ^{Kieß-} fer erstickende Dunst auch durch die Quel- ^{Dunstes.} len und das Wasser. des grossen Baden ^{über de-} oder Brodel Brunnens so starck herauf, ^{montif.} daß etliche junge Endten gleichsam in dem ^{Stahl-} Augenblick, da man dieselben auf das ^{Brunnen.} Wasser brachte, ersticketen, und todt heraus genommen wurden.

Etliche alte Endten schwammen zwar einige Minuten lang auf dem Brunnen herum, sperreten den Schnabel weit vor einander, schnappeten nach dem Athem, und leicheten mit der Gurgel, fielen aber bald darauf auch todt nieder.

Anderer, welchen man einen Bindfaden um die Flügel gebunden hatte, und sie bey dem ersten Niedersincken gleich herauszog, wurden bald wieder lebhaft und frisch, so, daß man das Experiment in einer Stunde oft mit denenselben wiederholen konnte.

Ein alter Hund, welchen man in den Brunnen warf, schwamm etliche mal in demselben herum, fiel aber bald übern Haufen, und wolte zu Grunde gehen, und

Da man ihn heraus gezogen hatte, lag er ganz wie todt, ohne alle Bewegung, kam aber über eine Weile wieder zu sich selbst, und lief davon, so frisch und munter, als wenn ihm kein Leid wiederfahren wäre.

Auf welche Art der Dunst seinen Effect thue. S. 66. Es hat dieser Dunst nicht die Eigenschaft wie ein Gift, welches sich in dem Leibe ansetzet, in demselben zurück bleibet, und durch Nagen und corrodiren fortwircket, sondern es hat derselbige allein eine sonderbare elastische ausbreitende Kraft, durch welche oft in einem Augenblick, sobald eine genugsame Quantität des Dunstes in die Lunge fällt, alle Luft aus derselben getrieben und abgehalten wird, und alle Werkzeuge des Athemholens und der Bewegung an der Brust auf einmal zu einem gänzlichem Stillstand gebracht, und also Erstickung und Tod verursacht werden.

So bald aber der in der Brust gefangene Dunst noch in Zeiten in freyer Luft einen Ausgang findet, so kommt das Thier bald wieder zu sich selbst, und ist so frisch und gesund wie zuvor.

Vergleichung dieser Erstickung mit derjenigen, welche unter S. 67. Also sterben die Thiere durch diesen Dunst mehr privative, aus Mangel der Luft, welche die ausbreitende Kraft des Spiritus gänzlich von der Lungen abhält und austreibt, als positive von einer arsenicalischen Materie; fast auf gleiche Weise, wie

wie die Thiere unter denen Campanis der Antlia sterben. einer Luft-
Pumpe

Sie machen auch eben solche Grimaces und Stellungen des Leibes, ehe sie verschwinden, wie diejenigen Thiere, welchen man unter denen Glocken einer Luft-Pumpe die Luft nimt. Und wie einem ohnmächtigen Thiere unter der Antlia, durch Zulassung der Luft, gleich wieder geholfen wird, und es weiter keinen Schaden an seiner Gesundheit leidet, eben so frisch laufen auch die Thiere wieder davon, wenn man sie aus diesem Schwefel-Dunst wieder an die freye Luft bringet. geschiehet.

§. 68. Es hat aber der Dunst die erstickende Kraft nicht viel höher, als etwa einen Schub hoch über dem Wasser. Denn grosse Gänse, welche mit den langen Halsen höher hervor rageten, konnten schon viel länger in dem Wasser aushalten. Der Dunst über dem Wasser einen Schub hoch.

Auch konnte man eine Elle hoch über dem Brunnen durch den Geruch nicht das geringste von dem Dunste verspühren, man wurde auch an dem Athemholen ganz nicht gehindert.

§. 69. Diese häufige Auswitterungen in dem Bade-Brunnen continuirten zu oben gedachter Zeit viele Tage nach einander, doch einen Tag mehr als den andern. Auch des Morgens, ehe die Sonnen Der Kiez. Dunst ist nicht allezeit über dem Wasser.

nenstrahlen zu heiß auf das Wasser schienen, stärker als des Nachmittags.

Zuweilen geben die Brunnen gar keinen erstickenden Dunst von sich; wie denn in demselben Sommer im Julio in Gegenwart einer Fürstl. Person die Probe nicht von statten gehen wolte, da ich eine Endte auf den Bade-Brunnen setzen ließ, welche sich lange darauf divertirte, von dem vorgeworfenen Haber aus dem Wasser aß, dazu tranck, und über etliche Stunde ohne den geringsten Schaden in dem Brunnen aushielte.

D. Bartheldes
unrichti-
ge Obser-
vation
vom
Schwe-
felunst.

Hr. D. Bartheldes (II. Abtheil. S. 41.)
schreibet in seinen Anmerkungen vom
Pyrm. Wasser Cap. 2. pag. 31.

„Ich habe bey dem Pyrmont. Wasser
„mehr als einmal die Observation gemas-
„chet, daß wenn das Wasser aus der
„Haupt-Quelle nicht so piquant und an-
„genehm geschmecket, die Ausdünstun-
„gen in der nahe gelegenen Oefnung vor-
„handen gewesen, also eine andere Oef-
„nung passirt, folglich nicht so viel in das
„Mineralische Wasser agiren können.

Diese Observation, so Kühne solche
auch niedergeschrieben worden, so hat die-
selbe doch ihre vollkommene Unrichtigkeit,
und ist das Gegentheil ohne Ausnahme
wahr und gewiß; nemlich, zu aller Zeit,
je mehr und häufiger der Schwefel-
Dunst

Dunst in dem Gewölbe des Steinbruchs verspühret wird, eben zu derselben Zeit, Tag, Stunde und Minute ist auch der Dunst häufiger innen und über denen Stahl-Quellen, auch der Geschmack des Wassers etwas mehr piquant, weinsäuerlicher und schärflicher, perlet mehr, nimt den Kopf stärker ein, und macht eine Urth eines Kausches.

Man muß sich so kleine und enge Bez^{Kies-}griffe nicht machen von einer so weit- und ^{Witte-}grossen Ausbreitung des unterirdischen ^{rungen}Brunnen-Magazins; von dem unermess^{erstrecken}lichen Borrath der Kies- Mineralien in denen Tiefen und Abgründen einer ganzen Landschaft; von denen sonderbaren Schwefel-Auswitterungen, welche vort^{sich weit.}Zeit zu Zeit unter der Erden wieder gehoben werden, sehr univervell sind, und vielleicht überall in unserer ganzen Erd- und Wasser-Kugel sich erstrecken, obgleich die Dertex, wo dieselben so leibhaftig (als in unserem Schwefel-Gewölbe) hervor kommen, und so starck in die Sinne fallen, nicht so gar gemein sind.

Solte aber bey solchen Umständen ein ^{Schwe-}einziger kleiner Schacht die Grube des ^{fel-Ge-}Schwefel-Gewölbes im Steinbruch, ^{wölbe} kaum 10-12 Schuh tief, welche nicht ^{nimt dem}Nordwärts über denen Stahl-Brunnen, ^{Wasser}sondern denenselben zur Seiten Ostwärts ^{den Spitz-} ^{tum} ^{in nicht.}

in einem andern Abschnitt und Senckung der Hügel und Höhen lieget, capabel seyn, durch seine Ausdünstungen dem Stahl Wasser den Spiritum und Kräfte zu entziehen? oder, daß solche durch das Gewölbe heraus streichen, und im Wasser fehlen sollten?

Hätte man zu Pyrmont den allergeringsten Verdacht durch wahre Observationes, daß denen Stahl-Quellen durch das Schwefel-Gewölbe etwas entzogen werden könnte, so würde es längst wieder bedeckt und zugeworfen seyn.

Es wird aber dasselbige billig als ein Natur-Wunder conservirt, und können nach mir noch viele nützliche und curiose Anmerkungen darüber gemacht werden.

Abwech:
selung
der auf:
steigenden
Wasser:
u. Schwe:
fel-Dün:
ste.

S. 70. Zu demjenigen, was ich an die Königl. Societäten der Wissenschaften nach London und Berlin eingesandt habe, kan hier noch beygefüget werden, daß wie das Aufsteigen der Nebel und Wasser-Dünste zu Erzeugung der Wolcken und des Regens seine Zeit und Abwechselung hält, und von diesem Aufsteigen und Niederfallen nasser Dünste die Fruchtbarkeit des ganzen Erd-Bodens dependiret; also halten auch die trockene Schwefel-Dünste ihre Zeit und Abwechselung. Diese steigen insgemein bey hell-trocken und stiller Luft und Wetter, bey Ost- und Nord-

Nord-östlicher sanft- und gelinder Luft. Am allermeisten aber brechen die Schwefel-Dünste in Menge herfür, überschreiten ihre gewöhnliche Höhe und Linie, wenn im Sommer Donner-Wetter vorhanden sind, zeigen also ihre Gemeinschaft und Verwandtschaft mit derselben Schwefel-Materie, und daß in solchen schwühlichten Gewitter-Zeiten eine sonderliche Bewegung und Erregung des verbrennlich, fett- und schwefelichten Wesens über und unter der Erden vorhanden seyn müsse.

Die Menge dieser zerstreueten Schwefel-Theilgen kommen endlich in einer gewissen Luft-Gegend und in besonder formirten Wolcken wieder zusammen, scheiden sich von denen nassen, und werden vordenselben in grössere oder kleinere Schwefel- und Salpeter-Klumpen getrieben, entzünden sich endlich, und bringen die erstaunliche Wirkungen des Blitzes und Donners zuwege.

Eben zu solcher Zeit, so lange die Donner-Wetter steigen, sich sammeln, generiren, und der Dunst in dem Schwefel-Gewölbe so hoch stehet, (S. 8.) ist dann auch der Dunst und die Spirituosität in und über denen Stahl-Brunnen, wie oben gemeldet, am Geruch, Geschmaek, Perlen, Gähren und Brausen in denen Gefässen, Gläsern und Bouteillen so starck zu verspüh-

führen. Wer alsdann das Stahlwasser füllen läſſet, demſelben zerſpringen zuweilen die Halbscheid der Bouteillen, wenn gleich die Brunnen-Knechte alle Behutsamkeit gebruchen.

So bald aber die Donner-Wetter mit dem Regen ſich endigen, (nicht gleich neue wieder aufziehen, wie zuweilen geſchiehet) Wind, Sturm und Schlacker etwas anhält, ſo iſt aller Schwefel-Dunſt verſchwunden, man hat nicht die allergeringſte Spuhr davon in dem Schwefel-Ge-wölbe, und das Waſſer in denen Stahl-Quellen kommt auch wieder zu ſeiner ordinairn Mixtur, und hat weiter nichts überflüßiges von dem Schwefel-Weſen an und in ſich.

(Ich habe dieſe Umſtände ſo weitläufig anführen müſſen, weil viele Gelehrte in Teutſchland, auch aus Engeland, Holland und andern Ländern an mich geſchrieben, und mehrere Nachrichten und Anmerkungen davon verlanget haben.)

§. 71. Eben dieſer Dunſt und Schwefel-Spiritus machet auch, daß das Waſſer nicht frieret, ſondern auch in der allerſtärckeſten Kälte in denen bekann-ten kälteſten Wintern, A. 1709. und 1716. ſind unſere Mineral-Brunnen al-leuthalben offen und ohne Eiß geblieben.

Wie

Wiederum in der heftigsten Kälte, welche wol jemals in unsern Gegenden verspühret worden, im Winter 1740, da ich dieses schreibe, und der Liquor in meinem Thermometro, (an welchem 25 Jahre meine Observationes gemacht, und an einer Stelle in freyer Luft in meinem Bord Hause gehangen) unter alle Abzeichnungen gänzlich aus der Röhre hinunter in die Kugel von der Kälte zusammen gedrückt, und vom Sonnabend den 9 Januar. bis Dienstags den 12ten beständig also gehalten worden; sind hiesige Mineral-Brunnen in ihren Quellen, nemlich der Trinc-Brunn, grosse und niedere Bad-Brunn, und der Säuerling überall frey vom Frost, ohne die geringste Spuhr von Eis geblieben.

S. 72. Zum Beschluß dieser natürlichen Beschreibung des Brunnens muß auch noch etwas von dem täglichen oeconomicen Gebrauch desselben gemeldet werden.

Viele Einwohner der Grafschaft Pyrmont, wie auch einiger nahe gelegener Dörter, sonderlich aber die Leute aus Dorf, gebrauchen das Brunnens-Wasser das ganze Jahr hindurch, im Winter und Sommer, gegen den Durst und über dem Essen, als ein ordentliches Getränk, und siehet man täglich um Essens-Zeit viele

mit Krügen und Gefässen nach dem Brunnen-Hause, wie nach einer Bier-Schenke laufen.

Auf solche Art trincken dieses Wasser Jung und Alte, auch viele Krancke und Bettlägerige, ja wol Kindbetterinnen und säugende Kinder.

Sie fürchten die Schärfe nicht, daß es ihnen Lunge und Leber angreifen, oder sonst Schaden thun werde, sondern wissen aus alter Erfahrung, daß es insgemein allen wol bekomme, den Magen gesund erhalte, und einen guten Appetit mache.

Gesundheit und Alter der Pyrmontischen Einwohner.

S. 73. Man findet auch mehrentheils frische, starcke und gesunde Leute in der Graffschaft Pyrmont.

Von Endemischen oder Land-Kranckheiten weiß ich keine, von Epidemischen Luft- und Witterungs-Kranckheiten wenige anzuführen, (auffer der in der ganzen Nachbarschaft zuweilen grassirenden Rothen-Ruhr, Fluß- und Brust-Fieber, Zt. die Kinder-Kranckheiten, Blattern und Masern.)

Viele gelangen zu einem hohen Alter, wie dann in der Parochie des niederen Theils der Graffschaft in dreyßig Jahren, nemlich von dem Jahre an, darinnen ich gebohren, 1686. inclus. bis 1715, da ich diese Brunnen-Beschreibung aus-
er-

ersten mal ausgearbeitet, 1503 Menschen gestorben;

Unter welchen 126 Personen in die 60 Jahre und darüber;

Siebzigjährige 103;

Uchzigjährige 58;

Ueunzigjährige 35;

Hundertjährige und darüber 6;

In Summa 328 Personen alt gestorben sind, wie ich solches aus denen Pyrmontischen Kirchen-Büchern und Todten-Registern eigentlich nachgesuchet und zusammen gerechnet habe.

Machen also die alt-gestorbene über einen fünften Theil aus, welches in Vergleichung mit der Anzahl dererjenigen, welche unter sechszig Jahren verstorben, eine grosse Zahl ist, und werden vielleicht wenige Dertter gefunden, welche in ihren Todten-Registern eine grössere Anzahl alter Personen werden aufweisen können.



IV. Abtheilung.

Mineralische Materien und Gehalt des Pyrmon- ter-Wassers.

S. 1.

Anzei-
gungen
des Inn-
halts aus
der Natu-
ral-Hi-
storie.

Aus der einfältigen Natural-Historie in vorhergehender Abtheilung hat ohne tiefes Nachsinnen oder grosse Chymische Künste, Vermischungen und Farbemachereyen sich zu Tage geleyet:

I. Daß aus dem Pyrmontischen Erdboden Mineralische Schwefel-Dünste hin und wieder in grosser Menge und mit gar empfindlicher Kraft und Wirkung heraufsteigen:

1) In denen Salk-Schächten und Salk-Brunnen;

2) Im Steinbruche, nicht weit von denen Stahl-Brunnen;

3) In und über denen Stahl-Brunnen selbst.

II. Daß der Geschmack ganz ungesweift säuerlich, vitriolisch, und zwar wie ein Eisen-Vitriol sey, welches eine bekannte Materie ist, die aus Eisen und Schwefel

Schwefel = Säure bestehet. (III. Abtheil. S. 63.)

III. Daß das Eisen häufig in und um die Brunnen gefunden werde, in Gestalt einer roth-gelben Erde. (S. 37. 38. seq.)

IV. Daß auch Eisen = haltige Steine in grosser Menge auf der nächsten Höhe hinter denen Brunnen anzutreffen. (S. 12. 13.)

V. Daß sich in denen nächsten Quellen, nur 40 Schuh von dem Haupt-Brunnen, ein schöner durchsichtiger Lapis Selenites ansehe und zusammen wachse. (S. 26.)

S. 2. Wie viel, und wie weit man aus diesen Umständen von dem Inhalt des Wassers urtheilen könne, wird wol nicht schwer zu finden seyn.

Ehe ich aber meine Meynung und Gutachten davon weitläufig vortrage, und alle übrige recht und echte Beweissthümer zusammensuche; so muß ich zuvor meine Medicinische Vorgänger von der Sache sprechen lassen, damit man nachher beydes gegen einander halten, und sehen könne, wieviel sie von denen Mineralien dieser Brunnen gewußt, und was ich nach ihnen durch eigenes Nachsinnen und unverfälschte Scheid- und Absonderungsversuche gefunden und entdeckt habe.

Thurn-
heisser u.
Taber-
næmon-
tanus von
dem mi-
nerali-
schen
Halt.

§. 3. D. Leonhard Thurnheisser und D. Theodorus Tabernæmontanus sind die ältesten, welche die Mixtur und Materie des Wassers haben kennen und wissen wollen, und weil diese beyde Autores so genau mit einander übereinkommen, als wenn es einer von dem andern abgeschrieben hätte, so will hier nur D. Theodori Worte anführen, welcher weitläufiger als Thurnheisser von der Sache handelt.

Er schreibet in seinem Wasser-Schatz p. m. 356. „Es hält dieser Brunn in seiner Vermischung die geistlichen Kräfte, (wenn man die fixirten Körper nicht erweisen kan, so müssen die Geister die Schuld haben) und „Subtilität des Ocher- oder Berg-Geels, „Niter-Salzes, rothen Operments, „Feuer-Schwefels oder Reusch-Geels, „Vitriols und Alauns. Unter diesen Stücken aber hat das Ocher- oder Berg-Geel den Primat und Vorzug, folgendes der rothe Operment und Vitriol im gleichen Gehalt, darnach der Sal Niter im gleichen Gehalt.

Hr. Bol-
mann.

§. 4. Nach diesen hat Herr Bolmann sich bemühet, das Brunnen-Wasser in seine Theile zu scheiden, und nachdem er im 4ten Capitel seiner Brunnen-Beschreibung die Methode erzählet, wie er mit dem Wasser umgangen, und dasselbe di-

stil-

stilliret habe, so machet er endlich den Schluß, daß in demselben enthalten Eisen-Berg-Geel, Eisen-Bitriol, Salpeter, Alaun und Crystallin-Salz. Diese 5 Stücke seyn in folgender Proportion diesem Wasser NB. geistlich vereiniget, daß 4 Theile Eisen-Berg-Geel, 3 Theil Eisen-Bitriol, 2 Theil Salpeter und Alaun, und 1 Theil Crystallin-Salz in demselben befindlich.

§. 5. Herr D. Andreas Cunæus mel. D. Cunæ. det von denen Ingredientien des Wassers, daß er in sieben Pfund Wasser nach der Feuer-Probe gefunden habe ein und ein halb Quentlein Eisen-Erde, ein halb Quentlein und 22 Gran vermischet Salz von Sale Gemræ, Nitro und Sale Vitrioli Martis. Die Eisen-Erde führe auch einen Metallen-Schwefel und fixes Salz mit, welches durch Calcination und Extraction zu erfahren zc.

§. 6. Es wäre zu weitläufig, dieser Medicorum Meynungen nach der Länge zu examiniren und zu wiederlegen.

Besser wird seyn, gleich zur Hauptsache zu gehen, und anzuzeigen, was ich durch viele Untersuchungen und Proben in dem Wasser gefunden habe. Wenn nun meine Sätze erweisen kan, so wird nachmals von selbst offenbar werden, worinnen andere geirret, und wie viele Materien einge,

nige, als mit der grösssten Gewißheit, angegeben haben, von welchen doch nicht die geringste Spuhr in dem Wasser angetroffen wird.

Ich versichere allein zum voraus, daß von angegebenen Salpeter, Operment, Alaun gar nichts in dem Wasser gefunden werde; und die Namen des Ocher- oder Berg-Geels, Feuer-Schwefels, Kensch-Geels, Crystallin-Salks, Metallen-Salks 2c. sind Oratorische Blümgen, welche schön klingen und nichts bedeuten.

Es ist aber zu spät, die Autores um die Erklärung zu fragen, was sie damit sagen, und was für Arthen von bekannten Materien sie darunter verstanden haben wolten.

Ich werde aber nachfolgende Stücke in dem Pyrm. Stahl-Wasser zu erweisen mich bemühen:

Grund-
Sätze
von dem
ganzen
minerali-
schen
Halt des
Pyrm.
Wassers.

I. Daß der Spiritus, welcher die ganze Mixtur und alle erste Eigenschaften des Wassers erhält, ein subtil- und gelinder säuettlicher Schwefel-Spiritus sey.

II. Daß dieser Spiritus von dem gemeinen Schwefel-Spiritu darinnen fürnehmlich unterschieden sey, daß er ein beygemischtes subtilisirtes mineralisches Del und Fettigkeit mit sich unter der Erden herfür bringe.

III. Daß dieser Spiritus gegen aller Autorum Meynung nicht verfliege oder weg-

megdünste, sondern im Gegentheil in dem Wasser je länger je fester werde; nemlich daß

IV. Dieser Spiritus sich nach und nach mit dem Alcalischen Salze, oder mit der subtilen süßen Alcalinischen Erde (welche in allen Mineralischen Wassern gefunden wird) vereinige, und also ein Doppelsaltz, Sal enixum oder Neutrum, wie ein Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum, oder noch näher, wie ein *Sal mirabile Glauberi* daraus mache.

V. Daß durch diese Vereinigung des säuerlichen Spiritus mit dem Alkali derselbe das aufgelöste und angenommene Eisen fallen lassen, und also das Wasser alle Vitriolische Qualitäten verlieren müsse.

VI. Daß die subtile, süße Alcalinische Erde in dem Wasser den säuerlichen Spiritum an Menge weit übertreffe, folglich dieses Stahl-Wasser in seiner Wirkung mehr Alcalisch, als sauer seyn müsse.

VII. Daß sich noch über diese angeführte Materien eine reine durchsichtige Crystallinische ungeschmackte Substanz, wie ein Lapis Selenites oder wie ein aufgelöseter Berg-Crystall in dem Wasser finde.

S. 7. Diese Sätze so viel deutlicher zu Phänomena bey
 erweisen, will ich zuerst die Veränderungen und Scheidungen der Materien, welche
 che sich in dem Wasser, ohne alle Veränderung des
 miß Wassers.

mischung mit andern Sachen in freyer Luft auch unter der Destillation zutragen, und endlich, was nach gänglicher Abdunstung des Wassers zurück bleibt, kürzlich erzählen.

Glänzen-
de Haut
auf dem
Wasser.

S. 8. Die erste Veränderung, welche an dem Wasser unter freyem Himmel verführet wird, wenn dasselbe hie und da in einem Loche oder Pfütze stehen bleibet, ist (nach Bergmännischer Redens- Art) der Sinter: Eine vielfarbige glänzende Haut mit schimmernden Regenbogen- Farben, welche oben auf dem Wasser schwimmt, und dasselbe bedeckt.

Eben diese vielfarbige Haut erscheint, wenn das Wasser etliche Stunden in der Sonnen, oder über dem Feuer erwärmet wird, doch je gelinder man die Wärme anbringt, je mehr pflegen die Farben auf dem Wasser zu spiegeln.

GelbeEi-
sen-Erde.

S. 9. Die andere Materie, welche aus dem Wasser von sich selbst heraus fällt, ist die mehr erwähnte gelbe Eisen- Erde, welche sich in offener und warmer Luft, auch in allen aufs beste verschlossenen Gläsern, irdenen und andern Gefäßen nach und nach heraus setzet, und allenthalben gar merckliche Spuhren hinterläset, wo das Brunn- Wasser hingekommen, und was dasselbe berühret hat.

§. 10. Wenn man diese **Scheidung** Scheidung in
 der vielfärbigen Haut und rothgelben temperir-
 Erde durch das Gesicht beobachten will, ter und
 und ein helles Glas mit dem frischen kühler
 Wasser füllet, und dasselbe offen an ei- Luft.
 ne temperirte Luft sezet, so gehet die
 Scheidung ganz langsam, still und un-
 vermerckt von statten, so, daß man wei-
 ter nichts gewahr wird, als daß sich die
 Milch-Farbe des Wassers allmählich
 vermehret, bis endlich gelbliche Wol-
 cken erscheinen, das Wasser trübe und mit
 dem Häutlein bedecket wird.

Welches aber, wenn die Luft kühle ist,
 zuweilen 1, 2, 3 bis 4 mal 24 Stunden
 dauret, ehe aller Eisen- und Vitriol- Ge-
 schmack verlohren gehet, und das Wasser
 aufhöret die Gall- Aepfel Purpur-blau zu
 färben, obgleich das Wasser in einem or-
 dinairen offenen Bier-Glas hingesezet
 worden.

Ich habe nachher oft einen Versuch ge-
 macht bey kühler Winter-Luft, da ich das
 Wasser aus dem Trinck-Brunnen in ei-
 nem offenen Zucker-Glase hingesezet, und
 gefunden, daß es noch den 10. 11. und 12.
 Tag mit Gall-Aepfeln genungsam ringirt,
 auch noch einen gelind-vitriolischen Ge-
 schmack gehabt.

§. 11. Je mehr aber das Wasser zu Schei-
 gleich erwärmet wird, entweder durch die dung in
 Son- der Wär-
 me.

Sonnen-Strahlen, oder über dem Feuer, auch wenn die Bouteilles mit dem Brunnen in einem Gefäß mit warmen oder siedendem Wasser gesetzt werden, je mehr Bewegung siehet man in dem Wasser, weil alsdenn unzählig viele Luft-Bläslein in dem Glase mit vielem Geräusche aufsteigen, und durch die Oberfläche des Wassers heraus brechen.

Ein jedes Luft-Küglein scheint im Durchstreichen ein kleines Theilgen an die blaulichte Haut über dem Wasser anzuführen, welche sich nach und nach dadurch vermehret und dicker wird.

Festigkeit der Stahl-Mixtur in diesem Wasser. Diese Bewegung währet in einer ziemlichen Hitze dennoch bey zwey Stunden, so, daß das Wasser in einem offenen Glase brennheiß werden kan, ehe seine erste *Mixtur* gänzlich aufgelöset wird, indem es in solcher Wärme noch eine gute Weile starck nach Eisen schmelzet, und die Gall-Äpfel schwärzlich und Purpur-blau färbet.

Verlust aller Kräfte des Wassers. S. 12. Endlich aber, wenn alle Bewegungen der Luft-Bläslein aufgehöret, das ganze Wasser gelb und trübe, und die Haut über demselben dicke geworden, so wird allmählich ein ganz stumpf- und abgeschmacktes Wasser daraus, in welchem man keine Spuhr seiner ersten Eigenschaften mehr antreffen kan.

Wenn

Wenn man alsdenn die Eisen=Erde einige Tage sich recht setzen, und hernach das Wasser durch ein Lösch=Papier laufen läset, so hat man wieder ein Crystallen=helles Wasser, welches in einem verschlossenen Glase helle bleibt, aber nach nichts als ein wenig salinisch schmecket.

S. 13. Gießet man unser Stahl=Wasser in einen gläsernen Kolben, setzet einen Helm darauf, und fänget also in einem verschlossenen Glase an zu destilliren, so erscheinen unten im Kolben eben diejenigen Veränderungen, welche sich in offener freyer Luft und Wärme zugetragen haben.

Die schönen Farben, welche einige unter der Destillation im Helm observiret haben wollen, finden sich nicht mehr, als wie sonst bey Destillirung des gemeinen Wassers das Licht in dem Glase und in denen intwendig am Helm hinab laufenden Wasser=Tropfen allerley Widerschein, Regenbogen=Farben oder Pfauenschwänke vorzubilden pflegen.

S. 14. Auch hat das herüber destillirte Wasser, das erste so wenig als das letzte, keinen säuerlichen oder schwefelichten Geruch noch Geschmack, wird auch nimmer riechend, wenn es nur vor andern faulenden Sachen verwahret wird.

Das destillirte Wasser hat Brand=Geschmack.

Es schmecket aber ein wenig, als wenn etwas im Kolben angebrannt wäre, ob

man gleich mit der gelindesten Wärme, und ex Balneo Mariæ destilliret hat. Dieser Brand = Geschmack vergehet allmählig, insonderheit wenn das Glas, worinnen das Wasser verwahret wird, nicht gar zu fest verschlossen ist.

Ziehet man es zum andern mal ab, so bleibet eine kleine Spuhr einer weissen Erde zurück, welche mit sauren Sachen nicht aufwaltet, eben wie von andern Wassern, wenn man solche zu zweyen oder mehrmalen abrauchen lässet, zu haben ist.

Gibt gar
feinen
Geruch,
wenns er
wärmet
wird.

§. 15. Nimmt man eine grosse Quantität frisches Wassers, thut dasselbe in einen grossen Recipienten oder Kolben, welcher oben ein enges Loch hat, und noch nicht abgesprenget ist, lässet das Wasser darinnen so geschwind und starck erhitzen, als immer möglich ist, und hält die Nase oben drüber, spühret man dennoch nicht das allergeringste mehr, als gemeinen warmen Wasser-Dunst.

Crystall-
len.

§. 16. Lässet man das Wasser über die Helfte mit ganz gelinder Wärme abrauchen, und stellet dasselbe 24 Stunden an einen kühlen Ort, so pflegt sich eine Menge kleiner länglichter durchsichtiger Crystallen anzusehen, welche keinen Geschmack haben, auch mit sauren Sachen nicht aufwallen, wenn man solche rein von denen Alcalinischen Theilgen absondert. (S. 137. seq.)

§. 17.

S. 17. Wenn man das Wasser gleich ^{Sediment.} völlig nach einander wegrauchen, und gänzlich austrocknen läffet, so bleibt eine braune, gelbröthliche, mit etwas weiß untermischte Materie zurück: Von einem Pfund Wasser

Aus dem Trinck-Brunnen 22 Gran
schwehr;

Von dem grossen Brodel-Brunnen 24 Gran;

Von dem niedern Bade-Brunnen 15 Gran;

Von dem Berg-Säuerling 5 oder 6 Gran.

Über dieses Sediment oder zurück gebliebene trockene Materie giesse ich ein wenig ^{Brunnen-Salz.} destillirt rein Wasser oder Regenswasser, lasse solches erwärmen und durch ein Lösch-Papier laufen, hernach wieder bis zur Trockne abrauchen, so bekomme ein gelindes weisses, bitteres Salz:

Von dem Trinck-Brunnen 6 oder 7 Gran aus einem Pfund Wasser;

Von dem Brodel-Brunnen 7 oder 8 Gran;

Von dem niedern Bade-Brunnen 5 oder 6 Gran;

Von dem Berg-Säuerling ein paar Gran.

Das übrige von dem Sediment, welches sich im Wasser nicht auflösen läffet,

ist die Alcalische süsse Erde, die röthliche Eisen-Erde und die crystallinische Substanz, von welchen Stücken mit einander im nachfolgenden ausführlich gehandelt wird.

Gewicht
des Was-
sers.

S. 18. Weil auch sonst von andern subtilen spiritusösen Stahl-Wässern bekannt ist, daß, wenn solche alsobald bey der Quelle gewogen worden, dieselbe, ungeachtet ihres Mineralischen Haltes, leichter gewesen als gemein Wasser, ja selbst (wie einige schreiben) als Regen- und destillirt Wasser, so nahm eine gläserne Phiole mit einem langen engen Halse, that fünf Pfund von unserm hiesigen gemeinen süssen Wasser hinein, zeichnete mit einem Diamanten, wie hoch das Wasser in den Hals reichete. Hernach goß ich dieses Wasser hinweg, und wog auf das genaueste 5 Pfund von unserm Trinc-Brunnen in die Phiole, da kam die Maasß so weit mit dem gemeinen Wasser überein, daß nur zwey drittel Quentlein dazu gefüllet werden mußten, mit welchem es dem gemeinen Wasser völlig gleich kam; also, daß die Spiritus, oder vielmehr die Luft mit und bey denen Spiritibus, die 5 Pfund Wasser über ein Quentlein leichter gemacht, als dasselbe sonst nach Ausrechnung des Sediments hätte seyn müssen.

Nach

Nachmals, da ich dieses Experiment einige male wiederhohlet, habe gefunden, daß diese Maasß sich verändere, und daß das Wasser, nach Unterscheid wie die Luft schwerer oder leichter gewesen, auch mehr oder weniger von derselben in sich nehme.

Nach denen Jahren derer ersten Ausflaß Versuche mit der Kircherischen Wasser-Wage.
 gen dieser Brunnen-Beschreibung habe mit ein dergleichen *Hydrometrum* (wie *Kircherus in Mundo Subterr. Lib. V. Cap. V. aus Tholden und Cabæo anführt; It. Sturm Colleg. Exp. Phys. Part. 2. p. m. 58. Instrumentum Hygrostaticum* nennt) von Messing mit seinem eigenen inwendigen Gewichte angeschaffet, welches in ordinären reinen Wassern mit der obersten Spitze seines Cylinders oder Stiels mit der Oberfläche des Wassers gleich stehet.

So bald diese Wasser-Wage in ein Wasser eingefencket wird, welches von Sinter, Mergel, Kreiten-Erde, Loffo Tropfstein, Selenites, Eisen, Salzen 2c. mehr oder weniger in sich hält, und von der gewöhnlichen Schwere eines reinen Wassers abgeheth; so wird, nach Unterscheid des Gehalts, der Stiel der Wasser-Wage aus der Oberfläche des Wassers herausgedrückt, und kommen immer mehr Linien, viertel, halbe und ganze Grade an dem Stiel zum Vorschein.

Wenn man nun immer einerley dergleichen Wasser Wage zu beständigem Gebrauch behält, so lässet sich der Unterscheid der Wasser Schwere in denen Wassern in einer Landschaft oder Orte ziemlich wol daran beobachten, weil ein geringes von Erd Berg oder Mineralischen Innhalt die Wage gleich aufstreibet, und etliche Linien, Striche oder Grade an dem Stiel zum Vorschein bringet.

Ich habe also öftere und vielfältige Versuche mit denen Mineral und andern Wassern in und um Pyrmont und Destorf mit einer solchen Wasser Wage gemacht; habe aber jedesmal dabey am allermeisten auf das Wasser unsers Trinck Brunnens reflectiret;

Pyrm.
Stahl
Wasser
variiret
mit seiner
Schwere.

Da sich dann gezeiget, daß die Schwere und Leichtigkeit des Stahl Wassers allerdings nach Unterscheid der Luft und des Wetters abzuwechseln pflege, und daß bey heller Luft, sonderlich aber bey häufigen Aufsteigen des Schwefel Dunstes (III. Abtheil. S. 8. seq. S. 64. seq.) das Wasser aus dem Trinck Brunnen leichter befunden worden, als bey trüber, dunkeler Bitterung, Sturm und Schlacker Wetter;

Niemals aber ist dieses Wasser so leicht gewesen, wie gemeines reines Wasser, welches auch wegen seines reichen Stahl Gehalts nicht seyn kan.

S. 19. Es sind aber dieses die vornehmsten Umstände und Veränderungen des Wassers, auch die Scheidungen der Materien aus demselben, welche sich theils von selbst, theils durch Verdunstungen des Wassers von der Sonnen-Wärme und durch die Destillation über dem Feuer zu tragen.

Ich finde nach meiner alten oder neuen Methode immer einerley. Wie sonderlich in einer Brunnen-Beschreibung von einer neuen Methode will gerühmet werden. Ich mag die Evaporation in 3 Gradus oder in zehn abtheilen, ich mag das Stahl-Wasser noch so oft vom Feuer absetzen, abgießen und wieder aufsetzen, die Veränderungen, Begabenheiten und Absonderungen der Materien sind gleich, und eben dieselben bey wenigen als bey vielen unnöthigen Künsteleyen.

Will also die wahren Ursachen der angeregten *Phaenomenorum* untersuchen, und dieselben durch andere simple Natur-gemässe Experimenta weiter erläutern, und ein jedes, wohin es gehöret, auf die vorgestellte Sätze appliciren.

S. 20. Das erste, welches zu erweisen habe, ist:

Daß der *Spiritus* in dem Stahl-Wasser, welcher die ganze *Mixtur* und alle erste Eigenschaften desselben

I.
Haupt-
Satz.

ben erhält, ein subtiler und gelinder säuerlicher Schwefel *Spiritus* sey.

Es wird dieser Satz wol den größtesten Beyfall finden, weil die meisten Brunnensündige Medici schon vorhin der Meynung sind, daß die Spirituosität in allen Mineralischen Wassern, sonderlich aber in denen so genannten Sauerbrunnen, aus dem Schwefel der Eisen-Kiese herrühre.

Meynung von der Spirituosität.

§. 21. Weil aber dennoch verschiedene unter denen neueren Autoribus gefunden werden, welche, da sie gesehen, daß das Alkali in denen Mineralischen Wassern prädominire, und nicht finden können, wo sich die Säure hin verstecke, (weil kein Vitriol heraus gebracht, und aus hundert tausend Pfund Stahl-Wasser nicht ein Gran wahrer Vitriol bereitet werden kan) auf die Gedancken gerathen, es sey gar keine Säure vorhanden gewesen, sondern der Spiritus sey mehr einer Alcalinischen Natur, ein Gas Sulphureum ex Marte ohne Säure, wie der Dunst, welcher aufsteiget, wenn man einen Spiritum Sulphuris per Campanam, oder ein Oleum vitrioli über Eisen-Feil schüttet;

So will hier diejenigen Anzeigen und Experimenta anführen, welche zum wenigsten im Pyrmonter Stahl-Wasser das Acidum sulphuris erweisen, obgleich in demselben auch die Alcalinische Materien,

rien, wie in andern Brunnen den Vorzug haben, und unter dem sechsten Satz S. 128. seq. wird vorgestellt werden.

S. 22. Erstlich ist es eine allgemeine Erkenntniß und Bekännniß sowol der Gelehrten als Ungelehrten, daß der Geschmack der Stahl-Wasser säuerlich sey. Ein jeder, der da weiß was sauer ist, wird alsobald den Geschmack des Wassers zu dem Geschlecht der sauren Sachen zählen. Ob es gleich keine angreifende corrosivische und wiederliche, sondern vielmehr eine gebundene Säure ist, welche einen angenehmen räschen bizelnden Geschmack auf der Zunge giebet, wie man solches von Wein, Breyhan, Bier und andern durch die Gährung bereiteten Geträncken zu sagen pfleget, wenn dieselbe durch die Gährung ihre rechte Art und Annehmlichkeit erlanget haben.

Daher denn auch solche Wasser durchgehends den Namen Acidulæ, Sauer-Brunnen, Sauer-Wasser bekommen haben.

Obwol der Engländische Medicus, Hr. D. Slare, in seinem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser mit seinen Freunden einen schärfflichen Alcalischen Geschmack in dem Wasser wollen gefunden haben, so ist doch offenbar, daß sie ihre Sinne nach der vorgefaßten Meynung gekünstelt u. gezwungen haben. S. 23.

Der Ge:
schmack
ist vitrio-
lisch.

S. 23. Zum andern ist der Ge:
schmack und der geringe metallische
Geruch des Wassers so offenbar vi-
triolisch, daß auch Kinder solchen zu be-
deuten, und mit einem Dinten-Geschmack
zu vergleichen wissen. Weil nun kein
Vitriol, noch Vitriolischer Geschmack ohne
Säure ist, und derselbe jedesmal ein Aci-
dum zum Grunde hat, so bezeuget solches
gleichfalls, daß der Brunnen-Spiritus säu-
erlicher Natur seyn müsse.

Wenn man ein wenig Eisen-Vitriol in
einer guten Quantität gemein Wasser
auflöset, und etliche Tropfen von dem Spi-
ritu Sulphuris, vel Vitrioli volatili dazu
thut, so riechet und schmecket dasselbe dem
Sauer-Brunnen so gleich, daß jemand sei-
nen Sinnen die grössste Gewalt anthun
müßte, welcher läugnen wolte, daß zwischen
diesen beyden Liquoribus keine merckliche
Verwandtschaft sey.

Noch ähnlicher schmecket diese Mixtur
dem Sauer-Brunnen, wenn man eine
frische Solutionem ferri per Spiritum sul-
phuris vel Vitrioli in eine gute Portion ge-
mein Wasser tröpfelt, und noch etwas von
gedachten Spiritibus, auch ein wenig von
dem sale mirabili Glauberi dazu thut.

Säuerl.
Schwe:
fel-Ge:
ruch.

S. 24. Drittens habe auch in der III.
Abtheil. S. 6. 7. 8. 64. seq. angeführet,
daß sowol in der Gegend, nicht gar ferne
von

von denen Brunnen in der Stein-Grube, als auch in denen Quellen der Stahl-Brunnen selbst schwefelichte, säuerliche Ausdämpfungen verspühret werden, welche oft so starck und häufig herfür kommen, daß allerhand Thiere dadurch erstickt werden.

Wenn man in dem Schwefel-Gewölbe des Stein-Bruchs die Ausdämpfungen durch den Geruch genau examiniret, wird man finden, daß der Geruch mit keiner Sache mehr überein komme, als mit dem flüchtigen durchdringenden sauren Geruch der grossen schwarzen Ameisen, aus welchen man auch den Spiritum formicarum acido-volatilem destilliret.

Also bezeuget auch der Geruch, daß die mineralische Spirituosität mit zu dem Geschlecht der sauren Sachen gehöre.

Weil nun dieser Dunst auch durch die Wasser-Quellen herauswittert, (III. Abtheil. S. 64. seq.) so kan das Wasser nicht ohne Säure bleiben, da durch viele Chymische Proben bekannt ist, wie gerne die in einen Rauch resolvirte mineralische saure Spiritus sich in das vorgelegte Wasser setzen, und mit demselben vereiniaet bleiben.

S. 25. Viertens sind es die saure Spiritus alleine, welche die Materien, so in dem Wasser enthalten, auflösen, und in der Gestalt eines hellen Liquoris conserviren können.

Säure
Spiritus
alleine
könen die
Mineralia
Es auflösen.

Es ist bekannt, und im vorhergehenden genugsam angezeigt, wie leicht die Mixtur der Sauer-Brunnen aus einander gehe, und die Materien aus denselben sich scheiden; wenn man aber etliche Tropfen von der Salpeter- oder Salk-Säure, sonderlich aber von dem Spiritu Sulphuris vel Vitrioli dazu mischet, daß die Säure in dem Wasser anfänget ein wenig zu prädominiren, so bleiben alle Materien beständig aufgelöset, und das Wasser bleibt in Kälte und Wärme Crystallen-helle, es scheidet sich auch nichts aus demselben, bis man solches fast gänzlich wegrauchen lassen.

Hat man ein Stahl-Wasser, welches schon ganz trübe ist, entweder von sich selbst in offener freyen Luft, oder wenn man durch Eingießen eines Laugen-Salzes dasselbe turbirt hat, und tröpfelt von dem Spiritu Vitrioli etwas dazu, so wird alle Eisen-Erde, und was das Wasser sonst fallen lassen, gleichsam in einem Augenblick wieder aufgelöset, und wird das Wasser aufs neue durchaus helle.

Daher nicht undeutlich zu schliessen, daß das Menstruum oder dasjenige, welches das Wasser geschärfet, und demselben die Auflösungs-Kraft mitgetheilet, eine Kies-Säure gewesen seyn müsse.

§. 26. Es erregen zwar die sauren Spiritus in unserm Stahl-Wasser eine ziemliche Effervescenz, (unter dem 6ten Satz S. 130.) indessen schlagen solche doch keine Materien aus demselben nieder, sondern erhalten vielmehr die Mixtur, und machen dieselbe, wie schon gesaget, beständig.

Im Gegentheil machen die Alcalische Alcalia Salze, z. E. eine Solutio von gebranntem Weinstein-Salz, Pott-Asche und dergleichen, das Wasser alsobald trübe, und præcipitiren aus demselben nach und nach das meiste, was in demselben aufgelöst war.

Derwegen auch hier die Chymische Regul zutrifft, daß, was durch saure Sachen aufgelöst worden, durch Alcalia præcipitiret werde, und vice versa.

§. 27. Sünstrens ist bisher noch nicht erwiesen worden, daß aus denen Mineralien ein anderer als saurer Spiritus entstehen oder zubereitet und in einen Liquorem gebracht werden könne. Wenn also das subtile, räsche und schärfliche Wesen in dem Wasser ein Spiritus, und zwar ex Mineralibus, seyn soll, so muß derselbe säuerlich mit seyn.

Die Säure aber ist bey denen meisten Mineralien und Metallen ablenthalben in und mit dem Schwefel anzutreffen, und stecken an vielen Orten

ten ganze grosse Gebürge und weitläufige unterirdische Gegenden davon voll.

Insonderheit wird durch den ganzen Erdboden und in denen meisten Bergwerken Europæ Eisen und Schwefel in denen Pyritis oder mancherley Arten der Kiese sehr häufig beisammen gefunden.

Materien derer mineral. Wasser aus denen Kiesen.

§. 28. Da nun von dem gelehrten Engländer D. Martin Lister in seinem *Trajet de Fontibus medicatis Angliæ* angezeigt worden, und nachher der berühmte Königliche Pöhlische Leib- Medicus und Prof. Publ. zu Wittenberg, Herr D. Berger, in einer *Dissertation de Thermis Carolinis* sehr umständlich ausgeführet hat, daß der wahre Ursprung aller Ingredientien und Materien derer Sauer-Brunnen und warmen Bäder in denen angefeuchteten und durch das Wasser erweichten Pyritis oder Kiesen zu finden;

Welche Wahrheit anjeko von allen Brunnen- und Berg-verständigen Physicis angenommen wird, so bekräftiget auch dieses, daß der Spiritus der Mineralischen Wasser aus der Säure gebohren werde, weil die Kiese sonst nichts *spirituöses* in sich haben, und dieselben grössesten Theils aus Schwefel, Eisen und einer steinigten Materie bestehen.

Die *salinische Säure* des Kiese Schwefels aber ist das einzige Mittel,
wo

wodurch sich das Wasser in die sonst feste und harte Substanz der Kiese insinuiren kan.

Die Säure dieses Schwefels ist auch das einziqe Menstruum oder Auflösungs-Werkzeug, wodurch alle Materien der Kiese solubel gemacht und mit dem Wasser vereiniget werden müssen.

Die Säure allein (und kein Alkali) machet mit dem Eisen den vitriolischen Geschmack, und die Purpur-blaue Tinctur derer Stahl-Wasser mit adstringirenden vegetabilischen Sachen.

Die Säure erhält auch die Mineral-insonderheit die Stahl-Wasser bey allen ihren herrlichen Tugenden, Kräften und guter Wirkung.

Verlieret man die Säure, (nemlich da dieselbe von denen *Alcalinischen* irrdischen Kiese Theilgen nach gerade absorbiret wird) so ist der angenehme Mineralische Spiritus, der Vitriol-Geschmack, die Tinctur, wie auch die beste Kraft, Tugend und Wirkung mit einander verlohren.

§. 29. Also ist nun die Kiese Säure das erste und vornehmste Stück, welches man bey der Geburth und Mixtur derer Mineralischen Wasser beobachten und betrachten muß.

Kiese Säure ist das vornehmste Stück bey Zeugung der mineral. Wasser.

Ver.

Bergisset man die Säure, und dringet allein auf das Alkali und die Salia enixa, (welche doch nicht gleich alle Kies- Säure in sich halten, sondern die volatilische Säure wird erst nach gera- de von denen Eisen- Theilgen abge- stoffen, und zuletzt zu der Vermis- chung eines Salis enixi gezogen) so verlieret man den Schlüssel, wodurch die ganze Generation, die Mixtur, derselben Auflösung und Scheidung, auch alle übrige Phänomene derer Mineralischen Was- ser vernünftig und gründlich können aufge- schlossen und erkläret werden.

Schwefel- Säure
in dem
Brunnen-
Satz.

S. 30. Sechstens habe auch einen deutlichen und überzeugenden Beweis a posteriori in unserm Stahl- Wasser ge- funden, daß nicht allein eine Säure in des- sen Ingredientien des Wassers gefunden werde, sondern daß auch dieselbe in specie die Schwefel- Säure sey.

Ich habe nemlich unter dem 4ten Satz S. 61. seq. erwiesen, daß das Salz des Wassers aus einem Alkali und der Schwefel- Säure bestehe, und durch Zu- satz einer Fettigkeit wieder zu Schwefel, aus dem Schwefel ein Spiritus acidus, oder mit dem Eisen ein Vitriol könne ge- macht werden.

Auch kan man nach dem 78sten S. ohne Zusatz aus dem blossen Brunnen- Satz eine

eine Portion förmlichen Schwefel sublimiren, oder destilliren.

Wer nun den Ursprung dieses Salzes, wie solcher unter angeführtem Satz erkläret worden, auch die Generation des Schwefels recht erwägen und die übrigen Anzeigen und Experimenta dagegen halten will, demselben wird verhoffentlich kein Zweifel übrig bleiben, daß auch der volatile Spiritus des Wassers aus der Schwefel-Säure der Kiese herkommen müsse.

S. 31. Zum siebenden wird diese Sache ganz ausgemachet und unwieder-^{Eine flüchtige Schwe- Säure} sprechlich decidiret durch das Experiment §. 78. da durch die *simple Destillation* des Brunnen-Salzes ein fetter Spiritus ^{aus dem Brunnen-Salz.} *Sulphuris vel Vitrioli volatilis* herüber kömme, mit welchem man aus dem Eisen wieder *Vitriol* machen, den *Tartarum vitriolatum* componiren, und alle bekannte Wirkungen des ange-regten Spiritus haben kan.

S. 32. Es hat zwar Hr. D. Slare in dem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser diesen Beweis thümern und Gründen entgegen gesetzt:

- 1) Der Schwefel sey ein *Alkali*;
- 2) Der aus dem Pyrmontischen Brunnen-Salze destillirte saure Spiritus sey eine Creatur oder *Productum* des Feuers.

M

Weil

Weil aber der Autor die Experimenta nicht wiederleget, durch welche auf mancherley Weise aus diesen sauren Creaturen des Feuers wieder Schwefel gemacht, und daraus wieder werden kan, was dieselben vorhin gewesen, ehe sie zum Feuer gebracht worden, so fallen diese Einwürfe alle beyde von selbst hinweg, und habe ich in den Anmerkungen des angeführten Tractätleins allbereit zur Gnüge darauf geantwortet.

II.
Haupt-
Satz.

§. 33. Man muß nun weiter nachforschen: Wie dieser *Spiritus* von dem gemeinen Schwefel-*Spiritu* darinnen fürnehmlich unterschieden, daß demselben eine *Mineralische* Fechtigkeit oder von dem *subtilisirten* verbrennlichen *Principio* derer Kiese etwas anhebe, und unter der Erden beygemischt worden.

Es ist zwar bekannt, daß wenige Mineralische Wasser gefunden werden, in welchen ein rechter förmlicher Schwefel anzutreffen, sonderlich unter denen kalten Brunnen.

Indessen schwätzen doch fast alle Autores in ihren Brunnen-Beschreibungen, daß sie einen Schwefel in ihren Wassern observiret hätten, bald soll es ein güldischer Schwefel, bald ein Metallischer Schwefel, bald ein fixer Eisen-Schwefel

gewesen seyn. Es lässet sich dieses alles gar leicht sagen, aber schwer erweisen.

§. 34. Der gemeine Schwefel bestehet ^{Principia} aus viel concentrirter Säure und ein we- ^{des} nig Fettigkeit und Terrestrität, ist also ein ^{Schwefel} offenkbares Mixtum, oder vielmehr ein ^{fels.} Compositum, welches sich ohne Zusatz eines scharfen alcalischen Salzes im Wasser durchaus nicht auflösen lässet. Wenn ^{Durch} aber dieses geschieht, entweder durch die ^{ein Alkali} Kunst, oder wenn auch von Natur der ^{solvirter} Schwefel durch ein Alkali solviret in Bäd- ^{Schwefel} ern und Brunnen gefunden wird, so giebt ^{hat einen} derselbe in solcher Beschaffenheit dem ^{faulen} Wasser einen starcken faulen Geschmack; ^{Ge-} ^{schmack.} Daher einige Brunnen den Namen Faul-
Brunnen (wie in Franckfurt am Mayn in dem Gast-Hof zur güldenent Birn) bekommen haben.

Der Geschmack verschiedener warmen Bäder wird mit dem Geschmack fauler Eyer verglichen.

Auch machen dergleichen Wasser das Silber erstlich Gold-färbig und endlich schwarz, wie eine gemeine Solutio Sulphuris per Alkali zu thun pflegt.

§. 35. Diese Merck-Zeichen sind in unserm Stahl Wasser keinesweges anzutreffen, daher man keinen förmlichen Schwefel in demselben statuiren, wol aber

aus denen Contentis des Wassers wieder zusammen setzen kan. (S. 78.)

Fettigkeit in dem Sediment des Wassers. Daß aber ein Oel, eine Fettigkeit und verbrennliches Wesen darinnen enthalten, solches offenbaret sich I.) wenn man das getrocknete röthliche Sediment des Brunnens auf geschmolzenen Salpeter wirft, da man gar deutlich siehet, daß sich viele Theilgen von demselben mit dem Salpeter entzünden.

Solches geschiehet noch viel merklicher, wenn man eine gute Quantität von der vielfärbigen Haut von dem Wasser sammet, trocknet und ebenfals auf fließenden Salpeter wirft, da viele helle Funcken aus der Materie herfür brennen, welches mit ausgebrannten Crocis und andern Materien, in welchen nichts verbrennliches steckt, nicht also von statten gehet.

Fettigkeit in der Stahl-Erde. S. 36. II.) Wenn die gelbe Stahl-Erde des Brunnens in einem verschlossenen Ziegel ohne den geringsten Zusatz geschmolzen, nachmals gestossen wird, so folget solches mit einander dem Magneten.

Mit ausgebrannten Eisen-Crocis, aus welchen alles verbrennliche gänzlich heraus getrieben worden, gehet solches nicht an. Ehe der Magnet solche wieder bewegen kan, muß denenselben zuvor ein Zusatz von fetten oder verbrennlichen Sachen gegeben und eingeschmolzen werden.

S. 37. III.) Weil nach dem 14ten S. Spuhr das vom Brunnen abdestillirte Wasser einer Fettigkeit nach dem Brand schmecket, so ist auch da-
 her zu vermuthen, daß etwas verbrennliches in demselben vorhanden seyn müsse, inmassen dergleichen Geschmack nur von Fettigkeit und verbrennlichen Sachen herzurühren pfeget.

IV.) Weil fette Sachen leicht sind, und über dem Wasser schwimmen, auch allerhand Farben zu repräsentiren pfeget, so hat man das S. 8. beschriebene vielfarbige Häutlein bisher als die fürnehmste Anzeigung der Fettigkeit gehalten, welches aber dennoch größesten Theils aus der röthlichen Eisen-Erde bestehet, auch zu Eisen oder Stahl kan geschmolzen werden.

V.) Weil unter der Destillation des Brunnen-Salzes wieder ein förmlicher Schwefel misciret und sublimiret wird, und solches ohne Fettigkeit nicht geschehen kan, so wird dieses Principium in dem Wasser auch dadurch unstreitig erwiesen. (§. 78.)

Auch ist VI.) die flüchtige Säure, welche aus dem Brunnen-Salz destilliret wird, röthlich gelb, und wenn man dieselbe in einen silbernen Löffel thut, so färbet solche das Silber ganz schwarz.

Ursprung dieser Fettigkeit. S. 38. Woher nun diese Fettigkeit in dem Wasser ihren Ursprung nehme, und wie solche mit denen säuerlichen Theilgen in demselben verbunden werde, solches kan unter folgenden Umständen betrachtet werden.

Unter: Scheidung der Kiese. Es ist zu vermuthen, daß die Eisen-Kiese, worüber die kalte Mineralische Wasser laufen, nicht so reichhaltig sind, als andere Kiese, welche durch Befeuhtigung des Wassers unter der Erden zugleich heftig erhizet werden. Wie denn bekannt, daß nicht allein vielerley Gattungen der Kiese in denen Bergwercken gefunden werden, sondern daß auch Kiese, welche viel Metall und Schwefel-Säure in sich halten, dennoch nicht so viel Fettigkeit haben, daß eine genugsame Menge Schwefel in denen Schmelz-Ofen davon abgetrieben werden, und die Ausschwefelung die Unkosten belohnen könne.

Daher man solche Kiese zum Vitriol-machen gebrauchet, dieselbe Schichtweise mit Holz übereinander häufet, röstet, und die wenige Fettigkeit heraus brennet.

Engeländischer Kies zu Deptford. Oder wie sich der Engländische Kies tractiren läffet, und ich zu Deptford, unweit London, gesehen, woselbst solcher in grosser Menge auf einen Platz bey denen Vitriol-Häusern in freyer Luft hingeworfen und ausgebreitet, nach und nach durch Wind

Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein mürbe gemacht und erweicht wird, da denn die Fettigkeit mit einem schwefelichten Geruch davon fliehet, und die schwereste Säure das Eisen samt etwas subtiler steinigter Materie auflöset, und in die untergelegten Rinnen zusammen fließet.

S. 39. Wenn nun ein solcher Kies, ^{Kiese,} welcher nicht reichhaltig an Schwefel, ^{und welche} in welchem die Säure von der Fettigkeit ^{sich nicht} nicht völlig saturiret ist, unter der Erden ^{erhizen.} durch Zufluß des Wassers zu einer innerlichen Erregung und Zusammenstossung seiner salzig-sauren, eisenhaften, fetten und subtilen, steinigten, irrdischen und Alkalischen Theilgen gebracht, und also resolvirer wird, so ist alsdenn solche Bewegung so heftig, häufig und gedränge, an einander stossend, nicht wie in denen reichhaltigen Kiesen, da eine starcke Erhizung darauf erfolget.

Also kommen von dergleichen mageren Kiesen die kalte Mineralische Wasser, Sauer-Brunnen und Stahl-Wasser her.

Weil dennoch diese Kiese nicht ganz ohne Fettigkeit sind, so wird dasjenige, was in denenselben bald mehr bald weniger vorhanden ist, durch die Mineralische Fermentation dem Wasser einverleibet, und bleibet das zerriebene fette verbrennliche

Wesen an denen subtilen säuerlichen Theilgen, wie auch zwischen der Säure und denen Stahl-Theilgen kleben, welche Stahl-Theilgen hinwieder durch die Säure mit dem Wasser vereiniget werden, samt einer ziemlichen Quantität einer durch die Mineralische Säure subtilisirten und solubel gemachten Crystallinischen und Alcalinischen Erde.

In der
Kühle
hält sich
das
Stahl-
Wasser.

§. 40. Diese Neue aus dem Riese gebohrne Mixtur bleibt in ihrer Vermischung und angenommenen Eigenschaften lange Zeit beständig, wenn man solcher ein Quartier verschaffet, welches ihrem Geburths-Ort gleich ist: Nämlich, wenn dieselbe von Gemeinschaft der freyen Luft verschlossen, und unter der Erden in der Kühle verwahret wird.

Veränderung von
Luft und
Wärme.

Je mehr aber die freye Luft und Wärme in die Mixtur eindringen kan, je geschwinder verursacht solche eine neue Bewegung und Zusammenstossung derer unterschiedlichen und zum Theil wiederwärtigen Materien in dem Wasser, da denn zuerst ein Theil der Fettigkeit stärker an die Stahl-Theilgen gerieben, und mit denselben nach der Ober-Fläche des Wassers getrieben wird (weil dieses verbrennliche Wesen ohnedem von Natur leicht ist, und gerne in die Luft steigt).

Ein

Ein anderer Theil der Fettigkeit wird mit der Säure durch das Alkali des Wassers von denen Stahl Theilgen ab in das Brunnen Salz gezogen, aus welchem dieselbe durch die Destillation und Schwefel Sublimation wieder herfür kommt, nach dem 78sten S.

S. 41. Also formiren nun die Stahl Die Fet-
Theilgen mit der Fettigkeit die vielfärbige tigkeit
Haut, und werden durch dieses fette We- macht
sen schwimmend erhalten, da das Eisen das Eisen
oder Stahl sonst das schwereste Ingredi- schwim-
ens in dem Wasser ist; und nothwendig men.
gleich zu Boden fallen müste, wenn es
nicht durch etwas leichtes und flüchtiges in
die Höhe geführet und daselbst schwim-
mend erhalten würde.

S. 42. Ich habe eine grosse Bouteille Wird
mit einem langen engen Halse, darinnen 6 durch ein
Pfund von unserm Stahl Wasser wa- Experi-
ren, mit Korck und Blasen wohl zuge- ment be-
macht, doch so, daß das Wasser nicht bis wiesen.
an den Korck, sondern einen halben Zoll
unter denselben reichete. Diese Bouteil-
le stund in meiner Studir Stube ein gan-
zes Jahr unbeweglich, da denn das nach
und nach aus der Mixtur gewichene Eisen
alle mit einander oben in den Hals der
Bouteille gestiegen und sich daselbst ver-
samlet hatte, nichts aber von demselben
zu Boden gefallen war.

Wenn im Gegentheil das Wasser während der Scheidung viel beweget wird, oder man durch starckes Erwärmen einen Theil von dem verbrennlichen Wesen in die Luft zerstreuet, so ist kein Wunder, daß sich das Eisen durch seine natürliche Schwere sencket und auf den Boden der Gefässe niedersetzet.

Die Fettigkeit des Spiritus offenbaret sich im Geruch deselbigen.

§ 43. Die beygemischte Fettigkeit des natürlichen Schwefel Spiritus offenbaret sich selbst in dem Geruch. Denn es riechet der Mineralische Dunst (III. Abtheil. S. 6. 7. 64. seq.) nicht wie der Dampf von angezündeten Schwefel, in welchem das fette verbrennliche Wesen durch die heftige Bewegung des Feuers schon zu sehr zerstreuet und zertheilet ist, welcher also durch seine Schärfe gleich, so bald er in die Lunge fällt, Husten verursacht, sich ansetzet, die Lunge naget und angreiffet.

Der natürliche Schwefel Dunst aber, der von Eisen-Kiesen aufsteiget, welche unter der Erden nicht brennen, sondern alleine durch Befeuchtung des Wassers zu einem innerlichen in einander Wircken und Gährung der unterschiedlichen Theilgen gebracht ist, (S. 39.) behält, weil seine Geburt und Zeugung ganz gelind von staten gehet, mehr von dem fetten und ölichten Wesen der Kiese in seinen Sauer Theilgen, welche denn den Mineralischen Spi-

Spiritum (so viel die Corrosivität anbelanget) viel gelinder machen, die *Elastische* oder ausbreitende Kräfte aber desselben werden hauptsächlich dadurch vermehret.

S. 44. Ich habe mich oft eine ganze Weile in dem Schwefel-Gewölbe (III. Abtheil. S. 8.) des Stein-Bruchs aufgehalten, um den heraufsteigenden Dunst durch den Geruch zu probiren.

Ich bin zwar schwindelich darnach geworden, habe aber keinen Husten, oder Nagen auf der Lungen davon empfunden.

Man muß sich nur hüten, daß die ganze Lunge nicht auf einmal mit diesem elastischen Wesen angefüllet werde, so kan man durch gelindes Anriechen bald gewahr werden, daß man auf keine Weise sich übel darnach befinde, und bey weitem nicht so starck beschweret werde, wie von dem Dampf des brennenden Schwefels.

Wie denn auch oben allbereit angeführet habe, daß die Thiere, ob sie gleich so starck von dem Dunst afficiret worden, daß man sie als todt heraus gezogen, dennoch sich bald wieder erhohlet, und ganz frisch und gesund davon gelaufen. (III. Abtheil. S. 6. 7. 64. seq.)

S. 45. Diese Verbindung der subtilen Ur-
 arten Fettigkeit mit dem säuerlichen Spiritu des spiri-
 tu gibt dem Wasser auch den angenehmen Ge-
 schmack.
 chen, schmack.

chen, kräftigen und spiritudsen Geschmack, und machet, daß dasselbe nicht herb-sauer, wie ein mit dem gemeinen Spiritu Sulphuris aut Vitrioli geschärftes Wasser, auch nicht so stumpf und süß, wie eine diluirte Solutio Vitrioli Martis, sondern durchdringend, piquant und Wein-säuerlich schmecket.

Gleichheit der Stahlwasser mit den Liquoribus fermentatis.

S. 46. Es gehet hier in dem Regno minerali in vielen Stücken eben so zu, wie in dem Regno vegetabili.

Denn wie aus dem süßen, dicken und schmierichten Most, oder aus einem abgeschmackten, wiederlich-süßen Extract des Maltes durch die Gährung oder innerliche Bewegung und Subtilisation der Fettsäure und der salinischen säuerlichen Theilgen, spiritudse, kräftige, hell und angenehme Liquores bereitet werden; So wird aus dem groben, steinigten, todten Kies, durch Zufluß des Wassers und innerlicher Erregung seiner Theilgen, der herrliche Mineralische Spiritus der Gesund-Brunnen gleichfals aus fetten und säuerlichen Materien unter der Erden gezeuget.

Ersticken der Dünste, sowohl von gährenden Getränken

S. 47. Wie die Liquores aus denen vegetabilischen Erd-Früchten unter ihrer Gährung einen sulphurischen durchdringenden Dunst von sich geben, so, daß in grossen verschlossenen Kellern öfters die Lich-

Lichter davon ausgehen, und Menschen ^{den, als} ohnmächtig werden und ersticken können; ^{aus den} So erhebet sich ein gleichmäßiger Dunst ^{Riesen.} von der Mineralischen Resolution der Kiese, welcher durch die Oefnungen der Quellen, oder durch andere gefundene Löcher und Ritzen der Erden und Steinsklippen heraus wittert, und Erstickungen an Menschen und Thieren verursachen kan. (III. Abtheil. S. 6. 7. 8. 64. seq.)

S. 48. Wie die Liquores fermentati ^{Truncken.} das Haupt einnehmen und truncken zu ^{machende} machen pflegen, so verspühret man eben ^{Kraft.} dergleichen Wirkungen von denen frischen an der Quelle getrunckenen spirituosischen Mineralischen Wassern, daß viele ganz schwindelich, taumelend und gleichsam truncken davon werden. (III. Abtheil. S. 52.)

S. 49. Wie die Luft mit Wein, Bier, Gemein: Cider- oder Aepfel-Wein, Meth und der ^{schaft mit} gleichen durch die Gährung eine sonderli- ^{der Luft.} che Gemeinschaft bekommt, so, daß sich dieselbe häufig darunter mischen läffet, in und über dem Liquore viel tausend Luft-Bläslein und Schaum formiret, und sich mit demselben expandiret, Gläser und al- lerhand verschlossene Gefässe zersprenget, so ist eben dergleichen von denen Minerali- schen Wassern bekannt. (III. Abtheil. S. 58. 59. 60.)

Unbeständigheit dieser Mixturen in freyer Luft. §. 50. Wie diese schöne Temperatur und zarte Vermischung des salinischen säuerlichen und fetten Wesens in dergleichen Geträncke durch freye Luft und Wärme gar leicht verändert, umgekehret, gestrennet und verdorben wird, so haben wir eben solches von unserer Mineralischen Mixtur zur Gnüge angemercket.

In denen vegetabilischen Liquoribus nimt endlich die Säure, in den Mineralischen das Alkalische die Oberhand. §. 51. Wie endlich in dergleichen vegetabilischen Liquoribus die salinische Säure das fette ölichte Wesen nach und nach überwältiget und unterdrücket, auch etwas von der Fettigkeit verdunstet, das übrige wol gar verschwimmelt und verfaulet, so fänget im Gegentheil in denen Mineralischen Wassern das Alkali nach und nach an zu prevaliren, verschlinget alles säuerliche, und schläget die Eisen-Teilgen nieder, verändert also alle Eigenschaften des Wassers. (§. 128.)

III. Grund: Sak. §. 52. Daß nun oft-erwähnter Spiritus gegen aller Auctorum Meinung nicht aus dem Wasser verfliege oder wegdunste, sondern im Gegentheil in demselben je länger je fester werde, wie man auch mit dem Wasser umgeheth, solches erhellet

Bon dem Geruch des Pyromontis. I.) Weil der Geruch des frischgeschöpften Brunnens nicht durchdringend-sulphurisch und erstickend, wie sonst alle weg-

wegfliegende Spiritus zu seyn pflegen, sondern bloß vitriolisch, und nur zuweilen ein wenig gelind-schwefelicht ist, als wenn man einen Eisen-Vitriol im Wasser aufgelöset hat, und darüber riechet, entweder den Vitriol alleine, oder mit Salpeter, gemein Salz und andern dergleichen Salibus neutrīs vermischet, welche den Geruch in etwas zu vermehren pflegen.

Mit einem Wort, es ist nur ein geringer metallischer, etwas schwefelichter Geruch, wie man von einem Stück Zinn, Kupfer, Eisen, Silber, wie auch vom Gold selbst sagen kan, daß solches in etwas riechet, oder gering-riechende Effluvia hat.

S. 53. Bringet man II.) das frische Wasser in grosser Menge über das Feuer, welches sonst alle spirituose Sachen, die einiger massen los und flüchtig sind, gar bald aufstreibet und starck riechend machet, so kan man hier den Kopf sicher über einen ganzen Brau-Kessel voll frisches Brunnen-Wasser, welchen man auf das geschwindeste durch ein starckes Feuer erhitzen läset, ohne alle spirituose Empfindung weder an den Organis des Geruchs, noch der Respiration, eine ganze Weile halten.

Oder, wem dieses Experiment gar zu massiv scheint, der mache es subtiler, und rieche über eine enge Oefnung eines grossen gläsernen Recipienten, oder Kolbens, welcher

sehen
Stahl-
Wassers.

Das er-
wärmte
Stahl-
Wasser
gibt kei-
nen Spiri-
tum von
sich.

cher mit dem frischen Wasser angefüllet, und so geschwind als möglich ist erwärmet wird; mehr als gemeinen Wasser-Dunst wird er nimmer gewahrt werden. (v. S. 15.)

Der weg-
fliegende
Spiritus
müßte den
Geruch
afficiren.

S. 54. Ist nun der Spiritus so subtil, daß derselbe die Werkzeuge des Geruchs und der Respiration nicht afficiren kan, so müste es wol ein rechter Spiritus ohne Materie seyn. Unsere materialische Spiritus aus der ganzen Materia medica & chymica, je subtiler und flüchtiger dieselben sind, je stärker und empfindlicher pflegen solche die Nerven des Geruchs zu bewegen und zu irritiren.

Oder kan man diesen wunderbaren Spiritum nur schmecken, und nicht riechen? da er doch wegfliegen und so leicht und geschwind in die Höhe steigen soll.

Der weg-
fliegende
Spiritus
müßte mit
den Aus-
witterun-
gen über-
einkömen.

S. 55. Machet man hier den Einwurf, wie doch allbereit etliche mal angeführet worden, daß aus denen Quellen sulphurische Dünste herauf steigen, und daß also offenbar genung, wie der Spiritus fortfliege; so dienet aber dieser Umstand mehr zu einem Beweis, als zu einer Wiederlegung unsers Sazes.

Denn wenn der Spiritus im Wasser eben derselbige, oder demjenigen gleich ist, welcher als ein schwefelichter Dunst aus denen Quellen hervor kommt, so müssen beyde auch einerley Wirkung haben im Weg

Wegfliegen, und müste durch das Erwärmen des Wassers eben ein solcher Dunst, welcher schwindlich, taumelend und ohnmächtig machet, herfür kommen, welches aber im geringsten nicht verspühret wird. (S. S. 15.)

S. 56. Man statuiret ja nicht, daß der Spiritus unter dem Einschütten in die Gefässe alle verfliege, sondern vielmehr, so lange das Wasser noch etwas schärflich und vitriolisch schmecket, und die Gall: Aepfel tingiret, daß alsdenn von dem Spiritu noch etwas vorhanden sey. Diese Anzeigung gibt das Wasser noch, wenns schon bey 2 Stunden in einem offenen Glase nach und nach brenn:heiß gemacht worden. (S. 11.)

Also müste der Spiritus so subtil seyn, daß derselbe im Wegfliegen durch den Geruch nicht zu verspühren; und doch müste eben derselbe zu eben der Zeit so schwer und fest im Wasser stecken, daß er einen solchen Grad der Hitze auf dem Sande so lange und in einem offenen Glase aushalten könnte.

S. 57. Sonst sind auch gemeldete Auswitterungen der Schwefel: Dünste nicht als ein wesentliches Stück, sondern nur zufälliger Weise bey dem Wasser. Und ist hier die Frage nicht, ob dann und wann überflüssige sulphurische

N

Spi.

Spiritus, welche das Wasser nicht alle in sich fassen können, durch die Adern der Quellen fortstreichen, sondern es kommt fürnehmlich auf diejenigen Spiritus an, welche eigentlich zu der Mixtur des Wassers gehören, demselben einverleibet sind, und mit demselben die übrigen Materien combiniren. Daß diese Spiritus wegfliegen, solches wird keinesweges verspühret, und niemals erwiesen werden können.

Brand:
Ge-
schmack
des de-
stillirten
Wassers.

§. 58. Wenn auch gleich das von dem frischen Wasser durch einen wol verwahrten Kolben und Helm abdestillirte Wasser einen geringen Geschmack wie vom Anbrennen nach dem 4ten S. bey sich hat, so wird doch niemand solches vor den Spiritum halten, weil im übrigen die ersten Tropfen so wenig wie die letzten weiter nach nichts in der Welt schmecken, auch weder in Solutionibus noch Præcipitationibus den allergeringsten Effect thun; Also, daß auch hier gar keine Spuhr von dem Spiritu anzutreffen, wie alle Destillatores bisher mit einem Munde klagen.

Andere
Wasser
sind nicht
spiritus:
fer, als
das Pyr-
monti-
sche.

§. 59. Man muß aber nicht gedencken, als wenn angezeigte Umstände alleine bey dem Pyrmontischen, als einem vermeynten schwererem Wasser, anzutreffen, und daß andere Sauer-Brunnen vielleicht mit mehreren und subtileren Spiritibus begabte wären.

Wer

Wer ohne Vorurtheil andere Stahlwasser, welche er geistreicher, als das Pyrmontische, (wiewol mit Unrecht) zu seyn gedencket, examiniren, und nicht die ganze Substanz des Wassers, welche durch die mit einem geschwinden Stoß unter das Wasser gebrachte Luft in kleinen Theilgen einem in das Gesicht gesprenckelt wird, (III. Abtheil. S. 58.) für separirte Spiritus halten will, der wird im übrigen durch keine Kunst-Griffe einen wegfliegenden Mineralischen Spiritum aus einem Sauere Brunnen erweisen, sondern eben diejenige Phänomene finden, welche man hier von dem Pyrmontischen Wasser angedeutet hat.

S. 60. Es scheint, daß gemeldete kleine Was aus Theilgen von der ganzen Substanz des dem Was-
Wassers, welche durch die Luft in grosser ser wegzu-
Menge wie ein Rauch über die Gläser her fliegen
aus getrieben werden, die grössste und schein-
scheinbareste Ursache gegeben haben, daß ganze
die Meynung von dem Wegfliegen der Substanz
Brunnen-Geisterlein so allgemein worden, des Was-
sonderlich, weil dadurch auch Niesen, sers.
Schwindel und allerley Irritationes im
Haupte verursacht werden, welches aber
durch die ganze Substanz des frischen
Wassers geschieht.

Hält man eine gläserne Scheibe über ein Glas voll Stahl-Wasser, welches in solcher Bewegung ist, und fänget die herauf spritzende Wasser-Theilgen an derselben, so findet man einen Liquorem von eben dem Schrot und Korn, wie derjenige ist, so im Glase zurück geblieben, der auch eben ein solches gelbliches Sediment mit allen Mineralischen Ingredientien hinterlässet, wie das übrige Wasser.

Wo der
Mineralische
Spiritus
bleibe.

S. 61. Wenn nun weiter die Frage ist, wo der Spiritus denn hinkomme und bleibe, da derselbe nicht davon fliege, und doch so leicht verlohren gehe? So wird dieser Nodus Gordius aufgelöset werden, wenn ferner wird erwiesen werden:

IV.
Haupt-
Satz.

Daß dieser Spiritus sich nach und nach mit dem Alcalinischen Salze, oder mit der subtilen süßen Alcalinischen Erde (von welcher in allen Mineralischen Wassern etwas gefunden wird) vereinige, und also ein Doppelsaltz, *Sal enixum* oder *neutrum*, wie ein *Tartarus vitriolatus*, *Sal polychrestum*, oder noch näher, wie ein *Sal mirabile Glauberi* daraus mache.

Vereinigung
des
Acidi und
Alcali.

S. 62. Es ist keine Regel in der Chemie so allgemein, wahr und bekannt, als daß saure Sachen und Laugen Salze, oder Alcalia, wenn solche zusammen kommen, sich mit einander vereinigen.

An

Anfangs streiten und beißen sich (wie denen Chymicis diese Redens. Art gefället) dieselben tapfer mit einander herum, daß ein starck Geräusch, viel Schaum, auch öfters Hitze davon entstehet; hierauf solget alsobald eine genaue und feste Verbindung, und wird aus beyden ein drittes Saltz, oder ein Liguor, welcher nicht sauer, auch nicht laugenhaftig, oder ohne Geschmack, wie eine Terra alcalina, sondern blosserdingß saltzig ist.

S. 63. Die Salze, welche aus dieser Salia neu-Bereinigung entstehen, werden Salia neu-tra oder tra oder enixa genannt, wie das gemeine ^{enixa.} Saltz, Salpeter, Alaun, Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum, Sal mirabile Glauberi, Terra foliata Tartari &c. einige von Natur in solcher Verbindung gefunden, andere durch die Kunst also bereitet werden. Und hält die Säure, so flüchtig und spirituos dieselbe auch vorhin gewesen, nachmals so feste an dem Alkali, daß man solche oft durch das stärckste Feuer nicht wieder davon treiben kan, es sey denn, daß solches durch Hülfe eines Zusatzes von andern Materien geschehe.

S. 64. Weil nun erstlich der Minerä-^{Acidum} lische Spiritus der Sauer-Brunnen, nach ^{und Alkali} der allermeisten alten und neuen Medi-^{in denen} corum Meynung, hauptsächlich in einer ^{Stahl-} Säure bestehet, nach dem ersten Satz ^{Wassern.} S. 20. seq. N 3 Zweys

Zweytens die neuere Brunnen-Kündige Autoren mit einander übereinstimmen, daß in allen warmen und kalten Mineralischen Wassern nicht allein ein Laugen-Salz, oder eine Alcalinische Erde vorhanden sey, sondern daß das Alkali auch darinnen prædominire, nach dem 6ten Satz S. 128.

So kan ja der säuerliche Spiritus nicht wegfliegen, sondern muß sich nach angeführter bekantten und untrüglichen Regel mit dem Alkali, mit welchem derselbe in einem Liquore befindlich, combiniren, und mit demselben ein Doppel-Salz, Sal enixum oder neutrum werden, wodurch denn alle Spirituosität verschwindet und verlohren geht.

Das
Brühen-
Salz im
Wasser.

S. 65. Von einem solchen aus säuerlichen Spiritu und Alkali zusammen gesetzten Sale neutro hält unser Wasser

Aus dem Trinct-Brunnen das Pfund
6 bis 7 Gran;

Aus dem Brodel-Brunnen 7 bis 8
Gran;

Aus dem niedern Bades-Brunnen 5
oder 6 Gran;

Aus dem Berg-Säuerling ein paar
Gran; wie solches S. 17. schon angeführet,
und gewiesen worden, daß das Salz von
denen übrigen Materien gar leicht könne
geschieden werden.

§. 66. Es ist hier aber die Meynung ^{Ein Theil} nicht, daß vorhin kein Sal-enixum, oder ^{kommt} aus Schwefel, Säure und einem Alkali ^{mit dem} zusammen gesetztes bitteres Salz in dem ^{Wasser} Wasser gewesen sey, ehe der oft erwähnte ^{unter der} sauerliche Mineralische Spiritus sich von ^{Erden} denen Stahl-Theilgen getrennet, und zu ^{herfür.} dem Alkali übergangen, und daß die ganze Quantität dieses Salzes, nemlich die 7 Gran in einem Pfund Wasser, mit einander über der Erden auf diese Weise erst geböhren würden.

Es ist wol der grössste Theil dieses Salzes allbereit unter der Erden gezeuget, und wirklich in dem Wasser vorhanden, wenn dasselbe herfür quillet, sonst auch ungereimt seyn würde, demselben eine Wirkung zuzuschreiben.

§. 67. So viel Säure aber nöthig ge- ^{Ein ander} wesen, das zarte Vitriolum Martis nati- ^{rer Theil} vum in einem Pfund unsers Stahl-Was- ^{generiret} sers zu constituiren, und demselben den ^{sich aus} weinsäuerlichen Geschmack zu geben, wel- ^{dem Vi-} che Säure zulezt, wenn das Wasser alle ^{triolo na-} seine vitriolische Eigenschaften verlohren ^{tivo und} hat, auch zu einem Sale enixo amaro wird, ^{Alkali.} können ein paar Gran dieses Salzes in sich halten, wenn man bedencket, daß nicht wenige Tropfen von einem Spiritu vitrioli erfordert werden, einen einzigen Gran eines trockenen Alcalinischen Salzes zu saturiren.

Die fixere Kies- Säure ist in dem Brunnen- Salz, die flüchtige re an den Stahl- Theilgen.

§. 68. Auch habe hin und wieder einen Unterscheid gemacht zwischen einer flüchtigen und fixeren Schwefel- Säure in dem Wasser. Das flüchtige, schwefelichte und fette Acidum hängt an den Stahl- Theilgen, und wehret sich wegen seiner sonderbaren Eigenschaft (welche alle durch die Kunst bereitete saure Spiritus mit einander nicht haben §. 121. seq.) lange gegen das Alkali in dem Wasser, bis es endlich durch Hülfe der Luft und Wärme von demselben überwältiget wird.

Die fixe Säure aber ist allbereit unter der Erden mit dem Alkali verbunden worden, und constituiret mit demselben, wie schon gemeldet, den grösssten Theil des bittern Brunnen- Salzes.

Diese fixe Säure läset sich durch keine Destillation, auch durch kein Schmelz- Feuer in einem offenen Tiegel von dem Alkali abtreiben, sondern man bekommt jedesmal sein bitteres Purgier- Salz wieder.

§. 69. Das angeführte Gewicht des Brunnen- Salzes (§. 65.) aber ist zu verstehen von dem getrockneten Salze, sonst wiegen die Crystallen des Salzes schwerer, da dasselbe so viel Wasser in sich genommen, als die Crystallisation erfordert.

Wenn

Wenn man die Crystallen ansiehet, solte man solche zuerst vor kleine Salpeters Stränglein halten.

Wenn man dieselben näher betrachtet und durch Vergrößerungs-Gläser examiniret, findet man nicht so viel Ecken und andere vermischte Figuren, wie bey dem Salpeter.

§. 70. Es sind fast alle Crystallen von unserm Salze kleine länglichte Parallelo-grammata mit 4 langen Seiten, und sind dieselben platt, weil die oberste und unterste Seite breiter, als die beyden übrigen einander horizontal entgegen gesetzte Plana.

Wenn aber dieses Salz per Retortam, oder durch die Calcination in einem Schmelz-Tiegel von dem *Spiritu Sulphuris volatili* befreyet, (Siehe den 78. S.) und alsdenn aufs neue crystallisiret wird, so werden die beschriebene Crystalli & figuræ parallelo-grammaticæ Rhomboides, groß, schön und durchsichtig, und habe ich eine Menge von denselben, welche über einen halben Zoll lang, und ungefähr ein sechstel oder ein achtel ihrer Länge breit sind, welches sehr angenehm anzusehen; andere liegen kurz und dick auf einander, doch alle viereckig und Raute-förmig, wie die Crystallen des *Salis mirabilis Glauberi*.

Der Ge-
schmack
dieses
Salzes.

§. 71. Wenn man dieses Salz über einer gelinden Wärme austrocknen läßt, so wird ein Schnee-weisses Pulver daraus.

Der Geschmack ist der gelindeste unter allen Salzen, dabey kühlend und durchaus bitter.

Man empfindet aber nicht die allgeringste Spuhr von einem Alaun-Geschmack, wie einige Autores ganz unrecht und fälschlich davon vorgegeben haben.

Sonder-
liche So-
lubilität
im Was-
ser.

§. 72. Die Crystallen sind so solubel, daß wenn man gleiches Gewicht, z. E. ein Loth Wasser und eben so viel Salz zusammen in ein Glas thut, das Salz durch Umschütteln und die gelinde Wärme der Hand gar bald bis auf wenige Körnlein zergethet, welches von keinem Sale neutro auffer dem Tartaro solubili und der Terra foliata Tartari, und solches doch nicht so wohl, zu geschehen pfleget.

Wenn man das aufgelösete Salz in einem offenen Glase, z. Ex. in einem Spitz-Glase einige Tage in freyer Luft stehen läßt, so steigt dasselbe über das Wasser heraus, und formiret allerhand Figuren, wie Zweige und Bäumlein, auf die Art, wie sonderlich von dem Salpeter, auch von einigen andern Salzen bekannt ist.

Præcipi-
tation des
Salzes.

§. 73. Wenn man zu der Solution des frischen Brunnen-Salzes etwas von einem

einem scharfen aufgelöseten Laugen-Salze v. g. von Pott-Asche, Sale Tartari &c. schüttet, so schläget dasselbe eine subtile Schnee-weiße Materie aus demselben nieder, welche sich wie kleine Baumwollens-Löckgen nach und nach auf den Grund setzt.

Wenn solches nachmals von dem Wasser geschieden, edulcoriret und getrocknet wird, so ist es eine subtile Alcalinische Erde, welche mit sauren Sachen aufwalleth.

Weil ein solches ausgebranntes vegetabilisches Sal Alkali schärfer und mehr salinisch, als das Mineralische natürliche ist, so stößet jenes die nicht salinische terrestre Theilgen von dem säuerlichen Spiritu ab, und verbindet sich an deren Stelle mit demselben. Eben eine solche Präcipitation verursachet der Spiritus Salis Ammoniaci, und andere dergleichen Salia volatilia in der Solution dieses Salzes.

S. 74. Sonsten wird kein Aufwallen Das noch Bewegung bey diesem Salze ver- Das Salz ef-
fervesci-
ret weder
mit ei-
nem Aci-
do, noch
Alkali.
spühret von allerhand sauren und Alkali-
nischen Sachen, welche damit vermischet
werden.

S. 75. Von dem Oleo Vitrioli aber, Das Ole-
um Vitri-
oli treibt
einen
sche flüchtigen
oder der concentrirten schweren Säure
des Vitriols ist merckwürdig, daß obgleich
solche mit dem Salze nicht effervesquiret,
jedemnoch wenn man dieselbe über das frei-

Spiritum
davon.

sche nicht destillirte oder calcinirte Salz schüttet, und mit demselben vermischt, so steigt in dem Augenblick ein flüchtiger, durchdringender, säuerlicher Schwefel Spiritus in die Höhe, welcher eine gute Weile nach einander gar empfindlich fortzustreichen continuiret.

Daraus denn offenbar wird, daß ein Theil des natürlichen Acidi in unserm Salze viel zarter, subtiler und flüchtiger sey, als die gemeine durch die Kunst bereite te starcke und schwere Vitriol-Säure, welche in diesem Experiment das natürliche, flüchtigere Acidum von seinem Alkali abtreibet, und sich in dasselbe an des erstern Stelle setzet.

Diese flüchtige sulphurische Säure des Brunnen-Salzes, welche der schweren Vitriol-Säure weicht, halte ich vor diejenige Säure, welche vorher, ehe solche von denen Alcalinischen Materien des Wassers absorbiret werden können, (S. 119. 120. 121. seq.) mit denen Stahl-Theilgen verbunden gewesen, und dem Wasser den Wein-säuerlichen Geschmack und die vitriolische Eigenschaften gegeben hatte.

Durch dieses Experiment bekömmt man den Brunnen-Spiritum ohne Feuer.

Mit Hülfe des Feuers erhält man denselben S. 78. S. 76.

§. 76. Gießet man das Oleum Vitrioli. An ali über den Tartarum vitriolatum, über das Sal mirabile Glauberi, oder über das gemeine Engeländische so genannte Epsom-Salz, so wird man gar nichts einem aufsteigenden penetranten Spiritu empfinden, weil in diesen Salibus neutris die Säure eben so starck, grob und schwer ist, wie das Oleum Vitrioli selbst, welche also demselben das Gewicht halten kan, und mit dem Alkali eben so feste verknüpset ist.

§. 77. Es kömmt also unser Brunnen-Salz in dem einen Umstand mit demjenigen sonderbaren Schwefel-Salz überein, welches der berühmte Königl. Preußische Hofrath und Leib-Medicus, D. Stahl, in Observ. select. Hallens. Tom. I. observ. 18. beschreibet; und bereitet wird, wenn man den Dampf des brennenden Schwefels in leinen Tüchlein, welche mit einer saturirten alcalinischen Lauge angefeuchtet sind, auffänget, daraus denn ein schärffliches, etwas säuerliches weißes Salz entstehet, aus welchem der flüchtige Schwefel-Spiritus durch das Oleum Vitrioli auch wieder heraus getrieben werden kan, wie aus unserm Salze.

Das Acidum Nitri und Salis communis aber kan den Spiritum aus diesem Brunnen-Salz nicht lostreiben, wie in jenem

nem geschiehet; auch schmecket unserß ganz bitter, und man kan nach dem 79. S. wieder Schwefel daraus machen, welche Eigenschaften bey des Herrn Hofrath Stahls Salz nicht gefunden werden.

Daher denn abzunehmen, daß der Spiritus, oder vielmehr ein Theil desselben in unserm Salze das Mittel halte, und nicht so gar flüchtig, wie der Spiritus in angeführtem künstlichen Salze, im Gegentheil aber auch nicht so starck und schwer, wie die gemeine Vitriol- und Schwefel-Säure beschaffen sey.

Destillation des Salzes.

S. 78. Wenn auch endlich dieses frische Brunnen-Salz durch eine gläserne Retorte getrieben wird, so lästet solches den flüchtigen subtilsten Theil von dem säuerlichen Spiritu fahren, welcher wie ein Spiritus Vitrioli volatilissimus mit einem starcken Schwefel-Geruch die Fugen und Lutationes unter der Destillation durchdringet, und also herüber in den Recipienten kömmt, welches denn der wahre Brunnen-Spiritus ist, welchem Vogel bishero so viele vergebens nachgestellt haben.

Der wahre Brunnen-Spiritus.

Von drey viertel Pfund unserß Salzes, welches doch auf einem Stuben-Ofen wohl ausgetrocknet war, bekam ich über 6 Loth des sauren flüchtigen Spiritus, über welchen man gleich nach der Destillation, und

und da derselbe noch frisch war, gar subtil riechen mußte, wenn man nicht halb ersticken wolte.

Alles, was man von dem besten Spiritu Vitrioli volatili sagen kan, fand sich in diesem Liquore, hatte aber einen starcken empyreumatischen Geschmack, wie der Spiritus Tartari acidus non rectificatus, die Farbe war rothgelb, und wenn man silberne Gefässe damit bestrich, machte er schwarze Flecken.

In dem Halse der Retorte hatte sich Schwefel auch etwas von einem schwarzen aus dem Ruß angeleget, und (welches sehr Pyromon- notabel) über ein Quentlein förmlicher Schwefel. Daß also die hin und ter Brun- wieder in dem Brunnen-Salz zertheilte nen- und verschlungene Fettigkeit sich durch die Hitze wieder versammlet, und zum Theil mit der Säure wieder zu Schwefel geworden war. Salg.

Unter allen Experimenten, welche vor 23 Jahren in meiner Brunnen-Beschreibung herausgegeben habe, ist von gelehrten Medicis und Chymicis die Schwefel-Bereitung aus dem Pyrm. Wasser, als einem kalten Brunnen, am meisten in Zweifel gezogen worden.

Es gehet aber solche allemal ganz einfältig, natürlich und richtig von statten, wenn man nur eine genungsame Quantität

tät Salk (wenigstens ein halb Pfund) aus dem Pyrm. Wasser, und solches von denen übrigen Mineralien und Ingredientien sauber abgesondert und getrocknet hat.

Dieses trockene Salk thue ich jezo zum Anfang nicht mehr in eine Retorte, sondern in einen gläsernen Kolben mit einem Helm, und braucht es so grosse Hitze nicht, den sauren Schwefel Spiritum davon abzutreiben, sondern ich kan solches auf meinem Stuben-Ofen auf dem heißen Sande gar wol verrichten.

Nehme ich ein Loth nach dem andern, wie der Liquor herüber tröpfelt, aus dem vorgelegten Glase, so schmecket das erste als Wasser, das andere als Phlegma Vitrioli, das dritte als Citronen-Säure, das vierte als ein Spiritus Vitrioli;

Endlich, wenn auch aus dem glüenden Sande nichts mehr über den Helm kommen will, so lasse ich das zurück gebliebene Salk (welches ungefehr einen vierten Theil an seinem Gewicht verlohren) in eine verlutirte gläserne oder irrdene Retorte thun, und aus offenen Feuer destilliren, da denn der Schwefel bald zu steigen anfänget, und entweder in den Hals der Retorte sich anleget, oder, wenn man den Vulcanum stärker wircken läffet, auch wol in die Vorlage herüber fließet.

Die

Die Quantität ist zwar nicht gar groß, doch kommt aus dem Sals unsers Trinck-Brunnens mehr, als aus dem Bades-Brunnen, und die Beschaffenheit des Schwefels ist so vollkommen und natürlich, wie solchen vorhin beschrieben habe.

Hr. D. Henckel in seiner Beschreibung des Lauchstädter Bades-Wassers, auch andere gelehrte Chymici, welche das Sediment derer Mineralischen Wasser genau untersucht haben, nehmen zur Destillation aus dem Kolben oder Retorte alle Wasser-Ingredientien beysammen, da denn durch die Wirkung und das Auf-treiben des Feuers die unterschiedlichen Salze, Del, Schwefel, Alcalinische Erden, immer eines in das andere und durch einander wircket, ein unkänntlicher Sublimat und neue Veränderungen und Zusammensetzungen der Materien herauskommen.

Ich bin aber der Meynung und thue Mineralden Vorschlag, daß, wenn andere Medici, welche nahe bey Mineral-Brunnen wohnen und die Gelegenheit dazu haben, auch 10, 20, 30 Tonnen von dem Wasser wollen abrauchen, und die Mineralische Salze als lein abge-sondert zu destilliren.

Salze in genungsame Quantität sammeln, und von allen übrigen Wasser-Ingredientien rein und sauber absondern lassen, sie ohne Zweifel aus ihren Mineral-Was-

fern auf oben angezeigete Weise saure Spiritus, aus einigen auch wol förmlichen Schwefel erhalten werden.

Schmelzung des Salzes u. Schwefel-Bereitung aus demselben.

S. 79. Ich-muß aber zu weiterer Beschreibung des Pyrm. Brunnen-Salzes zurück gehen; wenn dasselbige also gegliuet, von aller Feuchtigkeit, flüchtig-sauren Geist, Del und Schwefel entblößet ist, so fließet es im Schmelz-Feuer durch eine mittelmäßige Hitze, und viel leichter als der Tartarus vitriolatus, auch ist der Fluß so subtil und dünne wie Wasser.

Wirft man etwas von pulverisirten Holz-Kohlen, oder auch von andern fetten, blichten Sachen in das fließende Salz, decket den Schmelz-Tiegel wohl zu, und läßet es noch eine Weile im Feuer stehen, so wird ein Hepar Sulphuris daraus, man siehet den Schwefel blaulich brennen, und es steigt der gewöhnliche Schwefel-Geruch davon auf.

S. 80. Diese Schwefel-Leber hat alle Eigenschaften und Wirkungen, wie der gemeine Schwefel, wenn derselbige mit einem Laugen-Salze vermischet und geschmolzen wird.

Wenn man die Schwefel-Leber im Wasser auflöset, und einen destillirten Wein-Eßig dazu schüttet, so wird ein Lac sulphuris præcipitiret, welches getrocknet und hernach in einem gläsern oder irdenen Ges

Lac sulphuris.

Geschire auf heissem Sande zu einem förmlichen gelben Schwefel, wie man solches bey Bergwercken aus denen Pyritis treibet, geschmolzen werden, auch aus demselben wiederum ein saurer Schwefel Spiritus per campanam,

Förmlicher Schwefel.

Mit dem Eisen ein Vitriol,

Mit allerhand Oelen, Balsama Sulphuris, und sonst alle gewöhnliche Schwefel Compositiones und Transpositiones, wie aus dem gemeinen Schwefel bereitet werden können.

§. 81. Es vereiniget sich aber in angeführtem Experiment die Säure unzersetztes Salzes mit der Fettigkeit der Holz-Kohlen und anderer verbrennlicher Sachen, und wird also aus der Fettigkeit und dieser Säure ein förmlicher Schwefel; das Alkali aber in dem Brunnen-Salze formiret das Hepar sulphuris, und machet den Schwefel eine gute Weile Feuerbeständig, welcher sonst in offenem Feuer gar bald nach einander weg dünstet.

Zusammensetzung des Schwefels.

§. 82. Mit dem sauren Spiritu des Salpeters, wie auch aus allen andern sauren Salzen und Spiritibus kan auf keinerley Weise ein förmlicher Schwefel bereitet werden, wenn man solche gleich noch so künstlich mit Holz-Kohlen oder andern ölichten und fetten

Das Acidum vitriolicum ist allein bequem zu der Schwefel-Bereitung.

Sachen sieden und braten wolte, daher denn unstreitig zu schliessen, und als ein unfehlbares Kennzeichen zu halten, daß der säuerliche Spiritus in unserm Stahlwasser und Salze das Acidum Sulphuris oder der Vitrioli sey, weil diese Säure allein bequem ist, mit einer Fettigkeit wieder ein Schwefel zu werden, wie solche in denen Pyritis oder Kiesen zuvor gewesen war.

Welchen
Salzen
unser
Brühen:
Salz am
ähnlich:
sten sey.

§. 83. Wenn man nun weiter unser Salz (nemlich dasjenige, welches zuvor vor dem ölichten fetten Wesen und dem flüchtigen Spiritu durch die Destillation oder Calcination befreyet worden, S. 78. 79.) mit einer besondern Gattung der bekannten Salze, welche aus der Schwefel- oder Vitriol- Säure und einem Sale Alkali fixo durch die Kunst zusammen gesetzt sind, vergleichen will, so ist solches keinem ähnlicher, als dem Sali mirabili Glauberi.

Sal mira-
bile Glau-
berii,

Es wird dasselbe, wie bekannt, aus dem Sale communi und der Vitriol- Säure bereitet, da diese Säure, als die stärkste und schwereste, die Säure des gemeinen Salzes forttreibt, und sich an deren Stelle mit dem Alkali des Koch- Salzes verbindet.

Aus dieser neuen Verbindung entstehet ein Sal neutrum, welches 1) in der Cry-
stal.

Stallisation, 2) nach dem bitterlichen Geschmack, 3) mit der leichten Auflösung im Wasser, auch 4) mit der baldigen subtilen Flüssigkeit im Schmelz-Feuer, und 5) durch Zusatz der Holz-Kohlen darauf folgenden Schwefel-Bereitung gar genau mit unserm Salze überein kömmt.

S. 84. Auch ist diesem Salze ähnlich Das Eng- und gleich das Engländische Purgir-Salz, welches man einige Jahr her in grosser Menge aus Engeland gebracht hat, und nunmehr in unsern meisten Apotheken dispensiret.

Es wird dieses gemeine Engländische Salz durchgehends das Epfom-Salz ge- heissen, auch dafür ausgegeben, es ist aber nicht das wahre Sal naturale ex aquis mineralibus Esheshamenfibus, sondern wird durch die Kunst von denen Chymicis und Laboranten in London Centner-weise aus einer gemeinen Salz-Lauge und der Schwefel- oder Bitriol-Säure bereitet.

S. 85. Herr D. Slare meldet in seinem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser, daß man nun in Engeland eine eigene Mineram gefunden habe, welche mit dem Englichen gemeinen See-oder Koch-Salz von einem Felsen gehauen, und aus einerley Gängen gegraben werde.

Aus dieser Minera mache man dieses sonderbare Salz von eben der Gestalt,

Das Eng-
geländis.
bittere
Purgir-
oder so
genannte
Epsom-
Salz.

D. Slare
vom
Englif.
Bitter-
Salz.

Geschmack und Wirkung, wie das Salz aus dem Epsom- und andern Engländischen Purgir-Brunnen.

Man gebrauche nicht den geringsten Zusatz, sondern es würden nur einige fremde Sachen davon geschieden.

S. 86. In denen Jahren 1710. und 1711. da mich in Engeland aufgehalten, machten die Laboranten in London noch ein Geheimniß, woraus sie das bittere Purgir-Salz in so grosser Menge bereiteten, und auf vieles Nachfragen liessen sie sich nicht mehr verlauten, als was ich in dem 84. S. angeführet habe.

Da auch in dem Monath Junii 1711. mich einige Tage zu Epsom aufhielte, und mich bey dem gelehrten Medico D. Martin Lister (welcher in seinem schwächlichen Alter damals zu Epsom wohnete) erkundigte, woher das viele Epsom-Salz käme, da doch aus dem Epsom-Brunnen nichts mehr gekochet würde, wußte er mir keine andere Nachricht zu geben, als daß die Chymisten in London dasselbe durch die Kunst nachmachten.

S. 87. Indessen habe nicht geläugnet, daß dieses Salz nicht auch ohne Kunst natürlicher Weise in der Erden gezeuget werde. Vielmehr habe ich gewiesen, daß wir ein gleiches bitteres Purgir-Salz in unsern teutschen Brunnen hätten;

nicht

Nicht allein in denen Pyrmontischen, sondern auch in andern Westphälischen Brunnen in der Nachbarschaft, zum Exempel in dem Paderbornischen, Driburgischen, und in andern Mineralischen Brunnen derselben Gegend.

§. 88. Auch hat man in Teutschland ^{Sedliger} an andern Orten schon dergleichen Ent- ^{Bitter} ^{Salz.} deckungen: Wie Herr D. Kellner in seiner Disp. inaug. de Acidularum & Thermarum usu & abusu berichtet, daß der Hr. geheime Rath Hoffmann auf seiner Reise von Halle nach Tepliz, im Sommer 1717. (in demselben Jahre, da meine Brunnen-Beschreibung zum erstenmal heraus gekommen) in dem Dorf Sedlik, zwey Meilen von Tepliz, einen Brunnen gefunden, aus welchem ein halb Pfund Wasser 4 Scrupel bitteres Salz gehalten, welches nach dem Geschmack und Wirkung dem Epsom-Salz ganz gleich gewesen.

Es kömmt mir aber an diesem Orte hauptsächlich auf die Frage an: Ob nicht das natürliche bittere Purgir-Salz und das durch die Kunst bereitete aus einerley Materien und Principiis bestehe und zusammen gesetzt sey? welches ich affirmire, und in D. Slares Bericht Cap. VI. in meinen Anmerkungen unter dem 12ten §. umständlich erwiesen habe.

Von dem Englischen bitteren Purgir-Salz, welches noch immerhin aus Engeland, über Holland, Hamburg und Bremen in grosser Menge in feinen, kleinen, wässerigten und durchsichtigen Crystallen herein gebracht, und in denen meisten teutschen Apotheken verkauft wird, habe nach der ersten und andern Auflage dieser Brunnen-Beschreibung von einigen Mitgliedern der Londischen Königl. Societät, auch von einigen Englischen Kauf-Leuten, welche nach Pyrmont gekommen, erfahren, was weder Hr. D. Lister, noch Hr. D. Slare vor 30 Jahren in Engeland mir nicht sagen konnten; die Apotheker, Drogisten und Laboranten auch damals vielleicht nicht sagen wolten:

Engel.
Salz zu
Leming-
ton.

Es wird nemlich die grösste Quantität dieses Englischen Bitter-Salzes in der Englischen Stadt *Lemington*, welche am Canal gegen der Insel *Wight* über liegt, in Hampshire, sonst die Grafschaft *Southampton* genannt, zubereitet, woselbst See-Salz in grosser Menge gekochet und geläutert wird.

In der zurück gebliebenen Sole, (Mutter-Sole, Mutter-Lauge, Salz-Mutter) welche nicht crystallisiren, und zum Koch-Salz anschliessen und sich kornen lassen will, findet sich dann zuletzt bey völliger Erkältung derselben das Engel. Bitter-Salz, wie solches zu uns gebracht wird. Es

Es scheint, daß dieses bittere Saltz fast allemal mit dem Koch-Saltz in Gesellschaft und natürlicher Vermengung sich finde.

In unserer neuen Pyrmontischen Bitter-Saltz-Siederey findet sichs auch, und schieffet aus der Mutter-Lauge, insonderheit in denen kalten Herbst- und Winter-Monathen, in grosser Menge und in schönen grossen durchsichtigen Crystallen an. Es nimt in seine Crystallisation über die Helfte Wasser.

Ich ließ auf meinem Stuben-Ofen 2 Loth austrocknen, so blieben nur 3 Quentlein Saltz. Man kan sicher 3 4 Loth davon einnehmen, und ist nicht vor Starcke, sondern wircket nur gar zu gelinde.

Es ist nunmehr unter etl. und 20 Jahren immer weiter bekannt worden, daß bey denen meisten Saltz-Siedereyen in Teutschland, aus denen nachgebliebenen Mutter-Laugen (vielleicht in allen etwas, wenn man genau darauf Acht geben und nachsuchen wolte) ein solches Bitter-Saltz, mehr oder weniger, fein oder gröber angetroffen werde.

Wie solches vor andern auch der berühmte D. und Prof. Johann Christian Neumann in seinen Schriften von Saltz-Sülzer wercken angezeigt, und sonderlich in denen

Ober-Neu-Sülzer Salz-Brunnen in Thüringen das Bitter-Salz 1718. zuerst erfunden hat, welches nach ihm Hr. D. Johann Gregorius Gerhardt in einem besondern Tractätlein (1730.) umständlich beschrieben und von mehreren Bitter-Salzen Nachricht gegeben hat.

Davon auch nachzulesen Ephemer. Natur. Curios. Academ. Leopold. Cent. III. IV. Observ. CLXXIII.

§. 89. Ich muß aber wieder auf das Pyrmontische bittere Brunnen-Salz zurück gehen, und weil aus vorgehenden umständlichen Erzählungen, sonderlich aus denen §§. 79. 80. 81. 82. genungsam erhellet, daß dieses Salz mit derjenigen durch die Kunst bereiteten Gattung eines Doppel-Salzes aus der Schwefel- oder Vitriol-Säure am nächsten übereinkommt, zu dessen Zusammensetzung das Alkali oder die Grund-Erde des Koch-Salzes genommen worden;

Koch-salziges Alkali in dem Pyrmontisch. Brunnen-Salz.

So kommt man der Natur des Pyrm. Salzes wieder einen Grad näher, und wie durch unumstößliche Experimenta und gegründete Rationes erwiesen worden, daß die Säure in dem Salze *specie* die Schwefel oder Vitriol-Säure sey, so erhellet aus diesen letztern Umständen, daß das Alkali des Salzes *specie* das Alkali salis communis seyn müsse.

§. 90. Die einzige Qualität und der Character, wodurch sich das Pyrmontische Salz von dem Sale mirabili und dem gemeinen Engländischen Salz distinguiert, ist, daß ein Theil der Säure dieses Salzes härter, subtiler und flüchtiger ist, und noch einige subtilisirte Theilgen des slichten verbrennlichen Wesens aus den Kiesen in sich hält, daher man solche durch die gemeine Vitriol-Säure (§. 75.) von ihrem Alkali-loß treiben kan, wie auch durch die Destillation, (§. 78.) welches mit dem Sale mirabili und dem gemeinen Engländischen Salze nicht angehet.

§. 91. Weil nun der Ursprung und die Zusammensetzung unsers Salzes und derselben Theile so genau und eigentlich entdeckt und vorgestellet werden können, und ein solches Salz nicht allein in dem Pyrmontischen Wasser, sondern auch in vielen andern Sauer-Brunnen und salinischen laxirenden Wassern gefunden wird, welches gänzlich oder grössersten Theils und nach allen Haupt-Eigenschaften und Wirkungen mit unserm Brunnen-Salz überein kommt, so hätte der gelehrte D. Martin Lister nicht nöthig gehabt, ein neues unbekanntes Genus *Salium*, nemlich ein *Sal* oder *Nitrum calcarium* in denen *Fontibus medicatis Angliæ* zu statuiren. Denn sein *Nitrum calcarium*

Character
specialis
des Pyrmontisch.
Brunnen-
Salzes.

Nitrum
calcarium
Listeri ist
Bitter-
Salz.

rium ist nichts anders, als ein aus der Schwefel, oder Vitriol, Säure und dem Alkali salis communis zusammen gewachsenes Salz, wie ich in dem vorhergehenden nach allen Umständen beschrieben, und unser Salz als ein Model vorgestellt habe, nach welchem die übrigen Salze von dieser Art in andern Mineralischen Wassern können beurtheilet und erkannt werden.

Das ver-
meynte
Nitrum
in vielen
Wassern.

S. 92. Alles, was auch sonst andere Autores von einem Nitro oder Salpeter (nicht aber das *Nitrum* oder *Nitron alcalinum* der Alten) gedencken, welchen sie in ihrem Wasser zu seyn vermeynet, oder darinnen wollen gefunden haben, solches ist kein anderes als unser beschriebenes Salz.

Länglichte Crystallen und figuræ prismaticæ machen alleine keinen Salpeter.

Wahre
Kennzei-
chen des
Salpe-
ters.

Die rechten Kennzeichen eines wahren Salpeters sind, daß solcher auf brennenden Kohlen sich mit einem aus seiner eignen Substanz entstehenden Gebläse und Geräusche in helle Funcken entzündet, und ganz wegbrennet, auch daß er durch gebührende Destillation einen Spiritum von sich gebe, welcher in röthlichen Wolcken herüber steigt, und das Silber solviret.

§. 93. Das Sal vel quasi Nitri-forme Kennzei-
 aus denen Mineralischen Wassern thut hen des
 solches keinesweges. bittern

Wenn man dasselbe auf brennende Purgir-
 Kohlen wirft, so siehet man nicht ein Salzes.
 Funcklein davon aufsteigen, und bleibet als
 eine Terra fixa liegen.

Der Spiritus, welcher durch die Destil-
 lation davon getrieben wird, (§. 78.)
 Kommt in weissen Wolcken herüber, und
 solviret kein Silber, sondern hat alle Ei-
 genschaften, wie ein Spiritus sulphuris vel
 vitrioli volatilis.

Im Gegentheil aber, wenn dieses
 Brunnen-Salz in einem Ziegel geschmol-
 zen, und in dasselbe Holz-Kohlen-Staub
 oder andere ölichte, fette Sachen gemischt
 werden, so wird es ein Hepar sulphuris,
 aus welchem ein förmlicher Schwefel prä-
 cipitiret werden kan, (§. 80.) welches
 durchaus mit keinem Salze, in welchem
 die Schwefel- oder Vitriol-Säure nicht
 vorhanden ist, geschehen kan.

§. 94. Ich bin aber nicht der Meynung, In eini-
 daß in allen Sauer-Brunnen und Mine- gen Nie-
 ralischen Wassern, in welchen ein säuerli- nerals
 cher Spiritus verspühret wird, eben das Wassern
 Acidum specie sulphureo - vitriolicum ist der
 befindlich sey, und also jedesmal aus der säuerliche
 Vereinigung dieser Säure mit dem natür- Spiritus
 lichen Alkali ein Salz, wie unser beschrie- des Koch-
 benes Salzes.

benes Brunnen = Salz gebohren werden müsse.

S. 95. Es ist noch eine andere Säure, welche in dem Globo Terr - aqueo viel gemeiner ist, und in unermesslicher Menge gefunden wird.

Das Wasser ist fast in allen Meeren und Seen davon voll.

Auf dem Lande ist in vielen Reichen ein grosser Überfluß von Salz = Brunnen, und stecken auch an etlichen Orten ganze Berge voll Sal gemmæ, oder Sal fossile.

Es ist nemlich die Säure des gemeinen Salzes, das wir täglich an allen Speisen essen, welche vielen Mineralischen Wassern zu einem Spiritu und Menstruo dienen.

Mineral-
Wasser,
welche
das Sal
commu-
ne hal-
ten.

S. 96. Ein solch gemeines Küchen = Salz findet sich sehr häufig in dem Selters = Brunnen, bey dem Chur = Ererischen Flecken Nieder = Selters:

In dem Sauer = Wasser zu Carben, zwischen Friedberg und Franckfurt;

In denen Bildungischen Brunnen im Fürstenthum Waldeck.

Herr du Clos hat in seinem Büchlein von denen Mineralischen Wassern Franckreichs eine ganze Classe von kalten Wein = säuerlichen Wassern, aus welchen ein Sal commune gezogen worden, angeführet.

In

In vielen warmen Bädern ist das selbe gleichfalls anzutreffen, sonderlich ist das Wiszbader-Wasser so häufig damit angefüllet, daß ein jedes Pfund Wasser aus etlichen Quellen zu Wiszbaden ein ganzes Quentlein Küchen-Salz ausliefert.

Die Bourbonnischen und andere warme Bäder in Franckreich,

Das Wasser aus dem Engeländischen Bad in Sommersetshire halten ein sal commune.

§. 97. Auch scheint das Alcalinische, Sal lixiviosum einiger Wasser. oder Laugenhaftige Salz, welches einige warme Wasser so reichlich ausliefern, und in verschiedenen Stahl-Wässern, obgleich in geringerer Quantität, gefunden wird, nichts anders als specie das Alkali salis communis zu seyn.

Es ist derjenigen Salzs-Lauge gleich, welche in Salzsiedereyen in denen Pfannen nach der warmen Crystallisation des Koch-Salzes, auch nach der kalten Crystallisation des Bitter-Salzes (§. 88.) noch zurück bleibt, und sich nicht crystallisiren lästet, sondern in flüssiger Form beharret, bis man alle Feuchtigkeit hat wegrauhen lassen.

§. 98. Es ist zu vermuthen, daß die sub-Vertile Alcalinische Erde in einigen Wässern nur halb, oder gar ein geringer Theil von muthliche Beschaffenheit eines sol-

Gen Al-
cali.

derselben mit der Säure des Salis communis laturiret worden.

Wenn man eine grosse Quantität von einem solchen Mineralischen Alkali aus dergleichen Brunnen beysammen hätte, so stünde zu probiren, ob dieser geringe Theil des Koch-Salzes nicht durch einige Handgriffe heraus zu bringen, und also erweislich wäre, daß noch würcklich ein förmlicher saurer Koch-Salz-Spiritus vorhanden, welchen man vor der Verbindung mit dem Alkali in dem Wasser schmecken können, so lange derselbe noch an denen Eisen-Theilgen gehangen.

Halb-fa-
turirte
Alcalia.

S. 99. Auf eben solche Art mögen auch wol in einigen Wassern Salze seyn, von welchen nur ein geringer Theil mit der Schwefel- oder Bitriol-Säure gesättiget ist, und weil das Alkali noch prædominiret, als mera & pura Alcalia angegeben und gehalten werden.

Es kommt nur darauf an, daß man von dergleichen Wassern viele Tonnen voll einsieden und abrauchen lässet, um ihre Salia in Quantität zu haben, da sich denn eine jede Gattung absondern, und durch unterschiedliche Gradus der Crystallisation zum Vorschein bringen lässet, wie mancherley, und von welchem Schrot und Korn und bekannter Figur und Gestalt die Salze sind, welche sich vorhin in dem

dem Wasser unsichtbar und versteckt gehalten.

§. 100. Weil aber aus denen vorhin Kochsalz angeführten Exempeln erhellet, daß in viele Kiesel Mineralischen Wassern ein Küchen-Salz gefunden werde, so sollte man glauben, daß auch Kiese in der Erden seyn müßten, in welchen, anstatt der Schwefelsäure und eines wahren förmlichen Schwefels, die Säure des gemeinen Küchen-Salzes, wie auch eine Mineralische Fettigkeit bey und in dieser Säure befindlich.

Daß diese Kiese eben auf die Art, wie die andern Pyritæ, durch den Zufluß des Wassers unter der Erden zu einer innerlichen Beweg- und Erregung ihrer Theilgen, Auflösung ihrer Substanz, und nach Unterscheid derer Kiese, auch zu einer heftigen Erhitzung gebracht, und also warme Bäder und Sauer-Brunnen gezeuget würden, wie §. 38. 39. weitläufiger angezeigt worden, allein mit diesem Unterscheid, daß dorten das Acidum Sulphuris, und hier das Acidum Salis communis in denen Kiesen agire.

§. 101. Es riechet das Wasser aus unterschiedlichen Salz-Quellen, z. E. zu Salz-Hemmendorf, zu Sülbeck in dem Hannöberischen und an andern Orten, wenn es noch frisch ist, oder in gläsernen

P

Ge

Gefässen wol verwahret wird, ganz starck, wie Hepar Sulphuris, oder wie die so genannte Faul- oder Schwefel-Brunnen.

Welches ein deutlicher Beweis ist, daß die Salk-Minera in denen unterirdischen Gängen dieser Quellen nicht ohne schwefelichte Fettigkeit sey, und daß also dieselbe auch eine Verwandtschaft und Vermischung mit denen Kiesen oder Pyritis haben müsse.

Eisen
lässet sich
von jeder
Säure
auflösen.

§. 102. Im übrigen ist bekannt, daß sich das Eisen durch alle saure Sachen und Spiritus solviren lasse; daher ist die Säure des Küchen-Salkes so bequem als die Schwefel-Säure, diese Auflösung in denen Kies- und Eisenstein-Gängen unter der Erden zu verrichten, und das solvirte Eisen in erhitzten und kalten Wassern mit sich herfür zu bringen.

Wasser,
welche Ei-
sen und
Kochsalk
halten.

§. 103. Es giebet der Augenschein, daß nicht allein in und um die Quellen des angeführten Wisbadischen und Selters-Wassers, in welchen doch (außer ein wenig *alkalisches* Laugen-Salk und eine gar geringe *Portion* weisse Erde) fast nichts als ein lauterer Küchen-Salk enthalten ist, eine gelbe Eisen-Erde gefunden werde; sondern ich habe auch in denen Salk-Quellen zu Naunheim bey Friedberg in der Wetterau, woselbst das berühmte und künstliche Nassauische Salk-

Saltzwerck ist, observiret, daß, wo die Quellen aus der Erden herfür brodeln, welches daselbst an unzählich vielen Orten geschieht, das Saltz-Wasser allenthalben eine gelbe Eisen-Erde häufig niedersehe.

Auch scheidet sich sowol aus diesem, als einigen andern Saltz-Brunnen, in denen Leck- oder Gradir-Häusern, in denen hölzernen Rinnen, Kästen und Gefässen, in welchen das Wasser zu Verzebrung eines Theils der Wasserigkeit einige Zeit herumgetrieben wird, nicht allein eine gelbe Eisen-Erde, sondern auch eine grosse Menge einer steinigten Materie, welche sich allenthalben an das Stroh oder Dornreisfer als eine dicke steinerne Kruste anleget, eben auf die Art, wie das Wasser der warmen Bäder den Toffstein fallen läffet, (III. Abtheil. S. 41.)

S. 104. Diese Umstände zeugen alle Ursprung von einem kiesichten Ursprung vieler Saltz-Wasser.

Es wird zugleich dadurch offenbar, daß sich das Eisen unter der Erden in denen Mineralischen Wassern so bald zu der Säure des Küchen-Salzes, als zu der Schwefel-Säure gesellen, mit beyderley Säure aber in diesen Wassern nicht vereiniget bleiben könne, weil solche zugleich mit einer prædominirenden subtilen Alca-

linischen Erde angefüllet sind, welche die Säure allmählig von denen Eisen- Theilgen abreisset, und sich an deren Stelle mit der Säure vereiniget.

Bermis-
schete
Kiese.

S. 105. An einigen Orten mögen auch wol die Kiese unter der Erden so vermischet unter einander liegen, oder in einem Kiese beyderley *Acida sulphuris & salis communis* enthalten seyn, weil nicht wenige Mineralische Wasser ein *Sal commune*, und zugleich ein *Bitter-Salz* wie unser *Brunnen-Salz* mit sich führen.

Dreyer-
ley Salz-
Arten in
denen
Wässern.

Mehr andere Arten aber von Salzen, als diese zweyerley *salia enixa*, und das dritte, (das *Natron* der *Ästen*) welches *Alcalisch*, und bald mehr, bald weniger der *Mutter-Sole*, oder derjenigen *Salz-Lauge* gleich ist, welche sich in einigen *Salzsiederereyen* nicht will *crystallisiren* lassen, habe bisher in keinem Mineralischen Wasser finden können, ob ich gleich die vornehmsten und gebräuchlichsten fast alle selbst probiret habe.

S. 106. Wenn man nun diese simple *Warbeit*, welche unter diesem vierten Satz vorgestellt habe, recht einsiehet, und die *Veränderungen* in denen Mineralischen *Wässern* also betrachtet, daß ihre *schärfliche* und *saure Spiritus* nicht wegfliegen, sondern mit dem *Alcali Doppel-Salze* oder *Salia enixa* werden, so wird dadurch

zugleich unser fünfter Satz bestätigt, nemlich:

Daß durch diese Vereinigung des säuerlichen *Spiritus* mit dem *Alcali*, derselbe das aufgelösete und angenommene Eisen fallen lassen, und also das Wasser alle *vitriolische Qualitäten* verlieren müsse.

§. 107. Daß ein vollkommener Stahl oder Eisen in unseren Brunnen enthalten, solches ist schon (III. Abtheil. S. 39.) angezeigt worden.

Wie nun die rothgelbe Erde, welche in und um die Quellen lieget, im Feuer zusammen schmilzet, und von dem Magneten beweget und angezogen wird, so kan man auch die gelbe Materie aus dem Wasser selbst, und von denen übrigen Contentis sauber scheiden, hernach in einem Schmelz-Ofen zusammen schweißen lassen, da solche alsdenn alle mit einander gar hurtig an den Magneten flieget.

Weil sich aber jedesmal ein wenig von dem Alcalinischen und crystallinischen *Cremore* (§. 128.) mit untermischet, so habe bisher noch nicht eigentlich determiniren können, wie viel Eisen nach dem Gewicht ein Pfund Wasser halte.

§. 108. Indessen ist gewiß, daß dieses Wasser so reichhaltig an Eisen, daß ich bisher noch kein anderes antreffen können.

welches dem Pyrmontischen daran gleich komme.

Es wird auch der Augenschein einem jeden solches zeigen, wenn man das Sediment von einer gleichen Quantität unterschiedlicher Wasser, welche Eisenhaltig, mit dem unsern vergleicht, da man in jenem gar merklich weniger von der rothgelben Materie observiren, auch andere Sedimenta blasser an Farbe finden wird, als das unserige.

Alle übrige Proben werden ein gleiches bestätigen, auf welche man sich alleine gründet, und ein jeder, welcher in Examine Aquarum Mineralium nicht ganz unerfahren ist, leicht anstellen, und sich also selbst wird überzeugen können.

Zartes
Vitriolum Martis Nativum.

§. 109. Daß ferner dieses Eisen in dem frischen Wasser mit dem erwiesenen säuerlichen Schwefel-Spiritu vereiniget sey, und mit demselben ein zartes Vitriolum Martis Nativum ausmache, solches giebt der Geruch und Geschmack, (§. 23.) auch die bekannte Probe mit den Gall-Äpfeln, welche in diesem Wasser anfänglich eine saturirte Purpur-blau und röthliche Farbe (welche nach und nach immer dunkler wird) verursachen, so deutlich zu erkennen; daß fast alle Autores mit einem Munde das Vitriolum in denen Aquis Mineralibus Chalybeatis vel Ferratis agnosciren.

Weil

Weil aber alle Vitriolische Eigenschaf^{Unbekän-}ten solcher Wasser über dem Feuer, und ^{ter Ver-} ohne Feuer in der Luft sich gänzlich verlie^{lust des}ren, und keine Spuhr eines wahren Bi^{Vitriols}triols von demselben zurück bleibet, so hat ^{in denen} solches alle Autores confus gemacht, so, ^{Stahl-} Wasser^{n.} daß einer den Vitriol der Mineralischen Wasser einen unreifen Vitriol, der andere einen flüchtigen Vitriol, ein Nitrum vitriolatum, u. s. w. nennet, keiner aber die wahren Ursachen dieses wunderlichen Verlustes des Vitrioli erfunden, und begreiflich vorgestellet hat.

S. 110. Wie aber alle Metalle, von Geschie^{bet durch}dem geringsten an bis zu dem edelsten, ^{die bekän-} wenn solche durch allerhand saure Spiritus ^{te Præci-} aufgelöset, und in einen durchsichtigen Li^{pitation}quorem gebracht worden, durch Zumi^{von dem}schung einer subtilen Alcalinischen Erde, ^{Alcali.} oder Laugen-Salkes (auch flüchtigen Sal Alkali) wieder davon abgerissen und zu Boden geworfen werden, weil sich die Säure viel leichter mit dem Alkali, als mit dem Metall combiniret, solches ist so bekant als wahr, und bedarf keine weitere Erklärung.

S. 111. Da nun in denen Mineralischen Wassern gleichmäßige Combinationes und Præcipitationes erwiesen habe, so fallen alle die grossen Schwierigkeiten hinweg, welche sich so viele gelehrte Physici

machen, um die Ursache zu ergründen und zu erklären: Warum sich hier der Vitriol so leicht in freyer Luft, oder durch geringe Wärme verliere, und man durch keinen Handgriffe einen Vitriol aus dergleichen Wassern ziehen könne.

Der Vitriol hat sonst keine solche Natur, daß er sich durch ein geringes Feuer destruiren lasse, insonderheit so lange derselbe noch Feuchtigkeit und Wasser genung bey sich hat; und doch kan man ihn nicht habhaft werden, aus Wassern, in welchen derselbe, da solche frisch waren, so deutlich und unzweifelbar nach unterschiedlichen Special-Eigenschaften verspühret worden.

Was endlich aus dem Vitriol der Stahlwasser werde.

S. 112. Es wird aber aus dem Vitriol in denen Mineral-Wassern, was aus einer Solutione Vitrioli communis wird, wenn man eine Alcalische Lauge dazu schüttet. Nämlich, das Acidum läset das Metall fahren, vereiniget sich mit dem Alkali, und machet mit demselben einen Tartarum vitriolatum.

Unser Brunnen-Salz wird auf gleiche Art gebohren, und ist von eben diesem Stamm und Geschlecht, differiret auch in keinem wesentlichen Stücke von demselben. (S. 65. seq.)

Bey dieser Geburth des neuen Salzes aber fällt das vorher durch die Säure auf

aufgelöset gewesene Metall, Stahl, oder Eisen, als ein gelbes Pulver zu Boden.

§. 113. Es kommen auch mit diesen Erklärungen alle übrige Phänomene und Begebenheiten, welche man bey Untersuchung der Mineralischen Wasser anmercket, überein, und können durch dieselben gründlich und deutlich erkläret werden;

Z. E. Warum so viele Luft-Küglein aus dem Sauer-Wasser aufsteigen, wenn solches in die Wärme gebracht wird? Weil nemlich neue Combinationes unterschiedlicher Materien in dem Wasser vorgehen.

So oft ein Theilgen Säure mit einem Theilgen Alkali sich verknüpft, so oft wird die Luft aus denen Interstitiis und poris corporum mit einem Nachdruck heraus gestossen, welche sich denn in ein kleines Bläslein ausdehnet, und weil solches dem Wasser das Gewicht nicht halten kan, wird es über dasselbe heraus gedrucket.

Wie viel tausend Luft-Küglein steigen von einem kleinen Stücklein Metall auf, wenn solches durch einen sauren Spiritum aufgelöset und demselben einverleibet wird?

Im Gegentheil aber, wenn Spiritus aus einem Liqueur, hinweg fliegen, geschicht solches ganz incognita, ohne

allen Tumult und Erregung eines solchen Luft-Spiels, z. E. die Salia volatilia, Spiritus ardentis, fumantes &c. streichen davon ohne Geräusch und Luft-Blasen aus dem Wasser, welches ihnen als ein vehiculum gedienet.

Warum der Mineralische Spiritus nicht über den Helm steige? §. 114. Warum nun weiter der flüchtige, subtile und penetrante Weinsäure-liche Spiritus der Sauer-Brunnen nicht in und über den Helm zu bringen, wie so viele Autores klagen, solches wird wiederum durch unsere Sätze beantwortet. Denn es mag ein Acidum so flüchtig seyn, als es will, so muß dasselbe doch Stand halten, wenn ein Alkali dazu kommt.

Verlust der Tinctur von Gall-Weiseln. §. 115. Warum dergleichen Wasser nach gerade aufhören die Gall-Weiseln schwärzlich und Purpur-blau zu färben, solches ist so wenig Wunder, als daß eine Dinte von ihrer Schwärze abfället, und braun wird, wenn man eine Alkalische Lauge damit vermischt.

In beiden Liqueuribus verschwindet zwar weder das Eisen, noch die Vitriol-Säure, es entstehet aber eine andere Zusammensetzung derer Theilgen.

Und obgleich in der natürlichen Mixtur das Vitriolum nativum nicht so schleunig von dem Alkali überwältiget wird, davon (§. 119. 120.) einige Ursachen angeführt habe,

habe, so geschiehet solches doch allmählich, wenn die unterschiedlichen Theilgen in dem Liquore durch Luft und Wärme aufs neue beweget und an einander getrieben werden.

§. 116. Warum endlich aus einem so ^{Verlust} spiritusfeu und kräftig schmeckenden Li- ^{der Spiri-} quore so leicht ein stumpf abgeschmacktes ^{tuohität.} Wasser werden könne, und zwar nach unserer Hypothese, ohne daß der Spiritus aus dem Wasser wegkomme; solches geschiehet auf gleiche Art, wie man z. E. das allerstärkste *cerrosivische* Scheidewasser gar bald mit einem *Alcalischen* Salze so stumpf und zahm machen kan, daß man es hernach ohne Schaden mit Löffeln essen dürfte. Denn noch ist der Spiritus nicht davon geflogen, sondern alles, was das Scheidewasser vorhin scharf und spiritus machte, ist noch in dem Liquore, oder in dem neu zusammen gesetzten Sale medio zu finden, auch wieder heraus zu bringen, wie ein gleiches von unserm Brunnen-Salze angemercket habe. (§. 78.)

§. 117. Es erhellet auch aus eben diesem Grunde: Warum die warme ^{Warme} Mineralische Wasser bey weitem nicht so scharf ^{Mineral-} ^{Wasser} sind nicht ^{Wasser} auch das Eisen viel eher niedersetzen, als ^{find nicht} ^{so spiri-} die kalten Wasser? ^{tuos.}

Die

Die grosse Hitze bringet dergleichen Præcipitationes, Combinationes und Saturationes, mit dem in denen Kiesen befindlichen sauren und salzigen Wesen unter der Erden grösssten Theils zu Ende, welche Veränderungen die kalten Wasser erst über der Erden zu gewarten haben.

Einwürfe gegen die se Sätze. §. 118. Was aber die vornehmsten und scheinbaresten Einwürfe anbelanget, welche gegen dieses Systema können gemacht werden, so wird erstlich die Frage seyn: Warum die Vereinigung der Säure mit dem *Alcali* in denen Mineralischen Wassern so langsam von statten gehe, und sonderlich das Pyrm. Sauer-Wasser so lang und stark könne erwärmet werden, (§. 11.) ehe diese Combinationes gänzlich vollendet?

Da im Gegentheil die *Acida & Alcalia chymica* augenblicklich oft mit grosser Hestigkeit, Schäumen und Brausen in einander laufen, und mit dergleichen Verbindungen und Præcipitationibus gar bald ein Ende machen.

Die Festigkeit des Mineralischen Spiritus hindert die geschwinde §. 119. Die Ursachen dieses Unterscheidens sind folgende: 1) Habe schon erwiesen, daß, obgleich unser Spiritus specie die Schwefel- oder Vitriol-Säure sey, dens noch derselbe als ein natürlicher Spiritus von dem gemeinen durch die Kunst bereiteten differire, und mit einer subtilisirten Fests

Fettigkeit durchzogen, (S. 33. seq.) auch Vereinigung mit dem Alkali. dadurch gelinder, zärter und flüchtiger gemacht sey, (S. 75.) als ein gemeiner Schwefel- oder Bitriol-Spiritus.

Von dieser beygemischten subtilen Fettigkeit scheinet der *Spiritus* auch die Eigenschaft zu haben, daß er so feste an dem Eisen, als einem fetten, oder mit dem verbrennlichen Wesen reichlich begabeten Metall hält.

Wenn aber dieses subtile fette Wesen allmählich durch die Luft (mit welcher es eine sonderliche Gemeinschaft heget, III. Abtheil. S. 59. seq.) und Bewegung der Wärme, wodurch alle Theilgen aufs neue starck auf und in einander gestossen werden, aus dem Spiritu getrennet wird, so höret damit auch der besondere *Nexus* mit dem Eisen auf, und der saure *Spiritus* gehet völlig zu dem subtilen *Alcalinischen* Salz und Erde über, mit welcher auch vorhin schon der schwereste Theil der Säure in dem erwiesenen bitteren Brunnen-Salz verknüpft, auch durch dieselbe das übrige in dem Wasser befindliche *Alkali* aus der steinigten Substanz derer Kiese solubel gemacht war.

Die Fettigkeit und das Eisen aber hindern die gängliche Vermischung aller Säure mit dem *Alkali* eine Zeitlang, bis angeführte neue Bewegungen aller
Theil

Theilgen und Materien derer Stahlwasser, nach denen vorhin beschriebenen Umständen, nach gerade völlig zum Stande kommen.

Das Al- S. 120. 2) Ist auch das natürliche
cali natu- Mineralische Alkali nicht so scharf und ein-
rale ist dringend, als das Vegetabilische durch
nicht so das Feuer ausgebrannte, wie leicht zu er-
scharf, wie das
das artifi- achten, auch in einem Experiment gesehen
ciale. werden kan, wenn man das Brunnen-
Saltz im Wasser auflöset, und ein solvir-
tes Sal Tartari (oleum Tartari per deli-
quium) oder reine Potaschen-Lauge dazu
schüttet, so schläget solche eine subtile Alca-
linische Erde aus dem Salze nieder, und
setzet sich an deren Stelle in die Säure des-
selben. (§. 73.)

Über dieses wird auch das Alkali zwi-
schen einer ziemlichen Quantität einer
crystallinischen Substanz in dem Wasser
gleichsam gebunden gehalten, (§. 138.)
daß es den gewöhnlichen Effect auf die
Säure nicht eher thun kan, bis durch Luft
und Wärme außs neue eine innerliche Be-
wegung und Zusammenreibung aller
Theilgen verursachet wird.

Characte S. 121. Also hat nun sowol der natür-
der na- liche säuerliche Spiritus, als das natür-
türlichen liche Alkali derer Stahl-Brunnen, ein
Säure u. jedes seinen besondern Character und Ei-
des Alkali. genschaft, durch welche dieselben von ei-
nem

nem durch Kunst gemachten *Acido* und *Alcali* mercklich unterschied werden.

Der natürliche saure Spiritus bleibt, so lange das Wasser nicht durch Luft und Wärme erregt wird, an denen Stahltheiligen kleben, und vermischet sich vor erst nicht mit dem *Alcali*, welches eine durch die Kunst bereitete Säure nicht thut, sondern so bald in einem Liquore ein *Alcali* dazu kömmt, gesellet sie sich alsobald zu demselben, und läset das aufgelösete und angenoramene Metall, was es auch seyn mag, fahren.

Gleichfalls ist unser Mineralisches *Alcali* von solcher Gelindigkeit, daß es in die Verbindung des Stahls mit der natürlichen Säure nicht eindringen kan, bis angeführte Bewegung der Luft und Wärme dazu kömmt, welches die *Alcalia artificialia* nicht abwarten. (S. S. 117.)

S. 122. Es läset sich hier mit keinem Grund entgegen setzen, daß angeführte Special-Eigenschaften des natürlichen *Alcali* und *Acidi* einen wesentlichen Unterschied zwischen dergleichen durch die Kunst bereiteten Stücken machten.

Sie differiren alleine gradu & tempore. Was zwischen denen letztern beyden geschwind von statten gehet, geschiehet bey denen ersten langsam. Der Actus aber
ist

ist einerley, wie auch der Effect. Die Säure verschwindet und verstecket sich in das Alkali. Beyde mit einander machen denn das *Sal enixum* &c. (§. 62. 63.)

Es ist dieses alleine die wahre Erklärung derer sonderbaren Phänomenorum, welche man in der Mixtur derer Mineralischen Wasser findet.

Anderer Meynungen sind theils gar zu subtil und unbegreiflich, theils streiten solche mit der gemeinen Erfahrung und Empfindung derer äusserlichen Sinne.

§. 123. Denn wenn zum Exempel das *Sal enixum* und *Alkali* alleine in dem Wasser wäre, und dieses letztere hätte gleich die Oberhand über die Säure, (wie einige haben objiciren und sich die Sache vorstellen wollen) so würden dergleichen Wasser keine Stahl-Wasser, sondern abgeschmackte Salz-Brühen ohne den angenehmen Wein-säuerlichen vitriolischen Geschmack seyn.

Ein *Sal enixum* und *Alkali* (sonderlich von der Gelindigkeit, wie das natürliche ist) lösen kein Eisen auf, viel weniger machen dergleichen Salze mit dem Eisen einen vitriolischen Geschmack, vitriolische Tinctur &c. Soll das Eisen diesen vitriolischen Geschmack und Tinctur geben, so muß die Säure mit demselben verknüpft seyn.

Sal enixum und Alkali machen mit dem Eisen keinen vitriolischen Geschmack.

Wenn

Wenn im Gegentheil in denen Stahlwassern das vitriolische Wesen alleine ohne prädominirendes Alkali wäre, so müste die Mixtur derselben beständiger seyn. Der *Vitriol* würde nicht verschwinden, sondern als ein schwereres Wesen auch nach der *Evaporation* in dem *Residuo* unter denen fixen Theilen derer Stahlwasser zu finden seyn. (§. 94.)

§. 124. Es erhellet zwar aus allen diesen Umständen, daß die Mineralische Wasser solche natürliche Mixturen sind, welche durch keine Kunst können nachgemacht werden. Indessen hindert solches nicht, daß man a posteriori nicht sollte untersuchen und finden können, aus was für unterschiedlichen im Mineralischen Reiche bekannten Materien dieselben zusammen gesetzt wären, als in welche sie sich theils selbst *resolviren*, theils durch die Kunst auf eine Naturgemässe Art sich ganz begreiflich und deutlich scheiden und theilen lassen.

§. 125. Ferner kan gegen dieses System angeführet werden, daß es säuerliche Wasser gebe, welche gar kein Salz, und nur ein wenig ungeschmackte Erde, andere nur ein Alkalisches Salz in ihrem Sedimento zurück lassen: Wo bleibet denn da der säuerliche Spiritus?

D.

Hier

Hierauf dienet zur Antwort, daß der gleichen Sauer: Wasser wenige oder gar keine gefunden werden, allensals gar wenig säuerlich schmecken müssen, daß also die gar geringen hin und wieder in dem Wasser zerstreueten *Particulæ acidæ* mit der subtilen Erde ganz concrefciren in eine *Substantiam arenosam*, wie ich dieselbe in einigen Wassern angetroffen habe, (S. 144.) und bey einer andern Gelegenheit V. D. weiter zu uatersuchen mir noch vorbehalte.

Alcalinische Salze in denen Mineralis. Wassern sind vermischet.

S. 126. Was aber die Alcalinische Salze anbelanget, welche in vielen Wassern befindlich, so sind dieselben grössersten Theils keine *Alcalia pura*, sondern halb saturiret, und mit *Salibus neutris* vermischet. (S. 99.)

Und wenn gleich ein *Sal Alkali purissimum* in einigen Wassern solte gefunden werden, so statuiren ja verschiedene grosse Chymici, daß die *Salia Alcalia* aus denen *Acidis* gebohren werden, wenn diese mit allerhand subtilen Kreitenhaftigen, Alcalinischen Erden (in geringer Quantität und nicht zu völliger Saturation) combiniret werden.

Alkali aus dem sauren Weinstein.

Oder wenn in denen *vegetabilischen* Körpern die subtilste irrdische Theilgen mit etwas subtilisirter Säure durch die Gewalt und Wirkung des Feuers zusammen gehestet und solubel gemacht, die
übrige

übrige saure, fette und flüchtige Theilgen aber verbrannt und zerstreuet werden. Wie aus dem sauren Weinstein durch die Verbrennung ein Sal Alkali in grosser Menge kan bereitet werden.

§. 127. Es ist merckwürdig, daß eben Das Sal in denjenigen Mineralischen Wassern, in ^{alcali fin-} welchen durch die starcke Bewegung der ^{bet man} Wärme alle steinigte und subtile irrdische ^{in denen} Theilgen derer Kiese mit denen sauren hest ^{warmen} Wasser, ^{am mei-} sig durch und an einander getrieben und ge- ^{sten.} trieben worden, nemlich in den warmen Bädern, die *Salia Alcalina* am meisten gefunden werden.

Ein Pfund Wasser aus dem Emsers Bade hält bey 20 Gran; aus dem Carls Bade ein halb Quentlein Alcalisch Salz.

Dessen Ursprung läffet sich nicht wohl von etwas anders herleiten, als von der häufigen subtilen Erde, und der Säure in denen Kiesen.

Wie per Ignem actualem in dem Vegetabilischen Reiche die *Salia Alcalina* produciret werden, so scheint Ignis Potentialis in dem Mineral-Reiche viel mit zu der Alcalisation der subtilen Erde beizutragen.

Jedennoch kan auch ohne die Wärme, nach Beschaffenheit der irrdischen Theilgen und nach denen unterschiedenen Gattungen der Säure, (da das *Acidum salis*

communis mehr zu der *salinischen Alcalisation* der subtilen Erde zu disponiren scheinet, als das *Acidum sulphuris*) in einigen kalten Mineralischen Wassern ein Sal Alkali gezeuget werden, sonderlich wo viele ad *Mixtionem Alcalinam salinam* bequeme subtile Erde, und nach Proportion desselben wenige *Particulæ Acidæ* vorhanden sind.

VI.
Haupt:
Satz.

S. 128. Es ist aber weiter zu untersuchen, nach dem sechsten Satz: Wie die subtile, süsse Alcalische Erde in dem Wasser den säuerlichen Spiritum an Menge weit übertrefse, und also das Pyrm. Stabl. Wasser in seiner Wirkung mehr alcalisch als sauer seyn müsse.

Menstru-
um aci-
dum de-
rer Mi-
neralisch.
Wasser.

S. 129. Daß ein Menstruum Acidum in einem Liquore, in welchem die Alcalischen Materien prædominiren, seine auflösende Kraft nicht verliere, und das solvirte Metall bey sich behalten könne, solches ist bey denen Chymischen Bereitungen ganz etwas ungewöhnliches.

Indessen sind so viele Mineralische Wasser gar deutliche Exempel, daß eine solche natürliche *Mixtur* in einem durchsichtigen Crystallen hellen Liquore gar wol mit einander eine Zeitlang bestehen könne, wie solches im vorhergehenden umständlich erwiesen, und die Ursachen hin und wieder erkläret habe.

Un

Unter diesem Satz muß nun sonderlich ^{Anzei-} angeführet werden: Was für Anzeigun- ^{gungen} gen der Alcalinischen Natur sich in unserm ^{der alcal-} Stahl-Wasser finden, und daß der saure ^{nischen} Spiritus bey weitem nicht genung sey, alles ^{Natur} des Alkali in dem Wasser zu saturiren, sondern ^{Wassers.} daß nach Proportion noch eine grosse Men- ge subtile Alcalinische Erde übrig bleibe.

S. 130. I.) Effervesceiret das frische ^{Efferve-} Pyrm. Wasser ziemlich starck, mit aller- ^{scenz mit} hand sauren Sachen, mit Wein, Eßig, ^{sauren} Spiritu Nitri, Salis & Vitrioli. ^{Sachen.}

II.) Den Violett-Syrup, und den ^{Farben-} Saft von blauen Kohl machet es ^{Gras-} grün, und wenn dergleichen Säfte durch ^{Verände-} Vermischung saurer Sachen ganz hoch ^{rungen.} roth worden, bringet es denenselben ihre blaue Farbe wieder.

Eben dieses geschiehet mit der blauen Tornesol.

S. 131. III.) Eine Solution des gemei- ^{Præcipi-} nen Vitriols wird durch dasselbe gleich ^{tationes.} trübe, und nach und nach häufig niederge- schlagen, doch ohne Geräusch und Auf- wallen.

Die *Solution* des *Sublimats* aber turbi- ret dieses Wasser, weder frisch noch alt, nemlich, auch nach Abscheidung des Eisens gar nicht, viel weniger *precipitiret* es aus demselben ein roth- gelbes *Pomerangen-* farbiges Pul-

ver, wie andere scharfe *Alcalische* Wasser zu thun pflegen.

Denn es gehöret ein scharfes salinisches *Alcali* dazu, diese Farbe aus dem Sublimat zu bringen. Blosser *Alcalinische* Erden thun solches nicht, z. E. Kreite, Krebsaugen, präparirte Muscheln und dergleichen.

Es scheint also, daß der *Alcalinische* Theil, welcher der subtilste und zu der Verbindung mit der Säure der bequemste, in unserm Stahlwasser durch die *Particulas acidas* gebunden und verhindert werde; das übrige *Alcali* des Wassers aber nicht subtil, salinisch und scharf genug sey, in die Composition des Sublimats einzudringen, und den *Mercurium* in rothgelber Farbe nieder zu schlagen.

Das Pyrmontische Stahlwasser coaguliret die Milch nicht.

IV.) Wenn das Pyrmontische Wasser mit süßer Milch kalt oder warm vermischt wird, hindert solches die *Coagulation* derselben mehr, als daß es einiger massen dazu disponiren sollte, welches nicht geschehen könnte, wenn die Säure in dem Wasser den Vorzug und die Oberhand hätte.

S. 132. Diese wenige Experimenta und simple Versuche erweisen nun die *Alcalinische* Natur des Wassers ganz untrüglich und klar, darum ich auch die übrigen Vermischungen und *Præcipitationes* mit allerhand metallischen *Solutionibus*, und

und anderen Liquoribus, welche zu dem Beweis und Erklärung der Grund-Sätze nicht so viel beytragen, (deren sonst noch ein grosses Register voll bey einander habe) dieses mal mit Stillschweigen übergehe.

Allein muß hier noch angeführet werden, wie auch ein häufiges Alkali nach völliger Verrauchung des Wassers zurück bleibe.

S. 133. Vorhin ist schon angezeigt, ^{Alkali} daß der subtilste, salinische, ^{Terreum} Alkalische Theil mit der Säure in dem bitteren ^{nach der} Brunnen-Salze verbunden sey, und die ^{Evapora-} ses Alkali salinum alleine nicht genug, ^{tion.} den sauren Spiritum zu saturiren, darum etwas von dem irrdischen Alkali in die Vermischung des Brunnen-Salzes komme, welches durch ein scharfes Laugen-Salz daraus præcipitiret werden kan. (S. 73.)

Es bleibet also in dem Pyrmontischen Wasser kein Alkali salinum übrig, welches sich im Wasser auflösen läffet, und durch das Filtrum läuft, sondern das Alkali, welches nach der Evaporation zurück bleibet, ist ein Alkali terreum.

In denen Jahren 1735. 36. 37. habe ^{Kleine} wiederum viele Tonnen von dem Pyrm. ^{Spuhr} Wasser abrauchen, und das bittere ^{eines Sa-} Salz daraus scheiden lassen, da ich denn ^{lin. Alkali} im Pyrm. ^{nach} Wasser.

nach Crystallisation etlicher Pfund dieses Brunnen-Salzes eine braune Lauge übrig behalten, welche mit dem Spiritu Vitrioli schäumete, folglich eine kleine Spuhr eines Salinischen Alkali auslieferte.

Quantität des Alkali Terrei.

§. 134. Wenn man das bittere Doppel-Salz aus dem Sediment des Pyrm. Trinct-Brunnens abgesondert hat; So bleiben aus einem Pfund Wasser ungefehr 14. 15. Gran einer blaffen röthlich gelben Erde zurück; davon können etwa 2 Gran als Eisen, und 4 Gran Selenites abgerechnet werden, so bleiben 8 Gran Cremoris & Terræ subtilis alcalinæ, wie præparirte Krebs-Steine, oder wie eine Magnesia alba übrig, welche mit allen sauren Sachen heftig aufwaltet, schäumt, und grösssten Theils dadurch wieder aufgelöset wird.

Subtilität der Alcalinischen Erde.

§. 135. Hat man das Eisen vor der Evaporation gänzlich von dem Wasser geschieden, so bleibt diese Alcalinische Erde so weiß wie der Schnee zurück, und ist so fein und zart, als præparirte Perlen-Mutter, weicht also keiner Alcalinischen Erde an Subtilität und Tugend, wie auch leicht zu erachren, da solche in einem so durchsichtigen, Crystallhellen Wasser unsichtbar, und aufgelöset gewesen.

S. 136. Woher diese Alcalinische Erde ihren Ursprung nehme, darf meines Erachtens nicht ferne gesucht werden.

Ursprung derselben aus dem Kieselstein.

Es bestehen die Kiese nicht nur aus Schwefel und Eisen, sondern es haben dieselben auch Nomen & Ornen, daß sie Steine sind, und finden sich zugleich in denselben bald mehr, bald weniger von einer harten steinigten Substanz, welche in einigen Pyritis grob und spröde, in andern subtiler, feiner und weicher ist.

S. 137. Wenn nun der saure Schwefel-Spiritus, und das Eisen in denen Kiesen durch die Befeuchtung des Wassers anfangen in einander zu wirken, so wird die steinigte Materie zugleich mit afficiret, und durch den Mineralischen Spiritum durchdrungen, subtilisiret und aufgelöset.

Der subtilste Theil derselben nimt Mixtionem salinam an, und verbindet sich alsobald unter der Erden mit dem schweresten Theil der Kies-Säure, constituiret also unser bitteres Brunnen-Salz.

Ein Theil von dem Alkali des Kiesel wird nachmals (wenn über der Erden das Eisen in dem Mineral-Wasser von dem sauren Spiritu getrennet wird) von dieser Säure saturiret, wird auch dadurch zu einem bitteren Doppelsalz.

Ein anderer Theil ist angeführte Alca-
linische Erde, oder das Alkali terreum;

Und noch ein Theil dieser steinigten Sub-
stanz aus einigen Kiesen wird, wie es schei-
net, mit etwas Schwefel-Säure intime
misciret,

Auf die Art, wie durch die Kunst bey
der Glas-Bereitung das Laugen- oder As-
schen-Salz in den Sand geschmolzen
wird, sich in demselben verliehret, mit dem-
selben zusammen wächst und ein durch-
sichtiges Glas formiret.

VII.
Haupt-
Satz.

Constituiret also die Materie, von wel-
cher im siebenden Satz gemeldet wird, daß
in dem Wasser auch eine reine, durchsichti-
ge, crystallinische ungeschmackte Substanz,
wie ein Lapis selenites, oder wie kleine
Berg-Crystallen gefunden werde.

Seleni-
sche Cry-
stallen;
Spat,
Glimmer,
Frauen-
Glas,
Asbest.

S. 138. Wenn man mit der Destilla-
tion oder Evaporation unseres Stahl-
Wassers ganz gelinde und langsam ver-
fähret, so sezet sich diese crystallinische
Substanz, nachdem das Wasser größtesten
Theils weggeraucht und kalt worden ist,
allenthalben an den Alcalinischen Cremo-
rem.

Je langsamer und stiller das Verdün-
sten zugangen, je größer wachsen die Cry-
stallen zusammen.

Zuweilen sind es lauter kleine, weiße,
glänzende Klümplein und Schalen, wel-
che

che durch das bloße Gesicht nicht wol zu unterscheiden, wenn man aber Vergrößerungs-Gläser darüber hält, so siehet man, daß diese Schalen aus lauter durchsichtigen Stacheln zusammen gesetzt sind.

S. 139. Bald fallen die Crystallen ein wenig grösser, und sind wie kleine Besen anzusehen, indem derselben viele an der einen Seite zusammen und in einander gehen, und an der andern Seite in viele Spizen und Stacheln vertheilet sind.

Gestalt der Selenitischen Crystallen.

Von solchen Fasciculis Crystallorum stoffen bisweilen 2, 3 bis 4. auf einem Centro zusammen, welches durch Macroscopia sehr artig anzusehen ist.

Wieder auf eine andere Zeit wird man viele dünne, durchsichtige Lamellas, und viereckige, längliche, platte Stücklein bekommen, welche den Lapidem Selenitem dem blossen Auge gar deutlich vorstellen.

Durch ganz langsame Verdunstung des Pyrm. Stahl-Wassers (aus welchem vorher die gelbe Eisen-Erde reine absondert) habe nachher in grossen offenen Gläsern auf meinem Stuben-Ofen die Selenites-Blätter immer grösser, breiter, reiner und durchsichtiger bekommen, so, daß auf diese Weise aufs deutlichste in die Sinne fällt, was es für eine Materie sey.

Es ist diese Materie ohne allen Geschmack, knirschet nicht unter den Zähnen wie

wie Sand, sondern ist weich unter denselben, wie der Selenites.

Verlieren ihre Durchsichtigkeit von der Wärme.

S. 140. Von gelinder Hitze des Feuers, wenn zum Exempel diese Crystallen oder Selenitische Blätter auf einen warmen Stuben-Ofen gelegt werden, verlieren dieselben allen Glanz und Durchsichtigkeit, noch vielmehr durch die Calcination in offenem Feuer werden solche zu einem weissen Pulver, welches selbst den Schnee an Weisse und Reinigkeit übertrifft.

Es hat aber solches die Art nicht wie Kalk, denn es erhitzt sich nach der Calcination nicht, wenn Wasser darüber gegossen wird, waltet auch mit sauren Sachen nicht auf; mit einem Wort, wie ein reiner Lapis Selenites ist, so findet man diese crystallinische Materie nach allen Haupt-Qualitäten.

Sind denen Berg-Crystallen ähnlich.

S. 141. Daß ich aber solche auch mit dem Berg-Crystall verglichen, ist die Ursache, weil diese Materie, nach Art und Weise, wie man mit der Evaporation langsamer oder geschwinder umgangen, sich in Gestalt vieler kleiner länglicher Spiesse und Stacheln crystallisiren läset, welches man bey der natürlichen Zeugung des Lapidis selenitæ nicht also observiret, sondern bey derselben setzet sich gemeinlich immer ein dünnes Blättlein auf das an

andere, und werden also lauter platte, breite Stücke daraus formiret.

S. 142. Es ist glaublich, daß der Zeugung Berg-Crystall, Tropf-Stein und al-^{des Berg-} lerley ^{des Berg-}crystallinisches, durchsichtiges ^{Crystalls,} Gesteine und Drüsen in denen Berg-^{Tropf-}Steins. wercken, auf eben eine solche Art generiret werden, indem der natürliche, säuerliche, salinische Spiritus allerhand subtiles Kies-Gesteine durchdringet, auflöset und nachmals durchaus in und mit demselben unzertrennlich misciret und vereiniget wird; Da solcher denn auch nach Unterscheid der Stein-Arten bald mehr, bald weniger Härtigkeit, auch bald diese, bald eine andere Farbe an und in sich nimt.

Daß dergleichen Sachen vorhin weich und aufgelöset gewesen, daran wird wol niemand zweifeln, und die crystallinische Figuren sind Zeichen ihrer salinischen Natur, welche auch öfters denen Crystallis salium nach allen äusserlichen Umständen so gleich sehen, daß kein Ey dem andern ähnlicher seyn kan.

S. 143. Ich wende mich aber wieder ^{Selenites-} zu dem Selenites - Stein, als wofür ei-^{Stein in} gentlich die Crystallen unsers Stahl-^{mehreren} Wassers halte, auch schon in der III. Ab-^{Minera-} theil. S. 26. angeführet habe, daß derselbe ^{lischen} nur wenig Schritte von dem Trinck-^{Wassern.} Brunnen in einem kleinen Bächlein zu-
sam-

sammen wachse, und in grossen Stücken gefunden worden.

Einige Engländische Medici haben dergleichen in ihren Mineralischen Quellen, sonderlich zu Epsom, Kensington und Acton angetroffen.

Von denen Mineralischen Wassern in Teutschland aber habe noch in keiner Beschreibung etwas davon finden können, sondern man redet immer viel von einer Terra calcaria, da doch der Kalk durchaus kein Naturale, sondern ein durch die äusserste Gewalt des Feuers bereitetes corrosivisches Alkali ist, mit welchem weder die Alkalische Erde, noch der crystallinische Cremor der Mineralischen Wasser füglich kan verglichen werden.

Terra
calcaria
in Was-
sern ist ei-
ne falsche
Benen-
nung.

San-
dichte
Materie
in Mine-
ralischen
Wassern.

S. 144. Ich glaube, daß diese Materia selenitica in mehrern Wassern könnte gefunden werden, wie in einigen, an deren statt sich eine sandichte Materie, oder ein veritabler harter Sand, welcher starck unter den Zähnen knirschet, ansetzet, wie man in dem Wildungischen, item in dem Tönigsteiner Wasser unten am Boden zusammen gewachsen findet, wenn diese Wasser ein halb Jahr oder länger in Gefässen stille und ruhig in Kellern gestanden haben.

Selenites
im Dri-

Die Materiam seleniticam aber habe auch häufig in dem Paderbornischen Dri-
bur,

burger Brunnen angetroffen, und ist das ^{burger} Driburgische Wasser von dem Pyr-^{Wasser.} montischen darinnen fürnemlich mit unterschieden, daß dieses mehr Stahl, und jenes mehr von dem Selenites-Stein bey sich führet.

Neun Jahre nach der ersten Edition ^{Selenites} meiner Brunnen-Beschreibung von 1717. ^{im Lauch-} hat Hr. D. Henckel in seinem Buche vom ^{städter} Lauchstädter Bade bey Merseburg (1726. ^{Bade-} herausgegeben) pag. m. 24. 25. aus dem ^{Wasser.} Lauchstädter Wasser durch die allergelindeste Verdunstung in die vier Wochen dergleichen Selenitische Crystallen auch erhalten.

Noch hat dieser gelehrte und scharffsinnige ^{Selenites} Autor in seiner vollständigen Kies-^{im Urin.} Historie de Anno 1725. pag. m. 354. seq. eine Methode angezeigt, wie aus frischen Knaben-Urin, ohne allen Zusatz, durch simple langsame Verdunstung Selenitische Crystallen gemachet werden können, welches Experiment bey unserem Selenitischen Wasser Ingrediente anzuführen nicht unterlassen wollen, weil es betrachtet zu werden verdienet und zu weitem Nachdenken Anlaß giebet.

In denen Jahren 1726. 27. 28. 29. Histoire de l'Academie Royale des Sciences à Paris unter dem Essay d'Analyse des Eau de Passy hat Mr. Bolduc le Fils eine

eine Methode angezeigt, wie man nach Absonderung des Eisens aus einem Mineralischen Wasser durch einen hochrectificirten Wein-Spiritum:

- I.) Die Selenitische Crystallen;
- II.) Das Glauberianische Bittersalz;
- III.) Das gemeine Kochsalz scheiden könne.

Mit dem Pyrm. Stahl Wasser haben dergleichen Abscheidungen also Stufenweise nicht von statten gehen wollen.

Wenn man einen hochrectificirten Wein-Spiritum zu gleichen Theilen dazu gieffet, so schläget solcher einen Theil der weissen Alcalinischen Erde aus dem Wasser nieder; Sondern man das Wasser davon ab, und gieffet mehr Spiritum Vini dazu, so bleibt es immerhin helle und klar, und scheidet sich auf diese Weise von denen übrigen Materien nichts weiter.

§. 145. Es wird diese lange und ausführliche Beschreibung von denen flüchtigen und fixen Mineralischen Materien und Gehalt des Pyrm. Wassers denen curiosen Liebhabern der Natural-Historie, der Chymie und Medicin nicht unangenehm seyn.

Vor 23 Jahren hatte in der ersten Auflage dieser Brunnen-Beschreibung von Brunnen-kündigen und Berg-verständigen Gelehrten ein geneigtes unpartei-

sches

sches Urtheil über einige meiner Grundsätze mir ausgebethen, welche bey dem ersten Ansehen fremd und paradox scheinen konten.

Nunmehr bin ich vielen, welche sowohl in Privat-Briefen an mich, als andern gelehrten und berühmten Männern, welche in publicquen Schriften ihren Beyfall und Wohlgefallen über meine Untersuchungen der Mineral-Wasser-Materien mit besondern Ausdrückungen bezeuget haben, eine öffentliche Dancksagung schuldig, welche hiermit denenselben auf das feyerlichste abstatte.

S. 146. Weil auch diese Analyses, Zergliederung und Scheidung der Mineralischen Materien und der Grund-Stücke aus dem Pyrm. Wasser in ihrer natürlichen Beschaffenheit und Zustand auf alle andere Mineralische Wasser appliciret werden können;

(Wie solches von Mr. Bolduc in der *Histoire de l'Academie Royale des Sciences Année 1727. 28. 29. Des Eaux de Passy &c. à Paris de l'Imprimerie Royale* allbetit geschehen.)

So verspreche auf die Art, wie Mr. du Clos, ein Compendium und Classificationes von denen Mineralischen Wasserit Frankreichs geschrieben;

Auch der Engel. Medicus Benjamin Allen.

Allen: The Natural-History of the Mineral-Waters of Great-Britain;

Ein dergleichen Werklein von denen Mineralischen Wassern Teutschlandes, (gel. Ott, wenn Leben, Gesundheit und Kräfte behalte) unter einigen Jahren heraus zu geben, in der gemein-nützlichen Absicht, um in dem wichtigen Stück der Natural-Historie von kalten und warmen Mineralischen Brunnen, derselben Ursprung, Erzeugung, wahrem Gehalt, Verwandtschaft und Unterscheid, wie auch derselben Gebrauch und Nutzen, einer vollständigen Erkenntniß und Wissenschaft immer näher zu kommen.

V. Abtheilung.

Die vornehmsten Kräfte und Wirkungen des Pyrm. Wassers im menschlichen Leibe, auch die Krankheiten, welche bisher hauptsächlich dadurch curirt worden.

S. I.

Nachdem der Mineralische Gehalt, oder dasjenige, was die Pyrmontischen Gesund-Brunnen von dem

dem gemeinen Wasser unterscheidet, in der vierten Abtheilung weitläufig, und wie ich meyne klar und deutlich vorgestellt, und nach denen merkwürdigsten Umständen betrachtet worden, so müssen nun auch die Kräfte und Wirkungen derer selben untersucht werden, als woran dem menschlichen Geschlechte am allermeisten gelegen ist.

S. 2. Es wirken zwar die Mineralische Wasser mit allen vermischten und einverleibeten Materien zugleich, und ist das sicherste und gewisste, daß man durch oft wiederholte Erfahrung und vielfältige Exempel die Tugenden und den Nutzen eines Wassers kennen lerne.

Indessen sind doch alle Betrachtungen a priori nicht zu verwerfen, sonderlich wenn man nicht ein Chaos chimærischer Materien, sondern eine wahre Anatomie derer unterschiedlichen Theile des Wasser-Gehaltes zum Grunde hat.

Durch dieselbe erlanget man eine vernünftige Praxin, und es wird die Erfahrung dadurch bestätigt und unwandelbar gemacht, da es sonst öfters geschlehet, daß Medici in ihren Brunnen-Beschreibungen sich selbst widersprechen, und viele ungeraimte Sachen von denen Kräften ihrer Wasser erdichten, so, daß dasjenige, was heute einige davon statuiret haben,

morgen von andern wieder umgestossen wird.

§. 3. Ehe ich also die allgemeine Wirkungen dieses Wassers in seinem zusammengefügtten Gehalt, und in seiner natürlichen unzertheilten Beschaffenheit beschreibe, finde ich nicht undienlich die in demselben erwiesene Mineralische Stücke:

Mineralische Materien im Wasser.

- I. Den gelind = säuerlichen Schwefel = *Spiritum*;
- II. Den zarten natürlichen Vitriol;
- III. Das bittere Brunnen-Saltz;
- IV. Den Stahl, oder das Eisen;
- V. Die feine *Alcalinische* Erde;
- VI. Den *Crystallinischen Selenites*;

Ein jedes ins besondere nach seinen bekannten Medicinal - Eigenschaften und Wirkungen zu betrachten.

Betrachtung des reinen Wassers. In denen vorigen Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung habe bey Betrachtung der unterschiedlichen Mineralischen Stücke und derselben Arzney-Kräfte im Pyrm. Wasser, das Wasser selbst als reines Wasser und als ein besonderes Stück zu betrachten übergangen.

Meine Absicht war auf die Contenta, den Gehalt, oder auf dasjenige gerichtet, was das Pyrmontische von dem gemeinen Wasser unterscheidet.

Das Continens, Vehiculum, oder den Leib, welcher die Mineralische Materien in sich

sich genommen, habe als ein ordinaires, bey dieser Sache unzertrennliches Stück, jedesmal als offenbar und nach seinen Elementarischen Wasser-Eigenschaften bekanntes Wesen darunter begriffen und verstanden haben wollen.

Wenn aber dieses in der Beschreibung als ein Mangel oder Fehler angerechnet werden soll, so lasse ich diesesmal das Wasser voran gehen, doch ohne mit Metaphysicalischen Definitionibus mich aufzuhalten.

Gutes reines Wasser alleine vor sich, mit Ausschliessung aller Mineralischen und anderer nicht zum Wasser-Wesen gehörigen Materien, betrachtet und erwogen, ist auch in dem Pyrmont-Brunnen, wie in allen Mineralischen Wassern, das vornehmste und grössste Stück an Menge und Gewicht.

Gegen einen Theil Mineralien sind bey nahe dreyhundert und fünfzig Theile Wasser; oder eigentlich verhält sich das Wasser im Pyrm. Trinck-Brunnen gegen die Mineralien, wie eines gegen 348 ein eilstel.

Alles, was von dem höchst-nothwendigen und nützlichen Element des Wassers jemals gelehrte Autores gutes und wahres gesagt und geschrieben haben, glaube ich mit.

Wasser ist gewiß das grössste und vornehmste Stück in denen flüssigen Theilen des menschlichen Leibes.

Entstehet eine Dyscrasia, ungleiche, unreine und schädliche Vermischung in denen Säften unsers Leibes, ja selbst, wenn böse Feuchtigkeiten allbereit hin und wieder in denen subtilen krummen und krausen Gängen und Röhrlein der Eingeweide anzufangen zu stocken, anzukleistern und hängen zu bleiben;

So ist eine grosse, auch in Überflusz zu sich genommene Menge reines Wasser allein *capable*, (wenn anderst der Leib und Kräfte des Menschen nicht allschon in gänzlichen Verfall gerathen, und die Fleisch- und die Nerven-Fäserlein des Magens und der Eingeweiden vorhin gar sehr erweicht und relaxiret sind) grosse und schwere Kranckheiten zu curiren.

Es wirket das Wasser im Leibe Physice & Mechanice;

Vertheilet und verdünnet das Blut und alle Feuchtigkeiten und Säfte;

Berspühlet, versüßet und kühlet die scorbutische, scharf-saure, auch brennende galligte Feuchtigkeiten;

Erweicht und löset auf das stockende, zähe, klebrich-schleim- und leimichte Wesen, und die gar zu schwer und grobe irrdische kopsfende Materien. Die

Die Menge des reinen Wassers nimt dergleichen Unreinigkeiten in und an sich, und führet solche sicher und gelinde durch alle Absonderungs- und Scheidungs- Werkstätte unsers Leibes hindurch.

Darum sind auch in alt- und neuen Zeiten hin und wieder so viele Wasser und Quellen zu Gesund- und Mirakel-Brunnen gemacht, und so viele Bücher voll Wunder-Curen (daß man alleine von dergleichen eine ziemliche Bibliothec füllen könnte) davon geschrieben worden;

Da denn unter diesen Curen vornemlich auf dem Medicinischen Schau-Platz aufgeführt werden:

Scorbutischer und kräkiger, scharf-salziger Ausschlag;

Unreine offene Schäden und alte Geschwüre;

Eriefende, flüßige Augen;

Leber- und Milk-Verstopfungen, Gelb- und Schwarzsucht;

Nieren-Verstopfungen, Nieren-Griek, Strangurie, Stein-Schmerzen;

Blut-Aufwallungen, Sicht- und Glieder-Schmerzen;

Auch wol convulsivische Zufälle, Krampf, Spannungen, Verkrüß- und Verhärtungen der Sehnen, Spann-Adern und Nerven, Contractur und Lahmigkeiten.

Dieses alles und dergleichen curiret, nach dem Zeugniß sowol der gelehrten, als (Empiricorum) der einfältigen Versuchs- und Probemacher, das gemeine reine Wasser, also und in der Beschaffenheit, wie uns der Himmel durch Thau, Nebel, Regen und Schnee dasselbige auf den Kopf fallen lässet, oder wie es ohne Vermischung aus der Erden quillet.

Ist nun dieses in seinem simplen Stande und Beschaffenheit fähig und mächtig so viel zur Erhaltung und Gesundheit des Menschen zu wircken; So ist wol noch mehr Vortheil und Nutzen davon zu hoffen, wenn das Wasser mit unterschiedlichen Arzeneehaltigen Mineralischen Materien verstärket und gewafnet ist; Wie denn dieses in dem Pyrmontischen Wasser diejenige Mineralien sind, welche oben in dieser Abtheilung angeführt und in sechs Stücke rangirt habe, deren Arzeneehaltungen nunmehr von jedem ins besondere vorzunehmen sind.

I. Säuerlicher Schwefel-Geist.

S. 4. Das erste, welches in dem Pyrm. Wasser am meisten in die Sinne fällt, und durch einen relevirten und kräftigen Geschmack, auch durch das Perlen, Gähren und Brausen mit der Luft dieses Wasser von dem gemeinen Wasser distinguiert, ist der gelinde säuerliche Schwefel-Geist.

Daß

Daß die Säure aus dem Schwefel und aus dem Vitriol einerley Gattung sey, solches ist unter denen Berg-verständigen und bey denen gelehrtesten Chymicis eine ausgemachte Sache.

Es kan mit dem Schwefel ein Vitriol, und mit der Vitriol = Säure wieder Schwefel, eines aus dem andern, so oft und viel man will, durch leichte Hand-Griffe verfertiget werden.

Darum auch in der vierten Abtheilung die Säure des Schwefels und des Vitriols jedesmal als eine Sache angeführet habe.

S. 5. Daß aber der Mineralische Spi- Ist sicher
ritus sulphuris & vitrioli ein Medicament zu ge-
sey, welches ohne alle Vermischung und brauchen.
Zusatz anderer Materien zu 10, 15
Tropfen, auch wenn dergleichen Spiritus
sehr wässerig sind, wol ein Scrupel und
mehr auf einmal, mit ner beliebigen
Feuchtigkeit, ohne die geringste Gefahr
und Schaden könne eingenommen wer-
den, solches bekräftigen die meisten Stim-
men der gelehrtesten und erfahrensten Pra-
cticorum, und wird wol von niemand
(wenn nicht hie und da ein geschwöhrener
Nachfolger des Bontekoe übrig geblieben)
geläugnet werden.

S. 6. Nicht allein thut diese Säure kei- Nutzbar-
nen Schaden, sondern wenn solche mit keit und
Wirkung
Un- desselben.

Unterscheid der Naturen, und in gebührender Zeit und Ordnung gebraucht wird, so stärcket dieselbe den Magen, erwecket den verlohrenen Appetit, dämpfet die überflüssige gallichte Schärfe, sowol in dem Magen und Gedärmen, als auch durch wiederhohltten Gebrauch und mit gebührender Berührung und Vermischung einiger Wässerigkeiten in dem Geblüte, und treibet dergleichen schädliche Feuchtigkeiten ziemlich starck durch den Urin ab.

Gegen die Fieber-Hitze, sonderlich im ansteckenden hitzigen Fieber, hat man jederzeit diese Säure sehr nützlich gefunden, und pflaget man 12, 15 bis 20 Tropfen zu einer gelinden Säure ins Geträncke zu vermischen, wodurch denn das gar zu sehr subtilisirte Geblüt ein wenig verdicket, die flüchtig gemachte gallichte Fettigkeit gebunden, durch den Urin abgeführt, und also eine faulende Verderb- und Auflösung des Geblüts verhütet wird.

Darum ist auch von alten und neuen erfahrenen Practicis diese Säure denen Bezoar-Tincturen, und vielen andern Medicamenten, welche täglich verschrieben und gebraucht werden, zugesetzt.

Flüchtig
ger Bistriol-Spi-
ritus.

§. 7. Was die Säure, welche sich in unserm Stahl-Wasser am meisten spühren lässet, anbelanget, so habe in der vorhergehenden Abtheilung hin und wieder
An

angezeiget, daß solche dem flüchtig-gemachten Bitriol-Geist sehr ähnlich und gleich sey.

Ein solcher Spiritus hat zwar einen sehr starcken, durchdringenden Geruch, indes- sen ist der Geschmack, wie auch der corro- dirende Effect desselben bey weitem nicht so starck, wie eine gemeine Bitriol-Säure, oder ein anderer saurer Chymischer Spiritus, ja es ist derselbe noch viel gelinder als Essig, welcher täglich an vielen Speis- sen genossen wird.

S. 8. Die Ursache der Gelindigkeit die- ses flüchtigen Spiritus, da derselbe doch Specie eben die Gattung Säure ist, die gemeine Bitriol-Säure, (auch durch geringe Handgriffe der gemeine Spiritus in einen flüchtigen, und der flüchtige wieder in einen gemeinen kan verwandelt werden) habe unter dem zweyten Satz IV. Abtheil. vorgestel- let, daß nemlich die beygemischete subtili- sirte Fettigkeit die sauren Salz-Theilgen zwar flüchtiger machet, zugleich aber nach der bekannten Art aller ölichten und fetten Sachen die Schärfe und Spitzen dersel- ben einwickelt und abstumpfet.

Nicht allein aber dieses, sondern es wird dieser Wasser-Spiritus auch von aller na- genden und zerfressenden Schärfe gänz- lich gehindert, auf der einen Seite durch
das

Das aufgelösete Eisen, mit welchem er combiniret ist, (V. Satz) auf der andern Seite durch das Alkali. (VI. Satz)

Es ist also unmöglich, daß hier die Säure, welche doch sonst wol die meiste Schuld haben müste, etwas, auch das allergeringste und solubelste solte angreifen oder corrodiren können.

Kräfte u.
Eugen:
den dessel:
ben.

S. 9. Im Gegentheil werden die Kräfte und Tugenden eines solchen flüchtigen Spiritus von vielen Chymicis und Practicis gegen die Epilepsie, Herzklopfen etc. auch zu kräftiger Eröffnung und Auflösung allerhand Verstopfungen und zäher schleimichter Feuchtigkeiten mit solchen grossen Lob-Reden heraus gestrichen, daß, wenn nur die Halbscheid davon wahr ist, man denselben als eine herrliche Arzenei anzusehen hat.

Sonderlich auch, weil der natürliche Spiritus, welcher in einer Menge Wasser ausgebreitet, und unter die vorhin erwiesene Mineral-Stücke vertheilet, und mit denselben verknüpft ist, vor denen durch Kunst und Feuer bereiteteren sauren Salz-Geistern einen Vorzug haben, und viel sicherer und besser zum Gebrauch seyn muß.

II. Der
Stahl-
Vitriol.

S. 10. Es ist aber diese flüchtige Säure in unserm Stahl-Wasser nach dem fünften Satz IV. Abtheil. S. 109. seq. mit dem Eisen verknüpft, und constituiret mit
dems

demselben ein zartes *Vitriolum Martis nativum*, welches also das andere Ingrediens ist, welches hier nach seinen Medicinal-Eigenschaften und Kräften zu betrachten ist.

Die besondere practische Anmerckung Laxirens des Herrn Hofrath Heisters *Dissert. de de Wir-* ckung des *Aquis Pyrmontanis* verdienet hier angefüh- Eisen- Bitriols. ret zu werden; da er sowol aus eigener Erfahrung, als auch aus *D. Wedel*, *Bærhaven* und *Helvetio* dafür hält, daß die fast allgemeine laxirende Wirkung des Pyrm. Wassers nicht allein von dem erwiesenen Bitter-Salz, (dessen Gehalt in diesem Wasser allerdings nicht so groß ist) sondern hauptsächlich mit von dem Eisen Vitriol herkomme.

Der berühmte *D. Bærhaven* *Element. Chemicæ* Tom. II. *Process. 162. pag. m. 439.* machet ein *Ferrum potabile* oder Trinckbares Eisen von einem Theil Eisens Bitriol, und hundert Theil rein Wasser, wenn davon, schreibt er, zwölf Unzen des Morgens nüchtern getruncken werden, bey gelinder Bewegung und Spazirengehen, so eröfnet solches, *laxitet, purgitet*, treibet den Urin, tödtet die Würmer und treibet solche aus, färbet die *Excrementa* schwarz etc. stärcket die Nerven-Fäserlein, *curitet* also viele und ganz unterschiedene Kranckheiten.

Der

Der Fürstl. Sächs. Eisenachische Hof-
 Medicus D. Storch Praxi Stahliana pag.
 m. 970. führet als eine Anmerkung des
 Herrn Hofraths Stahl nachfolgendes an:
 Die *Martialia* thun zwar anders
 nichts, als daß sie *adstringiren*; jedoch
 hat das *Vitriolum Martis* dieses beson-
 ders, daß, da es gelinde *adstringiret*, es
 dadurch viel mehr *laxiret*, die *Materie*
 zerschmelzet, oder in ein *Liquamen*
 verwandelt.

Stcherer
 Gebrauch
 und Wir-
 kung des
 selben.

§. II. Sonsten wird ein reiner Eisens
 Vitriol nicht allein von allen Practicis als
 ein sehr nützliches und sicheres Medica-
 ment alleine, wie auch in allerhand Arten
 der Formularum und Recepten vermis-
 schet, täglich gebraucht, sondern man stei-
 get auch wol mit der Dosi bis zu 10, 12, 15
 Gran, und continuiret damit täglich eini-
 ge Wochen nach einander.

Es eröfnet derselbe die Verstopfungen
 in denen Eingeweiden des Unter-Leibes,
 stärcket dieselben, verbessert die schädliche
 Laxität durch die gelinde zusammenziehen-
 de Kraft des Eisens, resolviret den
 Schleim, und tödtet Würmer und Unge-
 ziefer.

Die sehr gebräuchliche und nützliche
 Tinctura Martis Ludovici Tartarifata
 wird daraus gemacht;

Und in dem berühmten Pulvere absor-
 ben.

bente Wedelii tragen auch die vorsichtigsten Practici kein Bedencken, den Eisen-Bitriol Wochen-Kindern zu verschreiben.

S. 12. Wenn nichts desto weniger je ^{Beschaf-}mand solte gefunden werden, welcher den ^{fenheit} gemeinen Eisen-Bitriol verdächtig halten, ^{des Bi-} und denselben einer heimlichen corrodi- ^{triols in}renden Schärfe und Säure beschuldigen ^{dem} wolte, so läffet sich doch solches von dem ^{Stahl-} Wasser. Vitriolo Martis in dem Stahl-Wasser im geringsten nicht gedencken.

Denn weil nach dem sechsten Satz das Alkali in dem Wasser prædominiret, so kan die Säure durchaus zu keiner corrodirenden Wirkung kommen, sondern so bald ein Sauer-Theilgen von dem Eisen los kommt, wird dasselbe in dem Augenblick von dem Alkali (IV. Abtheil. S. 128. seq.) ergriffen, und mit demselben so feste vereiniget, daß durch Gewalt des Feuers mit genauer Noth ein Theil von demselben wieder losgetrieben werden kan.

S. 13. Aus dieser Vereinigung der ^{III.} Säure mit dem ^{Das} Alkali ist nun auch ^{bittere} das Brunnen-Saltz entstanden, wie ^{Brunnen-} unter dem vierten Satz erwiesen, und das ^{Saltz.} selbe mit dem Tartaro vitriolato, und insbesondere mit dem Sale mirabili Glauberi und dem Engländischen Purgir-Saltz verglichen worden.

Herrliche
Eugen-
den derer
bitteren
Salze.

S. 14. Was für herrliche Tugenden und sichere gelinde Wirkungen dergleichen Doppel-Salze oder Salia media, welche aus der Bitriol-Säure und einem Alkali zusammen gesetzt sind, durch mannigfaltige Erfahrung von sich spühren lassen, solches geben gleich Anfangs die sonderbaren grossen Titel zu erkennen, indem man denenelben die prächtige Namen Salia polychresta, Arcanum duplicatum, Panaceam Holsaticam &c. beygeleget hat.

Es verdünnen, zertheilen und resolvi-
ren diese Salia den zähen Schleim und al-
lerhand schleimichte Verhärtungen und
Verstopfungen im Magen, in denen Ges-
därmen, in dem Gekröse, Milz, Leber und
andern glandulösen Eingeweiden.

Sie gehören mit unter die bewährtesten
und sichersten Fieber-Mittel, curiren aller-
ley Art kalte Fieber, und werden auch mit
größtem Nutzen denen Bezoardicis fixis
in hitzigen Fiebern zugesetzt.

In Cachexie, Schwellst und Wasser-
sucht kan viel damit effectuirt werden.

Den Urin treiben sie sehr starck, und rei-
nigen die Nieren und Blase von Gries,
Sand und Stein-Gebröckel.

Gelindig-
keit der-
selben im
Purgir-
ren.

S. 15. In kleiner Dosi disponiren die-
selben zu gelinder Eröffnung des Leibes, und
wenn einige Arten derselben zum Purgir-
ren genommen werden, z. E. das Sal mira-
bile

bile Glauberi, oder das Engel. Bitter-
Salk, (IV. Abtheil. S. 83. 84. 85. seq.)
(wenn solche nur durch die nöthigen Hand-
griffe von aller überflüssigen prædomini-
renden Schärfe befreyet sind) so darf man
von einem Quentlein bis zu zwey Loth und
noch höher mit der Dosi steigen, auch nach
Unterscheid der Naturen mit genungsamer
Verspühlung und Zugabe des Wassers
acht, vierzehnen und mehr Tage alle Mor-
gen damit continuiren;

Da solche denn den Schleim der Ein-
geweide verdünnen, in ein Wasser resolvi-
ren, und ohne Bauchgrimmen und grosse
Ubligkeit, wie sonst die meisten Purgantia,
welche in Quantität abführen sollen, zu
thun pflegen, ihre Wirkung verrichten.

S. 16. Dieses sind aber nicht allein un-
krüglische Kennzeichen einer sonderlichen si-
cheren Wirkung dieser Art Salze, son-
dern daß solche auch in dem ganzen Ge-
schlecht Register der Salze die gelin-
desten unter allen seyn, und die wenig-
ste angreifende, nagende und reizende
Schärfe bey sich haben müssen.

S. 17. Das gemeine Küchen-Salk, Das ge-
welches wir täglich fast an allen Speisen meine
essen, und dessen unsere Natur von Jugend Rochsalk
auf gewohnet ist, wenn solches zu etlichen ist schär-
Quentlein oder ein Loth des Morgens mit fer, als
etwas Wasser in den ledigen Magen ge- das
nom- Bruñens
Salk.

nommen wird, pflegt denselben also anzugreifen und zu irritiren, daß eine grosse Ubligkeit und starckes Erbrechen darauf erfolgt.

Im Gegentheil können angeführte Salze zu zwey Loth und mehr eingenommen werden, ohne daß man unter zehnmal einmal eine sonderliche Ubligkeit oder Erbrechen drauf verspühret.

Weil nun unser Brunnen-Salz von eben dieser Gattung ist, wie unter dem vierten Satz IV. Abtheilung umständlich erwiesen worden, so darf man von demselben gleichfals nicht die geringste Corrosion besorgen, sonderlich da in einem Pfund Wasser nur sieben bis acht Gran Salz enthalten, und es im Wasser mit einer prædominirenden Alcalinischen Erde vermischt und umgeben ist, nach dem sechsten Satz S. 128. IV. Abtheil.

IV. Der
Stahl u.
der das
Eisen.

S. 18. Es folget nun nach der Ordnung das Eisen des Wassers. Wie das Eisen in dem gemeinen Leben zu allerhand Mechanischem Gebrauch das nützlichste Metall ist, so hat dasselbe bis her auch den Vorzug unter allen übrigen Metallen in der Medicin.

Man verfertiget aus demselben die meiste sicherste und gebräuchlichste Arzeneyen, ja es wird das rohe Eisen Feil gar oft verschrieben und nicht ohne Nutzen eingenommen.

S. 19.

§. 19. Die vornehmste Medicinal-^{Medici-}
 Wirkungen des Eisens in dem menschl^{nal-}
 ichen Leibe sind, daß solches alle Eingewe^{gen-}
 de stärcket und gelinde zusammen ziehet. ^{schaf-}
^{ten des}
 Eisens.

In denen meisten langwierigen Kranck-
 heiten findet sich eine sehr schädliche Laxi-
 tät und Erweichung der Fäserlein aller in-
 nerlichen Theile; Dieselben bekommen
 von der sulphurischen und austrocknenden
 Eisen-Erde ihre natürliche Stärke und
 Festigkeit wieder: Die *fibræ motrices*
partium membranosarum, vasculosarum
& glandulosarum ziehen sich wieder ge-
 bührend zusammen.

Durch diese Bewegung werden die be-
 schwerlichen Versammlungen schädlicher
 Feuchtigkeiten aus denen Eingeweiden ab-
 getrieben, und die schleimichte tartarische
 Verstopfungen (wenn solche nicht schon
 gänzlich veraltet und verhärtet sind) aus
 denen Absonderungs-Drüsen, Röhrelein
 und Gängen heraus gepresset.

Auf solche Art kan denn das Eisen öf-
 nen und zusammen ziehen.

Aus angeregten Ursachen aber thun die
 Stahl- oder Eisen-Brunnen so herrliche
 Wirkungen in dem *Malo hypochondriaco*,
 Mutter-Beschwerden, allerhand Ge-
 brechen der Däuungs-Eingeweide, Ma-
 genschwäche, langwierigen Durchfällen,
 Verstopfungen des Gekröses, des Milken,
 der Leber ic.

Vorzug-
reicher
reichhalti-
gen
Stahl-
Wasser.

§. 20. Je weniger Eisen in einem Mineralischen Wasser enthalten ist, je leichter können die Eingeweide Schaden durch den Gebrauch desselben leiden, es mag auch dasselbige sonst so viel öffnen, laxiren und den Urin treiben, wie es will. Inmassen durch die viele Wässerigkeiten die Nerven-Fäserlein gar zu sehr erweicht und schlapp gemacht werden, welches nicht allemal durch bloße Salia, wol aber durch die Stahl-Theilgen gehindert wird.

Da nun das Pyrmontische Wasser so reich an Eisen ist, daß demselben fast keines daran gleich kömmt, (IV. Abtheil. S. 108.) so sind dessen Tugenden so viel grösser, und der Gebrauch so viel sicherer.

Das an
seinem
Stahl-
Gehalt
ge-
schwächte
Brunnen-
Wasser
purgiret
mehr, als
das frische
Wasser.

§. 21. Es lässet sich auch der Unterscheid, welcher zwischen einem reichhaltigen Stahl-Wasser und einem andern, das wenig oder nichts von Eisen bey sich führet, sonderlich wohl an dem Pyrmontischen Wasser selbst observiren.

Den je länger man dasselbe stehen lässet, daß sich das Eisen über sich u. unter sich heraus setzet, je mehr pflegt dasselbe zu purgiren, und erfahren solches auch diejenigen, welche das verfahrne Pyrmontische Brunnen-Wasser (welches zuweilen durch warmes Wetter gar viel in seiner Mixtur verändert wird, da sich der grössste Theil des Eisens inwendig an die irrdene
oder

oder gläserne Gefässe sezet) zu Hause trincken. Von denenselben höret man öfters erzählen, daß sie zu Hause viel mehr Wirkung von dem Brunnen gehabt, als sie nun bey der Quelle verspühreten. Diese Wirkung aber rechnen sie nach dem öftern Purgiren.

S. 22. Was hilft es aber, wenn der Blöße Leib noch so wohl durch die Salia gereinigt und durch das Wasser ausgespühlet worden, wenn nicht zu gleicher Zeit die Trieb- und Spann- Federlein und Faserlein derer Eingeweide ihre gebührende Stärke und Festigkeit wieder bekommen, und zu ihrer natürlichen und ordentlichen ausspannenden und zusammenziehenden Bewegungs- Kraft wieder gebracht werden?

Geschiehet dieses nicht, so sammeln sich öfters die schädlichen Säfte in denen schlappen und welcken Visceribus so geschwinde wieder, als solche hinaus geschaffet worden, folglich wäre der Nutzen sehr geringe, welchen man von einer solchen Wasser- Cur erlanget hätte.

S. 23. Wegen des Eisen oder Stahls ist nun noch eine Frage übrig, nemlich: Ob das Eisen des Wassers in unserem Leibe als ein Vitriolum, oder wie ein Crocus Martis seinen Effect præstire?

Das Eisen des Wassers wirkt fürnehmlich wie ein Crocus Martis.

Es ist in der vorigen Abtheilung un-
ständig erwiesen worden, daß das Was-
ser in freyer Luft, und sonderlich durch das
Erwärmen (wie solches in dem Magen
und Gedärmen geschieht) nach und nach
alle vitriolische Eigenschaften verlihren
und das Eisen fallen lassen müsse.

Auch wird das Wasser in dem Magen
und Gedärmen mit allerhand sauren, fet-
ten, gallichten und groben irdischen Mate-
rien vermischet, da sonderlich die Particulæ
terreo-pingues sich an das zarte Ei-
sen *Vitriolum* hängen, dasselbe nieder-
schlagen, und mit demselben eine
dunkel-grüne oder schwarze Din-
ten-Farbe ausmachen, wie solches von
denen Excrementis bey dem Gebrauch
der Stahl-Wasser genungsam bekannt ist.

Vitrioli-
sche Ei-
genschaf-
ten des
Wassers
können de-
nen Nerven nicht
schaden.

S. 24. Es leget also das Wasser in Pri-
mis viis seine Vitriolische Qualitäten ab,
und wenn noch etwas wenigens vom Eisen
mit dem übrigen Gehalt des Wassers in
das Geblüt fortgeführt wird, so thut sol-
ches seinen Effect mehr als ein subtiler Ei-
sen-Crocus befestiget, und stärcket alle rela-
xirte Partes solidas, als daß es einiger ma-
ßen durch prävalirende vitriolische Eigens-
schaften denen Nerven schädlich seyn solte,
wie einige Autores argwöhnen und be-
fürchten wollen.

S. 25. Sonderlich aber hindert die ^{V. Subtile} *prædominirende subtile Alcalinische Erde* ^{Alcalinische Erde.} (welche das fünfte Ingrediens ist, welches hier nach seinen Wirkungen betrachtet werden muß) daß weder die Säure, noch der Vitriol des Wassers, einigem angreifenden oder corrodirenden Effect thun könne, wie solches schon im vorhergehenden umständlich erkläret und dargethan worden.

Was sonst dergleichen subtile Alcalinische Erden in unserm Leibe wirken, und wie sicher und nützlich dieselben zu gebrauchen, solches wissen anjeho fast alle Hausmütter, und werden auch von denen Medicis wenig Pulver, und Mixtur- oder Träncklein- Recepte verschrieben, in welchen man nicht præparirte Krebs-Steine, Muschel-Schalen, Perlen-Mutter und dergleichen finden solte.

S. 26. Da nun das Alkali in unserm *Medici- Stahl-Wasser* eben eine solche subtile *Erde* ^{Alcali- Erde} ist, und zwar von der zartesten Gattung, ^{gen-schaften und} wie die feinste Magnesia alba, welche in ^{Wirkun-} einem Crystallen-hellen Wasser aufgelö- ^{gen des} set ist, (IV. Abtheil. S. 135.) so muß die ^{Alcali,} selbe einen gleichmäßigen und noch viel subtilern Effect thun, die überflüssige Säure, gallichte und salinische Schärfe in dem Magen und Gedärmen, wie auch nach gerade in der ganzen *Massa Humororum*

zu dämpfen und an sich zu nehmen.

Durch dieses Annehmen der Säure und Schärfe im menschlichen Körper werden dergleichen subtile Alcalinische Erden in bitterliche Doppel-Salze verwandelt, da solche dann nachmals durch ihre eigene auflösende und gelind-stimulirende Eigenschaften, wie auch durch die übrige reinigende und austreibende Kraft des Wassers das eine mit dem andern aus dem Leibe fortschaffen, und durch die Reinigungs-Werckzeuge auswerfen.

VI. Der Selenites-Stein.

S. 27. Endlich ist die unschmackhafte Crystallinische Substanz des Wassers (IV. Abtheil. S. 137. seq.) noch übrig, und muß man untersuchen, ob solche auch einige Arzeneys-Tugenden besitze?

Zu Ende der vorigen Abtheilung habe angezeigt, daß diese durchsichtige Crystallen nichts anders, als ein reiner Selenites-Stein seyn.

Ein solcher Stein ist eine sonderliche zarte, mürbe und weiche Erde, welche nicht unter den Zähnen knirschet, auch sich gar leicht zu einem subtilen unfühlbaren Mehl reiben läßet.

Selenites
kómt mit
andern
Præcipi-
rit-Stein

S. 28. Ob nun gleich das Pulver sowohl von dem rohen als calcinirten Selenite mit sauren Sachen nicht aufwaltet, so ist doch eben dieses auch von einigen Lapidibus

bus pretiosis & minus pretiosis bekannt, ^{telu über} welchen nichts desto weniger von denen ^{ein.} meisten Practicis sonderliche Tugenden und Medicinal- Kräfte beygelegt werden.

Am allermeisten wird der *præparirte* Berg- Crystall Kindern und Alten gegen Überfluß scharfer und nagender Galle, in der Cholera, Bauchflüssen, Ruhr, Nieren- Stein, laufender Sicht, Fluore albo, auch zu Vermehrung der Milch bey säugenden Frauen mit großem Nutzen gar viel und öfters gebrauchet.

S. 29. Weil nun die *Materia selenitica* ^{Medi-} nur nicht von solcher Härte und Festigkeit, ^{nal- Ge-} im übrigen aber mit der Substanz des ^{brauch} Berg- Crystalles viel überein zu kommen, ^{des Seleni-} und wegen ihrer Weiche und Mürbigkeit noch wol mehr Eingang und Wirkung in die Feuchtigkeiten unsers Leibes zu haben scheint, so habe bisher in meiner Praxi so wol die Crystallinische Materie unsers Stahl- Wassers, als auch sonst einen *præparirten* reinen Selenites- Stein in obgedachten Fällen, gegen welche der Berg- Crystall *recommendiret* worden, alleine und mit andern Sachen vermischet, öfters gebrauchet, und jederzeit einen zuverlässigen *Effectum præcipitantiem* davon erhalten.

S. 30. Über dieses ist auch sonst der *Lapis selenites* nicht allein zu Mechanischen

schen Sachen, und äusserlich zur Schmincke vom Frauenzimmer, sonderlich vor fette und sehr rothe Gesichter, gebraucht worden, sondern es haben auch einige erfahrne Practici denselben innerlich als ein sehr gutes *Antispasmodicum* gegen die *Epilepsie*, gegen *Paroxysmos habituales* kalter Fieber und dergleichen, Kindern und Erwachsenen mit oft erfolgtem gutem Success eingegeben.

Alle diese Materien sind ohne Schärfe. S. 31. Dieses sind also die Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen derjenigen Materien, aus welchen der Mineralische Gehalt in dem Pyrm. Wasser zusammen gesetzt ist.

In welchem Stücke das schädliche und Corrosivische verborgen liege, oder welche Materie des Wassers corrodiren, nagen und einfressen könne, solches wird wol mit der Wünschel-Ruthe müssen ausgefunden werden;

Im Gegentheil aber wird ein jeder Kenner der *Materiae Medicæ* gestehen:

I. Daß das Pyrmontische Wasser nach denen erwiesenen Arzeneey-Kräften der unterschiedlichen Stücke des Mineralischen Inhalts mehr ein versüßendes als Sauer-Wasser genennet zu werden verdiente;

Den schwächsten Kranken. II. Daß täglich denen schwächsten Kranken, auch denjenigen, welche mit innerer

nerlichen Geschwühren behaftet, Salze den wer-
 und allerhand Materien verordnet und zu den schär-
 gelassen werden, welche schärfer und an fere Arz-
 greifender als unsere Brunnen neyen ver-
Contenta; ordnet.

III. Daß folglich alle das Gewäsche
 und Vorgeben von der gar zu grossen
 Stärke und Schärfe dieses Wassers in
 lauter Chimærischen Schwierigkeiten, so
 theils der Neid, theils die Unwissenheit auf
 die Bahn gebracht, bestehe, welche hiermit
 über einen Haufen fallen.

S. 32. Sind aber diejenige Mineralis Stärke
 sche Materien, welche das Pyrm. Wasser des Was-
 in sich hält, gut, sicher und nützlich zu ge fers gie-
 brauchen, so ist desto besser, daß man solche bet dem-
 nicht gar zu weitläufig in dem Wasser selben ei-
 ausgebreitet findet. nen Vor-
zug.

Man hält ja mehr von concentrirten
 kräftigen Arzneyen, mit welchen man in
 weniger Dosi viel ausrichten kan, als von
 langen Galenischen Brühen und dünnen
 abgeschmackten Träncken.

S. 33. Den grössersten Unterscheid, wel Method.
 chen man bey unpartheyischer Untersu gelinde
 chung des Pyrmontischen und anderer Stahl-
 Stahl- und Gesund-Brunnen, welche Wasser
 gelinder, subtiler und leichter heissen, aus star-
 findet, cken zu
 bestehet gewiß grössersten Theils darinnen, machen.
 daß gelinde Mineralische Wasser aus mehr
 Wasser und weniger Mineralien beste
 hen;

Oft eben dieselbige Mineralien, aber in vielem Wasser vertheilet halten.

Auf die Art, wie die Salz-Solen bald 2 löthig, 3 löthig, 6 löthig u. gefunden werden, was aber nach Verdunstung des Wassers nachbleibet, ist Koch-Salz, mit geringen oder gar keinen Unterscheid der Qualität des Salzes, alleine kommt ein grösseres oder kleineres Gewicht heraus.

Will man also aus dem starcken Pyrmont. Stahl-Wasser ein gelindes haben, so ist das Recept:

Rec. Pyrm. Wasser ein Maas,
Gemein rein Wasser 2 oder 3
Maas,

It. Rec. Pyrm. Stahl-Wasser 1 Pfund,
Gemein rein Wasser oder Regens-
Wasser 1. 2. 3. 4 Pfund,
Nach Belieben. Wol gemischt.

So hat man Stahl-Wasser, so gelinde, leicht und subtil, als man selbst verlangt und haben will.

Borge-
ben von
spirituali-
scher und
Australi-
scher
Kraft.

S. 34. Es mögen also andere von denen spiritualischen Kräften ihrer Wasser und denen unsichtbaren Australischen Geisterlein in denenselben so viel rühmen und schreiben, wie sie wollen, (welches sonderlich von einigen hier und dar neu entdeckten Wassern, in welchen nichts besonders Körperliches anzutreffen, und doch mit Gewalt

walt grosse Gesund- Brunnen seyn sollen, bisweilen auf eine recht lächerliche Art geschiehet) so sind wir im Gegentheile wol zufrieden, daß man in unsern Brunnen künfftliche und begreifliche Materien, und solche nach Proportion des Wassers in ziemlicher Quantität findet, deren Medicinal-Eigenschaften und Kräfte nicht können geläugnet werden.

S. 35. Wenn man es der Mühe werth ^{Gering-} hielte, so könnten in der Pyrmontischen ^{Ge-} gend viele gelinde Stahl- und Sauer- ^{haltige} Brunnen aufgeräumet werden, weil der- ^{Stahl-} gleichen Quellen in grosser Menge von al- ^{Brunnen.} lerhand Gattungen daselbst vorhanden, wie in der III. Abtheil. S. 25. angezeigt habe.

Indessen ist doch gar die Meynung ^{Dersel-} nicht, alle geringhaltige Mineralische ^{ben Sea} Wasser zu verwerfen, sondern bey denje- ^{brauch.} nigen Personen, welchen mehr simple Verspühlungen und Verfüßungen der Humororum, als viele Abführungen und Auswürfe dienlich sind, haben dieselben auch ihren Nutzen und Gebrauch, wenn nur durch gute Arzeneyen dabey gehindert wird, daß die Eingeweide nicht zu sehr relaxiret, und eine überflüssige Wasserigkeit in denselben, wie auch in dem Blute und Säften zurück bleibe und verhalten werde.

Gesund-
machende
Kraft des
gemeinen
Wassers.

S. 36. Über dieses wird auch niemand läugnen, und ist von vielen gelehrten alten und neuen Autoribus weitläufig vorge-
stellet, (ich habe es auch diesesmal S. 3. voran gemeldet) wie gesund das simple gemeine reine Wasser sey, und wie grosse Curen dasselbe thun könne.

Da zum Exempel denjenigen, welche durch den Misbrauch vieler sauren, salzig-
gen und starck gewürzten Speisen, wie auch durch unmäßig Wein- und Brandte-
wein-Trincken ihre Eingeweide erhitzet und ausgetrocknet, das Geblüte und alle natürliche Feuchtigkeiten des Leibes gar zu sulphurisch, scharf, gallicht und aufwal-
lend gemacht haben, reines Wasser aus denen sechs Haupt-Flüssen unseres Vater-
landes, oder aus der nächsten Bache, oft die Dienste eines guten Gesund-Brun-
nen thun könnte.

Ob nun gleich, wie gemeldet, alles dies-
ses nicht widersprochen wird, so bleibt den-
noch gewiß, daß, wenn man von einem
Wasser mit Wahrheit mehrere
Kräfte und Wirkungen, als von
dem gemeinen Wasser versprechen
und rühmen wolle, man auch Mate-
rien darinnen zeigen müsse, von wel-
chen solches herrühren könne, sonst
wird der gerühmte Effect desselben
Equivoc und zweifelhaft bleiben.

S. 37. Es muß aber endlich am allermeisten beobachtet werden, wie das frisch getrunckene Pyrmontische Wasser mit dem zusammengefügtten Mineralischen Gehalt in unserm Leibe wircke, und was für Effecte insgemein durch die Erfahrung davon verspühret werden.

Die offenbareste und bekannteste Wirkung des Wassers, wenn solches in gehöriger Maaß getruncken wird, ist, daß es die (Secretiones & Excretiones) natürlichen Absonderungen, Abführungen und Auswürfe durch alle Scheidungs- und Reinigungs- Werkzeuge unsers Leibes häufig vermehret.

S. 38. In dem Munde wird durch dasselbe bey einigen eine starcke und viele Tage nach einander anhaltende Salivation oder Speichel-Fluß erwecket.

Durch die Glandulas des Gaumens, Magen-Schlunds und der Luft-Röhre, wie auch durch die Nase treibet es eine Menge Schleim aus, löset und verdünnet denselben.

Der Magen wird von demselben bey denjenigen, so dazu geneigt, zum Erbrechen erregt, und werden viele Unreinigkeiten über sich ausgeworfen.

Aus denen Gedärmen spühlet das Wasser durch seine laxirende Kraft die verhaltenen groben Unreinigkeiten, den Schleim

Allgemeine Wirkungen des Pyrmontisch. Wassers.

Es wirkt durch alle Reinigungs- Werkzeuge des Leibes.

Schleim und die scharfe Galle durch den Stuhl gang weg, so, daß solche öfters einige Tage nach einander mit Erhizen und Breunen des Mast-Darms gar empfindlich fortgeheth. (VI. Abtheil. S. 77.)

§. 39. Durch die Nieren und Blase treibet es am allermeisten, und passiret bey vielen durch den Urin alleine täglich eine gleiche oder grössere Maasß Wasser wieder weg, als sie getruncken haben.

Auf der ganzen Oberfläche der Haut wird nicht allein die Ausdünstung und der Schweiß sehr mercklich getrieben, auch bey denjenigen, welche sonst sehr schwer dazu zu bringen, oder, wie einige Klagen, viele Jahre nicht recht schwitzen können;

Sondern wenn das Geblüte sehr salzig und gallicht, verursachet es auch ein Ausschlahen über die ganze Haut, welches aber insgemein bald wieder vergehet, oder zu Ende der Cur durch das Bad gehoben wird.

Die verhaltene gewöhnliche Blutflüsse bey Weibs- und Manns-Personen, (Menses & Hämorrhoides) von welchen so viele Beschwerden und mancherley Kranckheiten zu entstehen pflegen, bringet das Wasser so gewiß und sicher wieder zurechte, als sonst von keinem bekanneten Mittel kan gesagt werden.

S. 40. Alle diese Reinigungen des Leibes gehen auf eine so gelinde Weise von statten, (wenn anderst die Cur Regelmäßig geführet wird) daß keine Arzeneyen, noch anderes Mediciniren damit zu vergleichen.

Gelindigkeit dieser Wirkungen.

Und ob wol viele das Pyrmontische Wasser starck und angreifend sich vorstellen, so werden doch die allermeisten, welche dasselbe in gebührender Ordnung getruncken haben, aus der Erfahrung das Gegentheil bezeugen und bekennen müssen, daß es ohne alle Beschwerden, Unlichkeit und Entkräftungen, welches sonst fast alle übrige Reinigungs-Mittel, so in Quantität evacuiren sollen, zu verursachen pflegen, seine Wirkungen verrichte, ja daß mancher spielend und gleichsam vor die lange Weile die Brunnen-Cur halten könne.

S. 41. Es thut aber das Wasser nicht allein angezeigte allgemeine sichtbare Wirkungen, sondern nach denen erwiesenen Theilen seines Mineralischen Inhalts müssen auch noch die übrigen Haupt-Effekte, welche zu Wiederbringung der Gesundheit erfordert werden, und bereits im vorhergehenden unter einem jeden Stück ins besondere angeführet worden, nothwendig mit folgen:

Die übrigen Haupt-Effekte des Wassers.

Daß es nemlich die saure, scharfsalsige

Ⓕ

Verfüngungen.

und gallichte Feuchtigkeiten, sowol in dem Magen und Gedärmen, als in der ganzen
 Berstüb-
 lungen. Massa Humororum verspühlet, verändert,
 dämpfet und versüffet;

Eröf-
 nung. Den Schleim und das zähe coagulirte
 Wesen, wie auch allerhand Verstopfun-
 gen des Gefröses, der Leber, des Milzkn,
 der Nieren, der Lungen und aller Haar-
 Kleinen Drüsen-Röhrlein und Gänge der
 übrigen Eingeweide in denen sämtli-
 chen dreyen Haupt-Höhlen des menschli-
 chen Leibes diluirt, auflöset, verdünnet
 und zertheilet;

Welcher präparirte und beweglich ge-
 machte Unrath nachmals durch alle Excre-
 toria (§. 38.) ausgeworfen wird.

§. 42. Und da allerley schädliche Feuch-
 tigkeiten und Verstopfungen bey einer ge-
 schwächeten Natur aus der gewöhnli-
 chen täglichen Nahrung gar leicht
 wieder gezeuget und verhalten wer-
 den können, wenn dieselben gleich einmal
 noch so rein aus dem Leibe geschaffet gewe-
 sen, so wird unter angezeigten Reinigung-
 en und Abführungen zu gleicher Zeit der
 Tonus & Elater partium solidarum & Fi-
 brarum motricium, (Trieb- und Spann-
 Federn) oder die natürliche Festigkeit, leb-
 hafte zusammen ziehende und spannende
 Bewegungs-Kraft der Nerven-Fäserlein,
 (welche sonderlich in denen porrsen,
 schwam-

Stär-
 kung.

schwammichten und allezeit feuchten Eingeweiden gar oft mit grossem Schaden der Gesundheit zu fehlen pfleget) durch die austrocknende *sulphurisch = balsamische* Stahl-Erde des Wassers wieder gebracht, gestärcket, und folglich die neuen Versammlungen schädlicher Säfte und Materien in denen Eingeweiden nachdrücklich gehindert und verhütet. (s. S. 19.)

S. 43. Da nun durch oben gemeldete Indicationes curativæ principales natürliche und gewöhnliche Reizungen und Austreibungen derer verdorbenen und schädlichen Materien die les Gesundheit und das Leben des Menschen durch die erhalten, und durch Vermehrung ein und Wirkungen anderer Excretion, oder unterschiedlicher des Ausführungen zugleich, fast alle Kranckheiten curiret, auch die übrigen Haupt-Wassers erfüllet. *Indicationes curativæ*

- I. In Eröffnung der Verstopfungen,
- II. Verbesserung und Edulcoration derer schädlichen Feuchtigkeiten,

III. Wiederbringung des *Toni Partium fibrosarum &c.* von der Wirkung des Wassers erfüllet werden, so ist daraus offenkundig, daß, wenn unter denen natürlichen Gesundheits-Mitteln eine Art gefunden wird, welche den Namen einer *Panaceæ* verdienet, solches gewißlich die Gesundbrunnen, und in specie nach beschriebenen Umständen das gesegnete Pyrmont-

tische Wasser eines von denen allerbesten mit seyn müsse.

**Allgemei-
ne Mittel
gegen
langwie-
rige
Kranck-
heiten.** §. 44. Insonderheit hat Gott der All-
erhöchste die Mineralische Wasser als ein
allgemeines Mittel gegen die Morbos chro-
nicos oder langwierige Kranckheiten
(einige wenige ausgenommen) gegeben,
am allermeisten ehe dieselbigen gänglich
eingewurzelt und veraltet sind; da solche,
mit Uebereinstimmung derer gelehrtesten
und erfahrensten Practicorum, als die bes-
ten und gewissesten Arzneyen, und das
letzte Asylum, nachdem man durch alle
Prædicamenta Remediorum ohne Besser-
ung und Hülfe gelaufen, gefunden wer-
den.

**Namen
solcher
Kranck-
heiten.** §. 45. Damit aber hier von denen Cu-
ren unsers Wassers weder zu viel noch zu
wenig gesagt werden möge, so wollen wir
kürzlich diejenigen Kranckheiten mit Na-
men anführen, gegen welche nunmehr
wieder ein beständiger 100 jähriger inner-
licher Gebrauch des Wassers (II. Abtheil.
§. 25, 26.) nachdem solcher im 16ten Se-
culo interrumpirt gewesen, (ibid. §. 18.
seq.) sonderbare Wirkungen gethan, und
durch die Erfahrung unzählig viele herrli-
che Exempel der Gesundmachung darge-
stellet hat.

Die vornehmsten Kranckheiten führe
ich nach denen Haupt Theilen des Leibes

an, auf daß ein jeder gleich den Affect, gegen welchen das Wasser dienlich, nachsuchen und finden könne. Es curiret also das Wasser:

S. 46. Von Kranckheiten am Haupte. I. Am Kopffschmerzen, Hemicranie, Schwindel, Haupte. Haupt-Flüsse;

Krampffzüge am Hinterhaupt, Genick und in denen Schläfen, so manchmal Vorboten des Schlags;

Epilepsie, sonderlich von verhaltenen Blutflüssen, Würmern zc.

Milchsüchtige Verwirrungen, Phantasien, Schlaflosigkeit zc.

Alte eingewurzelte Catarrhen, Schlafsucht;

Überflüßiges Nasenbluten;

Schorbock und salzige Geschwühre im Munde, am Gaumen, Zahn-Fleisch, Halse, an der Nasen;

Scharf-salzige Flüsse an Augen, Ohren und andern Theilen, am Kopf und Gesichte.

Allerley Zufälle und Mängel derer äußerlichen Sinne: Des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks und Sprache;

So viel derselben von scharf-salzigen, schlammichten Flüssen und Catarrhalischen Verstopfungen herrühren, die festen Theile aber, Nerven, Fäserlein und subtiler Werkzeuge dieser Sinnen noch nicht ver-

leht, durch Eiter und andere scharfe Feuchtigkeiten zerfressen, oder mit Fellen und andern verhärteten Materien durchwachsen sind.

II. An der Brust. S. 47. Von Kranckheiten der Brust. Präserviret dieses Wasser gegen die Lungen-Sucht, Lungen-Geschwühre, Blutspenen und Sticß-Flüsse;

Indem es die scharf-salzigige Humores verflüßet, das aufwallende hitzige Geblüt temperirt, die Anhäufungen desselben von der Lungen abtreibet, und die Fäserlein, Häutgen und Bläsgen, mit einem Wort, das ganze künstliche Lungen-Gewircke durch seine gelinde zusammenziehende, heilende und balsamische Kraft stärcket und befestiget.

Es curiret das Asthma Hypochondriacum und Hystericum, Engbrüstigkeit von Milz- und Mutter-Beschwerden.

Alte beschwerliche Husten, Heiserigkeit, Reichen, scorbutische Auszehrung mit Husten und vielen Auswerfen, (Atrophiam scorbuticam ut vocant)

Drücken und Stechen auf der Brust, da die subtilen Röhrlein, Drüsen und Bläslein in der schwammichten Substanz der Lungen mit häufigem zähen Schleim und vielen scharf-salzigigen Unreinigkeiten angefüllet, verstopfet, ausgedehnet und rodiret werden, woraus endlich Lungen-

Geschwülre, Fistel-Schaden und die rechte Schwind- und Lungen-Sucht entstehen können.

Ja es recommendiret auch der selige Doctor Cunæus dieses Wasser gegen die wirkliche Lungen- und Brust-Geschwülre selbst, gegen Seiten-Stecken, verstockten Brust-Eyter, stinckenden Athem, Blutspeyen, Anfang zur Schwindsucht u. weil der Brunn kühle, abwische und zu gleich zusammen ziehe.

Er führet auch verschiedene Exempel an von Krancken, welche Eyter und Blut ausgehustet, und mit andern schwind-süchtigen Zufällen mehr behaftet gewesen, welche nichts desto weniger durch Gebrauch des Brunnens und einiger guten Brust-Medicamenten völlig restituiret worden.

Dieses alten Brunnens Practici Erfahrung ist gewiß nicht ohne Grund, und habe ich selbst nicht einen oder den andern, sondern eine ziemliche Anzahl solcher Personen theils von hiesigen Einwohnern, theils von Fremden in der Cur gehabt, welche nicht ruhen wolten, bis man ihnen auf ihre eigene Gefahr den Gebrauch des Brunnens zulassen müssen, da sich sonst bey ihnen alle Anzeigungen einer wahren Lungensucht, als öfteres Auswerfen von Blut und faulen riechenden Eyter, heftische Fieber-Sitzen, Inflammationes peripneumo-

nicæ periodicæ cum Ejectione sanguinis & puris foetentis &c. gefunden, von welchen dennoch einige sich recht wol darauf befunden, denen andern aber hat das Wasser, da sie nicht dadurch gebessert worden, doch auch keinen Schaden zugefüget.

Es wird aber dieses nicht aus dieser Ursache und Absicht angeführet, als wenn man nun auf einmal allen Schwindsüchtigen ohne Unterscheid das Pyrmontische Wasser rathen wolte.

Man hot es darum nicht vorbegehen wollen, damit, wenn ja zuweilen ein Schwindsüchtiger, welchem etwa schon vorhin die ganze Lunge durchfaulet und durchfressen gewesen, und bereits den einen Fuß in Charons Schiff gehabt, nach der Brunnen-Cur gestorben, solches nicht gleich einer angreifenden Schärfe und corrodirenden Wirkung, welche, wie erwiesen ist, in unsern Wassern keinen Platz hat, möge zugeschrieben werden.

Es sterben die meiste Schwindsüchtige, welche keine Mineralische Wasser getruncken, oder die allergelindeste Brust- und Lungen-Curen gebrauchet haben, also ist auch nicht zu bewundern, wenn zuweilen einige sterben, welche eine Mineral-Cur gebraucht haben, ihnen dadurch nicht geholfen, sondern die Natur immer weiter in Verfall gerathen, und der Tod endlich über

über die Natur und alle Hülfsmittel den Meister gespielet.

Die Fallacia causæ non causæ ist bey dergleichen Fällen sehr gemein.

Im übrigen hat wenigstens in oben gemeldeten Brust-Beschwerden unser Stahl-Wasser sonderbare Tugenden und Kräfte, doch daß es nicht kalt, sondern überschlagen und laulich getruncken werde.

Denn wenn man demselben nur die zufällige Eigenschaft der Kälte, welche der Brust durchaus schädlich ist, benimmt, oder auch zurweilen die überflüssige Schwefel-Spirituosität durch Vermischung der Halbscheid, oder nach Befinden eines dritten, vierten, fünften Theils warmer süßer Milch oder süße Milch-Molcken (Petit Lait) gemildert und gedämpfet wird, (IV. Abtheil. S. 19.) so berufe mich auf die Erfahrung, welche bey vielen lehren wird, daß dieses Wasser als ein recht gelinder, sicherer und nützlicher Brust-Tranck gegen viele Brust-Beschwerden könne gebrauchet werden.

Noch ist das Wasser überaus nützlich gegen Herzklopfen, Herzens-Angst, Herz-Coliquen, welche mit unter die Kranckheiten der Brust gezählet werden.

S. 48. Von Kranckheiten des Unter-III. In Leibes: Curiret das Wasser allerley Bes-
dem Un-
schwer-
ter-Leibe.

schwer, und Verderbungen des Magens, verlohrenen Appetit, üble Verdauung, Eckel und Erbrechen;

Cardialgias, Magenkrampf, Aufblähungen, Angst und Bangigkeit;

Sodbrennen, überflüssige saure und scharfe gallichte Feuchtigkeiten, den Wolfs-Hunger. (Fames canina)

Der Gedärme: Colicas pituitosas, flatulentas, biliosas & hæmorrhoidales;

Langwierige Durchfälle, Lienterias;

Trockne und Verhärtung des Leibes, verhaltenen zähen Schleim und Galle;

Verstopfungen derer Drüsen, Milch- und Wasser-Adern des Gefäßes;

Es tödtet und treibet aus allerley Würme und anderes Ungeziefer, wenn zuweilen alle andere Mittel nicht helfen wollen.

Milch-Beschwerden, Verstopfungen und Verhärtungen der Leber, gelbe und schwarze Sucht.

Verhaltungen und Beschwerden der güldnen Ader, zuweilen sind die Zacken, blinde Adern, ja gar alte Verschwerungen der güldnen Ader durch die Trinck-Cur und das Bad völlig geheilet worden.

Geschwulst und Wassersucht, wenn die Eingeweide noch nicht ganz verdorben.

Der Nieren, Blase und Partium genitalium: Blut-Harnen, Gries, Sand, Schleim und Stein-Gebröckel in denen Nie-

Nieren, Harn-Gängen und Blase, die Strangurie, Pollutiones nocturnas, nachgebliebene Schwäche und Fehler nach übel curirten Saamen-Flüssen.

§. 49. Von Kranckheiten der äußerlichen Theile und Glieder: IV. An denen Gliedern.

Scorbutische und Catarrhalische Rheumatismos: Allerhand gichtige Flüsse, Krampfziehungen und schmerzhafte Spannungen, laufende Gicht, Podagra, Chiragra, Gonagra, Hüft-Schmerzen, Verlähmung, Contractur,

Kräße, Ausschlag, scorbutisches Ausschlagen und Flecken, finnichte Gesichter, allerley alte faule Schaden, und offene Geschwüre,

Geschwulst der Füße und Hände etc.

§. 50. Von Kranckheiten des Geblüts und derer übrigen Feuchtigkeiten. V. Im Geblüt.

Weil die grössste Quantität des getrunckenen Wassers durch den Urin wieder abgeheth, so folget, daß mit dem Geblüte und allen Feuchtigkeiten des menschlichen Leibes die grosse Menge desselben vermischet gewesen, durch die ganze Massam in denen Eingeweiden und in denen auswendigen Theilen durch alle groß- und kleine Adern, Haar-kleine Röhrelein mit durchgelaufen, gepresset und durchgearbeitet worden.

Hierauf muß eine sonderliche Verdünnung,

nung,erspühlung, Läuterung und Reinigung des Geblüts folgen.

Das dicke, schleimichte Wesen, die angehäufte schwere irdische grobe Theilgen;

Das Scorbutische und Tartarische Salk;

Die überflüssige hitzige, aufwallende und treibende ölichte Materien;

Die brennende gallichte Schärfe zc.

Wird verdünnet, aufgelöset, zertheilet, und inwendig durch Leber, Nieren, Gedärme, auswendig durch die ganze Oberfläche der Haut ausgetrieben.

Das Phlegmatische gar zu wässerige Geblüte wird von dem Überfluß und Verhaltung des schleimichten Wassers gereinigt und befreyet, weil die meiste Brunnen-Gäste bey Tage und des Nachts mehr Wasser wieder von sich geben, als sie getruncken haben, und gute Stahl-Wasser mehr austrocknen, als befeuchten, folglich das Geblüte wieder zu seiner natürlichen guten balsamischen Art und proportionirter Vermischung seiner Theile und Grund-Stücke gebracht wird.

Also wird Schorbock, Cachexie, Anasarca, Oedema, Friesel, allerhand Ausschlag; nachgebliebene Unreinigkeiten von venerischen Kranckheiten und dergl. vom Gebrauch des Brunnens curiret und gehoben.

S. 51. Von Fiebern. Febrilisches VI. Fie-
 Wallen und Hitze im Geblüte, ber.

Scorbutische auszehrende Fieber und
 fliegende Hizen,

Nachlassende oder Wechsel-Fieber, als
 tägliches, dreytägiges und Quartan-Fie-
 ber,

Febres erysipelatodes, Rösen-Fieber,
 gegen welche es ein sonderliches Präserva-
 tiv; so, daß dergleichen Patienten her-
 nach gänzlich davon befreuet bleiben.

S. 52. Von Kranckheiten des weiblich VII.
 chen Geschlechts. Weibli-

Mangel und Verstopfungen der Vier- Woch-
 Wochen-Zeit, Krank-
heiten.

Bleichsucht der Jungfern, Decoloratio-
 nes Menstrum, weissen Fluß,

Verschleimung und Relaxation der
 Mutter und derselben Theile, Unfrucht-
 barkeit,

Mutter-Beschwerden, Geschwühre
 der Mutter &c.

S. 53. Kinder-Kranckheiten. VIII. Kin-

Die Kranckheiten der Kinder habe in de- ver-
 nen vorhin gedruckten Auflagen dieser Kranck-
 Brunnen-Beschreibung weggelassen, weil heiten.

ich selbst geglaubet, daß ein so starckes spi-
 rituöses Stahl-Wasser denen zarten Le-
 bern der Kinder nicht zuträglich.

Nachdem ich aber nunmehr in die 28
 Jahre bey dem Brunnen wohne, die viele
 Exem-

Exempel alljährlich von Bauers- Leuten, gemeinen Leuten und Bettlern ansehe, welche ihren Kindern von 2. 3. 4 Jahren das Brunnen- Wasser bey der grössersten Unordnung einfüllen, und gar selten mercklicher Schaden oder schwere Zufälle davon entstehen;

Die Methode, das Wasser zu wärmen und mit süßer Milch zu vermischen mit allgemeinem Beyfall der vornehmsten Practicorum von Jahren zu Jahren weiter eingeführet und gut gefunden worden;

So lasse nun auf diese sichere Art und Weise viele Kinder, welche man einiger massen bedeuten und in Ordnung halten kan, das Pyrmonters Wasser trincken, und habe den Gebrauch vor dieselben gut gefunden:

In scharf- salzigen Flüssen an Augen, Ohren, Nase 2c.

Allerhand Ausschlag auf dem Kopf, im Gesichte, Ausschlag über den ganzen Leib, Fistel- Geschwülre, Krätze 2c.

Atrophia Infantum: dicke Leiber, Geschwulst, Wassersucht, Schleim- Husten, Magen- Verderbung, Würmer.

Engelische Kranckheit, doppelte Glieder, verwachsene Glieder, Lähmniß.

Baden
der Kin-
der.

Das Pyrm. Bades- Wasser wird mit grosssem Nutzen und Vortheil dabey zu Hülfe genommen, und können solches die
Kin-

Kinder überaus wol vertragen, bey der
 Vorſorge alleine, daß man ſie Anfangs
 nur Milch warm einſetzen läſſet, hernach
 allmählich wärmer nachgieſſet; zulezt
 bey dem Ausſteigen aus dem Bade die
 Verkältung aufs beſte verhütet.

S. 54. Wegen der *Practiſchen* Be-
 lege- und Cur-Exempel von allen der-
 gleichen Theoretice angeführten Kranck-
 heiten, welche in meinen vorigen Editio-
 nen verſprochen, habe in der II. Abtheil.
 S. 45. gemeldet, daß ein kleiner Verſuch
 davon unter dem Titel, Pyrmontiſcher
 Krancken-Geſchichte 1737. gedruckt
 worden, welche künftig, gel. GÖZE,
 mit vielen Exempeln vermehret wer-
 den können.



VI. Abtheilung.

Art und Weise, das Pyrmontische Wasser Curmäßig zu trincken, nach der gebührenden:

- | | |
|----------------------------------|--|
| I. Zeit. | X. Nach Unterscheid des Alters. |
| II. Vorbereitung. | XI. Des Geschlechts. |
| III. Maaß. | XII. Derer Temperamenten. |
| IV. Ordnung. | XIII. Zufälle und Hinderungen bey der Cur. |
| V. Kälte oder Wärme. | XIV. Nachwirkungen der Wasser = Cur. |
| VI. Vermischung mit süßer Milch. | |
| VII. Fortsetzung. | |
| VIII. Diät. | |
| IX. Arzeneyen. | |

S. I.

In der vorhergehenden Abtheilung sind die Kräfte und Wirkungen des Pyrm. Wassers zu Erhalt und Wiederbringung der Gesundheit überhaupt angezeigt worden.

Ver

Bernunft und Erfahrung lehren aber, daß alle, sowol die Nahrungs- als Gesundheits-Mittel, wenn solche nicht in geziemender Maaß und Ordnung gebrauchet werden, dem menschlichen Leib und Leben sowol Schaden als Nutzen zubringen;

Auch daß dasjenige, was den Menschen nährt und erhält, denselben auch verzerren und umbringen könne.

Es muß also die rechte Application gemacht, und solche Gesetze, Regeln und Bedingungen vorgeschrieben, auch die Art und Weise angewiesen werden, wie durch dieses grosse Hülf- und Gesundheits-Mittel die versprochene Genes- und Heilungen erhalten werden können.

S. 2. Das erste, was bey Gebrauch der I.) Von Gesund- Brunnen in Acht genommen der Zeit. wird, ist die Zeit.

Es ist in der III. Abtheil. S. 50. 51. 52. Man kan angezeigt, daß unser Stahl-Wasser im Sommer und Winter, und bey allerley Veränderungen der Zeit und des Wetters, jedesmal gleiche Kräfte habe, und daß nur zuweilen zufällige Veränderungen von dem Schwefel- Dunst dazu kommen.

Daher kan man dasselbe zu allen Jahres-Zeiten, wenn es von einem verständigen Medico nützlich gefunden wird, und der Patient durch andere Arzeneyen ermüdet ist, und einen Widerwillen und Ecfel

gegen dieselben gefasset hat, als eine kräftige und nützliche Arzenei gebrauchen.

Es ist auch kein Monat im ganzen Jahre, von welchem man nicht Exempel anführen könnte, daß das Wasser in demselben mit allem erwünschten Effect und Nutzen gebraucht worden.

Die bequemste
Jahrszeit.

S. 3. Da aber die Stahl-Wasser meistens kalt getruncken werden, und die Cur an sich selbst mehr Temperirend und Kühlend, als erwärmend ist, so kan man leicht erachten, daß die warmen Frühlings- und Sommer-Monate: Majus, Junius, Julius und Augustus; die bequemsten vor der übrigen Jahreszeit zu dem Gebrauch des Brunnens seyn müssen.

Insonderheit da auch diese Zeit, wegen ihrer Annehmlichkeit und langen Tage, Gelegenheit zu vielen Bewegungen des Leibes in freyer Luft, und zu allerhand Lustbarkeiten und Veränderungen, welche bey der Cur so nöthig sind, an die Hand giebet.

Hunds-
Lage.

S. 4. Es haben zwar viele eine übele Meynung gegen die Hunds-Lage, welche im Julio und Augusto einfallen, gefasset, als wenn in solcher Zeit die Gesund-Brunnen zu gebrauchen nicht zuträglich und erlaubt wäre.

Wie aber dasjenige, was die Griechische und Arabische Autores von denen
Hunds-

Hunds-Tagen geschrieben, und in Puncto des Medicinirens verbothen oder gebothen haben, sich durchaus auf unser Klima und Witterung nicht appliciren lasset, so lehret auch die Erfahrung, und gehet nicht ein Jahr vorüber, daß nicht viele hundert Menschen, sowol an diesem Ort, als anderswo, zu solcher Zeit die Wasser-Cur gebrauchen, und alle erwünschte Wirkung und Nutzen davon verspühren.

S. 5. Von dem Verfahren des Brunnen-Wassers vor diejenigen, welche das Wasser nicht bey der Quelle trincken können, ist zu mercken, daß solches am besten im März, April und May geschehe, hernach wieder in denen Herbst-Monaten, September und October, wenn keine heftige Sommer-Hiße und schweiß-warme Tage sind, sonst das Wasser zuweilen drey, vier und mehr mal unter Wegens von der Sonnen erwärmet und laulicht gemacht wird, die Nacht aber wieder erkaltet, wodurch denn die Spirituosität des Wassers gedämpfet, und die Stahl-Theilgen an die Gefäße niedergeschlagen werden. (V. Abtheil. S. 21.)

Dieses ist bey weitem nicht so viel zu besorgen, wenn man das Wasser bey kühlem Wetter schöpfen und fahren, nachmal in guten kalten Kellern bis zum Gebrauch verwahren lasset. (IV. Abtheil. S. 40.)

Mond:
Wechsel.

§. 6. Die Zeit nach dem Mond-Wechsel wollen auch einige Medic bey denen Wasser-Curen beobachtet wissen; Daß man zum Exempel eine Woche, oder drey, vier Tage vor dem vollen Mond die Cur anfangen solle, damit dieselbe nachmals bey abnehmendem Lichte, da die Feuchtigkeiten des Leibes sich am leichtesten verringern ließen, geschlossen werden könnte.

Man weiß aber nicht allemal vorher, wie lang, oder wie viel Tage die Cur zu continuiren, (S. 21.) sondern man muß solches erstlich nach erfolgter Wirkung des Wassers beurtheilen, daher man diese Einrichtung der Cur nicht so eigentlich treffen kan.

Indessen ist auch nicht so groß daran gelegen, daß man sich daran binden sollte.

Die beste
Zeit des
Tages.

§. 7. Die Zeit des Tages, das Wasser Cur-mäßig zu trincken, ist alleine des Morgens nüchtern; Nachdem die Kräfte durch eine genugsame Nacht-Ruhe erhohlet, und die Natur am allerwenigsten mit Zubereitung und Austheilung derer Nahrungs-Säfte beschäftigt ist. Alsdenn schicken sich die Excretiones oder Ausführungen, (V. Abtheil. S. 38. 39.) welche der Brunst zu verursachen pfleget, am allerbesten.

§. 8. Man lasse auch die Sonne die feuchten Dünste und Nebel zuvor ein wenig

nig vertreiben, und die kalte Morgenluft erwärmen.

Wenn man gegen sechs Uhr aufstehet, und unter dem Ankleiden die vom Schlaf und Wärme des Bettes vermehrte Ausdampfung oder Schweiß allmählig vergehen läffet, nachmals gegen sieben Uhr zum Brunnen kommt, so hat man die beste Zeit und Weile genung, ein jeder seinen Theil Wasser einzunehmen.

In 2 Stunden, von sechs bis acht, oder Eintheilung der von sieben bis neun, können die meisten Morgen- Brunnen-Gäste, wenn sie gleich die gröss- Stunden ste Dosis trincken, ganz bequem fertig zum Trin- werden; cken.

Und in 4 Stunden, nemlich von acht bis zwölf, oder von neun bis ein Uhr, welches die gewöhnliche Stunden zur Mittags-Mahlzeit sind, hat das Brunnen-Wasser seine meiste Wirkungen (wenn solches nur einiger massen wohl passiret) schon verrichtet.

Fänget man gar zu frühe an zu trincken, so folgen manchmal durch Erkältung von naß-kalter Morgenluft, sonderlich bey zärtlichen und schwächlichen Personen, Schnuppen, Husten, Flüsse zc.

Die Zeit bis zur Tafel währet dem Brunnen-Gast gar zu lange, der Appetit wird zu starck, und der Schlaf setzet ihm wol Vormittags, am allermeisten aber Nachmittags heftig zu. U 3 S. 9.

Ob des Nachmittags von dem Wasser zu trincken. §. 9. Es ist schon ein alter Gebrauch, daß man des Nachmittags gegen fünf Uhr, nachdem die Verdauung grössersten Theils vollendet ist, und man den Magen von denen Speisen erleichtert findet, einige Gläser Brunnen-Wasser trincket.

Solches gehöret nicht als ein nöthiges Stück zur Brunnen-Cur, indessen kan es wol von denjenigen geschehen, welche um dieselbe Zeit Durst, und Belieben darzu haben, und sich wohl darnach befinden.

Des Nachmittags aber viel, und wol eben die Quantität, als des Morgens, zu trincken, (wie mir einige bekant, welche also gethan haben) solches ist ganz ungeeignet und schädlich.

Denn es läuft wider alle gesunde Vernunft, daß man die Natur zu der Zeit, da dieselbe im Werck begriffen ist, den Nahrungs-Saft zu Erhaltung und Stärkung des Leibes zu bereiten, zu versammeln und auszutheilen, zu allerhand Auswürfen und Abführungen antreiben möge.

II.) Vorbereitung der Uderlässe. §. 10. Zweytens müssen hier die nöthigsten Stücke der Vorbereitung zur Cur angemercket werden.

Diejenigen, welche gewohnt sind, um das Aequinoctium Uder zu lassen, wenn sie sich vorgenommen haben, den Brunnen einige Zeit hernach zu gebrauchen, solten solches desfalls nicht aussetzen. Des

Denen Vollblütigen, und welche ein aufwallend, hitziges Geblüte haben, kan auch wol gleich vor der Cur (auch wol in der Cur, da sie ein oder zwey Tage aussetzen) eine Ader geöffnet werden.

Doch lehret die Erfahrung; daß es insgemein denen meisten Patienten besser bekommt, wenn solches einige Zeit vorher geschehen ist; Inmassen der Magen und Eingeweide bey einigen Personen gleich auf das Aderlassen etwas empfindlicher und schwächer zu seyn pflegen, und also von der Kälte des Wassers leichter Schaden nehmen können.

Auch folget sonst eine Evacuation gar zu geschwinde auf die andere, wodurch die Natur auf einmal gar zu viel ausgemergelt und abgemattet werden kan.

Um eben dieser Ursache willen, sich nicht Ausruhen gar zu sehr zu fatiguiren, da die Natur nicht will übertrieben, sondern allmählig geführet seyn, thun auch diejenigen wohl, welche von einer langen oder beschwerlichen Reise zum Brunnen kommen, daß sie zuvor ein, zwey oder mehr Tage sich ausruhen, ehe sie die Brunnen-Cur anfangen.

S. II. Das Purgiren vor der Cur, welches von allen alten Medicis so nöthig gehalten worden, verwerfen etliche neue, und geben es als schädlich oder unnützlich an.

Das Purgiren vor der Cur.

Es ist zu verwundern, wie auf beyden Seiten so gar general und ohne Unterscheid könne gesprochen werden, da doch die Natur und Beschaffenheit der Leiber, wie auch die Kranckheiten und derselben Umstände und Zufälle so mancherley, daß auch hier keine Regel so allgemein seyn kan, welche nicht ihre Ausnahme haben sollte.

Wenn
das Pur-
giren nö-
thig oder
unnöthig.

S. 12. Zuweilen ist der Magen, die Gedärme und Gefrös, Niederlein mit so viel Cruditäten und einer Versammlung eines alten zähen Schleims und Galle besetzt und angefüllet, welche das Wasser, als ein gelindes Reinigungs-Mittel, nicht so bald aus dem Wege räumen kan, sondern das durch lange in seiner freyen Wirkung gehindert wird.

Zuweilen aber haben die Patienten allbereit kurz vor der Wasser-Cur schon vomiret, purgiret, und allerhand allgemeine Ausführungen gebrauchet, oder es ist bey einigen kein sonderlicher grob und häufiger Unrath im Magen und Gedärmen. Diese haben also wenige oder keine Purgir-Mittel vonnöthen.

S. 13. Bey welchen man nun ohne dergleichen Artheneyen, oder mit blossen Digestivis und Laxir-Salzen könne fertig werden, und wo man stärckere Purgantia, in forma Pilular. Pulv. Infus. Potionis, Elixiris

xiris &c. nöthig habe, ohne welche manchmal der Brunnen Anfangs gar nicht frey durch *passiren* will, solches ist des Medici Amt zu beurtheilen, und nach denen sich eräugenden Umständen zu unterscheiden, nicht aber ex Tripode und aus einem Topf allen einerley zu verordnen.

§. 14. Drittens die Maaß, oder wie ^{III.) Die} viel auf einmal von dem Stahl-Wasser ^{Maaß.} müsse getruncken werden, läset sich zwar nicht gänzlich determiniren, sondern man muß nach eines jeden Natur und Kranckheit, wie auch nach der erfolgenden Wirkung, welche bey eiwigen gar bald und leichte, bey andern aber schwer und langsam von statten gehet, die Doses abmessen; Wie solches auf gleiche Art mit allen übrigen Arzeneyen und Gesundheits-Mitteln geschiehet.

Indessen haben doch die allermeisten an 2. 3. 4. 5. bis 6 Pfund Wasser genung auf einen Morgen, und verspühren insgemein von solcher Portion eine vollkommene Wirkung, sowol per sedes, als durch den Urin.

Über acht Pfund lasse ich auch die Stärckesten nicht gerne trincken.

Die ersteren bekommen mit dem Wasser über ein halb Loth, und die letztern bey drey viertel Loth Mineralien in den Leib,

welches vor eine Dosis genung seyn kan; wenn man mehr auf den Mineralischen Inhalt als auf die Menge des Wassers Acht haben wolte.

(Es kommen zwar die angeführte Portiones Hr. D. Slare in seinem Tractätlein Cap. 6. S. 13. sehr groß vor, weil man in Engeland insgemein nur 2 bis 3 Pfund, oder eine Korb, Bouteille Spa-Wasser aufs höchste zu trincken pfleget.

Ich habe aber die kleinen Doses hier auch nicht vergessen, und billige durchaus nicht, wenn schwächliche Personen grosse Portiones trincken.

Es bezeuget indessen allhier bey dem Brunnen die tägliche Erfahrung, daß die meisten Brunnen-Gäste alle Morgen mit gutem Appetit fünf bis sechs Pfund Wasser trincken, und gar keine Beschwerden, sondern ganz bequeme Wirkungen darnach verspühren, sonderlich wenn solches mit einiger Behutsamkeit geschiehet, und die gegebene Cautelæ, Regeln und Warnungen dabey beobachtet werden.

Im Gegentheil beschwehret das Wasser mehr, wenn gar zu wenig davon getruncken wird, und es ergeheth damit, wie mit andern Abführungs-Mitteln, welche man nicht in genungsamer Dosis genommen, daher solche nur regen und nicht ab-

abführen, folglich die Natur nicht erleichtert, sondern auf mancherley Art dadurch beschwehret wird.

Dieses ist die Ursache, warum in der angeführten Maas und Dosi eine Mittel-Portion beybehalten habe.)

§. 15. Viertens in welcher Ordnung IV.) Ordnung im Trinken. nun eine von angezeigter Maas und Quantität Wasser zu trincken sey, solches kan unter folgenden Regeln angemercket werden:

1) Solten die Gläser nicht grösser seyn, als daß dieselben aufs höchste ein viertel Pfund oder 8 Loth hielten.

2) Solcher Gläser könten diejenigen, welche von mittelmäßigem Alter sind, warmes Geblüte und starcke Eingeweide haben, alle Viertelstunden 3 bis 4 nach einander trincken.

3) Diejenigen aber, welchen es an gesungfamer innerlichen Wärme fehlet, und eine beschwehrliche Empfindung von der Kälte verspühren, trincken ohngefehr alle halbe Viertelstunden 2 solche Gläser, oder nur ein halb Pfund auf einmal, (auch wol noch weniger) damit es der wenigen Wärme derer Eingeweide auf einmal nicht zu viel werde, das empfangene kalte Wasser zu erwärmen.

4) Ob schon die gemeldete Gläser Maas klein ist, soll dieselbe doch eben nicht
in

in einem Zug und Athem, sondern allmählig getruncken werden, so verlihet das Wasser im Munde etwas von der Kälte.

Diejenigen, welche fürchten, daß die Spiritus unter dem langsam trincken davon gehen möchten, wissen nicht, was der Mineralische Spiritus der Sauer-Brunnen sey. (III. Abtheil. S. 59.)

5) Auf solche Art können den ersten Morgen 2 bis 3 Pfund, den andern 4 bis 5 Pfund, den dritten 6 Pfund getruncken, und solches so viel Tage nach einander continuiert werden, als die Umstände und erfolgende Wirkungen anzeigen werden, daß es nützlich und zuträglich sey. (S. 21.)

6) Ist man nicht an eine solche Ordnung so unberänderlich gebunden, daß man nicht den einen Morgen ein paar Gläslein mehr, und den andern ein paar weniger sollte trincken dürfen.

Man richte sich hierinnen ein jeder nach seinem Appetit oder Widerwillen, und nach der Wirkung, wie solche den einen Morgen vor dem andern leichter oder schwehret von statten gehet.

7) Das Absteigen in denen letzten Tagen der Cur ist so nöthig nicht, wie das Aufsteigen im Anfang, weil es die Eingeweide nicht so viel alteriren kan, wenn man mit Wasser trincken nachlässet, als wenn man anfänget, dem nüchterner

nen Magen so ungewöhnliche Kalte Tramenten zu geben.

8) Diejenigen, welche das Wasser zuvor überschlagen und erwärmen lassen, können ohne Gefahr grössere Gläser nehmen und geschwinder trincken, doch muß auch hier Maasß und Ziel nicht überschritten werden.

§. 16. Fünstens, was das Kalt oder v.) Kalt warm Trincken anbelanget, so könnten oder zwar die meisten Brunnen-Gäste, oder warm Trincken.) 2 Drittheil derselben, das kalte Trincken wol vertragen, sonderlich wenn angeführte Regeln beobachtet würden.

Diejenigen aber, welchen viel rathsamer und dienlicher, ja zurweilen ganz nöthig wäre, überschlagen und warm zu trincken, sollen wol einen dritten Theil derer Patienten ausmachen.

Man läset nemlich das frische aus der Quelle geschöpfte Wasser in einem gläsernen oder irrdenen Gefässe, welches oben mit einem Korck (doch nicht zu feste, damit die Gefässe nicht zerspringen) zugestopfet, und in einen Topf oder Kessel mit warmen Wasser gesehet wird, die strenge Kälte ein wenig verlihren, oder nach Unterscheid der Natur und Kranckheit auch wol Milch warm werden.

§. 17. Wenn das Wasser auf solche Weise gleich bey der Quelle getruncken wird, Erwärmten nimm dem Was-

fer die
Kräfte
nicht.

wird, verliehret man von dessen Kräften weniger, als insgemein durch das Verfahren geschiehet, welches der Augenschein und die Erfahrung bezeugen;

Denn 1) wird sich in denen Gefässen, worinnen man das Wasser wärmet, die röthliche Stahl-Erde nicht so ansetzen, wie man in denen Gläsern und Krügen observiret, in welchen das Wasser verfahren worden.

2) Färbet das Wasser die Gall-Aepfel, wenn es gleich bey der Quelle warm gemacht wird, noch eben so Purpur-blau und schwarz wie zuvor, da es kalt war, (IV. Abtheil. S. 10.) welches nicht geschieht, wenn alle Spiritus der Mineralischen Stahl-Wasser gedämpfet und verlohren worden.

3) Wird aus denen gewärmten Gefässen nur der obere noch spirituöse Theil des Wassers getruncken, das übrige geschwächete und abgeschmackte aber jedesmal weggegossen, welches bey der Quelle um so viel mehr practicabel ist, weil die Brunnen so starck und Wasser-reich, daß niemals Mangel daran entsteht. (III. Abtheil. S. 29.)

4) Ist auch in der vierten Abtheilung umständlich erwiesen, daß die Spiritus nicht davon fliegen; werden solche gleich ein wenig gedämpfet, so ist doch unser
Stahl

Stahl-Wasser, sonderlich bey der Quelle, so geistreich, daß es auf ein wenig nicht ankommt, sondern es prævaliret bey obgedachter Erwärmung die Spirituosität noch so viel, daß man alle erwünschte Wirkungen der Subtilität, Penetrans und Stärkung davon verspühret.

§. 18. In der vierten Abtheilung S. Vergleichung des
46. 47. seq. ist eine Vergleichung ange- chung des
settel worden zwischen den Stahl-Was- Wassers
fern und denen durch die Gährung bereite mit Wein
ten Liquoribus. und Bier

Es läset sich dieselbe noch in einem Umstand bey dem Erwärmen appliciren.

Wenn ein guter spirituöser Wein oder Bier gelinde erwärmet wird, so behalten solche Liquores die Wirkung der Spirituosität vorerst noch eine Zeitlang in voller Kraft, und machen wol eher truncken, als wenn man dieselben kalt trincket.

Währet aber die Erwärmung zu lange, man machet solche zu starck, oder wenn man dergleichen Liquores wiederum kalt werden läset, so verändert sich die ganze Mixtur, und wird ein wiederliches und saures Wesen daraus.

Es ist bey dieser Vergleichung nur der Unterscheid, daß durch anhaltende starcke Hitze der Spiritus endlich aus denen Liquoribus fermentatis los gerissen wird, und als ein Brandtwein davon flieget.

Der

Der Mineralische Spiritus aber wird durch die süsse Alcalinische Erde des Wassers verschlungen, und in dem bitterlichen Salz verborgen gehalten, wie in der IV. Abtheil. S. 61. erwiesen worden.

Auf welche Art das Erwärmen dem Wasser verderblich.

S. 19. Wenn das Brunnen-Wasser allbereit durch das Verfahren viel von seinen Spiritibus und Eisen-Erde verlohren hat, und unter Wegens in heissen Sommer-Tagen bald laulich, bald wieder kalt worden, und denn noch einmal zum Trincken erwärmet wird, so ist leicht zu gedenden, daß endlich ein stumpfes, abgeschmacktes, Kraft-loses Wasser daraus werden müsse.

Dämpfung der Spirituosität ist vor einige dienlich.

Bei der Quelle aber ist die geringe Dämpfung der Spirituosität eines so geistreichen Wassers wenig zu achten; Im Gegentheil ist solche für diejenigen, welche zarte und empfindliche Fibras und Nerven haben, und zu Schwindel, Convulsionibus und Krampfzichungen geneigt sind, auch denen Engbrüstigen, so viel husten, und gar keine Stimulationes auf der Brust vertragen können, öfters sehr nützlich und nöthig.

Mögliche Erfahrung von dem warm trincken.

S. 20. Es giebet jährlich die Erfahrung Exempel genug an die Hand, daß dergleichen Personen, welchen das kalte Wasser Anfangs gar nicht anschlagen wollen, und die Cur hätten einstellen müssen, da ihnen

gerathen worden überschlagen, oder mit süßer Milch vermischet zu trincken, sich gleich darauf wohl befunden, und eine glückliche Cur gehalten haben.

Daher denn zu hoffen, daß gnädigste Landes-Herrschaft wegen des grossen Nutzen, und zu Verhütung vieles Schadens, so aus dem unvorsichtigen Kalte-Trincken zu entstehen pflaget; (VIII. Abtheil. S. 3. seq.) gnädigst anordnen und befehlen werden, In hiesigem Brunnen-Hause eine bequeme Einrichtung und Anstalten zu machen, (wie solches nunmehr nach 1719. wirklich geschehen) damit ein jeder, welchem dienliches überschlagen und warm zu trincken, das Wasser ohne Mühe und weitläufige Umstände, auf gebührende Art haben könne.

Sonst hat im Anfang dieses Seculi in VI. Ber- der Absicht, die starcke und spirituöse Mischung der Milch mit Pyrm. Wasser. Stahl-Wasser gang gelinde zu machen, und zum Gebrauch vor schwächliche und empfindliche Nas-

turen so wol, als vor starcke beyzubehalten, unter denen teutschen Medicis wol zuerst der berühmte Königl. Hofrath und Leib-Medicus Herr D. Steigerthal zu Hannover den Vorschlag gethan, solche mit süßer Milch zu vermischen, in seiner gelehrten *Dissertation de Aquarum Mineralium Praestantia*, Helmstad. 1703. in 4.

wie solches der Herr Hofrath Heister wol angemercket hat.

Nach ihm findet man in des geheimden Raths und Leib-Medici F. Hoffmanns gelehrten Schriften hin und wieder desselben Bestimmung.

Wie ich denn auch in denen ersten Aufzügen dieser Brunnen-Beschreibung die Vermischung der Milch mit dem Pyrm-Wasser ohne alles Gerinnen deutlich erwiesen, und wie die süsse Milch-Speisen bey dem Gebrauch des Brunnens unschädlich, angezeigt habe.

Die gelehrteste und erfahrenste Practici und Brannen-Kenner in der Nähe und Ferne, insonderheit die Königl. Leib- und Hof-Medici zu Hannover, Hr. Hugo und Hr. Werlhoff, haben als Judices competentes deroselben wichtige und gültige Approbation und Beyfall dazu gegeben, und ist nunmehr die Vermischung der süssen Milch, nach Befinden und nach Unterscheid der Naturen, als eine sichere und sehr nützliche Sache zu Pyrmont bey der Quelle und an andern Orten genugsam eingeführet und canonisiret worden.

Nach Unterscheid der Naturen und Personen wird also zu dem frisch und kalten, oder zu dem gewärmten Pyrm. Wasser, die Halbscheid, der dritte oder vierte Theil gekochte und abgeschäumte süsse

süsse Milch in ein jedes eingeschencktes Glas besonder zugegossen und vermischet.

Auf diese Weise trincket der Brunnen-Gast nach Befinden eine grössere oder kleinere Portion, und kan mit Beobachtung der übrigen Brunnen-Regeln, und Gebrauch derer dabey zuträglichen und nöthigen Hülfsmittel eine sichere und gelinde Cur mit einem starcken Stahl-Wasser gehalten werden.

Ich habe auch schon an mir selbst und bey andern einen Versuch gemacht, und gefunden, daß die süsse Milch-Molcken, als der leichteste Theil der Milch, mit dem Pyrm. Wasser auf dieselbige Art sich vermischen, und mit gutem Effect gebrauchen lasse.

Wie nun der Hr. Hof-Medicus D. Werlhoff in seinem gelehrten Tractat de Febris pag. m. 104. den vernünftigen Vorschlag thut, bey der Süß-Molcken-Cur (Petit Lait) in dem Sero Lactis einige Stücke glüenden Stahl auslöschen zu lassen, ohne Zweifel in der Absicht, um denen Molcken eine gelind-anhaltende Kraft und Stärckung beyzubringen; so gebe zu bedencken, ob nicht zuweilen in einigen Fällen mit demselben Effect das Pyrm. Stahl-Wasser mit denen Süß-Molcken vermischet werden könne? Die Versuche und Proben

werden ohne Gefahr und Schaden weiter zu machen seyn.

Unschädlicher Gebrauch des Thees, Caffee, Chocala-
de. Außer dem Erwärmen des Pyrmontischen Wassers, und Vermischung desselben mit süßer Milch, kan auch zu Milderung, Verspülung desselben, und zum Niederschlagen und Dämpfen der überflüssigen Schwefel-Spirituosität, nach Unterscheid der Personen dienlich und zuträglich seyn, daß man eine Stunde nach dem Abtrincken etliche Schälgen Thee oder Caffee mit oder ohne Milch trincket;

Et. Zwey Stunden nach dem Abtrincken kan man Chocolate, dünne Fleisch- Gersten- oder Haber- Brühen nehmen.

In denen ersten Jahren meiner Brunnen-Praxis wiederrieth ich aus überflüssiger Vorsorge und Behutsamkeit allen Brunnen-Gästen, dergleichen warme Getränke des Vormittags zu trincken, und hielt darüber, nichts nasses noch trockenes auf das Brunnen-Wasser zu nehmen, bis gegen die Mittags-Mahlzeit, da ich mit Wein oder warmer Brühe die vorhin gewöhnliche bittere und den Magen gelind-erwärmende Sachen zu gebrauchen verordnete.

Ich habe aber nachher mit genauer Aufmercksamkeit bey unzählig vielen Exem-

Exempeln gefunden, daß das Pyrm. Wasser, als ein starckes Stahl-Wasser, dergleichen gelinde Berspühlungen vor andern gar zu Wasser-reichen Brunnen gar wol leiden könne, und daß dergleichen an sich selbst unschuldige warme Getrâncke denen allermeisten nicht schaden, vielen auch gegen Kopf-Beschwehrungen, andern bey fehlender Leibes-Erweichung nützlich und zutrâglich sind.

In allen Stücken aber ist die Mäßigkeit, und vorsichtige Regel: *Ne quid nimis*; in Acht zu nehmen.

§. 21. Siebtens, ferner ist die Fortsetzung der Brunnen-Cur, oder wie lange und wie viel Tage nach einander man trincken müsse, zu bemercken.

Es ist zwar hier wiederum die Eintheilung nach Unterscheid der Kranckheiten, und nach denen Wirkungen des Wassers zu machen, und kan man nicht allen eine gleiche Zahl Tage ansetzen, sondern es haben einige an einer Cur von 10. 12. 14. Tagen genung.

Andere können nicht ohne Schaden vor 3 bis 4 Wochen aufhören.

Ja man hat Exempel, daß das Pyrmontische Wasser ein Viertel Jahr lang nach einander alle Tage getruncken, auch wol die Cur zwey, drey mal in einem Jahre mit Nutzen und Vorthail der Gesundheit wiederhohlet worden. X 3 Es

Es können dennoch wegen der Continuation und Länge der Cur folgende Regeln beobachtet werden :

Regeln
bey Fort-
setzung
der Cur.

1) Daß es durchgehends sicherer und besser, nicht zu viel auf einmal zu trincken, und der Natur dadurch Gewalt zu thun, sondern daß man vielmehr die Cur ein, zwey bis drey Wochen länger fortsetze, und es täglich bey einer mäßigen Wirkung bewenden lasse.

2) Auch kan man auf solche Weise eine gelinde Cur im Majo oder Junio halten, und dieselbe hernach im Augusto, September oder October wiederholen.

3) Wenn das Wasser gleich von dem ersten Tage an leicht und wohl fortgehet, und täglich also continuiert, so kan mit einer kurzen Cur von 14 oder 16 Tagen viel ausgerichtet werden, sonderlich in Kranckheiten, welche noch nicht alt und tief eingewurzelt sind.

4) Wenn aber das Wasser nach acht oder vierzehn tägigem Gebrauch erst anfänget recht durchzudringen, wie nicht wenigen wiederfähret, so ist leicht zu erachten, daß man die Cur bis zu genungsamer Erweichung der Verstopfungen und Reinigung des Leibes fortsetzen müsse.

5) Wie viel Jahre nach einander die Cur zu wiederholen, wird einem jeden sein Zustand und Befinden in der Jahreszeit nach der Cur lehren. Mak

Man hat aber viele Exempel, daß wann es geschienet, daß das Wasser das erste und andere Jahr die Leibes-Beschwehungen und Kranckheiten wenig, oder gar nicht geändert, die Patienten nichts desto weniger im dritten oder vierten Jahre völlig curirt worden.

6) Diejenigen, welche von vielen Jahren her gewohnt sind, die Wasser-Cur zu gebrauchen, können solche endlich nicht ohne Schaden ihrer Gesundheit unterlassen, sondern verspühren um die Jahrs-Zeit allerhand Regungen und Zufälle ihrer vorigen Kranckheiten, welche alsdenn hartnäckig anhalten, u. nicht nachlassen wollen, bis die gewöhnliche Cur wiederhölet worden.

7) Man hat aber nicht nöthig, sich so gar sehr an das Wasser zu gewöhnen, daß man dasselbe jährlich gebrauchen müsse, sondern wenn man gesund worden, und sich wohl befindet, so stelle man die Cur etliche Jahre, oder so lange ein, bis man wieder einige Vorboten und Regungen des vorigen Übels vermercket.

8) Wenn aber die Gesündheit, oder ein erträglicher Zustand des Leibes, nicht anders Bestand haben will, als wenn die Natur durch eine solche allgemeine Reinigung jährlich wieder erneuret wird, so hat man auch im geringsten nicht zu fürchten, daß die Natur endlich dadurch werde ge-

schwächet, und vor der Zeit verzehret werden, sondern es sind viele Exempel bekannt, und noch Personen im Leben, welche das Vermontische Wasser 30. 40. und mehr Jahre nach einander, zuweilen zwey und drey mal in einem Jahr getruncken, und über das siebenzigste Jahr des Alters mit erwünschtem Effect und Nutzen continuiert haben.

9) Die Zeichen, daß man mit dem Trincken aufhören und die Cur beschließen müsse, welche von dem Urin hergenommen werden, wenn solcher ganz helle und klar weggehet, oder wenn die Excrementa nicht mehr schwarz tingiret werden, sind ungewiß und falsch.

10) Man continuiert so lange, bis man Erleichterung, oder wenigstens eine merkliche Veränderung und genungsame Reinigung des Leibes verspühret;

Und man höret auf, wenn man anfänget gar zu sehr ermüdet zu werden; und einen Eckel und Widerwillen gegen das Wasser zu empfinden.

Wem diese Nachricht nicht genung ist, der lasse einen Medicum über seine Umstände und Anzeigungen urtheilen, damit man des Guten nicht zu viel, noch zu wenig gebrauchet.

VIII. Von S. 22. Uchtens, hiernächst muß die
der Diät. Diät und Lebens-Ordnung in Acht genommen

nommen werden, welche von denen Alten Anima Curationum, oder die Seele der Gesundmachung genennet worden, ohne welche wir also wenig Gutes von unserm Wasser Curen zu hoffen haben.

Es bestehet aber die Diät nicht allein in gesunden und ordentlichen I. Essen und Trinken, sondern es wird darunter auch begriffen

- II. Die Beschaffenheit der Luft,
- III. Die Bewegung und Ruhe,
- IV. Die Reinigung des Leibes,
- V. Schlafen und Wachen, wie auch
- VI. Gemüths-Bewegungen.

§. 23. Erstlich ist der Gebrauch der Speisen bey der Cur so gezwungen und eingeschränckt nicht, als sich viele vorstellen, auch einige Medici gebiethen, welche den Gebrauch der Garten-Gewächse, und andere unschädliche Sachen nicht zulassen wollen.

Wenn nur die schwehre, harte, scharf-Verbotene saure, gar zu saltige und unmäßig starke Speisgewürzte Speisen gemieden werden; ^{1.} _{sen.}

Zum Exempel, gar zu frisch teigiges, und nicht recht ausgebackenes Brodt, fette Kuchen und Gebäck-Werck, Käse, trübe Erbsen und Bohnen, Sauerkraut;

Schweinefleisch, allerhand altes und zähes Fleisch von zahmen Vieh und Wildpret, sowol das frische von solcher

Art, als das in Peffel gelegte, geräucherte und gedörrte.

Die flebrichte, schleimichte und stopfende Theile der Thiere, als Kälber, und Schöpfen-Köpfe und Füße, Gehirn, Leber &c.

Eingesalzene, getrocknete und geraucherte Fische, auch die ungesunden, harten und schleimichten Fische, als alte Hechte, Teich-Karpfen, Schleyen, Aale, und dergleichen.

Allerhand rohes Obst und Früchte, Schwämme, Melonen, Gurcken, Salat, wodurch der Magen und die Eingeweide verschleimet, erkältet und relaxiret werden können, daß schädliche Durchfälle, Lienterie und Coliquen drauf erfolgen.

Erlaubte Speisen. S. 24. Das übrige Zugemüse, oder das meiste frische Garten-Gewächse, sonderlich wenn solches noch jung, zart, wol verdaulich, und wol gekochet und zubereitet wird, nicht weniger allerhand gekochtes Obst, ist nicht allein erlaubt und zugelassen, sondern es befördert dasselbe auch die Erweich- und Eröffnung des Leibes, welches bey einem so Mineralreichen und spiritudsen Stahl-Wasser nicht allein zuträglich, sondern manchmal nöthig ist; indem bey dem Gebrauch desselben mehr Exempel sich finden, da dieses Wasser zu viel anhält, als daß es zu viel purgiren sollte. Dies

Diejenige Personen nehme ich hier aus, welche aus eigener Erfahrung wissen, daß sie keine Garten-Gewächse und Früchte vertragen können, sondern alsobald viele Ausblehungen oder andere Beschwehrungen darnach verspühren, deren man aber so viele nicht findet, wie einige sich einbilden, oder manchmal einer dem andern glauben machet. Blehungen schaden wenig oder nichts, wenn nur genugsame Leibes-Eröffnung dabey ist, und es kan kein Gesunder ohne Blehungen seyn.

§. 25. Zu denen Milch-Speisen hat Milch, be ich Anfangs nicht rathen wollen, weil Speisem. auch einige sind, welche auffer der Brunnen-Cur die Milch gar nicht vertragen können, einige auch beschwehrliche Durchfälle darnach bekommen.

Diejenige, welche solches durch wiederholte Anmerkungen und Erfahrung bey sich beobachtet haben, müssen die Milch-Speisen meiden;

Daß aber einige Medici solche darum so gefährlich und schädlich machen wollen, weil die Säure des Brunnens die Milch zu lauter zähen Schleim und harten Käse lab mache, solches ist falsch und ohne Grund.

Es ist unter der IV. Abtheil. §. 131. angezeigt, daß unser Brunnen-Wasser durch seine prædominirende Alcalioische Na-

Natur. das Gerinnen der Milch mehr verhindere als verursache.

Wie man nun sonst vor einer Milch-Cur den Leib durch Alcalia zu präpariren pfleget, so habe auch an mir selbst und andern schon die Probe genommen, daß man die Milch-Speisen besser nach der Brunnen-Cur, als vorhin, vertragen könne.

(Herr D. Slare in seinem Tractätlein von dem Pyrmontischen Wasser läffet nicht allein den Gebrauch der süßen Milch bey der Cur derer Stahl-Wasser zu, sondern statuiret auch, daß man in gewissen Fällen die Stahl-Wasser alle Morgen mit süßer Milch vermischen, und also eine ganze Cur halten könne.

Er führet auch dabey an, daß einige Krancke auf solche Art curiret worden wären, welchen die Stahl-Wasser alleine nicht helfen wollen. (S. D. Slare Bericht vom Pyrm. Wasser, Cap. V. §. 8. 9.)

Ich habe nunmehr von Jahren zu Jahren den Gebrauch der süßen Milch-Speisen bey der Pyrmontischen Wasser-Cur durch viele Exempel, sowohl an mir, als an anderen, unschädlich gefunden.

Insonderheit meritiret angeführet zu werden, daß 1717. ein Engländischer Herr, ein Hypochondriacus, von sehr schwächlicher Constitution, bey mir logiret gewesen, welcher über 4 Wochen lang
alle

alle Abend ein Maaß süßer Milch mit weiß Brodt, und sonst nichts mehr, zu sich nahm, und alle Morgen darauf 3 bis 4 Pfund Pyrmonters Wasser tranck.

Er befand sich dabey ungemein wol, hatte alle Morgen 2. 3 bis 4 Sedes, und einen trefflichen Abgang des Urins, wurde auch von seiner sonderbaren Tröckne und Verstopfung des Leibes und andern Beschwerden glücklich befreyet. 1718. kam derselbe Herr wieder, und gebrauchte die Cur nochmals also mit allem guten Effect.

§. 26. Ausser denen wenigen Speisen, welche S. 23. angeführet habe, sind fast alle übrige gewöhnliche Arten unschädlich und zugelassen. Veränderung von Speisen.

Es wird also ein jeder leicht nachrechnen können, daß wenn gleich der Brunn 4 Wochen und länger gebrauchet wird, man doch so vielerley Arten von Speisen (welche alle mit Namen anzuführen unnöthig ist) übrig behalte, daß, wer eigene Menage hat, sich täglich einen neuen Küchenzettel verfertigen, und ohne grosse Quaal und Verdriesslichkeit wegen Mangel der Speisen-Veränderung wol seine ganze Lebenszeit eine Brunnen-Diät im Essen halten könnte.

Es ist also nicht zu zweifeln, daß Liebhaber der Gesundheit die Vernunft so viel über

über ihre Affecten herrschen lassen, daß sie zum wenigsten die kurze Zeit in und nach der Cur das sichere und gute dem unsicheren und schädlichen vorzuziehen erwählen werden.

Stunde zum Mittag's Mahl. S. 27. Die Essens-Zeit, oder erstlich die Stunde, das Mittags-Mahl zu halten, ist ohngefähr 4 Stunden, nachdem man seinen Theil Brunnen-Wasser abgetruncken hat.

Diejenigen, welche von 6 bis 8 abtruncken, speisen um 12 Uhr, die aber von 7 bis 9 mit ihrer Portion erst fertig werden, müssen bis um 1 Uhr mit der Tafel warten.

Und obwol das Wasser bey vielen in 2 oder 3 Stunden und wol eher größtesten Theils passiret ist, so thun dieselben doch wohl, daß sie gleichfals die 4 Stunden vorbegehen lassen, ehe sie speisen.

Ge- schwind essen ist schädlich. S. 28. Des Mittags mag man eine gute Mahlzeit halten, und seinem Appetit ein Genügen thun, nur daß man nicht zu geschwind esse, und also den Ausspruch der alten Arabischen Medicorum erfülle: Quicunque masticationem negligit, animam seu vitam suam odit, wer nicht wohl käuert, hasset sein eigen Leben.

Denn weil der Appetit bey dem Brunnen-Trincken insgemein ungewöhnlich starck ist, so pflaget man öfters gar zu geschwind zu essen, da denn die Speisen nicht
ge

genung zertheilet, und mit dem Speichel, als dem wahren Däunungs- und Gährungs-Saft, vermischet werden, und also Undäunen, Magendrücken, Blehungen und allerhand Ungelegenheiten davon entstehen müssen.

Auch verleitet insonderheit die Varietät ^{Varietät} und der Überfluß von allerhand Speisen und Über- zu Überladung des Magens, daher es bes- ^{fluß derez} fer, daß man sich einige wenige und gute ^{Speisen} Speisen, und nicht gar zu viele Gerichte, ^{ist schäd-} lich. auftragen läffet, damit man nicht mit gar zu vielem Essen sich beschwehre, und die Cur dadurch hindere und zurück setze.

§. 29: Das Abend-Essen muß nicht zu Das spät, und längstens um 7 Uhr gehalten ^{Abend-} werden, auch nur in einer Suppe, und gar ^{Essen.} wenig gekochten Fleisch, (denn das gebratene stopfet mehr) etwa von gutem wohlverdaulichen Geflügel, und ein wenig gekochtem Obst bestehen.

Grosse Herren, Standes-Personen und Vornehme pflegen es hiezu manchmal zu versehen, an deren Gesundheit und Conservation doch am allermeisten gelegen wäre.

Es müssen öfters Bals und andere Divertissements erst abgewartet seyn, und wie sie vorhin gewohnt, so wird damit bey der Brunnen-Cur, es mag schädlich seyn oder nicht, fortgefahret: Man thut was

was man will, und leidet was man kan.

Das spä- Die Abend-Mahlzeit wird um 9, 10,
te Abends 11 Uhr erstlich gehalten, da denn durch das
Essen ist schädlich. lange Warten und die viele Bewegung
des Leibes der Appetit starck anwächst,
folglich des Abends wol mehr als des Mit-
tags gespeiset wird.

Man begiebt sich darauf bald zur Ru-
he, es folget ein unruhiger Schlaf darauf,
und des Morgens, wenn die bequemste
Zeit zum Trincken heran kommt, ist der
Leib noch matt und müde, und der Magen
noch voll Cruditäten.

Das also das Brunnen-Wasser mit
genauer Noth so viel wegräumen und ab-
führen kan, als man in einer Nacht schäd-
liches gesamlet, geschweige daß solches
die kränckliche Beschaffenheit des ganzen
Leibes und aller Feuchtigkeiten zu bestän-
diger Gesundheit auf das Zukünftige sol-
te verbessern können, welches doch die Ab-
sicht und der fürnehmste Endzweck der
Brunnen-Cur ist.

Geträn- S. 30. Das Geträncke über der Mahl-
ke. zeit kan ein jeder gebrauchen, wie er ge-
wohnt ist. Es ist kein Gesetz, und ha-
ben es auch die Medici, welche vor mir von
dem Brunnen geschrieben, weder Herr
Bolman, noch U. Cunæus statuiret, daß
man

man bey Gebrauch des Pyrmontischen Wassers kein Bier trincken dürfe, wie nicht wenige mit einem solchen Verbot und Verordnung von ihren Medicis zum Brunnen gesendet werden. Gutes Bier ist bey der Bruhen. Cur erlaubt.

Unsere meisten Brunnen-Gäste sind keine Weinländer, sondern sie sind fast alle zu dem Biere, als ihrem ordentlichen Geträncke, gewöhnet, können also den Durst mit dem Wein alleine nicht stillen, oder sie müssen dessen zu viel trincken, und sich dadurch erhitzen.

Es ist also besser, daß man das Westphälische Gersten- und Weizen-Elixir nicht ganz wegwerfe, sondern ein jeder hierinnen bey seiner Gewohnheit bleibe, und zu Vergnügung des Durstes das Bier, weiß oder braunes, gebrauche, wie einem jeden aus eigener Erfahrung bekannt, nach welchem er sich am besten befinde.

Die Biere aber müssen ihre rechte Art und Alter haben, nicht zu frisch und voller Hefen, auch nicht zu alt und sauer, sondern sollen wohl gekocht, helle, gelinde scharflich und spirituös seyn.

S. 31. Es ist ein grosser Irrthum, daß man insgemein den schwachen Magen vorschüzet, weil das Wasser den Magen schwäche, müsse man viel Wein trincken. Das Gegentheil aber ist die Wahrheit, Das Pyrm. Wasser schwächt den Magen nicht.

heit, daß nemlich das Pyrmontische Wasser den Magen stärke, wie durchgehends der Appetit und gute Verdauung angezeigt;

Noch mehr aber lehren es die vielfältigen Exempel derjenigen Personen, welche ganz verdorbene verschleimte Magenlangwierige Durchfälle, Lienterias, (da die Speisen unverdauet wieder fortgehen) gehabt, und sich vorhin mit dem Eisen wie Kindbetterinnen halten mußten: durch dieses Stahl-Wasser völlig curiret worden, daß sie nachher allerley Speisen wieder vertragen können.

Sind aber einige, welchen der Magen nach der Cur schwach worden, dieselben werden die Ursache entweder in der unordentlichen Diät, oder in dem schädlichen Kalt-Trincken und unvorsichtigen Hinuntergießen grosser Gläser, auch gar zu grosser Portion, finden können. (S. VII. Abtheil.)

Gebrauch
des
Weins.

S. 37. Indessen ist der mäßige Gebrauch eines guten Weins über der Mahlzeit sehr nützlich und dienlich bey der Brunnen-Cur, und wird der Magen allerdings dadurch erwärmet, gestärket, die Gährung und Verdauung der Speisen befördert und vollkommener gemacht, auch durch dessen Urin-treibende Kraft die restirende überflüssige Wasserigkeit fortgetrieben. Ein

Ein guter Rhein-Wein ist wol der beste für einen Deutschen Magen, auch am dienlichsten bey der Brunnen-Cur. Es soll derselbe aber nicht zu viel Säure haben, auch nicht zu starck geschwefelt seyn.

Ein gar alter hitziger Rhein-Wein muß mehr wie eine Arzeneey in geringer Maaß, etwa ein paar Spitz-Gläser voll, als wie ein Geträncke in grösserer Quantität genommen werden.

S. 33. Gute Französische Weine sind auch bey der Cur nicht undienlich, und habe ich bisher am nützlichsten gefunden, daß ein jeder bey der Art Wein gelassen werde, welchen er vorhin am meisten gewohnt ist, und am besten vertragen können.

Sonsten kan dieser Unterscheid in Acht genommen werden, daß diejenigen, welche sich nach dem Bier nicht wohl befinden, und also mehr Wein als andere trincken müssen, besser thun, daß sie einen gelinden nicht gar alten Rhein-Wein, oder einen guten Moseler wählen, von welchem ohne Schaden und Erhigung eine ziemliche Quantität mag getruncken werden.

Fransösische, Spanische, Portugisische, Madera, und andere süsse hitzige Weine aber muß man in geringerer Quantität blos zu Stärckung des Magens,

Geträn-
ke des
Nachmit-
tags.

gens, und nicht als zu Löschung des Durstes in grosser Maass gebrauchen.

§. 34. Wenn man eine Stunde oder etliche nach der Mahlzeit Durst verspühret, so mag man wol einige Schälgen Thée oder Caffée zu sich nehmen, (welches auch munter machet, und den Nachmittags-Schlaf vertreibet) nur daß man nicht zu viel thue, und die Eingeweide gar zu sehr überschwemme, und durch die viele Wässerigkeit relaxire.

Will man 3 bis 4 Stunden nach dem Essen zur Erfrischung und Löschuna des Durstes ein paar Gläser aus dem Pyrmont-Brünnen nehmen, solches kan ein jeder nach Belieben und Befinden thun oder lassen.

Über dem Essen aber das Pyrmontische Wasser zu trincken, oder mit dem Wein zu vermischen, finde nicht rathsam, obgleich hiesige Einwohner solches ohne Wein täglich zu thun pflegen, und sich wohl darnach befinden. (III. Abtheil. S. 72.)

Denen Ungewohnten aber treibet es die Speisen gar zu geschwind aus dem Mageu, und verursachet dadurch allerhand Ungelegenheiten.

Diejenigen, welche kein Bier trincken, und Wasser unter den Wein zu mischen gewohnet sind, recommendire das Wasser

fer aus dem Berg-Säuerling, (III. Abtheil. S. 22.) welches ein gelindes, angenehmes und gesundes Wasser, nunmehr auch durch die Erfahrung genungsam approbiret, und der Gebrauch desselben unter dem Wein bey allen Tafeln zu Pyrmont eingeführet ist.

S. 35. Das andere Stück der Diät ist ^{2.} Von der Luft. die Luft und das Wetter, welche man nicht in seiner Macht hat, und nach freyen Willen wählen und gebrauchen kan, wie das Essen und Trincken, sondern vorlieb nehmen muß, wie solche in dem Macrocosmo sich einstelllet.

Wir haben dennoch die Luft viel nöthiger, als Speise und Tranck, ziehen solche wachend und schlafend immerfort in uns, und können dieselbe nur wenig Augenblicke entbehren; Und da die Oberfläche unseres Leibes allezeit damit umgeben und gedrückt wird, so werden die Pori oder Dämpf- und Schweiß-Löcher der Haut, wie auch der Lauf der Feuchtigkeiten in denselben äußerlichen Theilen des Leibes sehr oft dadurch verändert, und die unempfindliche Ausdünstung, die eine Zeit vermehret, auf ein ander mal gar sehr verringert, und zuweilen fast gänzlich aufgehoben.

S. 36. Es verursachet also die warme Veränderungen und kalte, trockene und nasse, helle und trübe, stille oder stürmliche, schwere und leichte, stille oder stürmliche, dem

schen von
der Luft. michte Luft und Wetter, auch bey der
Brunnen-Cur allerhand unausbleibliche
Veränderungen in dem menschlichen Lei-
be, und kan die Wirkung des Wassers
(ohneachtet dasselbige an sich selbst jeders-
zeit einerley ist) auch um dieser Ursache
willen in einer Person und Kranckheit
nicht allemal gleich, sondern muß noth-
wendig unterschieden und mancherley
seyn.

S. 37. Obwol eine *Temperirte* und
warne Luft die bequemste und beste
zur Brunnen-Cur ist, wie S. 3. schon
angezeiget habe, so hat man doch darin-
nen nicht allemal eine freye Wahl und gu-
tes Brunnen-Wetter im Calender nach-
zuschlagen, möchte in unsern Zeiten so prä-
cise eintreffen, wie vor diesem;

Auch fällt eine schädliche feucht-kalte
Witterung oft eben so schlimm in denen
Hundes-Tagen ein, wie im Merz und
April.

Wenn man alsdenn in der Cur begrif-
fen ist, oder in solchem Wetter zum Brun-
nen kommt, so läffet es sich nicht allemal
auf gut Wetter warten, sondern man muß
sich gegen Wind und Wetter aufs beste
verwahren, und verhindern, daß nicht von
aussen durch die Luft, und von innen durch
das kalte Wasser alle flüssige und feste
Theile gar zu sehr erkälten und erstarren,
wel

welches denn, wie leicht zu erachten, ohne Schaden nicht abgehen kan. (VIII. Abtheil. S. 3. seq.)

S. 38. Das allerbeste und sicherste wä^r Bruñen^r re, daß man bey stürmichter, nasser und kal^t Cur bey m^t ter Luft die Cur wie eine Winter^r Cur an^r Camin^r stellet, und das Wasser ein wenig über^r Feuer^r schlagen, bey einem guten Camin^r Feuer^r gebrauchete, in einem Saal oder grossen Zimmer, da man spazieren gehen, und sich genungsame Bewegung machen könnte.

Denenjenigen, welche sehr phlegma-^{Im Betz} tisch und schwächlich sind, und die Kälte^{te} gar nicht vertragen können, mag auch wol zugelassen werden, daß sie das Wasser über^r schlagen im Bette trincken.

Man muß aber keine Gewohnheit und Mode daraus machen, und nachmals, wenn man aufstehet, die Bewegung desto länger continuiren, wenn es der übrige Zustand des Leibes zulassen will.

Die aber starcker Natur sind, viel Wärme haben, und sich einen geringen Rauch nicht beissen lassen, sondern ungeachtet des schlimmen Wetters das Wasser aus der Quelle trincken, und sich in freyer Luft bewegen wollen, müssen sich desto besser mit Kleidern verwahren, kleine Gläser und langsam trincken, damit alle schädliche Erkältung, welche so gar gemein bey Gebrauch der Sauer^r Brunnen ist, verhütet werde.

Es ist überhaupt denen Brunnensgästen, am allermeisten dem weiblichen Geschlecht zu rathen, daß sie einen Theil ihrer Winterkleider so wol, als die Sommerkleider mitbringen, um sich derselben nach Unterscheid der Witterung zu bedienen.

An Oertern, welche zwischen vielen Bergen liegen, wie Pyrmont, ist die Abwechselung der Hitze und Kälte oft sehr schnell. Die Hitze verdoppelt sich vom Widerschein der Sonnen gegen die Berge. Kommt aber ein Donnerwetter dazu, so folgen alsobald kalte über die Berge streichende Winde, welche mit ziemlicher Empfindlichkeit von oben herunter in dem Pyrmontischen Thal, wie in einen Kessel niederfallen, und gerue einige Tage nach einander anhalten.

Bev sehr
heissen
Wetter.

S. 39. Gar zu warme Luft, Schwülwetter und heisse Tage, sind auch beschwehrlich bey dem Trincken, weil man alsdann gar zu sehr in Schweiß kommt, und abgemattet wird, welches die Wirkung des Wassers aufhält und hindert.

Man muß also zu solcher Zeit die kühlen und temperirten Morgenstunden nicht versäumen, und die schattichten Oerter suchen, wozu es hier an guter Gelegenheit in der Allée nicht fehlet.

S. 40. Drittens ist dann auch die 3. Bewe-
 Leibes - Bewegung zu observiren. gung des
 Man kan sich zwar bey der Brunnen-Cur Leibes.
 nicht zu viel und zu oft bewegen, und muß
 eine genungsame Bewegung des Leibes als
 lerdings als ein nöthiges Stück der Diät
 beobachtet werden.

Eine gar zu starcke und heftige Bewe-
 gung aber, wodurch das Geblüt erhizet,
 ein schädliches Aufwallen desselben und
 ein häufiger überflüssiger Schweiß verur-
 sacht wird, muß durchgehends gemieden
 werden.

Man lasse die Bewegung allmählich
 angehen, wiederhohle dieselbe desto öfter,
 und continue solche so viel länger.

Auch richtet man sich nach dem Wet-
 ter, wenn es kalt, mag man sich stär-
 cker bewegen, wenn es aber sehr warm
 ist, machet man sich eine gelinde Bewe-
 gung, auf daß man nicht erhizet, und der
 Schweiß gar zu viel erreget werde; um
 solchen zu vermeiden, muß man sich lieber
 zuweilen niedersetzen.

Diejenigen, welche nicht wohl zu Fuß
 sind, müssen sich viel herum fahren lassen.
 Auch ist das Reiten eine gute Bewegung
 und Zeit-Vertreib bey Gebrauch des
 Brunnens, wenn man des Reitens ge-
 wohnt ist, und gute, sichere Pferde hat.

4. Reini-
gung des
Leibes.

S. 41. Viertens müssen die Reini-
gungen des Leibes nicht allein ihren
Fortgang haben, sondern auch durch die
Brunnen, Eur merklich vermehret wer-
den, wie V. Abtheil. S. 37. seq. angezei-
get worden.

Am allermeisten aber wird auf die Er-
öffnungen des Leibes und den Abgang des
Urins Acht gegeben, welchen die gebührende
Moderation und Abwartung des
Schweißes noch beygefüget werden muß.

Das
Pyrm.
Stahl-
Wasser
purgiret.

S. 42. Unterschiedliche von denen be-
rühmtesten Stahl- Brunnen treiben sehr
starck durch den Urin, machen aber we-
nig Eröffnung des Leibes.

Im Gegentheil befördert das Pyrmont-
ische Wasser in einer mittelmäßigen Do-
si benderley Excretiones bey denen aller-
meisten so wohl, daß nach Proportion gar
wenige gefunden werden, welche nicht ge-
nungsame Sedes, und dabey auch ein star-
ckes Treiben des Urins nicht haben solten.

Es scheint sonderlich das bittere
Saltz dieses Wassers die laxirende
Wirckung zu vermehren und zu verur-
sachen, wie nicht weniger der Eisen-
Vitrinol das seinige wol mit dazu beyträgt.

(S. V. Abtheil. S. 10.)

Eröffnung
des Leibes
ist nothig.

Wie nützlich aber es sey, und wie sehr es
erleichtere, wenn man alle Morgen, neben
der Wirckung durch den Urin, auch einige

Sedes von dem Wasser habe, und daß solches allerdings mit zu einem vollkommenen Effect gehöre, solches wird einem jeden die Erfahrung lehren.

Es rathen auch alle Brunnen-Practici, daß wenn nicht alle Morgen etliche Leibes-Eröffnungen von selbst durch die Wirkung der Mineral-Wasser erfolgen wolten, man solche durch gute laxirende Mittel alsobald befördern müsse.

S. 43. Es ist zwar ungereimt, daß man diejenige Operation vor die beste halten will, wo sich die meisten Sedes finden. (V. Abtheil. S. 21. 22.)

Wann es auf das Purgiren hauptsächlich ankäme, könnte man ohne Gesundheits-Brunnen solches gar leicht alle Morgen zuwege bringen; Indessen ist doch, wie gesagt, die Eröffnung des Leibes ein nützlich und nöthiges Stück der Wirkung, und wenn dieselbe nachbleibet, pflegen gleich Magen-Drücken, Blehungen, Mangel des Appetits, und andere Beschwerden zu erfolgen.

S. 44. In denjenigen Kranckheiten, welche ihren Sitz im Magen, in denen Gedärmen, Gehörts und nächst angelegenen Eingeweiden haben, kan die Wirkung per Alvim ein grosses zu einer glücklichen Cur beytragen.

Wo aber die ganze Massa Humorum

Per

Purgiren
ist die beste
Wirkung
nicht.

Operati-
on die beste.

verbessert, verdünnet und versüßet werden muß, wenn Nieren und Blase von Schleim, Gries und Sand soll gereinigt, oder die Lunge und andere entlegene Eingeweide von schleimichten Verstopfungen und Zufluß scharfer Feuchtigkeiten befreuet, die Nerven gestärket und eröffnet, wie auch die Kranckheiten der äusserlichen Glieder und festen Theile curiret werden sollen, so hat die Wirkung durch den Urin den Vorzug.

Wirkung durch den Urin. S. 45. Denn dasjenige, was durch den Urin weggeheth, muß nach denen Gesetzen der Circulation des Geblüts durch alle Theile des Leibes geführet worden seyn, (da bisher noch keine andere Wege zu denen Nieren und der Blase gewiesen worden) woselbst also das Brunnen-Wasser an Ort und Stelle was erfordert wird, und was seine Medicinale Eigenschaften mit sich brinnet, durch eine wirkliche Materialische Vermischung und Berührung hat verrichten können.

Sonsten hat man nicht nöthig wegen Abgang des Urins sehr besorget zu seyn, weil solches die allgemeinste Wirkung unsers Stahl-Wassers ist, und da es wenige giebet, welchen es an Eröffnung des Leibes fehlet, so werden noch viel weniger gefunden, bey welchen der Urin nicht genugsam passiren sollte.

S. 46. Was den Schweiß anbelanget, so ist solcher gleichfalls eine sehr gemeine und nützliche Excretion bey dem Brunnen, durch welchen nach Unterscheid der Kranckheiten viel schädliches kan ausgetrieben, und also das Geblüt dadurch gereiniget werden.

Jedemnoch ist zu mercken, daß der Schweiß des Morgens, wenn man trincket, und noch keine Wirkung durch Urin und Stuhlgang erfolgt ist, auf alle mögliche Art müsse moderiret, oder wol gänzlich vermieden werden.

S. 47. Wenn man gleich unter dem Trincken anfänget zu schwitzen, so tritt das Wasser mit dem Blute gar zu starck in die äusserlichen Theile des Leibes, und wird also die Austreibung durch den Urin vermindert, und die Eröfnung des Leibes gehalten, durch welche beyderley Excretionen doch der allergröffeste Theil des Wassers unter sich wieder fortgehen solte.

Im Gegentheil hat man eine solche Erleichterung nicht, sondern es ist sehr beschwehrlich, wenn man das meiste Wasser ausschwitzen muß.

S. 48. Dieses ist auch die Ursache, warum diejenigen, welche zu einer starcken Ausdünstung und zu vielem Schwitzen geneigt sind, bey küblem und nicht gar zu

war

warmen Wetter, da die Schweiß-Löcher der Haut enger zusammen gezogen, und die Feuchtigkeiten mehr zu denen Eingeweiden und innerlichen Theilen getrieben werden, die beste Wirkung, wie sie sprechen, verspühren, nemlich, daß sie alsdenn mehr Eröffnungen des Leibes, und stärkeren Abgang des Urins haben, und sich das bey am besten befinden.

Wie der Schweiß zu vermeiden. Man muß also die Bewegung des Leibes, wie schon gemeldet, nach dem Schweiß einrichten, wenn solcher gleich im Anfang des Trinctens starck ausbrechen will, muß man sich ganz gelinde bewegen, schattigte und kühle Derter suchen, auch lieber sich niedersetzen, und den herfür brechenden Schweiß vergehen lassen.

Welcher Schweiß bey der Brunnen-Cur der beste sey. S. 49. Derjenige Schweiß aber, welcher bey einer moderirten Bewegung erfolgt, wenn man abgetruncken hat, und das meiste Wasser durch Urin und Leibes-Eröffnungen schon wieder fortgangen, ist sehr nützlich und gesund.

Auch muß der Nacht-Schweiß, wenn man anfänget bey der Brunnen-Cur mehr als gewöhnlich zu schwitzen, durch mäßige Zudeckung des Leibes befördert, und mit Fleiß abgewartet werden, und sollen dergleichen Personen des Morgens nicht zu frühe aufstehen, sich behutsam ankleiden, und sich nicht gar zu geschwind

Schwind in die naß-kalte Morgen-Luft begeben, sondern zuvor eine Weile auf ihrem Zimmer spazieren gehen, und den herausdringenden Schweiß, oder die vermehrte Ausdünstung allmählich sich verlihren lassen, alsdann sie wol den Anfang zum Erincken im Bette oder im Zimmer machen.

§. 50. Fünftens ist die beste Zeit ^{5.} Der zum Schlaf bey der Brunnen-Cur Schlaf. von neun oder zehen Uhr Abends, bis fünf oder sechs Uhr des Morgens, und sorgen diejenigen am besten für ihre Gesundheit, welche des Abends um 7 Uhr ihre Suppe essen, sich hernach noch eine gelinde Bewegung machen, und denn zu rechter Zeit schlafen gehen, von dieser Ordnung aber sich keine Gesellschaft noch Divertissements abhalten lassen.

Also pflaget ein ruhiger Schlaf zu folgen, und die Kräfte werden zu bequemer Abwartung und Fortsetzung der Cur jedesmal genungsam wieder erhohlet.

§. 51. Der Nachmittags-Schlaf, ^{Nach-} von welchem so viel gesprochen wird, ob ^{Mittags-} solcher erlaubet oder verbothen sey, kan gar ^{Schlaf.} leicht vermieden werden:

I. Wenn man unndthiger Weise des Morgens nicht gar zu früh aufstehet; bey dem Aufstehen und Ankleiden, oder hernach, im Nebel und naß-kalter Morgen-Luft sich nicht erkältet;

II.

II. Wenn man des Abends zu rechter Zeit schlafen gehet, und nicht bis Mitternacht beym Spiel und in Gesellschaft sich aufhalten lässet;

III. Wenn man sich nicht gar zu viel und heftig beweget;

IV. Mittags nicht zu viel und zu geschwind isset, den Magen nicht überlädet und beschwehret;

V. Nicht zu viel und mancherley Wein trincket;

Der Wein stärcket und erfreuet des Menschen Herz. Zu viel macht auch wol traurig, schläfrig, hinfällig und truncken.

VI. Wenn man nach der Mahlzeit nicht alleine bleibt, sondern sich in Gesellschaft und in die freye Lust beiebt. Sind etliche Stunden nach der Tafel vorbeygangen, so verliehrt sich die Schläfrigkeit.

S. 52. Wolte man sagen, es wäre denenjenigen, welche dazu gewöhnet, eine Stunde nach der Mahlzeit ein klein Mittagsschläffgen auf einem Lehn- Stuhl zu halten erlaubet, so möchten sich viele den ganzen Nachmittag hinlegen und schlafen, zu grossen Schaden und Nachtheil ihrer Gesundheit und Cur. (S. VIII. Abtheil.)

S. Gemüths-
Bewegungen.

S. 53. Sechstens muß man auch die Gemüths-Bewegungen, wie zu aller Zeit, wenn man seiner Gesundheit wol vorsteht

stehen will, also insonderheit bey der Brunnen-Cur, da der Fortgang der so hochnöthigen Reinigungen der Feuchtigkeiten des Leibes durch alle *Excretoria* so leicht dadurch kan gestöhret, gehindert oder im Gegentheil auch übertrieben werden, mäßigen.

Eyfer und Zorn muß gemieden, und alle Sorgen, Bekümmerniß und Traurigkeit zu Hause gelassen werden.

Im Gegentheil bitte man Gott um Gelassenheit und um ein ruhiges, vergnügtes und fröhliches Herz.

Man suche gute Conversation, und mache sich allerhand erlaubte Ergößungen, Zeit-Vertreib und Veränderungen, (1. Abtheil. S. 46. 47. 48. seq.) so hat man sich unter göttlichem Segen einer glücklichen Cur zu getrösten.

S. 54. IX. Die Arzeneyen, welche man bey der Brunnen-Cur zu Hülfe nimmt, müssen in wenigen und auserlesenen Sachen bestehen, sonderlich da das Pyrmontische Wasser an sich selbst kräftig und reichhaltig an guten Medicinal-Ingredientien ist, und also desto weniger Hülfe bedarf.

Es haben die alten Brunnen-Practici grosse und lange Register voll Medicamenten geschrieben, welche man bey denen Wasser-Curen gebrauchen müsse, dafür

ein Patient, welcher vorhin schon alle Clafses der *Materia medica* durchgehen müßte, wol erschrecken möchte.

Von denen heutigen Medicis aber verworfen einige fast allen Gebrauch der Medicamenten bey dergleichen Curen. Also fällt der menschliche Verstand öfters von einer Ausschweifung auf die andere.

Behäl- S. 55. Es würde zwar hier zu weitläuf-
 fe von Ar- tig seyn, wenn man gegen alle Arten der
 geneyen. Kranckheiten, welche zu Ende der vorigen
 Abtheilung genennet worden, besondere
 Medicamenten anführen wolte, ist auch
 gar nicht allemal nöthig;

Indeffen gebe denen Practicis zu bedencken, und stelle es eines jeden Erfahrung anheim, was dann und wann zum Exempel in denen Brust-Beschwehrungen und alten schleimichten Husten durch gute balsamische Pectoralia mit Stomachicis vermischt;

In Schwellst und Anfang der Wassersucht durch diuretische Tincturen, resolvirende Salia und bittere Extracta;

In Reliquiis Luis venereæ, Gonorrhœa, Fluore albo &c. mit heilenden balsamischen Essenzen und Pillen;

In kalten Wechsel-Fiebern durch gute Digestiva und Antifebrilia ante Paroxylum;

In Morbis convulsivis durch Anti-
 spasmodica; In

In Mania per Nitrosa &c.

Die Brunnen-Cur vor sichere und nachdrückliche Beyhülfe haben köñe.

Wenn zuweilen dergleichen Mittel vorher gar nicht haben helfen noch anschlagen wollen, so geschiehet solches während der Brunnen-Cur unter den vielen allgemeinen Reinigungen des Leibes, oder bald nach denselben.

Und also kan durch die Mineralia im Wasser öfters ein guter Grund zu einer beständigen Cur geleget, Mineralia per Mineralia secundiret, oder dieselbige durch wenige heilsame und Specifica vegetabilia ausgeführet und vollkommen gemacht werden.

§. 56. Was sonst die allgemeine und ordinaire Medicamente betrifft, welche bey der Brunnen-Cur gebrauchet werden, so habe §. 10. seq. schon etwas davon gemeldet, so viel zur Vorbereitung gehöret.

Bey der Cur selbst sind sonderlich die laxirende und Magen-stärckende Arzneyen gebräuchlich.

Unter denen laxirenden Mitteln haben Laxirende bey der heutigen Brunnen-Praxi fast als de Wiltenthalben die eröffnenden und erweichende tel.

den Salia den Vorzug, als da sind: Der Tartarus vitriolatus, das Sal polychrestum, Arcanum duplicatum, Cremor Tartari, Tartarus solubilis, Sal Anglicanum

num catharticum, Sal mirabile Glauberi, Nitrum, Vitriolum Martis &c.

Vorzug
u. Lob der
laxiren-
den Sal-
ze.

§. 57. Weil dergleichen Salia zum Theil mit dem natürlichen Salze des Wassers überein kommen, so ist vernünftig, daß wenn die Wirkung desselben auf die eine oder andere Weise nicht prompt erfolgen will, man dieselbe durch solche Salia am füglichsten verstärken könne.

Auch lehret die Erfahrung, daß, wenn diese Salia wohl zubereitet sind und geschickt gebraucht werden, solche ohne alle Ubligkeit, Bauchgrimmen und Erhizung ihre Wirkung verrichten, sich weder im Gedärme noch im Blute lange aufhalten, sondern mit der Wasserigkeit durch den Urin oder Stuhlgang gleich wieder fortgehen, man also dieselben ganz sicher gebrauchen, und wo es nöthig, auch öfters wiederholen dürfe.

Das natü-
rliche
Brunnen-
Salz.

§. 58. Es wäre zwar das allerbeste, wenn man dem Brunnen-Wasser sein eigenes Salz zusetzte, und also die Wirkung vermehrete, allein weil das Pfund Wasser nur 7 Gran Salz hält, so ist es mühsam und kostbar, solches in genungsammer Quantität zur Dispensation daraus zu verfertigen; daher man diejenigen Salia erwählen kan, welche mit denen Eigenschaften des natürlichen am nächsten überein kommen.

Doch

Doch schlägt nach Unterscheid der Naturen dem einen dieses, dem andern jenes besser an, und kan man nicht allen einerley herordnen.

Auch sind die Salia bey dem Gebrauch des Pyrm. Wassers (welches, wie schon erwehnet, insgemein durch sein eigenes Salz und Kräfte genungsame Wirkung thut) denen allermeisten Cur-Gästen un- nöthig.

S. 59. Andere sichere Purgir-Mittel Andere sind bey Gebrauch des Brunnens auch Purgir- nicht zu verwerfen. Es ist sowol das Was- Mittel, ser, als die angeführten Salia gelinde, und wirken zuweilen nur als Digestiva, ma- chen die Materiam peccantem in primis viis, in denen Gekrös-Drüsen und andern Eingeweiden weich und beweglich.

Bey solchen Umständen schicket sich zu- weilen in wählender Cur ein stärkeres Purgans überaus wohl, und führet den präparirten und mobil gemachten Unrath vollends ab, daß also nicht wenig Patien- ten sehr dadurch erleichtert werden, und ihre Cur desto bequemer und glücklicher fort- setzen können.

Um eben dieser Ursache willen ist auch Purgantia das sicherste und beste, daß man zum ^{zum} Schluß der Cur ein Purgans nehme, das ^{zum} Schluß der Cur nicht gar zu gelinde, sondern bequem und kräftig genung seyn muß, alles, was irgend

von schädlichen, schleimichten und verstopfenden Materien, welche das Brunnenwasser erweicht und beweglich gemacht hat, wie auch dasjenige, so bey ein und andern Patienten von überflüssiger Wässerigkeit in denen schwammichten Eingeweidern stecken blieben und verhalten worden, mit einander abzuführen.

Stahlwasser lassen nichts schädliches im Leibe zurück.

§. 60. Denn ob man gleich keine genaue Anzeigung hat, daß etwas von Mineralien, es mag Ochra oder anderst heißen, in dem Leibe als schädlich zurück bleibe, wie solches einige Brunnen-*Medici* so gar gefährlich vorgestellet haben, so geben doch angeregte Ursachen sattfam zu erkennen, daß man in diesem Stück wohl thue, bey der alten Gewohnheit zu bleiben, und den Leib zum Beschluß noch mit einem guten Purgir-Mittel zu reinigen.

Formulæ der Purgir-Mittel bey der Cur.

§. 61. Ein solches Mittel mag nun in allerhand Formulis, wie solche ein jeder am besten vertragen kan, und gegen welche die Patienten am wenigsten Ekel haben, gegeben werden. Es sind aber die so genannten Abend- oder Nacht-Pillen am bequemsten und dienlichsten bey der Cur. Dieselben müssen aus guten resolvirenden Gummatibus, Extractis amaris und dergleichen bestehen, welchen dann und wann, wo es nöthig, ein wohl präparirtes Stimulans kan zugesetzt werden.

Man

Man kan dieselben also zubereiten, daß ein ruhiger Schlaf von 6 bis 7 Stunden darauf könne gehalten werden, und daß solche ohne Ubligkeit, Reissen und Mattigkeit des Morgens einige genungsame Sedes verursachen, da man dann, wenn solche im Anfang oder mitten in der Cur genommen werden, des Morgens gleich eine halbe Portion Wasser darauf trincken, und also die Cur unverhindert fortsetzen kan.

Zu Ende der Cur nimmt man des Morgens auf die Pillen auch eine halbe Portion Brunnen-Wasser, oder nach Belieben Théé, Caffée, dünne Brühen.

§. 62. Die Magen-Medicamente, welche man bey der Wasser-Cur vor dem Essen gebrauchet, werden nicht verordnet um Appetit zu machen, welcher ohne dem bey den meisten starck genug zu seyn pfleget, sondern man giebet dieselben hauptsächlich aus dieser Ursache, damit, wenn etwa die Versammlung des Speichels und der Gährungs- und Däuungs-Saft aus dem Magen durch die Wirkung und Menge des Wassers gar zu reine weggespühlet worden, oder wenn der Magen und die nächst daran gelegene Eingeweide durch die Kälte des Wassers gelitten, und daher eine unvollkommene Däuung entstehen könnte, solches in Zeiten verhütet, der Mangel des Däuungs-Safts durch gute bittere

Magen-Medicamente.

Sachen ersetzt, und die nöthige Wärme derer Eingeweide durch gelind-erwärmende, balsamische und Aromatische Essenzen wiedergebracht werde; welche Dinge denn nach eines jeden Temperament und Constitution können ausgelesen werden.

X. Unterscheid des Alters bey der Wasser-Cur.

S. 63. X. Wegen Unterscheid des Alters ist bey Gebrauch des Brunnens anzumercken, wie schon im vorhergehenden hin und wieder angezeigt und erwiesen worden, daß das Pyrmontische Wasser so wenig als andere Sauer-Brunnen unter die heftige und angreifende, sondern vielmehr unter die sichere und gelinde Gesundheits-Mittel gehöre, und also von dem Gebrauch desselben weder die Alten noch die Kinder gänzlich können ausgeschlossen werden.

Es wäre denn, daß die Kinder noch gar zu zart und jung von Jahren, da man sie nicht bedeuten und in keiner Ordnung halten könnte, auch die Alten ganz abgelebt, Kraftlos und hinfällig wären. (VIII. Abtheil. S. 29.)

Sonsten aber, wenn Kinder über 7 Jahre sind, und die Alten noch Kräfte haben, auch die übrigen Umstände zu erkennen geben, daß ihnen das Wasser zuträglich, als andere Medicationes, (durch welche man sie manchmal ganz matt und überdrüßig gemachet hat) seyn könnte, so mag

mag ihnen die Cur gar wol zugelassen werden.

Man hat hier Exempel genug, daß ihnen das Wasser weder zu starck noch zu scharf gewesen, sondern mit grossem Nutzen gebrauchet worden.

Es müssen aber vor allen Dingen die angewiesenen Regeln beobachtet werden, sonderlich daß sie wenig, langsam und überschlagen trincken.

S. 64. XI. Was den Unterscheid des ^{XI. Unterscheid des} Geschlechts anbelanget, so sind einige der ^{Scheid des} Meinung, daß die Sauer-Brunnen der ^{Ge-}nen Manns-Personen, und die warmen ^{schlechts.} Wasser dem weiblichen Geschlecht insgemein am besten bekämen.

Es ist solches auch nicht ganz ohne Grund und Erfahrung. Wenn man aber nach der Ursache forschet, so wird man finden, daß solches von dem Kalt- oder Warm-Trincken herrühre.

Denn weil das weibliche Geschlecht mehr phlegmatisch ist, nicht so viel Wärme hat, und das viele kalte Trincken noch weniger gewohnet ist, als die Manns-Personen, so befinden sie sich nach dem Warm-Trincken weit besser, und empfinden im Gegentheile von dem Kalt-Trincken so viel mehr Beschwerden und Schaden;

Daher leicht zu erachten, daß, wenn

man dem Stahl-Wasser nur die Kälte nehmen würde, solche dem Frauenzimmer eben so gut anschlagen könnten, als die natürlich warmen Wasser.

Wie dann nunmehr etlich und zwanzig Jahre her das Warm-Trincken, und die Vermischung mit warmer süßer Milch immer weiter eingeführet worden, und man am allermeisten bey dem weiblichen Geschlecht grossen Nutzen davon verspühret hat; so daß viele, welche vorhin das Pyrm. Wasser nicht vertragen können, dasselbe nachher auf diese Weise mit grossem Nutzen gebraucht haben.

Was bey
der Bier-
Wochen-
Zeit zu
beobach-
ten.

S. 65. Sonsten hat auch das Frauenzimmer bey der Brunnen-Cur noch Acht zu geben auf die Bier-Wochen-Zeit. Wenn solche einfället, müssen sie 2, 3 bis 4 Tage aussetzen. Bey vielen ist nöthig, diese Wirkung der Natur zu vermehren. In solchem Fall lasse ich sie mit gutem Effect ihre volle Portion NB. warm forttrincken.

Diejenigen, welche die Wirkung der Bier-Wochen-Zeit gar zu starck und häufig, auch wol ohne Aufhören verspühren, finden auch (wenn es nicht allbereit mit solchen Personen auf das äusserste kommen ist) bey dem Pyrmontischen Wasser ihre Hülfe. Sie müssen aber die Cur ganz gelinde und vorsichtig führen, und das

das Wasser ebenfalls nicht anderst als überschlagen oder warm gebrauchen.

Im Anfang meiner Brunnen-Praxis bin ich der Meinung gewesen, habe auch einige Exempel gehabt, daß der gar zu starke Fluß gelindert worden;

Muß aber nunmehr nach 28 jähriger Praxi bezeugen, daß das Pyrm. Wasser mehr erdfne und treibe, als anhalte und stopfe; dienet also nicht bey unmaßigen monatli. und güldenem Aderfluß.

§. 66. Schwangere Personen thun bes-
ser, daß sie sich ein wenig gedulden; Oder, Schwangeren dienet die Pyrm. Wasser, Eur nicht.
wenn ihnen ein und andere Beschwehrun-
gen 9 Monate lang zu erleiden unerträglich
scheinen, durch andere Mittel, bey deren
Gebrauch nicht so viele und oft wieder-
holte Abführungen nöthig sind, eine Er-
leichterung suchen.

Zwar sind mir nicht wenige Exempel bekannt, auch von vornehmen und zärtlichen Damen, welche das Pyrmontische Wasser wol in denen ersten Monatzen ihrer Schwangerschaft einige Wochen lang ohne Schaden gebrauchet, und nachmals frische und gesunde Kinder zur Welt gebracht.

Es ist mir auch bisher noch kein Exempel vorkommen, daß durch das Wasser eine unzeitige Geburt wäre verursacht worden. Jedennoch habe bey denen meis-
sten

sten observiret, daß sie viel Ekel und Erbrechen, wie auch wenige, langsame und mühsame Operationes von dem Wasser gehabt, und die Natur gleichsam mit Gewalt die Evacuationes zurück gehalten, und einen Widerwillen dagegen bezeiget. Daher bey solchen Umständen wenig mit der Cur auszurichten, und es der Mühe nicht werth, solche anzustellen.

Wie ich vor 23 Jahren bey der ersten Auflage dieser Brunnen-Beschreibung denen Schwangeren die Pyrm. Brunnen-Cur wiederrathen habe; also bin ich der Meynung noch. Wie aber unter dem weiblichen Geschlecht dann und wann noch einige gefunden werden, welche in der Mutter Eva Fußstapfen treten, Versuche und Proben auf das ungewisse machen wollen; so sind nachher unterschiedliche Exempel mit bekannt worden, daß einige bey der Trinck- andere bey der Bades-Cur abortiret haben.

Säu-
gende
Frauen.

§. 67. Frauen, die ihre Kinder stillen, haben bisher öfters mit gutem Nutzen den Brunnen gebrauchet, und sind zuweilen die säugenden Kinder mit ihnen von ein und andern Beschwörungen glücklich curiret worden.

Das Alter der Kinder aber muß wenigstens halb-jährig, oder nahe bey solcher Zeit, die Kinder auch zum Essen in etwas allschon gewöhnet seyn. Des

Des Morgens, ehe sie das Wasser trincken, lassen sie die Kinder sich ausfaugen, und wenn gegen Mittag die meisten Wirkungen vorüber, und sie aufs neue Milch verspühren, mögen sie die Kinder wieder ein wenig anlegen, oder bis auf den Nachmittag damit warten.

Sie müssen aber alle Morgen genugsame Eröfnungen des Leibes haben, und sollen alle Wirkungen, wenn solche nicht von selbst mit einander hurtig von statten gehen, durch dienliche gelinde Mittel befördert werden;

Wenn solches nicht geschiehet, so pflegen die Kinder von dem bey der Mutter verhaltenen Wasser starck zu purgiren, und was denen Müttern gefehlet, wiederfähret denen Kindern gedoppelt.

Die Milch aber wird bey denen Säugenden durch den Gebrauch des Brunnens eher vermehret und verbessert, als daß einiger massen ein Mangel daran verführet werden solte.

§. 68. XII. Nach Beschaffenheit XII. ^{anderer} Temperamenten bekommen dieterscheid Stahl Wasser denen Sanguineis ^{anderer} und Cholericis am allerbesten, können auch ^{Temperamenten.} das kalte Trincken wohl vertragen, und das Wasser operiret bey ihnen viel geschwinder und in geringerer Quantität.

Bev denen Phlegmaticis, und sonderlich

lich bey denen Melancholicis, pfleget es viel schwöcher und langsamer von statten zu gehen. Derwegen sie insgemein genöthiget werden, eine grössere Portion zu trincken, oder die Wirkungen müssen durch gute Salia und andere erweichende Mittel befördert werden;

Vielen unter ihnen wäre erträglicher und dienlicher, daß sie überschlagen und laulich träncken. Wie solches nunmehr nach Unterscheid der Naturen, und nach Befinden, mit grossem Vortheil und Nutzen vieler Brunnen-Gäste geschiehet.

XIII. Zufälle bey der Brunnen-Cur.

S. 69. XIII. Die Zufälle und Hindernisse bey der Brunnen-Cur sind zwar so gar gemein nicht, und findet man manchmal unter 20 Personen nicht eine, welcher ein besorglicher Zufall begegnen sollte, sonderlich wenn sich die Patienten ordentlich und Cur-mäßig aufführen.

Indessen sind doch diejenigen Umstände, welche zuweilen vorkommen, und eine besondere Vorsorge erfordern, unter andern hauptsächlich folgende: Als 1) gängliche Verhaltung des getrunckenen Wassers, 2) Erbrechen, 3) Verstopfung des Leibes, 4) Mangel des Appetits, 5) Verhaltung des Urins, wie auch Brennen und Schneiden desselben, 6) Durchfälle, 7) Coliquen, 8) Wundigkeit und Hitze des Mast-Darms,

Darms, 9) Jucken und Ausfahren über die ganze Haut, 10) ungewöhnliche Schläfrigkeit, 11) Schlaflose und unruhige Nächte, 12) Schwindel und Kopf-Schmerzen, 13) Krampfziehungen in denen Waden und übrigen Gliedern, 14) Schmerzen und Regungen alter Gebrechen.

§. 70. Der allerschlimmeste Zufall ist ^{1.} Ber- die gängliche Verhaltung des ge- trunckenen Wassers, wenn dasselbe we- der durch den Stuhlgang, ^{des ge-} Urin noch ^{truncke-} Schweiß wieder fortgehen will, sondern ^{nen Was-} den ganzen Leib beschwehret, aufbläset und ausdehnet.

In ein oder zwey Tagen thut solches eben keinen Schaden, wenn man nicht gar übermäßig viel getruncken hat. Es ist auch nicht allemal gleich eine Anzeigung, daß man darum an der Cur desperiren müsse, und nichts weiter versuchen dürfe.

Man gebrauche eine gute abführende und Wasser-treibende Purganz, und setze die folgende Tage in dem ersten Glase dem Wasser sein eigen Saltz, oder andere gute eröffnende und diuretische Salia zu. Als denn pflegt manchmal die Wirkung nach Wunsch so geschwind und wohl von staten zu gehen, so gefährlich und schwehr auch der Anfang geschienen.

Einigen Patienten, bey welchen das
Brun-

Brunnen-Wasser auf keine andere Weise hat durchweichen wollen, haben etliche wiederholte Clystire geholfen.

Wenn aber keine Wirkung anderst, als durch täglich wiederholte Purgir-Mittel erfolgen will, und der Leib immer mehr aufgeblasen und beschwehret wird, so ist besser, daß man ablasse und auf eine andere Cur bedacht sey, als daß man mit Gewalt und durch eine unmäßige Menge Wasser und starcke Arzeneyen den Durchbruch und die Wirkung zu erzwingen suchen wolte.

2. Erbrechen.

S. 71. Das Erbrechen thut bey denen meisten einen gar guten Effect, und reiniget den Magen von allerley zähen Schleim und Unflath, continuiret auch insgemein nicht länger als ein, zwey bis drey Tage.

Wenn es aber mit grosser Beschweh- rung und Abmattung des Patienten anhalten und die übrige nöthige Wirkungen zurück halten wolte, so muß man solches, so viel möglich, stillen und verhindern.

Die Patienten müssen langsam und wenig trincken.

Hey einigen höret das Erbrechen auf, so bald sie anfangen überschlagen zu trincken; andere brechen das gewärmete Wasser eher wieder aus, als das kalte.

Einem

Einem jeden kan es also nach seiner Natur und Wohlbefinden verordnet werden.

Wenn das viele Erbrechen von gar schwächlichen und kalten Magen herrühret, so thun gute aromatische und bittere Essenzen, sonderlich wenn solche auch Abends vor schlafen gehen genommen werden, einen sehr nützlichen und zuverlässigen Effect.

§. 72. Die Verstopfung des Leibes ist manchmal die grössste Ursache des Eckels und Erbrechens, wie auch anderer beschwehrlichen Zufälle bey der Cur. Daher man dieselbe gleich Anfangs verhüten und täglich genungsame Eröffnungen zuwege zu bringen suchen muß.

Es geschiehet solches 1) wenn man die Speisen darnach einrichtet, viel Suppen, gesunde, weich gekochte Garten-Gewächse, wie auch Obst, Quetschen, Brunellen, Rosinen, Corinthen und dergleichen bey dem Essen genießet.

2) Wenn man das Wasser wärmet, so purgiren oft 6 Gläser mehr, als sonst ein oder 2 Duzent.

3) Wenn man nicht gar zu langsam trincket, da das Wasser sich zu sehr vertheilet, und durch das Gekrös alle in das Geblüt übergeheth. Trincket man warm, so

lassen sich die Portiones ohne Gefahr geschwinder auf einander nehmen.

4) Kan man auch die Purgantia mit Vorsichtigkeit zu Hülfe nehmen, und sind sonderlich die eröffnenden *Salia* (§. 56.) die allerbeste, bequemste und sicherste Mittel, durch welche mit aller Gelindigkeit, ohne Erhitzung, Bauchgrimmen und anderer Ungelegenheiten, wie das Wasser selbst wircket, genungsame Sedes auch bey ganz Hartleibigen und Verstopften, so viel und oft man will, können zurwege gebracht werden.

Denn obgleich die meisten *Salia* fürnemlich auf den Urin treiben, so hat man doch unterschiedliche Gattungen, und was bey einigen Personen durch die eine Art nicht kan ausgerichtet werden, solches erlanget man durch den Gebrauch eines andern.

Clystire von warm gemachten Brunnen-Wasser, und was sonst dazu gehöret, sind auch gar gut und nützlich zu gebrauchen, sonderlich wenn die Patienten dergleichen gewohnet sind, und es die übrigen Umstände leiden wollen.

4. Man- S. 73. Der Mangel des Appetits
gel des kommt zwar selten vor, weil diejenigen/
Appetits. welche ihr Lebetage noch nicht recht gewußt/
was Appetit und Hunger sey, solches zu
Pyrmont bey Gebrauch des Wassers lern
nen können. Wo

Wo aber der Appetit fehlet und ausbleibet, rühret solches insgemein von Verstopfung oder nicht genungsamer Eröffnung des Leibes her, und so bald solcher geholfen ist, pflegt sich auch die Lust zum Essen einzustellen.

Finden sich aber andere Umstände, welche den Appetit verhindern, so wird ein Medicus solches zu beurtheilen, und demselben durch gute bittere Sachen und Massen-Mittel aufzuhelfen wissen.

S. 74. Eine gänzliche lange Ver^{s. Ver-}haltung des Urins ist bisher zu Pye^{haltung}mont sehr selten vorgefallen, obwohl in de^{des Urins.}nen 28 Jahren meiner hiesigen Praxis sich nicht wenige männ- und weiblichen Geschlechts eingefunden, welche nach allen Anzeigungen Steine in der Blase hatten, und das Brunnen-Wasser in ziemlicher Quantität gebraucheten.

Durch gelinde salinische, eröffnende, antispasmodische Mittel ist einigen bald geholfen worden.

Andern ist der Gebrauch des Mandel- und Baum-Oels wol angeschlagen, wie auch erweichende Clystire und äußerliche Aufschläge;

Bev etlichen hat auch der Catheter mit zu Hülfe genommen werden müssen.

Das Schneiden und Brennen des Schnets^{den des} Urins findet sich

1) Wenn viel Gries und Sand aus den Nieren durch das Wasser fortgetrieben wird;

2) Wenn viele salinische und gallichte Schärfe weggeheth;

3) In Gonorrhœis, oder wenn etwas von einer halb- oder übel curirten Gonorrhœa zurück geblieben.

Solte diese Beschröhrung zu heftig werden oder zu lange anhalten, da dieselbe sonstn insgemein sich in wenig Tagen wieder zu verlihren pfleget, so kan Abends vor Schlafen gehen eine gute Dosis von einem Pulvere temperante, frisch süß Mandel-Öel, oder in Gonorrhœa, Specifica antiveneræ genommen werden.

6. Durchfälle. S. 75. Von der Wirkung des Pyramontischen Wassers ist in der V. Abtheil. hin und wieder angezeigt worden, daß die meiste Brunnen-Gäste auch von kleinen und mittelmäßigen Portionen genungsam purgiren.

Dennoch hindert die Spirituosität und der reiche Stahl-Gehalt, daß Durchfälle bey der Cur gar nicht gemein sind, oder von selbst bald wieder aufhören.

Wenn ein Fehler entstehet, so finden sich eher Personen, welche bey der Cur verstopfet sind, als die zu viel purgiren.

Solten aber Durchfälle sich einstellen, und das Brunnen-Wasser fast alle durch den

den Stuhlgang, und weniges durch den Urin abgehen, so trincke man ganz langsam, nehme kleine Gläser, auch nicht mehr als ein Glas auf einmal, und lasse dem Wasser Zeit genug, in denen Gedärmen durch die Gekrös-Niederlein in die Wege zum Geblüte, und endlich zu denen Nieren und der Blase sich einzusencken.

Nach Befinden habe ich auch wol kräftige Urin-treibende Tincturen, bittere Aromatische Essenzen und Elixire; It. wenns nöthig gewesen, gelind-anhaltende, stillende balsamische Pillen und Lattwerge, sonderlich diese auf die Nacht verordnet.

Einige Brunnen-Gäste haben gebeichtet, daß sie nach dem Beyschlaf den folgenden Morgen beschwerliche Durchfälle bekommen;

Viele und die allermeisten verursachen sich solche durch den Genuß des rohen Obstes, und der zu Pyrmont gar häufig angebrachten Erdbeeren und Kirschen.

§. 76. Die Colicken bey der Brunnen-^{7. Coli-}kur entstehen gemeiniglich von Erkältung^{cken.} des Magens und der Gedärme; darum diejenigen, welche zu Colicken geneigt sind, um so viel mehr Ursache haben, das Wasser überzuschlagen, oder langsam und aus kleinen Gläsern zu trincken.

Nehmen aber die Colicken von Verstopfung des Leibes ihren Ursprung, so

muß man denselben durch dienliche laxirende Mittel eröffnen. (s. S. 72.)

Blehnun-
gen.

Wenn Bauchgrimmen und Beängstigungen durch Flatus und Blehungen verursacht werden, müssen die Patienten gute Essentias carminativas zu Hülfe nehmen, und der Leib muß jederzeit offen gehalten werden, so wird auch dieser Zufall erträglich seyn, und sich bald heben lassen.

s. Wund-
digkeit
des Mast-
darms.

S. 77. Die Wundigkeit, Hitze und Brennen des Mastdarms wird von vielen der Schärfe des Wassers zugeschrieben. Râme aber solches daher, so müste dieser Zufall durch Länge der Zeit und Menge des Wassers täglich zunehmen und ärget werden, und würde endlich das Wasser alle Caldaunen nach einander wegfressen. Weil dieses nicht geschieht, sondern es bey denen meisten in 3. 4 Tagen von dem Brunnen-Wasser selbst wieder geheilet wird, so ist dieser Einwurf durch die nachfolgende heilende balsamische Wirkung genungsam wiederleget.

Es ist aber die verhaltene Scorbutische Schärfe und brennende Galle, welche hin und wieder in denen Gedärmen und Eingeweiden gesteckt, durch das Mineralische Wasser aber losgeweicht und fortgeführt wird, welche diese Wundigkeit und Hitze verursacht.

Wenn nun dieselbe wegen Überfluß der
Schärfe

Schärfe und Galle bisweilen gar zu lange anhalten, und dem Patienten zu beschwerlich seyn solte, so ist ein sicheres und wohlfeiles Mittel, daß man sich fleißig mit dem Stahl-Wasser wäschet, oder das Bad einige male gebrauchet, so pflegt es insgemein in wenig Tagen zu vergehen.

Auch kan man wol einige versüßende Pulver gebrauchen, und sich mit dem Unguento Populeonis, de Linaria, mit dem Oleo Myrrhae, ovorum, Verbasci, Hyperici und dergleichen schmieren, so wird man desto eher davon befreuet.

§. 78. Das Jucken und Ausfah^{9.} Jucken
ren über die ganze Haut wiederfähret ^{und Aus-}
denenjenigen, welche ein scharfes, gallich^{fahren.}
tes und scorbutisches Geblüte haben, und
ist eine sehr nützliche Wirkung des Stahl-
Wassers zu Reinigung aller Feuchtigkei-
ten, hat auch noch niemand geschadet, son-
dern vergehet bald wieder, wenn die über-
flüssige Schärfe gedämpfet und ausge-
trieben ist.

Oder man gebrauchet gegen die Mitte
oder Ende der Cur das Bad, welches denn
alle dergleichen Unreinigkeiten aus der
Haut zuletzt völlig wegnimmt.

§. 79. Die Schläfrigkeit findet sich ^{10.}
thor bey denen meisten Brunnen-Gästen: ^{Schlaf-}
(f. S. 51.) ^{rigkeit.}

1) Von der sulphurischen Spirituosi-
tät des Wassers, Na 4 2)

2) Von der vielen Bewegung und Ermüdung des Leibes des Morgens unter wählendem Trincken,

3) Wegen der starcken Mahlzeiten, welche auf den guten Appetit zu folgen pflegen, wie auch

4) Wegen des Gebrauchs des Weins, welcher insgemein über die ordinaire Gewohnheit, auch von denen meisten Brunnen-Gästen eher zu viel als zu wenig genommen wird. (VIII. Abtheil. S. 20.)

Wenn aber die Schläfrigkeit ganz ungewöhnlich, und bey einigen Brunnen-Gästen also die Oberhand nimmt, daß ihnen solche untrüglich und unvermeidlich schetmet, so pfleget dieselbe von einem dicken, zähen, schleimichten und zu freyer Bewegung und Umlauf unbequemen und trägen Geblüt, wodurch das Haupt und die Röhrllein und Nerven des Gehirns beschwehret und niedergedrückt werden, herzurühren, und sind sonderlich Phlegmatische Persohnen damit beschwehret.

Es verliethet sich aber diese Beschweh- rung, wenn das Wasser anfänget viele Abführungen und ein genungames Vacuum in dem Leibe zu machen.

Auch kan solches mit guten abführenden Pillen befördert, und der Leib in Zeiten von der beschwehrlichen Last der überflüssigen schleimichten Feuchtigkeiten entlediget werden.

S. 80. Durch Schlaflosigkeit und ^{11.} unruhige Nächte, wenn solche bey der Schlaflosigkeit Brunnen-Cur anhalten solten, werden die Patienten gar sehr abgemattet.

Es finden sich Vollblütige, Cholericici und Melancholici zuweilen aus Moraliſchen Ursachen, unnöthigen, eitelen Sorgen, schwehrmüthigen Gedancken und Besümmerniß damit beschwehret.

Man kan aber vieles verhüten, wenn vor der Cur eine Ader geößnet, und die gebührende Quantität Blut gelassen wird.

Auch kan Abends vor Schlafens gehen ein gutes temperirendes, kühlendes und besänftigendes Medicament (doch keine Opiata, welche die nöthige Reinigungen und Ausführungen des Mineralischen Wassers zurück halten) eingenommen werden.

S. 81. Mit Schwindel und Kopf ^{12.} Schmerzen sind eben dergleichen hitzige Schwindel und truckene Naturen am allermeisten besümmert, es pfleget aber mehrentheils erträglich zu seyn, oder vergehet in wenigen Tagen.

Diesem Zufall kan auf eine gleiche Art abgeholfen werden, wie von der Schlaflosigkeit angezeigt ist.

Specifica Cephalica, Haupt-stärckende Arzeneyen, genungsame Eröffnung des Leibes, Fuß-Bäder sind darzu dienlich.

Na ; Auch

Auch muß bey diesem Zufall vor allen der Mißbrauch der Weine, sonderlich der Frankösische, Bourgogne- und Champagne-Wein vermieden werden.

13. Spannen und Krampfziehungen. §. 82. Das Spannen und Krampfziehungen in den Waden und übrigen Gliedern des Leibes ist zwar eine sehr gewöhnliche Wirkung des Wassers, indem dasselbe alle Theile des Leibes durchgeheth und ausdehnet.

Jedennoch ist solches nicht so starck, daß es nicht zu ertragen seyn solte, wird auch leicht durch das Bad und Anstreichen mit Anhaltischen Wasser, Spiritu Vini Camphorato, Spiritu Formicarum und dergleichen gelindert und vertrieben.

14. Erregung alter Gebrechen u. Schäden. §. 83. Die Schmerzen und Regungen alter Gebrechen, welche man ehemals vor der Wasser-Cur hin und wieder an denen festen Theilen des Leibes gehabt, sind sonderlich merckwürdig; Da zum Exempel:

1) Zugeheilte Wunden und alte Schaden wieder aufbrechen;

2) Flüsse und Schmerzen des einen oder andern Theiles, mit welchen man einige Zeit vor der Brunnen-Cur behaftet gewesen, und welche allbereit vergangen und vergessen gewesen, sich wieder einstellen;

3) Drücken, Spannen und Stiche des Milzen, der Leber, der Nieren und anderer Ein

Eingeweide sich eher zu vermehren als zu verlihren scheinen;

4) Paroxysmi Arthritici, wie auch übel curirte und supprimirte Fieber Paroxysmi aufs neue erregt werden und wieder kommen.

Alle diese Umstände würden sehr schädlich und gefährlich seyn, wenn nicht die tägliche Erfahrung lehrete, daß dergleichen Empfindungen und Zufälle, welche das Mineralische Wasser aufs neue zu erwecken pfleget, nicht allein mehrentheils ganz leidlich und erträglich wären, sondern daß auch eine vollkommene und beständige Heilung und Genesung darauf zu folgen pflege, und daß insgemein, je mehr Regungen man an dem leidenden Theil verspühret hat, desto gewissere und beständigere Hülfe von der Cur zu erwarten.

§. 84. XIV. Und auf eben eine solche Erfahrung gründen sich die berühmten Nachwirkungen derer Mineralischen Wasser, von welchen sowol die alten als neuen Brunnen-Medici hin und wieder Meldung thun; XIV. Nachwirkungen derer Mineralis. Wasser.

Wie nemlich die meisten Patienten erst einige Wochen und Monate nach der Cur die grössste Besserung und Hülfe erlangen.

Ja wohl ein Viertel-Jahr und noch länger nach der Cur vom Schlag, Lähmung,

mung, Mangel des Gesichts, Gehörs und anderer besonderen und gefährlichen Zufällen allmählich, oder auch zuweilen auf einmal glücklich, und gegen aller Menschen Vermuthen befreuet worden.

Ursachen
derer
Nachwir-
kungen.

§. 85. Über die Ursachen solcher Nachwirkungen wird vielerley raisonniret.

Ich meines Orts stelle mir die Sache folgender massen vor: Daß bekannt, wie von dem Ovulo und unserer ersten Erzeugung an, die festen Theile aus denen flüssigen geböhren und zusammen gesetzt werden.

Daß nachmals die festen Theile immer von denen flüssigen afficiret werden, und sich nach deren Beschaffenheit richten müssen;

Wenn diese unrein und verdorben, so leiden jene allmählig auch Schaden.

Wird denen flüssigen Theilen wieder geholfen, so werden auch die festen Theile wieder ausgebessert. (wenn nicht die ganze Textur und Gewircke derselben destruir, oder mit unauflösllichen Materien durchwachsen und angefüllet ist.)

Insgemein aber wiederfähret denen festen Theilen die letzte Hülfe, weil solche, wie leicht zu erachten, nicht so geschwinden Veränderungen unterworfen, wie die flüssigen Theile.

Es werden die festen Theile nicht so bald
be-

beschädiget (nemlich von innerlichen Ursachen) als die Humores; wenn solche aber geschwächet und beschädiget sind, so gehet es dann auch mit ihrer Besserung und Wiederbringung zu ihrer ehemaligen vollkommenen Function und Gebrauch desto langsamer von statten.

S. 86. Wenn nun das Mineralische Die Wasser noch in seiner Wirkung ist, so flüssigen durchdringet es alle Theile, treibet die ge- Theile schwächeten, gebrechlichen und verstopften werden durch das Theile auf, und verursacht durch diese Wasser Ausdehnung neue Empfindungen und be- zuerst ge- schwehrlische Regungen der ehemaligen reiniget. Kranckheiten, daß es manchmal in wäh- render Cur scheint, man werde keine Hül- fe erlangen, sondern im Gegentheil immer schlimmer werden.

Wenn aber das Mineralische Wasser nur gebührender massen durch alle Excre- toria fortgehet, so werden durch die bekann- ten herrlichen Wirkungen, Verbesserung- gen, Versüßungen und Reinigungen zu- erst am allermeisten das Blut und Gäfte des Leibes in einen guten Stand gebracht.

S. 87. Da nun die Natur diese gute Die festen Hülfe empfunden, und von der beschwehr- Theile er- lichen und unerträglichen Last der überflüs- langen sigen und schädlichen Feuchtigkeiten befrev- nach ge- et worden, so ist sie nachmals ihr eigener als- rade ihre lerbester Arzt, und verbessert nach und menheit nach wieder.

nach durch den wieder erlangten guten gefunden Nahrungs-Saft, Blut und Feuchtigkeiten, alles was nach gehaltener Brunnen-Cur an denen festen Theilen noch gebrechlich und mangelhaft übrig geblieben war, so viel möglich ist, und geschehen kan.

Auf solche Weise entstehen dann und nehmen ihren Ursprung die besondere und zuweilen recht wunderbare heilsame Nachwirkungen und Genesungen nach der Cur.

Verhalten nach der Brunnen-Cur. S. 88. Es werden also die Liebhaber ihrer Gesundheit den grossen Nutzen und die sonderliche Vortheile, welche einige Zeit nach vollendeter Cur zu folgen pflegen, sich recommendiret seyn lassen;

Sie enthalten sich nach der Brunnen-Cur alles weitläufigen und unnöthigen Medicinirens, halten eine gute Diät und Lebens-Ordnung in allen Stücken, (je länger, je besser) und erwarten unter dem Segen des Allerhöchsten die gewünschte glückliche Nachwirkungen einer vollkommenen und beständigen Gesundheit.



VII. Abtheilung.

Äusserlicher Gebrauch des Pyrmontischen Stahl- Wassers, oder von dem Bade.

§. 1.

Es wird zwar hin und wieder disputirt, auch von einigen gleich blindlings verworfen, daß man die kalte Mineralische, insonderheit die Stahl-Wasser, erwärmen und zum Bade zubereiten solle, weil Gott auf dem Erdboden hin und wieder, sonderlich auch in Teutschland, natürlich warme Wasser gegeben habe, welche zu dem äusserlichen Gebrauch eigentlich bestimmt, und viel bequemer und nützlicher zu denen Kranckheiten und Gebrechen wären, gegen welche man ein kaltes Mineralisches Wasser erwärmen wolte.

§. 2. Es folget aber so wenig, daß die Gaben, welche Gott den Menschen zur Beschützung und Wiederbringung der verlohrenen Gesundheit gegeben hat, in der Beschaffenheit gelassen und ge-
Einwurf, ob die Stahl-Wasser zum Bade zu wärmen.
Die Gesundheits-Mittel können weiter zu-
brau

bereitet
werden.

brauchet werden müssen, wie solche aus der Erden herfür kommen; so wenig es durch die Erfahrung gut gefunden worden, die Speise und Nahrungsmittel zu täglicher Erhaltung des Lebens roh und ohne Zubereitung zu geniessen.

Im Gegentheil lieget zuweilen der rechte Gebrauch der allerbesten Sachen am allermeisten verborgen; Gott aber hat dem Menschen Verstand und Geschicklichkeit gegeben, daß er durch fleißiges Nachsinnen, Aufmercksamkeit, Versuche und vernünftige Proben ausforschen und entdecken kan, auf was Art und Weise ein jedes Geschöpfe zu des Menschen Vortheil und Nutzen müsse angewandt und gebraucht werden, da denn nachmals durch oft wiederholte Proben eine beständige Erfahrung erlernet wird.

Die meis-
ste Bäder
entspringen
so heiß,
daß man die
selben nicht er-
tragen kan.

S. 3. Damit ich nicht zu weit von un-
serer Handlung abweiche, sondern bey
Betrachtung der Mineralischen Wasser
beharre, und ein Exempel daher nehme, so
entspringen ja viele Bäder in einem sol-
chen Grad der Wärme, daß man die
selben nicht gleich, wie sie herfür quellen, ge-
brauchen kan, wenn man nicht Haut und
Haar dabey zusehen will, sondern es muß
das Wasser zuvor in einem Bade-
Raumt versammelt, und zu Verlehrung seiner hef-
tigen Hitze, manchmal zehn, zwölf, ja wol

24 Stun-

24 Stunden und noch länger stehen gelassen werden, ehe man sich hinein wagen, und dasselbige als ein Bad gebrauchen darf.

Hat man hier aus der Noth eine Tugend gemacht, und läset das natürliche warme Wasser die schädliche und überflüssige Hitze durch die Kunst verlihren; so ist wol eben so geschickt und vernünftig, daß man denen kalten Mineralischen Wassern durch die Kunst so viel Wärme giebet, als man denen warmen Bädern nehmen muß, oder so viel zum Gebrauch nützlich und nöthig ist.

S. 4. Hiernächst ist es unter denen gelehrtesten Physicis und Medicis eine ausgemachte Sache, wie in der vierten Abtheil. mit mehrerem angezeigt worden, daß sowol die kalte als warme Mineralische Wasser einerley Ursprung aus dem Riese haben, also auch die Materien, Kräfte und Wirkungen derselben sehr mit einander überein kommen, folglich von denen kalten Gesundbrunnen, wenn solche gewärmet werden, auch äußerlich gleichmäßige gute Wirkungen gegen die Kranckheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes zu erwarten, wie von denen natürlich warmen Wassern.

S. 5. So gar scheinen einige Umstände zu erkennen zu geben, daß kräftige und reichhaltige Stahlwasser, wenn solche

B b

Vorzug
der kalten
Mineral-
Wasser.
gleich

gleich frisch erwärmet, und als ein warmes Bad zubereitet werden, auf gewisse Art noch einen Vorzug vor denen natürlich warmen Bädern behalten.

Es ist bekannt, daß die kalte Mineralische Wasser insgemein spirituosser, (IV. Abtheil. S. 117.) und ihre Ingredientien subtiler sind (III. Abtheil. S. 41. seq.) als in dem Wasser der warmen Bäder.

Auch daß insonderheit das Pyrmontische bey zwey Stunden erwärmet und brennheiß könne gemacht werden, ehe die innerliche Fermentation und Bewegung der subtilen Theilgen gestillet, und alle Spirituosität gedämpfet und verlohren gangen. (IV. Abtheil. S. 11.)

§. 6. Wenn man nun in einem solchen Wasser badet, in welchem diese innerliche Gährung und Bewegung des Mineralischen Spiritus noch in voller Wirkung ist, so muß solches die festen Theile des Leibes mehr afficiren und stärker ein- und durchdringen, als ein blosses salinisches Wasser, dessen Spiritus und subtile Theilgen sich schon längst in dem Alcalinischen Salz und Erde concentrirt, geändert und verlohren haben.

Wie diese Wirkung schwächer werde. Wird das Stahl Wasser länger als 6 Stunden über dem Feuer gehalten, man läset dasselbige auf einmal stark erhitzen, oder zum zweyten mal aufwärmen, als denn

denn kommt dessen Wirkung überein mit der Wirkung vieler warmen Bäder, welche man so viel Stunden hat müssen stehen und abkühlen lassen, bis nichts mehr in dem Wasser übrig, als Galk, ein wenig Eisen-Crocus, eine kreitenhaftige Erde, und ein geringer Berg-harziger fetter Dunst; Von welchen Materien das Pyrmontische Wasser jederzeit genung behält, wenn gleich noch so ungeschickt mit dem Erwärmen umgegangen wird.

S. 7. Dieses ist auch die Ursache, war-
 um ein Stahl-Brunnen-Bad mit viel
 mehr Unterscheid und Vorsichtigkeit will
 gebrauchet seyn, als ein natürlich warmes
 Bad, weil jener Wirkung stärker, durch
 dringender und angreifender ist, welche
 man jedoch gar leicht moderiren, und
 durch eine vernünftige Methode nach ei-
 genem Wohlgefallen abmessen und ein-
 richten kan, wie in nachfolgendem weiter
 wird angezeigt werden.

S. 8. Endlich hat denn auch die Er-
 fahrung ins besondere von dem Pyr-
 montischen Stahl-Wasser schon, so
 weit man Nachricht findet, von dem Jahre
 1556. an, (II. Abtheil. S. 10. 11. seq.)
 bis auf diese Zeit gelehret, daß der äusserli-
 che Gebrauch, oder das Baden in diesem
 Wasser jederzeit so viel herrliche und oft
 recht Wunders-würdige Curen gethan,
 B b 2

Alter Ge-
 brauch
 des Pyr-
 montisch.
 Wassers
 zum Ba-
 den nun-
 mehro im
 Jahr
 1740. bey
 184 Jah-
 re her.

daß von keinem andern Mineralischen Wasser, es sey warm oder kalt, grössere Exempel können angeführet werden.

Da auch der innerliche Gebrauch dieses Wassers gegen das Ende des 16ten und im Anfang des 17ten Seculi meistens theils eingestellt worden; (II. Abtheil. S. 18.) so hat man doch von dem gemeldeten 1556ten Jahre an den äusserlichen Gebrauch beybehalten und continuiert, und ist nachmals zu des Herrn D. Bolmanns Zeiten (II. Abtheil. S. 22. 23.) der innerliche Gebrauch bey dem Baden allmählig wieder angelehnet worden.

A. 1556.
Krücken
beym
Brunnen
aufge-
hängen.

S. 9. Von A. 1556. schreibet Bunting, wie in der II. Abtheil. S. 9. angeführet worden, daß etliche ihrer Gebrechen erlediget, die ihre Krücken zu Pyrmont bey dem Brunnen hängen lassen, und davon gängen.

Michael Sachs in seiner Kayser Chronica im fünften Theil p. 343. meldet davon folgendes: „An die Linden wurden so viele Krücken und andere Dinge aufgehängt, derer, so gesund worden waren, daß man seinen Wunder sahe, und etliche grosse Zelcken davon zerbrachen.

Bey dieser alten Gewohnheit hat man Gott Lob! von demselben Jahre an bis auf diese Zeit bleiben können, und sind Krü-

Krücken und Trage-Stützen die Fähnleit und Sieges-Zeichen, von welchen hiesiges Brunnen-Haus noch jährlich einige das von trägt und damit behangen wird.

Wie nun die übrige Umstände bey besagten Autoribus zu erkennen geben, daß diese grosse Curen mit durch das Bad und den äusserlichen Gebrauch des Wassers ausgeföhret worden, so wird noch bis auf diese Stunde durch vorsichtigen Gebrauch des Bades, fürnemlich an äusserlichen Gebrechen, grosser Nutzen geschaffet, und wichtige Genes- und Heilungen ausgerichtet.

§. 10. Anno 1571. schreibet Gallus ^{A. 1571.} Etschenreuter unter andern von dem Spies ^{Etschenreuter.} gelbergischen Sauer-Brunnen, daß das Bad desselben die Geschwulst am Leibe, Lenden-Weh, Podal, harte Knoten, Ausatz, Flechten und alte Schaden curire.

Entschlafene und erstarrere Glieder zurechte bringe, Glieder-Flüsse kräftig verzehre, schwaches und blöses Gesicht stärke und erhalte. ꝛc.

§. 11. Anno 1584. schreibet mehrerer ^{A. 1584.} wählter D. Theodorus Tabernamontanus ^{D. Theodorus.} in seinem Wasser-Schatz, in welchem sonst der innerliche Gebrauch unsers Stahl-Wassers gar schlecht recommendiret wird, (II. Abtheil. S. 18.) daß das

Kranck-
heiten,
welche
das Was-
ser äusser-
lich curi-
ret.

Wasser äusserlich zu nachfolgenden
Kranckheiten nützlich gebraucht werde.

„ Es eröffne die Verstopfungen der Le-
ber und des Milken, verzehre die Wasser-
sucht und alle andere Geschwulst am Lei-
be, sonderlich der Schenckel ;

„ Erwärme und reinige die erkaltete und
verschleimte Mutter, und bringe die ver-
stuckte wieder zurecht, wende die Unfrucht-
barkeit, und helfe zu der Empfängniß ;

„ Verzehre den weissen Fluß der Wei-
ber, und den Saamen-Fluß Gonorrhœ-
am ;

„ Verzehre das faule Fleisch in den Fi-
steln, in dem Krebs, und in allen alten,
faulen, stinckenden Schäden, Wunden
und Geschwühren, reinige und heile sie ;

„ Vertreibe und heile den frischen Aus-
satz, Frankosen, Neuden, Grind, Zitter-
Mähler, den Haar-Wurm, allerhand bö-
sen Grind und äusserliche Gebrechen des
Leibes und der Haut ;

„ Vertreibe das kalte Gesücht der Glied-
sucht, Podagra und Zipperlein, und ver-
zehre die harten Knollen oder Beulen der
Gelencke, die das Zipperlein oder Glied-
sucht verursacht und aufgeworfen ;

„ Trückne auch und verzehre die Flüsse
des Haupts, der Augen und aller andern
Glieder des ganzen Leibes, bringe die er-
starrte erschlafene Glieder wieder zu-
recht.

Zu erzählten Gebrechen sey auch trefflich gut und heilsam der Mineralische Letten oder Schiefer, den dieser Brunn sichtbar mit sich führet zc.

S. 12. Anno 1628. hat der Kayserliche General-Feld-Marschall, Herr Graf von Pappenheim, das Pyrmontische Wasser nach Lude, eine halbe Stunde von Pyrmont, bringen lassen, und es daselbst zum Baden gebrauchet, wie Herr Bolman meldet; und weil dieser Autor zu derselben Zeit die Brunnen-Praxis so beschaffen gefunden, daß man damals das Wasser mehrentheils äußerlich zum Baden gebrauchet, so hat er, nachdem der innerliche Gebrauch auch wieder eingeführet worden, seine Brunnen-Beschreibung in 2 Haupt-Theile abgetheilet; in dem ersten Theile handelt er von dem innerlichen Gebrauch des Wassers, und in dem andern ganzen Theile von dem Bade.

A. 1628.
Hr. Bolmanns
Erfahrung von
dem B.

Er führet auch in dem vierten Capitel dieses Theils drey recht Miraculöse Exempel von denenjenigen an, welche zu seiner Zeit, da er bey dem Brunnen practiciret, durch das Bad genesen worden. (S. Pyrmont. Krancken-Geschichte pag. 107. seq.)

Im übrigen bekräftiget er aus seiner Erfahrung, und recommendiret das Bad gegen alle dergleichen Kranckheiten und Ges

brechen, welche aus dem Tabernamonto-
no angeführet.

Dieser Praxi haben nachmals die bey-
den Herren Cunæi, wie auch alle übrige
erfahrne Brunnen-Medici mit einem
Munde beygepflichtet, und den Gebrauch
des Bades mit viel Frucht und Nutzen
fortsetzen lassen, bis auf unsere Zeit.

Der auß-
ferliche
Gebrauch
muß bey-
gehalten
werden.

S. 13. Weil nun der äufferliche Ge-
brauch des Pyrmontischen Wassers durch
eine so alte Erfahrung und so mannigfalti-
ge herrliche Curen (deren noch viel
mehr würden gewesen seyn, wenn
man nur die Zubereitung und Ein-
richtung des Bades verständiger
und ordentlicher angestellet) nützlich
befunden worden, auch die alte und neue
Brunnen-kündige Medici einhellig mit
einander so viel Werck davon machen, so
wäre ganz unverantwortlich, wenn man
das Kind mit dem Bade ausschütten, und
den auswendigen Gebrauch dieses Was-
sers wiederrathen, oder anstehen lassen
wölte, wie einige Medici, denen aber die
Wirkungen des Wassers nicht bekannt,
dahin haben stimmen wollen.

Man solte vielmehr beflissen seyn, wie
man den Methodum, oder die Art und
Weise, das Stahl-Wasser zum Bade zu
präpariren und nützlich zu gebrauchen,
verbessern, im Gegentheil aber die grobe
Fehl-

Fehler und Misbräuche, so dabey vorgehen, kennen und abstellen lernete. (VIII. Abtheil. §. 25. seq.)

§. 14. Auf welche Art und Weise das Pyrmonters Stahl-Wasser äußerlich wircke, solches muß sonderlich nach zweyerley Umständen betrachtet werden:

Wie das Wasser äußerlich wircke.

I. So lange die innerliche Gährung und Bewegung der subtilen Theilgen währet, die Spirituosität des Wassers noch nicht alle gedämpfet, in die Alcalinische Erde verschlungen, und das Eisen in dem gelben Kleide von dem Wasser noch nicht abgesondert und niedergeschlagen ist, greifet dasselbe stärker an, stimuliret, kitzelt, sticht und beisset gleichsam auf die äußerste Haar-kleine Nestlein der Nerven, der häutigen und fleischigen Theile, verursachet also neue Erregungen und Zusammenziehungen der äußerlichen festen Theile.

Erste Art der Wirkung.

Das Genus nervosum wird dadurch gestärket und eröffnet, die relaxirte und schlaff gemachte Fibræ motrices bekommen ihren natürlichen Tonum, spannende Beweglichkeit und Festigkeit wieder, und also werden die Materiae peccantes, welche hin und wieder in denen äußerlichen Theilen in und zwischen allen Röhrlein und Gängen derselben stecken, zertheilet, theils durch den Schweiß ausgetrieben, theils in

Feuchtigkeiten zurück, in Lauf und Umlauf gebracht, daß solche nachmals durch die Scheidungs- und Reinigungs- Werkstätte des Leibes hin und wieder können ausgetrieben werden.

Wenn die häutige, nervige und fleischige Theile gar zu sehr befeuchtet, erweicht und ausgedehnet, mit vielen dicken, schleimigen Feuchtigkeiten angefüllet, oder durch kalte wassersüchtige Versammlungen aufgetrieben und geschwollen sind, werden diese Theile wieder gestärket, zusammen gezogen, und also die Geschwulst zertheilet und vertrieben.

Mit einem Worte, diejenigen Theile des Leibes, welche zu schlaff, welck, feuchte und weich sind, werden durch die Wirkung des Wassers wieder befestiget, welche aber vertrocknet, verhärtet, zusammen geschrumpelt, verkürzet und verstopfet sind, können auch durch dasselbe befeuchtet, erweicht und eröffnet werden.

Zweite Art der Wirkung des Bades. S. 15. Wenn aber II. die innerliche Fermentation des Stahl- Wassers sich gestillet hat, alle Spirituosität verschwunden, und die Eisen-Erde präcipitiret ist, so wird nachmals die Wirkung viel gelinder, und kommt alsdenn mehrentheils mit der Wirkung der natürlichen warmen Bäder überein.

Es erweicht vielmehr wie vorhin, zwar stärker

stärcket es noch etwas durch die balsamisch, sulphurische Eisen-Erde die festen Theile, und dringet durch seine salinische reinigende Kraft ein; alles aber gehet viel gelinder und langsamer von statten.

§. 16. Die erste Art der Wirkung ist Wirkung vor starke Naturen, und wenn man versie vor Starke. Hertz ist; daß der Leib von denen meisten überflüssigen und unreinen Feuchtigkeiten durch die innerliche Cur vorher befreyet worden, die Eingeweide noch gesund und wohlbeschaffen sind.

Ben denenselben bringet ein solches Stahl-Wasser-Bad gegen die äußerlichen Zufälle und Gebrechen öfters eine schleunige Hülfe zuwege, und thun manchmal fünf bis sechs Bäder mehr, als zehen, zwanzig Bäder von anderem Wasser.

§. 17. Vor zarte, schwache und empfindliche Naturen aber, wenn noch viele Unreinigkeiten in der Massa Humororum zu vermuthen, oder wenn eine offenbare Cachenie, oder viele schleim-wässerige Geschwulst sich findet, bey solchen ist die letztere Mixtur und Beschaffenheit des Wassers am sichersten und besten;

Es müste der Anfang des Badens damit gemacht, und nach gerade das Bad, wie sich die inneren Zustände ändern, immer spirituosser zubereitet werden, damit nicht auf einmal überflüssige und schädliche Feuch-

Feuchtigkeiten in die Eingeweide zurück getrieben, allerhand Beschränkungen erregt, auch wol gar Stockungen und Entzündungen in denselben verursachet werden mögen.

Die zweysache Wirkung in der Praxis nützlich anzubringen.
 S: 18. Wie aber diese zweysache Beschaffenheit und Wirkung des Wassers bey allerhand Zuständen könne observiret und nützlich angewandt werden, solches wird ein Medicus, der ein Kenner des Wassers ist, nach Unterscheid der Naturen und Zufälle der Kranckheiten zu beurtheilen und einzurichten wissen.

Wenn diese Einrichtung gemacht, und die übrige nöthige Stücke, welche weiter bey der Pyrmonters Bade-Cur anführen werde, beobachtet, so wird einem jeden die Erfahrung und die jährliche vielfältige Exempel lehren, daß nicht allein die Beschränkungen und Gebrechen, welche aus dem Tabernæmontano angeführet worden, sondern auch alle übrige Kranckheiten, gegen welche jemals ein warmes Mineralisches Bad gute Dienste gethan hat, und nützlich gefunden worden, durch das gewärmte Pyrmontische Wasser curiret werden können.

Darum nun fortfahren und zeigen will, wie die Bade-Cur

I. Mit gebührender Vorbereitung anzufangen, II.

II. Zu welcher Zeit das Bad zu gebrauchen,

III. Wie lange man damit anhalten müsse, auch

IV. Die Zubereitung des Wassers,

V. Das Verhalten im Bade, und alle nöthigste Regeln, so vor, in und nach dem Bade zu beobachten sind.

§. 19. Die allerbeste Vorbereitung ^{I. Vorbe-} zum Bade ist der innerliche ^{reitung} Gebrauch des Brunnens, denn bey dem ^{zum Ba-} selben wird der Leib durch alle Excretoria ^{de.} so sonderlich gereiniget, (wie in der fünften Abtheilung umständlich angedeutet) daß man nachmals nicht zu befürchten hat, die überflüssige Feuchtigkeiten durch das Bad in eine gar zu starcke Erhitzung und Aufswollen zu bringen, oder etwas schädliches aus denen äusserlichen Theilen und Gliedern in die Eingeweide zu treiben.

Nachdem nemlich vorher durch alle Absonderungs- und Reinigungs- Werckstätte des Leibes der grösseste Theil der schädlichen Feuchtigkeiten ausgeworfen, und in denen Adern, Canälen und Gängen Raum gemacht worden, so kan alsdenn, was noch hin und wieder in dem Leibe zurück geblieben, oder in denen Gliedern feste gesteket, sicher los getrieben und zertheilet werden, welches endlich unter dem freyen Umlauf des Geblüts, durch die anhaltende
Wir:

Wirkung des getrunckenen Stahl-Wassers nach und nach vollends aus dem Leibe geschafft wird.

§. 20. Wenn aber sonderlicher Ursachen halben das Bad alleine, und nicht zu gleicher Zeit die inwendige Cur des Wassers zuträglich gefunden wird, (welches selten geschiehet) so muß der Leib zuvor durch bequeme und zuträgliche Arzeneey-Mittel präpariret, durch Laxantia gereiniget, und hernach auch unter wärender Bade-Cur täglich offen gehalten werden.

Vollblütige, und wenn es sonst die Umstände erfodern, können auch einige Tage vor der Bade-Cur zur Aderlassen.

Bev der Vorbereitung zum Bade sind auch zu erinnern nöthig, daß diejenige, welche nach Vermont kommen, und einige Absicht mit außs Bad gerichtet haben, so wol wie diejenigen, welche nach einem warmen Bade reisen, mit einigen Bades-Lacken, Bades-Hemdern, (von nicht feinen schon gebrauchten Linnen) Mäntelgen von Flannel zc. sich versehen müssen, um beym Einsteigen solche umzuhängen, auch beym Heraussteigen die gewärmte Bades-Lacken zum geschwinden Abtrocknen des Leibes umzuschlagen.

Es fehlet manchmal an dergleichen geringen doch nothwendigen Bades-Geräthe gar sehr, durch welches doch die bey Bädern

dern so schädliche geschwinde Erkältungen (zu welchen unsere teutsche Leiber nicht als so gewöhnet, wie die Russen) verhütet werden müssen;

Und wenn solches nicht geschieht, manchmal aller Nutzen der ganzen Bades-Cur verlohren gehet, auch wol neue Zufälle und Beschwerungen erregt werden.

§. 21. Was wegen der Zeit bey II. Re dem äußerlichen Gebrauch des Wassers zu beobachten, kan unter folgenden Regeln angemerket werden: geln we-
gen der
Zeit zum
Baden.

1) Ist die beste Jahrs-Zeit zum Baden in denen warmen Monaten, May, Junio, Julio, Augusto, und bey gutem Wetter und temperirt warmen Tagen, da man am wenigsten eine Erkältung und schleunige Verstopfung der Schweiß-Löcher zu befürchten hat.

2) Wenn alsdenn die inwendige Cur 8, 10, 12 oder 14 Tage (nach Unterscheid, wie die Wirkungen des Wassers eher oder später von statten gehen, und man den Leib erleichtert oder gereinigt findet) gebraucht und fortgesetzt worden, so kan man in Gottes Namen den Anfang zum Baden machen.

3) Man hat nicht allemal nöthig, eine besondere Zeit zur Bades-Cur auszusuchen, wie nicht wenige Medici der Meynung sind, sondern wie in Bädern das warme Wasser

Wasser des Morgens getruncken wird, und man sich doch dabey täglich (einige, wol zweymal in einem Tage) badet; auch wol zuweilen zwey, drey bis vier Wochen nach einander damit anhält, so kan man das Pyrmontische Wasser gar wol des Morgens trincken, und sich dieselben Tage auch darinnen baden.

Man findet gar keine Streitige Wirkungen dabey, sondern die Erfahrung hat von vielen Jahren her gewiesen, daß beydes wohl mit einander bestehen könne, wenn nur sowol die inwendige als äusserliche Cur moderiret, und auf gehörige Art geführt wird.

4) Im Gegentheil dienet ein mäßiger inwendiger Gebrauch des Brunnens, neben dem Bade, untern andern auch darzu, daß die Verstopfungen und Verhärtungen des Leibes verhütet werden, welche bey Bade-Gästen sehr gemein sind, allerhand Beschwehrungen zu verursachen pflegen, auch sonst andere laxirende Mittel dazu gebraucht werden müssen, welches aber nicht so bequem und zuträglich, als wenn solches durch den inwendigen Gebrauch des Stahl-Wassers selbst zuwege gebracht wird.

5) Doch ist nöthig, daß diejenigen, welche ihr Verck sowol von der Bade-Cur, als von dem inwendigen Gebrauch des Wassers

Wassers machen wollen, eine längere Zeit als etwa 14 Tage oder 3 Wochen zu ihrer Cur bestimmen, damit man nicht nöthig habe den Gebrauch des Bades zu übereilen; sondern daß man solchen mit gebührender Vorsichtigkeit und Gelindigkeit fortsetzen könne.

6) Auch ist nicht verbothen, 8 Tage und länger nach der inwendigen Cur mit dem Baden fortzufahren, oder zuweilen die ganze Bade-Cur dem Trincken nachzusetzen.

Wie es des Patienten Umstände erfordern, und am besten seyn wollen, so kan die Zeit dazu genommen und abgetheilet werden.

7) Die Zeit des Tages, wenn das Bad zu gebrauchen, ist sowol des Vormittags um neun oder zehen Uhr, als gegen den Abend nach fünf Uhr, wenn die Däumung vollendet, und der Magen von den Speisen entlediget ist.

8) Vollblütigen u. fetten Personen pfleget das Bad des Vormittags am besten zu bekommen, da der Leib leichte, und die Adern nicht so voll sind, als wenn nach der Mahlzeit eine Menge des neuen Nahrungs-Safts in das Geblüte geführt worden.

Man kan ein paar mal abwechseln, das eine mal Vormittags, und das andere mal

mal gegen Abend baden, so wird ein jeder bald empfinden, was seiner Natur am zu trüglichsten sey.

9) Diejenigen, welche des Mittags nicht zu Hause speisen können, sondern sich bald nach dem Bade in die freye Luft (welche manchmal auch im Sommer kalt und naß ist) begeben müssen, auch die, welchen der Appetit nach dem Bade zu vergehen pfleget, oder wenn die Patienten hernach des Mittags gar zu ungewöhnlich matt und schläfrig werden, thun besser, daß sie ihr Baden des Abends verrichten.

III. Wie
lange
man die
Bade-
Cur con-
tinuiren
müsse.

10) Wie oft und wie lange das Bad zu gebrauchen, werden die Bader Gäste theils selbst an sich verspühren, nemlich, wie viel sie vertragen und ohne sonderliche Abmattung aushalten können; ob ihre Beschwerden gelindert, die Glieder leichter werden &c. theils muß solches von dem Medico, dessen Direction man seine Cur anvertrauet, beurtheilet, und nach Unterscheid der Kranckheiten angeordnet werden.

11) Ob man in seiner Bade-Cur alle Tage nach einander, oder einen Tag um den andern, oder zwey Tage baden, und den dritten wieder ausruhen müsse, solches werden die Kräfte des Patienten anzeigen.

Es ist zwar §. 6. gemeldet, daß die gewärmte, Stahl- & Brunnen-Bäder stär-

stärcker angreifen, als die natürlich warme Wasser; Nichts desto weniger fehlt es doch nicht an Exempeln, daß das Pyrmontische Bad zehen, zwölf und mehr mal alle Tage nach einander ohne grosse Abmattung mit gutem Nutzen gebraucht worden.

§. 22. Das Wasser, welches zum Ba-IV. Zubereiten geschöpft und zubereitet wird, hat man reitung bisher aus dem grossen Brodel-Brunnen, des Was- sers zum welchen III. Abtheil. S. 30. beschrieben ha- Bade.

Nicht als wenn das Wasser aus dem Trinck-Brunnen schlechter zum Baden wäre, sondern weil man denselben wegen des inwendigen Gebrauchs, durch das viele und starcke Schöpfen nicht trübe machen, noch die Trinckenden dadurch verhindern darf.

Auch ist das Wasser aus dem Brodel-Brunnen gut und bequem zum Baden; denn ob es gleich nicht so subtil, spirituos und helle, als das Wasser aus dem Trinck-Brunnen ist, so müssen doch alle dergleichen Wasser durch das Erwärmen zum Bade-Gebrauch einen Theil ihrer Spirituosität verlieren;

Was den übrigen Mineralischen Gehalt des Wassers angehet, welcher in dem Bade-Wasser unverändert und beständig bleibt, so ist dieses Wasser an jedem Pfun-

de etliche Grana reicher, als das Trinck-
Brunnen-Wasser.

Hr. Bol-
manns
Metho-
de, das
Wasser
zu wär-
men.

§. 23. Dieses Wasser nun will Herr
Bolmann in einer Bade-Wannen mit
einem Deckel durch glüende Kiesel-
Steine, Kugeln oder Schmiedes-
Schlacken gewärmet haben, weil
sonst alle Spiritus, darinnen die Kräfte ste-
cken, sich über dem Feuer aus dem Kessel
verliehren und austrachen möchten.

Die jets
gebrauch-
liche Art,
das Was-
ser zu
wärmen.

§. 24. Weil aber diese Methode gar
zu weitläufig und beschwehrlich, auch un-
nöthig ist, so hat man nach Bolmanns Zei-
ten, wie auch jets noch üblich und ge-
bräuchlich ist, einen Theil des Wassers
über dem Feuer warm gemachet, und dem-
selben in der Wanne so viel frisches Stahl-
Wasser zugemischet, daß man es erleiden
und als ein Bad gebrauchen könne.

Oder, welches das beste ist: Man lasse
fünf, sechs und mehr Eimer voll (nach Un-
terscheid, wie es gut gefunden wird, tiefer
oder niedriger zu baden) kaltes Bades-
Wasser, so frisch wie es aus der Quelle
kommt, zuerst in die Bade-Wanne gießen.
Zu diesem kalten lasse man kochend heis-
ses Wasser aus demselben Bades-Brun-
nen zugießen und wol durch einander ar-
beiten, nach gerade auch so viel warmes da-
mit vermischen, bis man mit der Hand ü-
berall in der Bade-Wanne eine natürli-
che

die Milch-Wärme verspühret, so, wie ich das Bade-Wasser zum Einsitzen am bequemsten und sichersten halte.

Bei dieser Art der Zubereitung ist der allergrösste Theil des Wassers frisch, und wird mit gar wenig in heiß gemachten in volle Bewegung und Fermentation gebracht, daß also der Effect, welchen S. 14. angezeigt habe, dadurch erlangt werden kan.

S. 25. Es wäre das allerbeste, wenn die nöthigen Anstalten dazu gemacht würden, daß man das Wasser nicht allein auf solche Weise zum Baden gebrauchen könnte, sondern daß man auch nach Unterscheid der Personen und Kranckheiten die ganze Portion Wasser, so viel zum Baden erfordert wird, durch ein gelindes Feuer auf einmal zu dem gebührenden Grad der Erwärmung zubereitet haben könnte.

Oder daß man, wie S. 15. 17. erinnert worden, vor schwache Naturen und sehr unreine oder geschwollene Leiber, durch eine gelinde Wärme das Wasser allmählig seine Spirituosität und starck penetrirende Wirkung verlihren liesse.

Man würde durch dergleichen vernünftig unterschiedene Zubereitungen des Wassers viel mehr Nutzen schaffen, als man anfangs dencken sollte, welches denn nicht ohne Erfahrung und angestellte

Proben in denen ersten Auflagen dieser Brunnen-Beschreibung angezeigt habe. Es lässet sich aber solches zu Pyrmont ohne ein ordentlich eingerichtetes Bades-Haus nicht practiciren.

Die grössste Heftigkeit der Bäder kommt auch hauptsächlich von dem gar zu starcken Grad der Wärme her, welche man doch nach Willen und Gefallen moderiren und abmessen kan, wo nur einige gute Aufsicht und Vorsichtigkeit beobachtet wird.

V. Re. S. 26. Wenn also das Wasser auf ein
 geln, mel. oder andere Weise zum Bade zubereitet
 che vor, in und fertig ist, müssen folgende Regeln
 und nach bey dem Gebrauch desselben in Ob-
 dem Ba- acht genommen werden:
 de zu be-
 sachten:

1) Muß vor allen Dingen darnach ge-
 sehen werden, daß das Wasser in der Ba-
 de-Wanne anfangs nicht mehr als Mildt-
 warm, oder wie die natürliche Wärme
 unsers Bluts und Feuchtigkeiten, seyn
 möge.

2) Wenn man dieses probiret, mit der
 Hand gefühlet und empfunden hat, so stei-
 get man in einem dazu verfertigten Bades-
 Hembd oder Mäntelgen (weil sonst alles
 feinen durch die roth-gelbe Eisen-Erde an-
 gefärbet wird) in die Wanne.

3) Wer starck, und das Baden mehr
 gewohnt ist, setzet sich gleich darinnen nie-
 der

der auf einen in die Wanne gelegten Kranz, oder Küssen von zusammen gefaltenen leinen Zeuge.

4) Schwächliche aber und empfindliche Personen, und diejenigen, welche aus der Erfahrung wissen, daß sie durch die Bäder sehr alteriret und angegriffen werden, setzen sich vorher etliche Minuten alleine mit den Füßen hinein, hernach auf die Knie, und endlich setzen sie sich ganz darinnen nieder, so können sie nachmals viel besser aushalten.

5) Wenn man sich ganz eingesehet hat, muß die Bade-Wanne mit einem Deckel, oder mit Bett-Decken und Tüchern wol zugedecket werden, und bleibet alleine das Haupt frey, die übrigen Theile aber über dem Bade-Wasser werden durch den aufsteigenden warmen Dunst zu einer gelinden Ausdämpfung oder Schweiß gebracht.

6) Insgemein pflieget man hier nicht tiefer bis an den Nabel, oder bis unter und nicht über die Gegend des Magens zu baden, als wenn das Wasser so starck und angreifend wäre, daß mans nicht wagen dürfte, tiefer hinein zu sitzen.

Es rühret aber diese Gefahr theils von dem ungeschickten heiß machen des Bades, theils von denen Bade-Wannen her, in welchen nur so viel Raum, daß einer

Person von etwas grosser Statur dadurch verbothen ist, tiefer zu baden.

Wenn es aber der Affect erfordert, das Bad seine gebührende Wärme hat, und der Bade-Raum bequem darzu ist, so kan in dem Pyrmontischen Wasser, wenns nöthig, sowol bis über die Schultern ohne Leib- und Lebens-Gefahr gebadet werden, wie in andern Mineralischen Wassern.

7) Wenn aber verspühret wird, daß man das tiefe Einsitzen im Bade durchaus nicht vertragen könne, und die obern Theile eben sowol die Hülfe und Wirkung des Wassers vonnöthen haben, wie die unteren Theile, so kan das warme Wasser jedesmal, wenn sich der Patient im Bade befindet, aufgetröpfelt, oder mit einem Schwamm oder naß gemachten Tuche aufgelegt werden; auch kan der Bade-Gast sich selbst das Wasser, darin nen er sisset, mit einem Trinck-Glase über die Schultern giessen.

8) Wenn man in dem Bade fröstelt oder empfindet, daß der Leib nicht genugsam dadurch erwärmet werde, und man es gar wol wärmer vertragen könnte, so lässet man allmählig ein wenig heiß Wasser unten gegen die Füße nachgiessen, bis man urtheilet, daß es genug, und ein gelinder Schweiß anfänget auszubrechen.

9) Es ist zwar am besten, daß jedesmal

mal in dem Bade ein gelinder Schweiß erfolge, weil durch den Schweiß viel schädliches ausgetrieben wird, auch durch die eröffneten Schweiß-Löcher die Mineralische Kräfte des Wassers besser in die feste Theile eindringen können.

Zedennoch soll man lieber gar nicht schwitzen, als daß man durch gar zu heißes Baden den Schweiß mit Gewalt heraus zu pressen sich bemühen wolte.

Man hat nicht wenige Exempel, daß das Bad auch ohne Schwitzen, alleine durch unvermerckte Ausdünstung, guten Nutzen geschaffet.

10) Es haben die alte Medici frictiones oder das Reiben des Leibes mit einem rauhen und scharfen Tuch in denen Bädern gar sehr angerathen, und gute Curen in äußerlichen Beschwehrungen damit verrichtet.

Solches wäre wol vielen, und sonderlich denenjenigen sehr dienlich, welche in dem Bade wenig oder gar nicht schwitzen können.

Denn es werden die Nerven-Fäsergen dadurch gereizet, der Tonus Partium be-
weget, und die Schweiß-Löcher und Haut-
Drüßgen eröffnet, daß also auch ohne
Schweiß die Kräfte des Wassers besser
eindringen, und ihre Wirkung vollfüh-
ren mögen.

11) Auch hat man die Embrochas, Stillicidia oder das Auftröpfeln des Wassers von einer Höhe herunter, auf die beschwörten Theile des Leibes, durch welches öfters in Gichtischen Flüssen und Glieder-Schmerzen, welche sich in ein oder anderem Theil in die Gelencke fest gesetzt und verältert, auch in andern Gebrechen, grosser Nutzen geschaffet worden, bisher selten gebrauchet; und könnte ein solches Tropf-Bad bey der übrigen Bader-Cur zuweilen mit gutem Vortheil zu Hülff genommen werden.

12) Wie lange man sich in dem Bade aufhalten müsse, solches kan nicht bey allen eiterley seyn.

Die ersten male soll man nicht länger als eine halbe Stunde darinnen verweilen, hernach kan man nach gerade 3 Viertel, eine, anderthalb, bis aufs höchste (in ausserordentlichen Fällen) 2 Stunden darinnen bleiben.

Länger aber in dem Bade zu sitzen, ist weder nöthig noch nützlich, ob gleich zu Herr Bolmanns Zeiten solches geschehen, auch bey warmen Bädern sonst nicht ungewöhnlich ist, daß man 3 Stunden Vormittags, und wol eben so lange des Nachmittags sich im Bade aufhält.

13) Wenn man anfänget in dem Bade übel, schwindelicht und ohnmächtig zu werden

werden, auch starcke Aufwallungen und Herzklopfen empfindet, so soll man nicht so lange warten, bis man ganz darinnen übern Haufen fället, sondern man begiebt sich heraus und ins Bette, und läffet es daselbe mal dabey bewenden, bis man die folgenden Tage das Bad allmählig besser vertragen lernet.

14) Es können auch schwächliche Personen, welche zu Beängstigungen, Engbrüstigkeit, Ohnmachten, Schwindel, Kopfschmerzen ꝛc. geneigt sind, ein gut Sal volatile, Anhaltisch Wasser oder Schlag-Balsam in der Nähe halten, damit sie sich, wenns nöthig, dadurch im Bade aufmuntern und stärken, und also die ihnen zuträgliche Zeit desto besser darinnen aushalten können.

15) Das Aussteigen aus dem Bade geschieht am besten bey einem Camins Feuer, oder sonst an einem kaulichten Orte, da man vor kalter Luft genungsam verwahret, und sich in der Wärme mit warmen Tüchern wol abtrocknen, und ein warmes Hembd anlegen kan; Worauf man sich gleich in ein gewärmtes Bette begiebet, und den Schweiß allmählig wieder vergehen läffet.

Ich habe beym Aussteigen aus dem Bade bisher am besten gefunden, daß die Bades-Gäste das Bades-Hembd noch im
Ba

Bade ablegen, ein warmes Laken von nicht gar feinen alten Leinen, (Darinnen das Bades Wasser vom Leibe desto besser wie in einen Schwamm einziehen könne) als einen Mantel, der vom Kopf bis auf die Füße reichen muß, umhängen, sich darinnen zuwickeln und also ins Bette legen, worauf sie unabgewischt bald trocken werden, hernach das warme Hemd anziehen und im Bette ein Stündgen verweilen können.

Bey dem Abtrocknen auf andere Weise ziehet man sich insgemein die schädliche Erkältungen zu, und die wenigste Brunnen-Gäste finden in ihren Quartieren Camin-Feuer und andere Bequemlichkeiten, sich nach dem Bade gehörig warm zu halten.

16) Ob man vor oder nach dem Bade etwas zu schweizen einnehmen, Bezoar-Tincturen, Essentias alexipharmacas und dergleichen gebrauchen müsse, solches habe selten nützlich, viel weniger nöthig gefunden.

Man schwizet insgemein von dem Bade allein genung, und öfters mehr als gut ist.

Diejenigen aber, welche sehr schwer zum Schweiß zu bewegen, können etwas hitzige, Schweiß-treibende Mittel gar übel vertragen.

17) Vielmehr ist denenjenigen, welchen leicht ein Aufwallen im Geblüte, Herzklopfen, Schwindel und dergleichen zu entstehen pfleget, eine gute Dosis von einem Pulvere temperante, von kühlenden Salibus dienlich, welchen Sachen man zuweilen einige Bezoardica fixa zusetzen kan.

Man nimmt diese Pulver eine viertel Stunde, oder gleich vor dem Bade, mit ein paar Löffel voll Wein oder Wasser, und man hat öfters den Nutzen davon, daß diejenigen, welche vorhin die grössten Blut-Aufwallungen, aufsteigende Hitze und Kopf-Schmerzen im Bade empfunden, nachmals gar nicht weiter damit beschwehret worden.

Auch folget zuweilen auf solche Sachen ein gnungsamer Schweiß, wenn gleich die Patienten zuvor mit starcken Bezoar-Tincturen nicht haben zum Schweiß gebracht werden können.

18) Wenn man des Vormittags ohne gefehr von 9 bis 10 im Bade ist, und von 10 bis gegen 11 Uhr im Bette bleibet, so hat man noch zum wenigsten eine Stunde bis zur Mahlzeit, in welcher Zeit man sich allmählig wieder erfrischen, ein paar Löffel voll Wein mit Magen-Essenz, auch wol ein wenig Aqua vitæ kurz vor der Suppe nehmen kan.

Es ist aber besser, auch bey windiger und naßkalter Witterung nöthig, daß man an dem Bader Tage des Mittags zu Hause speise, und sich nicht eher als etl. Stunden nach der Tafel an die freye Luft begeben.

19) Des Nachmittages wird gebadet, nachdem die Verdauung zu Ende gangen, und der Mage merklich leicht und ledig worden, nemlich in denen Stunden gegen Abend, um fünf, sechs und sieben Uhr.

Nach dem Abend-Bade ist eine warme Suppe besser, als eine Kalteschale, mit welcher viele sich erkältet und verdorben haben.

Man thut wol, daß man sich an demselbē Abend nicht in die kalte Luft oder an einen Zug-Wind begiebt, sondern die wenigen Stunden bis zur Nacht-Ruhe im Schlaf-Rock spazieren gehet, oder zu Hause in guter Gesellschaft die Zeit passiret.

Es dienet aber denen wenigsten, daß sie nach dem Bade bis zur Nacht-Ruhe im Bette gleich liegen bleiben, weil insgemein Aufwallungen des Geblüts, und unruhige Schlaf-lose Nächte darauf zu folgen pflegen.

Diät bey
der Bader
Cur.

20) Die übrige Diät und Lebens-Ordnung bey der Bader-Cur muß, wie in der vorhergehenden Abtheil. bey dem Trinken angezeigt habe, observiret werden, weil die inwendige und äusserliche Cur des

Wass

Wassers fast allemal zusammen gefüget, entweder zugleich, oder die letztere bald auf die erstere angestellet wird. S. 21. N. 3. 4.

S. 27. Was ferner mit dem äußerlichen ^{Vielfältigen} Gebrauch des Pyrm. Stahlwassers ^{geräus-} durch Bähungen, ^{serlicher} Bestreichen, ^{Gebrauch} Waschen, Gurgeln, ^{des Was-} Einspritzen, ^{fers.} Clystiren ic. auszurichten, und wie dasselbe also weiter als ein gutes Topicum appliciret werden könne, solches wird ein Medicus, welchem die Kräfte, Tugenden und besondere Eigenschaften des Wassers bekannt, nach Unterscheid der Zufälle zu verordnen wissen, und es wird die Erfahrung lehren, daß, was von einem guten Mineralischen Wasser zu hoffen, in diesem Wasser auch zum auswendigen Gebrauch nicht weniger gefunden werde.

S. 28. Was endlich das kalte Baden ^{Das kalte} in einem so kräftigen Stahl-Brunnen ^{Baden} vor Nutzen haben möchte, auf die Art, wie ^{in denen} die Engländischen Medici so merckwürdige ^{Stahl-} Experimenta gemacht, und so viele ^{Wassern.} Curen von ihren kalten Bädern, welche aber meistentheils in süßen Wassern bestehen, angezeichnet haben, (III. Abtheil. S. 20.) solches stellen wir der weitem Erfahrung und vorsichtigen Proben anheim.

Zum wenigsten ist es bey denen Pyrmontischen Bäder-Brunnen schon ein
als

alter Gebrauch, daß den Sommer über einige Bauersleute und arme Gebrechliche in das kalte Wasser steigen, sich eine Weile in die Quellen setzen, und mit der gelben Eisen- Erde ihre offene oder verschlossene Schäden reiben, waschen und verbinden.

Welches kalte Baden nunmehr alleine in dem niederen Bades-Brunnen (III. Abtheil. S. 36.) verstattet und zugelassen wird, aus welchem man kein Wasser zur Zubereitung eines warmen Bades schöpft.

Von dem Erfolg und Nutzen dieses kalten Bades kan ich bisher wenig rühmen, oder mehr sagen, als daß, wenn es nicht geschadet, dasselbige auch sehr wenig geholfen.



VIII. Abtheilung.

Mißbräuche und Fehler,
welche bey denen Brunnen=
Curen begangen, und wodurch die=
selben gefährlich und schädlich
können gemachet wer=
den.

S. 1.

Im Anfang der sechsten Abtheilung Es ist
habe angeführet, daß alle Mittel kein Ges.
und Gaben, welche **G**ott den ^{sund-}heit=
Menschen zur Nahrung und Gesundheit heits=
gegeben, wenn man solche nicht recht ge=^{Mittel,}welches
brauchet, ungesund und schädlich werden allen
können. ^{hilft.}

Auch ist kein Gesundheits=^{Mittel} in der
Welt bekannt, welches alle Kranckheiten,
oder nur eine geringe Art derselben, jedes=
mal ohnfehlbar curiren solte. Dieses hat
Gott seiner Allmacht vorbehalten.

Darum ist kein Wunder, daß auch
durch die beste Mineralische Wasser nicht
allein nicht alle Krancke wieder gesund
werden, sondern auch einige Schaden da=
von leiden, andere dieselben gar nicht ge=
brauchen dürfen.

D D

S. 2.

§. 2. Was dennoch bey allen diesen Unvollkommenheiten von einem guten Mittel zu hoffen, solches stellet uns jährlich die Erfahrung von dem Pyrmontischen Wasser durch vielfältige Curen, auch in Kranckheiten, welche man incurabel gehalten, und an welchen alle übrige Medicationes fehl geschlagen, vor Augen; wie im vorhergehenden genungsam angezeigt worden.

Misbräuche und Fehler hindern viele Curen. Weil auch offenbar und wahr ist, daß noch viel mehrere Krancken könnten curiret werden, wenn die Misbräuche und alle schädliche Lebens-Arten bey der Brunnen-Cur abgestellt würden, so hätten diejenigen, welche sich bemühet haben, die Mineralischen Wasser zu verkleinern und zu verachten, und allerhand Einwürfe gegen den Gebrauch derselben zu machen, dem gemeinen Besten grösseren Nutzen geschaffet, wenn sie ihr Ingenium daran hätten exerciren und aussinnen wollen, wie die Methode dergleichen Wasser zu gebrauchen noch in ein und andern Stücken zu verbessern, auch wie die Unordnungen und Misbräuche zu verhüten und abzuschaffen.

Aus dieser Ursache will ich zum Beschluß dieser Brunnen-Beschreibung noch kürzlich etwas von denen vornehmsten Misbräuchen und Fehlern melden, welche

the bey dem inwendigen und äusserlichen Gebrauch des Wassers begangen werden.

S. 3. Es ist I. das unordentliche und I. Das unvorsichtige Kalt-Trincken, wo^{kalte} durch der allergrösste und meiste^{Trincken.} Schade geschiehet.

Denn obgleich sonst durch so viele traurige Exempel jederman bekannt genug ist, wie grossen Schaden man durch kalte Trüncke an seiner Gesundheit leiden könne, so bedencket man doch solches bey Gebrauch der Gesund-Brunnen am allerwenigsten, sondern trincket, oder gieffet und stürzt das Eis-kalte Wasser manchmal ohne Athembohlen und Bartwischen mit grossen Gläsern hinunter.

Wenn nur die Quantität Wasser und die Zahl der Gläser, welche man sich vorgesetzt hat, in den Leib kömmt; weiter haben viele nichts dabey zu bedencken, sondern weil man aus einem Gesund-Brunnen trincket, so soll das Wasser nach allen seinen wesentlichen und zufälligen Eigenschaften gesund und unschädlich seyn.

Es mag ein jeder erwägen, ob es wol Die in- möglich, daß die natürliche innerliche nerliche Wärme bey allen Cur-Gästen starck ge- Wärme nung sey, sechs, acht und mehr Pfund kan so kaltes Wasser (welches viele in einer, otes Was- der anderthalb Stunden trincken, und ser nicht welche Quantität ein drittel oder vierten erwär- nen.

Theil aller circulirenden Säfte, so ein Mensch in allen Adern und im ganzen Leibe hat, ausmachet) in so kurzer Zeit zu erwärmen, ohne daß viele, ehe solches geschehet, grossen Schaden dadurch solten leiden müssen?

Kälte
machet
die Säfte
des
menschl.
Leibes ge-
rinnen.

S. 4. Es ruhet der Magen auf der Leber und auf dem Milzen, wie auf zwey Küssen. Beide sind sehr empfindliche Eingeweide, und der Kälte sehr ungewohnt. Auch ist ihre Substanz wie ein Schwamm, und bestehet aus lauter kleinen Röhrlin und subtilen Canälen und Gängen; dieselben sind mit Blut und andern Feuchtigkeiten angefüllet, welche wie eine Gelee oder Gallert von der Kälte gerinnen und stoeken.

Wie jedermann weiß, daß auch das beste Blut, wenn man zur Ader gelassen, in der Luft wie eine Leber zusammen rinnet, und also offenbar ist, daß die Feuchtigkeiten unsers Leibes alleine durch die Bewegung und Wärme flüßig erhalten, von der Kälte aber coaguliret, und zur Bewegung untüchtig gemacht werden.

Es bestehet aber unser Leben in der Bewegung, und in dem freyen Umlauf aller Feuchtigkeiten durch alle Theile, und durch alle subtile Haar-kleine Röhrlin und Gänge derer Eingeweide.

Was diese Bewegung und den freyen Lauf

Lauf hindert, und die Säfte coaguliret, sonderlich in denen Eingeweiden, ohne welche das Leben des Menschen nicht bestehen kan, solches muß der Gesundheit durchaus schädlich seyn.

S. 5. Wenn nun der Magen mit einer Kälte so grossen Menge eiskaltes Wassers schleunig angefüllet wird, (gar oft bey einer von aussen noch dazu kommende naßkalten Witterung, und starcken Erkältung der auswendigen Theile) so ist weder seine eigene, noch der benachbarten Eingeweide, und derer in denselben circulirenden Feuchtigkeit Wärme capable, solches, so bald es nöthig wäre, zu erwärmen, sondern es wird die Leber und der Milk, die Lunge, Lungen-Adern, die grosse Blutbehälter, Hohl- und Pfort-Adern durch den Magen, Magen-Schlund und Zwergfell, auch die Gedärme, das Gefröse, und alle Drüsen in demselben mit der ungewöhnlichen und häufigen Kälte durchdrungen, zusammen gezogen, und die Humores gerinnen und stocken in denenselben.

S. 6. Und da solches im gesunden Leibe und mit guten Säften also zugehet, wird die strenge Kälte wol aus den vorbenenneten, dicken, zähen und schleimigen machen, wenn die Eingeweide allbereit damit besetzt, überhäufet, verstopfet und geschwächet sind?

Wie denn die allermeisten Brunnen-Gäste dergleichen etwas, mehr oder weniger mitbringen, als woher ihre Beschwerden entstanden, gegen welche sie die Cur gebrauchen wollen.

Da sie aber bey dieser Cur ihre Eingeweide aufs neue beleidigen, und eine so schädliche Erkältung in denenselben verursachen, so müssen ja die Verstopfungen und Stockungen derer gut- und bösen Feuchtigkeiten daselbst sich vermehren, verhärten und ganz unauflöslich gemacht werden, da solche sonst durch die Mineralische Kraft und Wirkung des Wassers aufgelöset, zertheilet und curiret werden können.

Haupt-
Ursache
der Be-
schwä-
rungen
nach der
Brunnen-
Cur.

S. 7. Daher kommt es hernach, daß man Klagen höret:

Das Wasser sey dem Magen zu stark gewesen;

Man habe den Magen damit verdorben;

Der Brunn habe ein kaltes Fieber erwecket, bey welchem man viel nach der Brunnen-Cur ausstehen müssen;

Die Brust sey schwächer worden;

Man habe viel Husten gehabt zc.

Alles aber rühret von dem unvorsichtigen Kalt-Trincken her, und von denen oft wiederhohltten ungewöhnlichen Erkältungen derer Eingeweide, und sind diejenigen

noch

noch glücklich, denen deßhalb nicht etwas ärgeres wiederfähret.

S. 8. Unsere Natur ist nach der ^{Die heu-} heutigen Lebens-Art gar nicht zu ^{tige Le-} solchen kalten Tractamenten gewöh- ^{bens-Art} net. ^{ist dem}

In denen ersten Jahren bekommen die ^{Kältrin-} Kinder warme Milch-Brey, ^{den ent-} Süpplein gegen und Brühen;

Erwachsene nehmen des Morgens Thé, Caffée, Chocolate, oder sonst etwas warmes.

Unter hundert Personen von Distinction ist manchmal nicht eine, welche gewohnt ist, des Morgens etwas kaltes zu trincken.

Und wie viele sind wol unter denen Damen und zarten Frauenzimmer, welche ihre ganze Lebens-Zeit vielleicht keinen kalten Tropfen Wasser im Magen gefühlet haben.

Solte solchen nicht höchst-schädlich seyn, wenn der Magen mit eiskalten Stahl-Wasser bey ganzen Pfunden so plötzlich begossen wird, welches man oft ohne Schmecken und Räuen, um bald mit der Portion fertig zu werden, hinunter bringet.

S. 9. Es schadet zwar ein kalter Trunck ^{Kalte} von Mineralischen Wasser nicht so oft und ^{Minera-} sehr, wie das gemeine Wasser, oder wie an- ^{lische} dere kalte wässerige Liquores, sonsten man ^{Wasser} Schaden ^{noch nicht so}

sehr, wie noch viel mehrere traurige Exempel davon
 ander kaltes Wasser haben würde.
 fer.

Im Gegentheil siehet man öfters in heißen Sommer Tagen viele junge Leute, welche sich erhitzt, und voller Schweiß sind, herzulaufen, und eine gute Quantität Stahlwasser trincken, ohne daß sie sich so übel darnach befinden, als von andern kalten wässerigen Geträncken.

Der Mineralische Spiritus, und die innerliche Fermentation, Bewegung und Zusammenstossung der subtilen Theilgen in denen Stahlwassern, machen eine kleine Erwärmung, auch die übrige eröffnende und resolvirende Kräfte des Wassers verhindern manchmal, daß die Kälte nicht so bald schaden kan.

Ein kalter Trunck Wein schadet auch zuweilen. S. 10. Wie aber ein Eißkalter Trunck Wein, ohnerachtet solcher einen häufigen, hitzigen, brennenden Spiritum in sich hat, dennoch mit der zufälligen Eigenschaft der Kälte öfters auf einmal den Lauf des Blutes in ein oder andern Eingeweide hemmet, ein Zusammenrinnen und Stockungen der Säfte, und alles Ubel, was sonst von einem andern unborsichtigen kalten Trunck zu entstehen pfleget, verursacht;

So bleibt auch die schädliche Wirkung der Kälte des Stahlwassers in denen Eingeweiden nicht aus, sowol bey starcken und

und hitzigen Naturen, wenn man das kalte Trincken gar zu unvorsichtig treibet, als fürnemlich bey kalten, *phlogmatischen* und schwächlichen Naturen und bey denjenigen, welche vorhin schon viele unreine Feuchtigkeiten bey sich tragen; und verstopfete und geschwächete Eingeweide haben.

Dieselben werden öfters, ehe man sichs versiehet, dadurch beleidiget, und also die Patienten alles Nutzens, welchen sie sonst von denen Kräften und guten Wirkungen des Wassers hätten erlangen können, beraubet.

§. 11. Es könnte hiergegen angewendet Alles kalte werden, was viele Medici bezeugen, daßte Trinken ein kalter Trunck zuweilen den ^{stärcke} ~~Ma~~ ^{cken wird} ~~stärcke~~, in denen Nerven-Fäserlein ^{ohne Unterscheid} eine zusammenziehende Bewegung verur ^{sacht vers} ~~sacht~~ ^{worfen.} ~~worfen.~~ ^{laxati} wiederbringe.

Es wird aber solches nicht geläugnet, auch das Kalt-Trincken des Wassers nicht schlechterdings verworfen.

Indessen ist doch gewiß, daß, was von guter Wirkung eines kalten Truncks gerühmet wird, von einem vorsichtigen kalten Trunck, und mehr in *Singulari* als in *Plurali* zu verstehen sey.

Ein Glas oder etliche von einem kalten Getränke, oder so viel der Mäge und die

Eingeweide nach gerade erwärmen können, wird wol niemand schaden, aber so viele kalte Trüncke, so viel Gläser voll und eine grosse Menge Wasser, welches unbedachtsam viele Morgen nach einander in den Magen gegossen wird, solches kan durchaus ohne grosse Gefahr und Schaden nicht abgehen.

Das kalte Trincken schadet der BierWochen-Zeit. §. 12. Dem Frauenzimmer muß noch ins besonder hier zur Warnung erinnert werden, daß, wenn sie während der BierWochen-Zeit mit dem Kalt-Trincken fortfahren, sie ihre Gesundheit auf die Probe und in grosse Gefahr setzen;

Denn obgleich das kalte Mineralische Wasser nicht so leichte Schaden thut, wie ein anderer kalter Trunk, (§. 9.) so bringet doch die Menge des kalten Stahlwassers zuwege, was ein weniges nicht würde gethan haben, und fehlet es nicht an Exempeln, daß diese monatliche Ebbe und Fluth darüber bey und nach der Cur in Unordnung und Stecken gerathen.

Wäre also zu beklagen, daß dasjenige Mittel, welches jährlich so vielen Weibspersonen in diesem Stück wieder zu ihrer Ordnung und Gesundheit hilft, durch unvorsichtigen Gebrauch und Nachlässigkeit andere verderben solte.

II. Gar zu viel und §. 13. II. Ist es eine schädliche Sache bey der Brunnen-Cur, wenn das Wasser

set in gar zu grosser Menge, mit gross^{geschwind} geschwindigkeit
 in Gläsern, und geschwinde auf ein^{trinken} trinken.
 ander getruncken wird.

Es ist dieser übele Gebrauch sehr gemein, und schon lange Mode gewesen, daß (wenn das Wasser mit der Caprice einiger Patienten sich nicht conformiren, und so viele Sedes verursachen will, daß man solche mit mehr als einer Ziffer anzeichnen müssen; noch viel mehr, wenns gar nicht purgiret) einer dem andern den allgemeinen Rath gegeben, man müsse mehr Wasser drauf setzen, ein Reil müsse den andern treiben; also sind viele bis auf eine Portion von fünf, sechs Kannen, und noch höher in einem Morgen gestiegen.

§. 14. Wie aber diese Quantität bey Grosser
 vielen Personen die Helfte der ganzen Schaden,
 Geblüts-Masse, oder der sämtlichen so daher
 Säfte im menschlichen Leibe, ausmachet, entstehet.
 welche ohnedem von Natur nur lau oder
 Milch-warm sind, so muß ja ohnfehlbar
 die im vorhergehenden angezeigte schädliche
 Erkältung der Eingeweide darauf erfolgen,
 (man mag sich auch so starck und hitzig von
 Geblüte halten, wie man will) alle innerliche
 Theile, Canäle, Adern, subtile Gänge,
 Drüsen und Wasser-Gefässe (vasa lymphatica)
 werden durch die grosse Menge und Gewicht
 des Wassers gar zu starck ausgedehnet, aus
 einander getrieben

trieben, erweicht und schlaff gemacht, daß sich dieselben nachmals nicht wieder gehörlich zusammen ziehen können, sondern alle spannende, krümmende und treibende Kraft verlieren.

Also bleiben dann die von der Kälte coagulirte gelatinöse Feuchtigkeiten desto gewisser in denen relaxirten Eingeweiden und Drüsen stecken, verursachen neue Obstructiones viscerum, und dasjenige Ubel, welches der Brunn hätte curiren können und sollen, wird durch diesen unbedachtsamen Misbrauch befördert und zurwege gebracht.

Die Schuld wird hernach der Schärfe und Stärke des Wassers zugeschrieben.

§. 15. Ist hernach die Cur übel gerathen, so muß das unschuldige Wasser die Schuld haben, und der Brunn soll zu starck und zu scharf gewesen seyn.

Hätte man es aber bey einer gelinden und oft wiederhohltten Wirkung bewenden lassen, und eine zuträgliche Maaf nicht überschritten, sondern (wenn es ja nöthig gewesen wäre) die Sedes vielmehr durch gute Salia und andere dienliche laxirende Mittel befördert, wie in der VI. Abtheil. Vergleichen angewiesen habe, so würde man das Wasser weder zu scharf, noch zu starck, sondern dasselbige eben so sicher, als kräftig gefunden haben.

III. Ueber die Euc.
167.

§. 16. III. Auf gleiche Weise versehen es auch die Lil-Gäste, welche sich andere
Car

Sachen, ihre Staats-Bedienungs-Nahrungs-Bücher-oder Haus-Geschäfte und Sorgen, auch die übrige Affecten und Neigungen, mit welchen sonst das Gemüthe des Menschen eingenommen und über-täubet werden kan, mehr angelegen seyn lassen, als ihre Gesundheit, die Cur als ein Neben-Werck tractiren, und solche nur im Vorbeygehen mitnehmen, oder auch zum voraus Tag und Stunden zur Cur mathematice eintheilen, abmessen und bestimmen wollen.

Es wird demnach das Trincken und Baden in so viel Tagen verrichtet, so viele Wochen wannmal zu der Cur ihres Affectes nöthig gewesen wären.

Wer aber sein Werck nicht völlig von der Brunnen-Cur machen, die gebührende Zeit dazu nehmen, und alle nöthige Regeln beobachten will, der thut besser, daß er die ganze Cur unterlässet, als daß er auf solche Weise durch übertriebene Abführungen die Natur abmattet und schwächet, anstatt des Nutzens grossen Schaden davon träget, hernach mit schelten und warren sein Misvergnügen gegen die unschuldige Cur und das gute Wasser ausschütet.

§. 17. IV. Die übrige gemeinste Miß-IV. Fehler in der
bräuche und Fehler werden in der Diät be-
gangen; Diät.

Schädl.
Nasch-
Werck.

Als erstlich thun sich einige Schaden mit allerhand Naschereyen, welche sie des Morgens unter dem Trincken, oder bald auf das Wasser zu sich nehmen: Z. E. gar zu viele überzuckerte und eingemachte Sachen, Honig-Kuchen, Prunellen, groß und kleine Rosinen, ic. wodurch das Wasser in seiner freyen Wirkung gehindert, eine schädliche scharf-saure Gährung in dem Magen und Gedärme erreget, auch Schleim und Unrath generiret wird.

Wenn gleich das Wasser dergleichen Sachen bald wieder wegsühlet, so ist doch leicht zu erachten, daß es viel besser wäre, solche Hinderungen der Natur nicht in den Weg zu legen.

Es bleibt auch wol etwas schädliches davon zurück, verderbet den Appetit, machet eine unvollkommene Däuing, Blähungen, Leib-Grimmen.

Mis-
branch
des
Rauch- u.
Schnupf-
Toback's.

Das unordentliche und unmäßige Toback-Rauchen ist auch bey denen Brunnen-Curen hinderlich und schädlich.

Die vornehmste Wirkung des Toback-Rauchens ist, daß die Feuchrigkeiten aufwärts zum Haupte in die Speichel-Gefäße gezogen, und durch dieselben häufig ausgeworfen werden.

Die Wirkung des Stahl-Wassers im Gegentheil sollte zuerst niederwärts zu denen untern Theilen des Leibes gehen,
und

und daselbst durch Urin und Leibes-Eröffnungen ausgetrieben werden.

Das Pyrm. Wasser hat in sich selbst schon die Eigenschaft, bey denen allermeisten starck außs Haupt zu wircken, einen Brunnen-Kausch zu machen, bey vielen einen Speichel-Fluß zu erwecken. (S. V. Abtheil.)

Man muß also nicht unter wählenden Trincken die Feuchtigkeiten durch das Toback-Rauchen noch stärker hinauf ziehen, sondern damit warten, bis eine Strömde nach dem Abtrincken, alsdann der mäßige Gebrauch des Tobacks seinen Nutzen haben, und den Abgang des Brunnen-Wassers durch die bequemste Wege befördern kan.

Der Mißbrauch des Schnupf-Tobacks vermehret auch den Zufluß der Feuchtigkeiten zum Kopfe, und erwecket bey vielen wiederwärtige und beschwehrliche Wirkungen des Stahl-Wassers, darum man überall unter dem Trincken dessen Schnupf-Tobacks-Dosen den Arrest ankündigen sollte.

§. 18. V. Wenn man gar zu bald v. Wenn auf das getrunckene Brunnen-Wasser die Speis speiset, ehe der Mage, Gedärme und Ge- sen mit frös größesten Theils von dem Wasser dem Brunnen- wieder befreyet sind, so entstehen davon al- Wasser lerhand Beschwehrungen: Die Speisen vermen- gehen get werden.

gehen mit dem zurück gebliebenen Wasser gar zu geschwind wieder fort, es kommt ein roher übel verdaueter Nahrungs-Saft in die Gedärme und Gekrös, und darauf folgen Colicken, Verstopfungen der Drüsen und des kleinen Gedäders 2c.

Giebt man dem guten Appetit bey dem Brunnen gar zu viel nach, isset zu geschwinde, thut gar zu starcke Mahlzeiten, sonderlich des Abends spät, oder man gebrauchet das frische Obst, Erdbeeren, Kirschen, Apricosen 2c. ohne Scheu, wie man sonst gewohnet, so verdirbet mancher Brunnen-Saft seine ganze Cur, und man kan sich allerley gefährliche Zufälle und Beschwehrungen zuziehen, wie diese Stücke in der VI. Abtheil. S. 23. 28. 29. allbereit vorgestellet habe.

VI. Un- S. 19. VI. Mit dem Gebrauch deroer
dienliches gewöhnlichen Geträncke gehet es auch
Geträn- nicht allemal so ordentlich zu, daß nicht ver-
de. schiedene ihre Cur dadurch hindern und
verderben solten;

Es nehmen einige gar zu frühe auf das getrunckene Brunnen-Wasser eine grosse Quantität Caffée, Thée, Chocolate &c. stöhren aber damit die Wirkungen, überschwemmen die Eingeweide mit denen vielen Wasserigkeiten, und was das Mineralische Wasser durch seine Spirituosität und subtile Stahl-Erde gestärket,

cket, solches wird zum Theil wieder relaxi-
ret, oder wenigstens die gute Wirkung
gehindert und aufgehalten.

Man vermeynet das kalte Wasser
durch dergleichen heisses Getrâncke wieder
zu wärmen; wenn aber die Kälte nicht
Schaden soll, so ist besser, daß man das
Wasser, ehe dasselbe in den Leib
kommt, ein wenig überschlagen läß-
set, (VI. Abtheil. S. 16.) als daß solches
hernach erstlich, wenn die Kälte allbereit ih-
ren schädlichen Effect in denen Eingewei-
den g. than hat, durch andere Wasser und
Getrâncke gewärmet werden soll; mit de-
nenselben aber nichts gewisser ausrichtet,
als daß das Mineralische Wasser weit-
küstig verspühlet, und an seinen Kräften
und Wirkungen geschwächet wird.

S. 20. VII. Diejenigen, welche bey der VII. Mis-
Cur fast so viel Wein als Brunnen-Was-
ser trincken, thun ihrer Gesundheit gleich-
sals grossen Schaden. des Weins.

Man stehet insgemein in der Meynung,
wie in der VI. Abtheilung S. 31. schon ge-
meldet habe, daß man zu Stärkung des
schwachen Magens viel Wein bey der
Wasser-Cur trincken müsse.

Die Liebhaber nehmen diese Regel gar
gerne an, und da ihnen der Wein vor der
Brunnen-Cur wol von ihren Medicis ver-
bothen gewesen, oder sie solchen gar mäßig

gebrauchen müssen, so dencket man, bey der Wasser-Cur habe man wieder volle Freyheit.

Wenn aber ihre Kranckheiten schon vorhin mehrentheils von dem unmäßigen Gebrauch der hitzigen Geträncke herrühren, und das erhitzte, ausgetrocknete, gar zu scharf und gallichte Geblüte durch das Mineralische Wasser soll *diluret, gekühlet, temperiret, verbessert* und gereiniget werden; die Patienten aber im Gegentheil ihre vorige Missethaten, wodurch ihre Beschränkungen verursacht worden, bey der Cur wiederholen und fortsetzen, so kan ja das allerbeste Mittel wenig helfen, sondern man machet oft das Ubel ärger.

VIII. S. 21. VIII. Ein langer Nachmittags-
Nachmittags- Schlaf, da man sich wol den ganzen Nach-
tags- mittag aufs Bette leget und schläfet, hat
Schlaf. zuweilen sehr schlimme Zufälle bey der
Brunnen-Cur verursacht, als Convul-
siones, Schlagflüsse und dergleichen;

Weil das Wasser durch seine Spirituo-
sität und subtile sulphurische Fettigkeit
starck auf das Haupt wirket, und eine sub-
tile Bewegung in denen Naderlein und
Nerven des Gehirns erwecket, so kan in
dem Schlaf leicht eine confuse Bewegung
in denen Nerven entstehen, sonderlich bey
fetten, vollblütigen Naturen, und die vor-
hin

hin zu dergleichen Zufällen disponiret und geneigt sind.

Auch folget insgemein auf einen tiefen und langen Nachmittags-Schlaf eine übele Däunung und schleimichter Nahrungs-Saft, Magendrücken, Blehungen, Mattigkeit und Trägheit, daher ist rathsam, daß man einen solchen Schlaf, und alles, was dazu helfen kan, vermeide. (S. VI. Abtheil. S. 51.)

S. 22. IX. Fast eben so schädlich, wie IX. Spie-
dieser Schlaf, sind die Spiele gleich nach le nach
dem Essen, dabey man scharf dencken und dem Es-
lange still sitzen muß; bey vielen auch, son- sen.
derlich bey denen, welche aus Gewinnsucht spielen, nicht ohne allerhand empfindliche Gemüths-Bewegungen getrieben und ge-
endiget werden.

X. Was auch sonst die Gemüths-Be- X. Ge-
wegungen, als Zorn, Eifer, Schrecken, mütths-
Sorge und Bekümmerniß anbeian- Bewe-
get, so ist bekannt, wie grossen Schaden gungen.
dieselben sowol denen Gefunden, als am
allermeisten denen Geschwächeten und
Krancken, sonderlich wenn dieselben in ei-
ner Cur begriffen, durch welche alle Säfte
des Leibes erregt sind, und gleichsam in
einer Gährung und Crisi stehen.

Man kan sich nichts so schädlich und ge-
fährlich vorstellen, was denen Patienten
alsdenn nicht sollte begegnen, und wie sie

Durch dergleichen heftige Affecten ihrer Gesundheit schleunig verlustig gemacht werden können.

Wie solches am besten zu vermeiden, ist in der VI. Abtheil. S. 53. angezeigt worden.

XI. Heftige Leibesbewegungen. S. 23. XI. Gar zu starcke Bewegungen des Leibes sind gemeiner bey der Brunnen-Cur, als man Anfangs gedenden sollte.

Denn weil es eine bekannte gute Regel ist, daß man sich viel bewegen müsse, so geschiehet solches öfters von denenjenigen zu viel, welche vom lange Stillsitzen herkommen, und der Bewegung am wenigsten gewohnt sind.

Wenn dieselben unter dem Trinken ihre Bewegungen nicht mäßigen, so erfolgt ein heftiger Schweiß, die erste und bequemste Wirkungen durch Urin und Leibes-Eröffnungen werden dadurch gehindert, und folgen allerhand Beschränkungen darauf, wie in der VI. Abtheil. S. 40. 46. 47. seq. angezeigt worden.

XII. Vieles Tanzen. S. 24. XII. Auch fatiguiren sich viele Brunnen-Gäste und schwächliches zartes Frauenzimmer bey denen Bals, welche öfters bey der Brunnen-Cur gehalten werden, auf das äußerste, wiederhohlen den Tanz zu oft, und continuiren solchen so heftig und lange, bis sie ganz erhitset, ohnmächtig

mächtig, voller Schweiß und durstig werden.

Ben dergleichen Gelegenheit und Assemblées muß es dann auch nicht fehlen an Confect, Caffée, Thée, Limonade, Wein, Breyhahn zc. mit welchen Sachen manchmal ein schädlicher Mischmasch in dem Magen angerichtet, und also der Leib schlecht zu der Wasser-Cur auf den nächsten Morgen præpariret wird, so, daß nachmals die Patienten nicht allein von ihren Kranckheiten nicht curiret, sondern wol mit neuen Beswehrungen, welche von bestiger Bewegung, Erhizung und darauf folgender Erkältung zu entstehen pflegen, befallen werden.

§. 25. XIII. Wegen der Fehler, welche bey dem Baden begangen werden, ist kürzlich zu bemercken, daß, wie bey der inwendigen Cur das unvorsichtige kalte Trincken den meisten und grösssten Schaden verursacht, so geschiehet solches im Gegentheil bey dem äusserlichen Gebrauch durch das ungeschickte heißmachen des Bades.

Denn weil die meisten Bader-Frauen, wie auch viele Brunnen-Gäste selbst in den Gedancken stehen, das Bad könne keinen Nutzen schaffen, wenn nicht der Schweiß über den ganzen Leib heraus weiß heraus bräche, so machen sie das Bad

XIII.
Mischbräuche
bey dem
Baden.

Schädliches heißmachen des Bades.

so heiß, als es immer möglich zu erleiden, und steigen die Bader Gäste oft so erhitzt und mit so ungemeiner Röthe über den ganzen Leib aus dem Bade, daß sie aussehn wie gesottene Krebse.

Zufälle vom heißen Bade. Es entstehen aber von einem gar zu heißen Bade allerley schädliche und schmerzliche Zufälle, als: Gar zu vieler Schweiß und Verlust der nützlichen und guten Säfte, grosser Durst, heftiges Aufwallen des Geblüts, Kopf-Schmerzen, Schwindel, Herzklopfen, Angst, Engbrüstigkeit, Mattigkeit, Ohnmachten, unruhige Schlaflose Nächte, verlohner Appetit, Blutstürzungen, Fieber, durch die Kunst gemachter Friesel-Ausschlag zc.

§. 26. Alle Medicinale Eigenschaften und Wirkungen des Bades, welche sonst allerdings kräftig in dem Wasser sind, und nachdrücklich eindringen und angreifen können, wie in der VII. Abtheil. §. 5. 6. angezeigt worden, machen doch bey weitem so grosse Alterationes nicht, als die zufällige durch Menschen Hände gemachte Beschaffenheit der überflüssigen und schädlichen Hitze alleine verursacht, welche man doch nach eigenem Willen und Wohlgefallen temperiren und mäßigen kan.

Man schreibet die Zufälle dem

Wenn sich aber viele nach dem Pyromontischen gar zu heiß gemachten Bade übel befinden und mit angeregten Zufällen be-

beschwehret werden, so wird solches dem Bader-Wasser selbst zugeschrieben, als wenn solches Wasser zu starck und unbequem zum Baden wäre, da doch andere, welchen man das Bad, wie sich gebühret, zubereitet, auch selbst Schwächliche und Empfindliche, solches als vor die lange Weile mit aller Gemächlichkeit und Sicherheit gebrauchen, und manchmal zwey Stunden und länger ohne die geringste Beschwehrung darinnen aushalten können.

§. 27. XIV. Sonst ist das Bad auch XIV. schädlich in wählenden *Paroxysmis*, oder Schädlichkeit in denen Anfällen und Heftigkeit der des Bades Gicht-Schmerzen. des in Paroxysmis.

Es halten insgemein dergleichen Kranckheiten ihre Periodos und Abwechselungen, verlihren sich eine Zeitlang, und kommen nachmals zu gewissen Jahrs-Lust- und Witterungs-Zeiten wieder.

Wenn man nun zu solcher Zeit badet, so empfinden die Glieder dergleichen Anreugungen und Befeuchtungen sehr übel, man verschlimmert die Beschwehrungen, und machet die Schmerzen grösser, so, daß der Krancke hernach in eine langwierige Glieder-Kranckheit verfället, oder man treibt ihm die Gicht in den Leib und in die Eingeweide.

Wenn es aber, das Baden, in der guten Zeit geschiehet, so kommt man denen Paro-

xyfmiſ mit dem vorſichtigen Gebrauch deſſelben zuvor, präſerviret ſich das ganze Jahr, und wird auch wol gänzlich, wenn das Ubel nicht ſchon zu ſehr eingewurzelt iſt, davon befreyet.

Ge:
ſchwulſt.

Wenn man durch das Baden eine groſſe Geſchwulſt des Leibes oder der Füſſe (Anasarca, Oedema) gar zu geſchwind zertheilet und zurück treibet, ſo entſtehen davon allerhand innerliche Beſchwehrun- gen, darum dergleichen Perſonen nicht ohne groſſe Vorſichtigkei- t und genungſame Vorbereitung durch Gebrauch der inwendigen Cur und derer dazu gehörigen Hülfsmittel das Bad erwählen müſſen.

Ge:
ſchwü-
hre.

Auch muß man die Geſchwü- hre und alte Schäden der Glieder an unreinen cac- chectiſchen Leibern, welche leicht inflam- miren und mit der Roſe incommodiret werden, nicht zu frühe mit dem Bade an- greifen, biſ der Leib zuvor genungſam ge- reiniget, und die überflüſſige Schärfe und gallichte Feuchtigkeiten abgeführt und ausgetrieben ſind;

Wie dieſe vorhergehende Reinigungen des Leibes bey allen Kranckheiten, wo man das Bad ſicher und ohne Gefahr und Schaden gebrauchen will, nützlich und nö- thig ſind. (VII. Abtheil. S. 19, 20.)

Baden,
dem weib-
lichen Ge:

S. 28. Das weibliche Geſchlecht kan ſich auch durch das Baden in Gefahr und Schae

Schaden bringen, wenn sie damit nicht schlecht zu
 aufhören, so bald sie ihre Vier Wochen gewissen
 Zeit verspühren, auch die Bäder so lange ^{Zeiten} ^{schädlich.}
 aussetzen, bis sie völlig davon frey.

Wenn sich einige gefunden, welche aus
 Unwissenheit oder Vermessenheit mit dem
 Baden zu solcher Zeit fortgefahret, so ist
 das Geblüte bey einigen übertrieben, bey
 andern verstopfet worden, und sind mehr
 schlimme Zufälle gefolget.

S. 29, XV. Endlich ist denn auch ein ^{XV.}
 grober Misbrauch, wenn gar alte, abge- ^{Krancke,}
 lebte Leute, welche weder Kraft noch ^{welche die}
 Saft mehr haben, durch lange heftische ^{Brunnen-}
 Fieber und innerliche Geschwülre Ausges- ^{Cur gar}
 zehrete, Schwindfüchtige und Lungenfüch- ^{nicht ge-}
 tige, alte Wassersüchtige, da die Eingeweis- ^{brauchen}
 de schon verdorben, verschwohren, verhärt- ^{dürfen.}
 tet und verwachsen, oder andere Krancke,
 welchen durch kein Kraut und Medicin
 mehr zu helfen ist, sondern schon vollkom-
 mene Todes-Candidaten sind, zu dem
 Brunnen, als einem Baum des Lebens,
 entweder aus Verzweiflung, oder aus gar
 zu grossem Vertrauen ihre letzte Zuflucht
 nehmen, und denselben gebrauchen wollen,
 wie es an solchen Patienten zu Pyrmont
 nicht fehlet, sondern alljährlich sich nicht
 wenige dergleichen von gemeinen Leuten
 einfinden.

Mit einem Wort, alle diejenigen Kran-
 Cken,

cken, bey welchen ein *Concurfus Creditorum* vorhanden, mit welchen es heisset: *Noli me tangere*, welche man auf keinerley Weise durch Urtheilen, Mittel angreifen darf, und keine Abführungen, weder gelind noch starck, mehr vertragen können, dieselben thun besser, daß sie ihr Stündlein mit Gedult abwarten, als daß sie den Tod durch die Brunnen-Cur befördern, und dem sonst unschädlichen Wasser böses Gerüchte dadurch machen.

§. 30. Wenn alle diese Misbräuche und Fehler, auch was davon allbereit in der sechsten Abtheilung hin und wieder erinnert habe, verhütet werden, so cessiren damit die vornehmsten Einwürfe, welche man insgemein gegen den Gebrauch der Mineralischen Wasser zu machen pfleget.

Denjenigen Medicis aber, welche nichts desto weniger die Wasser-Curen gar indifferent und gering halten, will alleine diese Frage vorlegen: Auf welche Art und Weise sie denn ihre Krancke curiren?

Haupt:
Wirkun-
gen aller
Gesund-
heits-
Mittel.

I. Geschiehet es durch *Evacuationes* oder Reinigungen des Leibes; so ist in der V. Abtheil. §. 37. 38. angezeigt, daß das Pyrmontische Wasser durch alle Absonderungs- und Abscheidungs-Gefäße des menschlichen Leibes reinige und austreibe, und sind die Abführungen genugsam und doch sicher und gelinde. I. c. §. 40.

II. Sollen die Verstopfungen wieder eröffnet werden; so sind die Ingredientien des Wassers also beschaffen, daß solche mit unter die besten Aperientia gehören. (V. Abtheil. S. II. 14.)

III. Sollen die *relaxirte* schlaffe Theile und *Fibra motrices* wieder gestärket und befestiget werden, so haben wir diese Wirkung sehr kräftig von der sulphurischen Spirituosität und dem reichen Stahl-Gehalt dieses Wassers. (I. c. S. II. 18.)

IV. Sollen die scharf-saure, salzige und gallichte Feuchtigkeiten versüßet, gedämpfet, verspühlet und verbessert werden, so geschieht solches durch die subtile Alcalische Erde und Crystallinische Substanz des Wassers, als auch durch die Natur und Eigenschaft des Wassers, als Wasser selbst. (I. c. S. 3. 25. 26. 27.)

Wie denn auch alle übrige *Correctiones Humororum* durch die Wirkungen des Wassers nachdrücklich befördert werden. (S. 41.)

S. 31. Wenn diese Haupt-Wirkungen in einem Gesundheits-Mittel beysammen sind, und man von solchen nicht etwas sonderliches gegen viele Kranckheiten des menschlichen Leibes zu gewarten hat, so weiß ich nicht,

nicht, wo man etwas besseres *ex Materia Medica* hernehmen will;

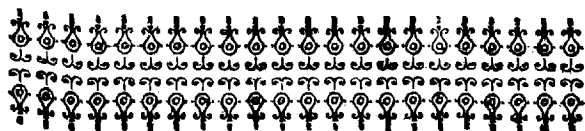
Doch ist nicht Allen alles und Einerley gut.

Es ist aber zu dem abermaligen Beschluß dieser Brunnen-Beschreibung mein herzhlicher Wunsch, daß der Allerhöchste, als der unendliche Brunn alles Guten, das Pyrmontische Wasser ferner an allen und jeden, welche dasselbige in rechter Ordnung gebrauchen werden, mildiglich segnen wolle, und daß die wieder erlangte Gesundheit mit Dancksagung empfangen, und zu seines Namens Ehre und Ruhm gewidmet und aufgeopfert werden möge!

E R D E.



Regi:



Register.

21.

A uswechslung der aufsteigenden Wasser- und Schwefel-Dünste	pag. 146
Acidum & Alkali naturalia sind viel gelinder, als dergleichen Salia artificialia	238
Solches ist mit eine Ursache, warum sich das Acidum und Alkali in denen Stahl-Wässern so langsam vereiniget	239
Acidi und Alkali Vereinigung in dem Pyrm. Stahl-Wasser	196
Aus dieser Vereinigung wird ein Doppel-Salz, wie ein Sal mirabile Glauberi &c.	ibid.
Actou Brunen in England generiret den Selenites-Stein über Marienglasß	284
Alcalia machen das Pyrm. Stahl-Wasser trübe	173
Machen mit dem Schwefel einen faulen Geschmack	179
Einige von Säure halb saturiret	224
Alcalische Salze werden in denen warmen Bädern am meisten gefunnden	243
Beschaffenheit derselben in denen Mineral. Wässern	242
Sind keine Alcalia pura & simplicia	ibid.
Sind von der Art des Alkali Salis communis	223
Beschaffenheit eines solchen Alkali	152
Alkali des gemeinen Koch-Salkes ist die Basis des Pyrmonter Brunnen-Salkes	218
Alkali in dem Pyrmonter-Wasser ist größtesten Theils fein Alkali salinum, sondern ein Alkali terreum	247
Quantität	248
Subtilität	ibid.
Ursprung	249
Medicinal-Eigenschaften und Wirkungen desselben	179

Al-

Register.

Alcali aus dem sauren Weinstein	pag. 242
Alcalinische Natur des Pyrmonter Wassers	244. seq.
Alcalification wird durch die Wärme befördert	243
Ailée Pflanzung der Linden: Ailee bey dem Pyrmonter Brunnen	68
Allen ein Englischer Medicus	157. 158
Alte Einwohner der Graffschaft Pyrmont	2
Alter der Pyrmontischen Einwohner	150. 151
Alter Gebrauch des Pyrm. Stahl: Wassers zum Bade	387
Alter: Einrichtung der Brunnen: Cur nach dem Unterscheid des Alters	360
Alter Schäden und Gebrechen neue Anregungen bey der Brunnen: Cur	378
Alte Schäden	299. 378
Ambrones: 100 Jahr vor Christi Geburt	2
Anafarca	300
Anzeigen des Inhalts des Pyrmonter: Wassers aus der Natural- Historie	152. 159
Appetit pfleget bey der Brunnen: Cur sehr stark zu seyn	359
Mangel desselben	370
Verlohrner Appetit	298
Arminii oder Hermanns Residence	3
Arzney: Mittel bey Gebrauch des Pyrmonter Wassers	353
Geben in gewissen Fällen der Wasser: Cur gute Beyhülfe	354
Laxir - Mittel	355
Laxirende Salia haben den Vorzug vor allen übrigen der: gleichen Mitteln	356
Insonderheit das natürliche Brunnen: Salz	ibid.
Andere Purgir: Mittel	354
Purgantia zum Schluß der Cur	ibid.
Formulæ der Purgir: Mittel	358
Brunnen: Pillen	ibid.
Magen: Medica mente, und warum solche zu nehmen	359
Arzney: Mittel sind nicht allemal von Natur in solcher Be: schaffenheit, daß solche gleich ohne Zubereitung können ge: brauchet werden	383. 384
Astralische Kraft der Mineralischen Wasser ist ein ungewis: ses Vorgeben	284 Auf:

Register.

Auf- und Absteigen bey der Wasser-Cur	pag. 316
Aufwallung des Geblüts im Bade	411
Ausserl. Gebrauch derer Stahl-Wasser, s. Bade-Cur &	383
Ausfahren und Zucken bey der Brunnen-Cur	375
Ausfahren und scorbuische Flecken	299
Ausfaß - - -	389. 390
Atrophia scorbutica - - -	294

B.

Bade-Cur, oder äusserlicher Gebrauch des Pyrmonter Wassers	383. 199.
Wie das Pyrm. Bade-Wasser auf zweyerley Art wircke	393. 394
Wirkung vor starke und schwache	395
Die zweyfache Beschaffenheit der Wirkung hat in der Praxi seinen grossen Nutzen	396
Vorbereitung zum Bade - - -	397. 398
Regeln wegen der Zeit zum Baden	399
Die beste Jahrs-Zeit - - -	ibid.
Die beste Zeit des Badens bey dem inwendigen Gebrauch des Wassers	ibid.
Man mag die Trinck- und Bade-Cur zugleich gebrauchen	400
Man muß eine längere Zeit dazu nehmen, als wenn man die Trinck-Cur alleine gebrauchet	401
Vollblütigen und Fetten bekömmt das Bad insgemein Vormittags besser	ibid.
Wie oft und wie lange das Bad zu gebrauchen	402
Zubereitung des Wassers zum Bade	403
Hr. Bolmanns Methode, das Wasser zu wärmen	404
Die jeko gebräuchliche Art	ibid.
Verbesserung der Zubereitung und Erwärmung des Bade-Wassers	405
Regeln, welche vor, in und nach dem Bade zu beobachten	406. 199.
Diät bey der Bade-Cur - - -	414
Viele gefährliche Zufälle vom heissen Baden	437
Man schreibet insgemein solche Zufälle der Stärke und Heftigkeit des Bade-Wassers zu	438
	Ba,

Vorrede.

Baden: das kalte Baden ist ein alter Gebrauch	pag. 109
Baden der Kinder	302. 303
Bäder, welche so heiß aus der Erden herfür kommen, daß man solche nicht gleich gebrauchen kan	384
Bad in Sommersetsshire: Das Bade-Wasser daselbst hält ein Sal commune	222
Bangigkeit	298
Bartheldes D.	82
Deffen unrichtige Observation vom Schwefel-Dunst	144
Beermanns Historische Nachrichten von der Grafschaft Pyrmont	76
Berger de Therms Carolinis	174
Berge in der Pyrmontischen Gegend	18 & 87
Berge sind zu Zeugung der Wasser-Quellen zubereitet	135
Berge sind nicht-bequem, das Regen- und Schnee-Wasser in sich zu versammeln	ibid.
Berg-Crystall: Desselben Zeugung	253
Berg-Eäuerling: Ein säuerliches Wasser ohne Eisen oder Etahl-Gehalt zu Pyrmont	110
Wo zu dieses Wasser dienlich	III. 112
Bewegung des Leibes bey der Brunnen-Cur	345
Viele Bewegung ist gut, Hestigkeit derselben ist schädlich	ibid. & 436
Fahren und Reiten	ibid.
Beyschlaf	373
Bier: Dunst eines gährenden Biers kan ersticken	102
Gutes Bier ist bey der Brunnen-Cur erlaubt	337
Bischofs von Fürstenberg Bericht von dem Pyrmonters Brunnen	46
Bitter-Salz aus dem Pyrm. Koch-Salz	217
Blähungen	298. & 373
Bleichsucht der Jungfern	301
Blindheit	64
Blodes Gesicht	389
Blut-Harnen	298
Blut-Speyen	295
Bolduc	257
Bolmann D.	54
Bolmanns Stadt-Physiel zu Hameln Beschreib. und Nachrichten von dem Pyrm. Brunnen	66. 19. Mey

Register.

Meinung von dem Mineralischen Innhalt des Pyrmontischen Wassers	pag. 154
Erfahrung von dem Pyrmontischen Bade	393
Methode, das Bade-Wasser zu wärmen	404
Bovenberg oder Bomberg, nicht ferne von den Pyrmontischen Stahl-Brunnen	102. 103
Bourbonnisches Bade-Wasser in Franckreich hält ein Sal commune	222
Bünting vom Pyrmontischen Brunnen	47
Brand-Geschmack des destillirten Pyrm. Wassers	161. 194
Brodela: Ursache des Aufbrodelns der Mineralischen Quellen	118
Das Aufbrodeln kömmt von dem Wasser-Gewicht und Fall her	ibid.
Brunnen: Der immerwährenden Brunnen Erzeugung und Ursprung	133
Derer Mineral-Brunnen gewöhnlicher Ursprung in Thälern	18
Der Pyrmontischen Brunnen Alter	42
Warum man den Trinck-Brunnen den heiligen Brunnen genennet habe	43. 44
Historie der Pyrmont. Brunnen	41. 599.
Situation derselben	114
Der Trinck-Brunnen	115
Der grosse Bade-oder Brodel-Brunnen	116. 117
Der niedere Bade-Brunnen	121
Der Berg-Säuerling	110
Grosses Gerücht und Zulauf bey dem Pyrmont-Brunnen	48 599.
Verachtung desselben	59
Ursachen der Verachtung	60. 599.
Brunnen-Haus: Erbauung des ersten Hauses über dem Pyrmontischen Trinck-Brunnen	68. 69
Erbauung des jetzigen Brunnen-Hauses	ibid.
Brunnen-Salk: Das natürliche Pyrmontische und dessen Quantität	163. & 198
Tugenden und Medicinal-Kräfte desselben	271. 272
Gebrauch desselben	357
Brunnen-Spiricus. Siehe Spiricus und Mineral. Spiritus.	

Register.

Brunnern Erde	-	121
Diese gelbe Erde ist Eisen	122, 123. &	158
Brunnern-Cur: Wie solche anzustellen		304. 199.
Siehe Gebrauch des Pyrmontischen Wassers.		
Brunnern-Gäfte deren Veränderungen	-	34
Conversacion	-	ibid.
Deren übriger Zeit: Vertreib		39
Brunnern-Leges Hermani Huddæi	-	60. 61
Brunnern-Strasse, Erbauung derselben 1668 angefangen		30
Brust: Mancherley Brust: Beschwörung, welche durch das Pyrmont- Wasser curiret werden		294. 199.
Brust-Geschwühre	-	ibid. & 65

C.

Cathexia	-	300
Caicaria terra in Mineralischen Wassern ist eine falsche Benennung	-	154
Caro'us Magnus hat muthmaßlich den Pyrmontischen District zu einer Grafschaft gemacht		8
Caroli Magni Haupt- und Winter-Quartier in Gube A. C. 784.		6. 7
Carls-Bad: Alcalisches Salz in demselben		243
Carbener-Wasser hält das gemeine Koch- Salz		222
Cardialgia	-	298
Cartheuser D.	-	83
Catarrhus	-	293
Character der natürlichen Säure und des Alkali im Pyrm. Wasser		238. 239
Eheruster zehn Jahr nach Christi Geburt		2
Chiragra	-	299
Cholerici können die Stahl-Wasser sehr wol vertragen		365
Chronici morbi	-	292
Colica	-	298
Colicken bey der Brunnen-Cur		373
Contractura	-	299
Clos: Hr. du Clos von den Mineralischen Wassern Frankreichs		222
Erystallen des Pyrmont. Brunnen- Salzes.		200. 201. 199.
Erystallen von Selenites-Stein aus dem Pyrm. Wasser		162
150. 199.		Ery.

Register.

Crystallinisches durchsichtiges Gesteine oder Drusen, wie sich dieselben in den Bergwercken generiren	253
Cuxi Brunnen: Beschreibung	69
Briefe und Fragen	76
Meynung von dem Mineral. Halt des Pyrm. Wassers	155
Cur: Brunnen: Cur. Siehe Gebrauch des Pyrm. Wassers.	
Ejaren Petri Alexiewicz Gegenwart zu Pyrmont	77

D.

Desiderii Gottfrieds Brunnen: Gespräch	75
Destillation des Pyrmonters Stahl-Wassers	161
Das destillirte Wasser hat einen geringen Brand: Geschmack	161. 162
Destillation des Brunnen: Salzes	206
Diarrhœa	298
Diät bey der Brunnen: Cur	329. 39.
1) Dienliche und schädliche Speisen	ibid.
2) Getränke	336. 337
3) Von der Luft und dem Wetter	341
4) Bewegung des Leibes	345
5) Reinigung des Leibes	346
6) Von dem Schlaf	351
7) Gemüths-Bewegungen	352. 353
Diät bey der Bade: Cur	414
Driburger Paderbornischer Brunnen hält ein bitteres Purpur-Salz	215
Worinnen dieser Brunnen von dem Pyrmont. Stahl-Brunnen unterschieden	154. 155
Drucken-machende Kraft der Stahl-Wasser	189
Drusen und crystallinisches durchsichtiges Gesteine, wie sich dasselbe in denen Bergwercken generiret	253
Du Clos	257
Dünste: Erstickende Schwefel-Dünste in dem Schwefel-Gewölbe zu Pyrmont	89. 90. 99.
Erstickende Dünste über dem Stahl-Brunnen	140. 141. 99.
Erstickende Dünste des gährenden Biers und Weines	102 & 138
Erstickende Dünste in dem Pyrm. Salz-Brunnen	94. 95

Durchfälle	-	-	298
Bey der Brunnen-Cur			372

E.

Eckel	-	-	298
Einwohner: Alte Einwohner der Grafschaft Pyrmont	2		
Einwohner: Der gegenwärtigen Pyrmont. Einwohner Ge-			
sundheit und Alter			150. 151
Eisenhaltige Toff-Steine zu Pyrmont			104
Eisen-Erde aus dem Pyrm. Wasser	123	& 158	
Eisen: Lasset sich von jeder Säure auflösen			226
Eisen und Koch-Salz in einigen Wassern			ibid.
Vollkommenes Eisen oder Stahl aus dem Pyrmontischen			
Wasser	123	& 249	
Eisens Medicinal-Eigenschaften und Wirkungen	164		
			sq. ii. 167 sq.
Eisen derer Stahl-Wasser thut in dem menschlichen Leibe			
seinen Effect, mehr wie ein Crocus Martis, als wie ein			
Vitriolum			277. 278
Eisen-Vitriol dessen laxirende Wirkung			269
Elastische oder ausbreitende Eigenschaft derer Stahl-Was-			
ser	138.	& 189	
Embroscha & stillicidia			410
Emmer-Fluß	-	-	19
Emmergowe ist die Pyrmont. Landschaft vor Alters gene-			
ret worden			8
Emser-Bad: Alcalisches Salz in demselben			243
Endten ersticken auf dem Pyrm. Bade-Brunnen	140.	141	
Engbrüstigkeit	-	-	294
Engländisches bitteres Purgir-Salz			213
Wird jekz aus einer eigenen Minera salina oder vielmehr			
aus der Mutter-Lauge des Koch-Salzes in Engeland			
verfertigt			213
Ein gleiches Salz wird in unterschiedlichen teutschen			
Brunnen gefunden	215	sq.	
Kennzeichen des bitteren Purgir-Salzes			221
Engl. Bitter-Salz zu Lemington			215
Entdeckung eines neuen Mineralischen Brunnens	96.	97	
Dessen Aehnlichkeit mit dem Selzer-Wasser			98
			Ent:

Register.

Entstandene Meynung von der Heftigkeit des Wassers	63
Epsom-Salz	205. 213
Epsom-Brunnen generiret den Selenites-Stein	253
Epilepsia symptomaticea	293
Erbrechen	298
Ben der Brunnen-Cur	368
Erdreich und Boden der Pyrmontischen Gegend	88
Erd-Fälle	119. 120
Essen und Trinken bey der Brunnen-Cur. Siehe Speise und Trancf.	
Eschenreuter von dem Pyrmontischen Bade	389
Eyl-Curen schaden mehr, als solche helfen	428. 429

F.

Fahren ist eine gute Motion bey der Brunnen-Cur	345
Farbe: Schwarze Dinten-Farbe der Excrementorum, woher solche entstehe	278
Farben-Veränderungen von dem Pyrm. Stahl-Wasser	245
Faule Schäden	299. 390
Fehler bey der Brunnen-Cur. Siehe Misbräuche.	
Felsen um die Pyrm. Stahl-Brunnen	108
Ursprung dieser Felsen	ibid.
Ferdinandus: Des Paderbornischen Bischofs Ferdinandi Bericht von dem Pyrm. Brunnen	46
Fermentarion: Durch die Fermentation bereitete Liquores vegetabilium haben viele Gleichheit mit den Stahl-Wassern	188. & 319
Fettigkeit des Mineralischen Brunnen-Spiritus	178 sq.
Offenbaret sich in dem Geruch desselben	186
In dem Sediment des Pyrm. Stahl-Wassers	180
In der Stahl-Erde	ibid.
In dem destillirten Wasser	181
In dem Brunnen-Salz	ibid.
Ursprung desselben	182
Machet das Eisen schwimmend, und führet dasselbe auf die Oberfläche des Wassers	185
Fieber	301
Nachlassende oder Wechsel-Fieber	44. 301
Figur der Crystallen des Pyrm. Brunnen-Salzes	200 sqq.

Register.

Signur der selenitischen Crystallen des Pyrm. Stahl-Wassers	251
Sinnen im Gesichte	299
Fistel-Schaden	295. 390
Flatus	374
Fluor albus	301
Flüsse	293
Des Haupts, der Augen	390
Vorsetzung der Brunnen-Cur und Regeln, welche dabey in Acht zu nehmen	325
Eine lange Cur ist besser, als zu viel Wasser auf einmal	326 lqq.
Wie viel Jahre man das Wasser gebrauchen müsse	ibid.
Gewohnheit das Wasser jährlich zu trincken	327
Langer Gebrauch des Wassers schwächet die Natur nicht	ibid.
Zeichen, wenn man aufhören soll	328
Frauenzimmer: Was dasselbe bey der Brunnen-Cur insonderheit in Acht zu nehmen habe	361 lqq.
Siehe weibliches Geschlecht.	
Frankosen	300 & 390
Friciones im Bade	409
Fürst Georg Friederich zu Waldeck	68
Fürstl. Personen grosse Gesellschaft zu Pyrmont	70. 71 lqq.

G.

Galle: Menge scharfer Galle	298
Garten: Curioser Garten zu Schwöbber	34
Gährung: Durch die Gährung bereitete Liquores, Wein, Bier &c. haben mit den Stahl-Wassern viele Gleichheit	188 & 319
Gebrauch des Pyrmontischen Wassers	304 lqq.
1) Zeit, dasselbe zu gebrauchen	305
2) Vorbereitung zur Brunnen-Cur	310
3) Maäß und Quantität vor starke und schwache	313
4) Ordnung, in welcher ein jeder seine Portion trincken soll	315
5) Wer kalt oder warm trincken muß	317
6) Fortsetzung der Cur und Regeln, welche dabey in Acht zu nehmen	325
	7)

7) Diät bey der Brunnen-Cur. Siehe Diät.	
8) Medicamente bey Gebrauch des Wassers	353.
9) Unterscheid des Alters	360.
10) Des Geschlechts	361.
11) Derer Temperamenten	365.
12) Zufälle bey der Brunnen-Cur	366.
13) Nachwirkungen derer Mineral-Wasser	379 sqq.
14) Wie man nach der Cur sich zu verhalten habe	382.
15) Vermischung des Pyrm. Wassers mit der Milch	321.
Geblüt-Verderbungen	299.
Gebrechen und Kranckheiten, welche das Pyrmontische Bad curiret.	390.
Gehörs-Mängel und Kranckheiten	293.
Gehemz Send: Schreiben an den Fürsten G. F. von Waldeck von dem Pyrmont. Wasser	74.
Gelb: Sucht	298.
Gemüths-Bewegungen bey der Brunnen-Cur	352. 435.
Gekröses Verstopfungen	298.
Geringhaltige Stahl-Wasser haben auch ihren Nutzen	285.
Geruch des Pyrm. Wassers in und bey den Quellen	140.
Wenn dieses Wasser erwärmet wird, giebt's gar keinen Geruch von sich	162. 191. sqq.
Geruch: Mängel und Kranckheiten	293.
Geschmack des Pyrmontischen Stahl-Wassers	139.
Ist säuerlich	169.
Ist auch vitriol: sch	170.
Spirituoßer Geschmack und Ursache desselben	187.
Geschmack des Pyrm. Brunnen: Salzes ist bitter	202.
Geschmacks-Mängel und Kranckheiten	293.
Gesichts-Mängel	ibid.
Geschwind und überflüßiges Trinken der kalten Stahl-Wasser thut grossen Schaden	426. 427.
Das Ubel, so davon entsteht, wird der Stärcke und Schärfe des Wassers zugeschrieben	428.
Geschwulst	298 389. 390.
Geschwühre der Mutter	301.
Gesundheit und Alter der Pyrm. Einwohner	150. 151.
Geträncke, welche bey der Brunnen-Cur dienlich	336 sq.
Welche undienlich	432.

Register.

Gewicht des Pyrmontischen Stahl-Wassers	164. 199.
Sicht	65. 299. & 390
Sicht-Flüsse	299
Gigas vom Pyrmontischen Brunnen	46
Glauberi Sal mirabile	201. 212
Glänzende Haut auf den Stahl-Wässern	158
Gleichische Herren in der Grafschaft Pyrmont im XVI. Se- culo 1583.	13
Glieder-Flüsse	389
Glieder-Krankheiten	299. 390
Gottesdienst zu Pyrmont	39. 40
Gözen: Alte Gözen-Statuen bey denen Pyrmont. Brun- nen	43. 44
Gonorrhœa	299. 390
Gonagra	299
Grafschaften in Teutschland, deren Eintheilung und Errich- tung	8
Grafschaft Pyrmont. Siehe Pyrmontische Grafschaft.	
Grind	299. 390
Gries der Nieren und Blase	298
Grotta del Canc: Eine Schwefel-Grube zu Pyrmont, in welchem auf gleiche Art Thiere ersticken	89. 90
Gülden-Uber	298

H.

Haar-Wurm	390
Hæmorrhoides	298
Hagen: Huthage ein altes Dorf in der Grafschaft Pyrmont	46
Harius vom Pyrmontischen Brunnen	293
Haupt-Flüsse	437
Heiß-machen des Bades ist ein schädlicher Mißbrauch	438
Schwere Zufälle, welche daher entstehen	438
Es werden dieselbe der Stärke und Schärfe des Bades- Wassers zugeschrieben	438. 439
Heiserigkeit	294
Heister Hof: Rath	82
Hemicrania	293
Henckel D.	84
Herz: Klopfen im Bade, wie solchem abzuhelfen	403
Herz:	

Register.

Herz-Klopfen	-	pag. 297
Herzens-Angst	-	ibid.
Herz-Kolicken	-	ibid.
Hervordia: Henricl de Hervordia Bericht von dem Pyrm. Brunnen	-	45
Hitze und Wärme Mineralischer Wasser, wie solche können erkläret werden	-	129
Hoffmanns Zeugniß von dem Pyrm. Stahl-Wasser	79.	80
Hoffmann entdeckt ein bitteres Purgir-Salz in dem Sed- licher Brunnen	-	215
Holz, welches petrificiret zu Pyrmont	-	104
Hudcæel-Verse vom Pyrmont-er Brunnen	56	58
Hunde ersticken in dem Pyrm. Schwefel-Gewölbe	-	91
Auch in dem Bade-Brunnen	-	142
Hunds-Lage sind zu denen Brunnen-Curen nicht allemal unbequem	-	306
Husten	-	294
Hüften-Weh	-	299
Hydrometrum Kircheri	-	165

J.

Indicationes curativæ principales werden durch die Wir- kungen derer Stahl-Wasser erfüllet	-	291
Innhalt der Mineralischen Wasser zeuget von einem un- endlichen Vorrath Mineralischer Materien unter der Erden	-	130
Innhalt des Pyrmont. Stahl-Wassers, so viel sich aus der Natural-Historie davon schliessen läßt	-	152 sqq.
Wird durch sieben Sätze erkläret	-	156. 157
Irminsule, der alten Teutschen Götzen-Statue	-	5
Ursprung dieses Götzen-Bildes	-	ibid.
Jucken und Quetschungen bey der Brunnen-Cur	-	375
Juncker Professor	-	83

K.

Kalk-Erde in Mineralischen Wassern ist eine ungereimte Benennung	-	254
Kaltes Baden: Alte Gewohnheit desselben in süßen Was- sern	-	109
In Stahl-Wassern	-	415
K f s	-	Kal

Kaltes Trincken derer Stahl-Wasser thut vielen und grossen Schaden	419
Innerliche Wärme des Leibes wird dadurch gedämpfet ib.	
Welchen Theilen die Kälte am ersten schade, und wie solche die Fruchtigkeiten des Leibes coagulire	420
Kälte machet Verstopfungen, sonderlich in unreinen Leibern	421
Kaltes Trincken ist die Haupt-Ursach, warum sich viele ihel nach den Stahl-Wassern befinden	422
Heutige Lebens-Art und Gewohnheit ist dem Kalt-Trincken entgegen	423
Dennoch schaden kalte Mineralische Wasser nicht so sehr, wie gemeines kaltes Wasser	ibid.
Ein kalter Trunck Wein schadet zuweilen	424
Alles kalte Trincken wird ohne Unterscheid nicht verworfen	425
Kalt oder warm Trincken derer Stahl-Wasser, welchen Personen eines oder das andere dienlicher sey	317
Kalte Mineralische Wasser haben einen Vorzug vor den warmen	124. 385. 386
Kalte Fieber	301.
Kellner de Acidularum usu & abusu	215
Kensington-Brunnen generiret den Selenites-Stein	254
Kiese: Anzeigungen, wo derselbe vorhanden	90. 95
Kiese geben aus sich alle Materien der Mineralischen Wasser	174
Unterschiedliche Art derer Kiese	182
Engländischer Kiese zu Deptford	ibid.
Kiese, welche sich nicht erhizen	183
Geben aus sich ein fixeres und flüchtiges Acidum	200
Kiese, welche das Acidum salis communis in sich haben	225
Welche das Acidum sulphuris & salis communis zugleich in sich haben	228
Kiese: Dünste in der Stein-Grube zu Pyrmont	89 199.
Werden mit dem Dunst des gährenden Biers oder Weins verglichen	102. 188
Kiese: Dünste oder Auswitterung über dem Pyrm. Stahl-Brunnen	140 199.
Derselben erstickende Wirkungen	89. 90. 140 199.
	Wie

Register.

Wie hoch der Dunst über dem Wasser stehe	93
Es wird solcher nicht allezeit verspühret	93
Ries-Dünste in den Pyrm. Salz-Brunnen	95 19.
Ries-Bitterungen erstrecken sich weit	145
Kirche: Alte Kirche bey dem Pyrmont-Brunnen	44
Neue Kirche	28
Kircheri Hydrometrum	165
Knoten und Beulen der Gelencke	389. 390
Roch-salzige Kiese	96 & 225
Königin von Dännemarc zu Pyrmont	70. 71
Königs von Groß-Brittanien Georg Ludwigs hohe Gegenwart zu Pyrmont	77
Kopf-Schmerzen und Schwindel bey der Brunnen-Cur	377
Kopf-Schmerzen	298
Kräfte des Pyrm. Stahl-Wassers sind allezeit gleich	131
Kräfte u. Wirkungen des Pyrm. Stahl-Wassers	259 199.
Kranckheiten, welche durch das Pyrmontische Stahl-Wasser curiret werden	292 19.
Des Haupts	293
Der Brust	294
Des Unterleibes	297
Der Glieder	299
Des Geblüts	299. 300
Fieber	301
Des weiblichen Geschlechts	ibid.
Der Kinder	ibid.
Kranckheiten und Gebrechen, welche das Pyrmontische Bad curiret	390
Krampf-Ziehung und Spannen der Glieder bey der Brunnen-Cur	378
Krampf	293. 299
Kräuze	299
Kräuter in der Pyrm. Gegend, deren Menge	38
Krebs	390
Krücken Anno 1556. an die Linden bey dem Pyrmont-Brunnen angehangen	48. 388
Es werden noch jährlich einige derselben an das Brunnen-Haus zu Pyrmont genagelt	389

Register.

L.

Langwierige Krankheiten	292
Lazirende Wirkung des Pyrmontischen Wassers kömmt von dessen bitteren Salze her	346
Laxir - Mittel bey Gebrauch des Brunnens	355
Lazirende Salze haben den Vorzug vor allen übrigen dergleichen Mitteln	356
Lazirende Wirkung des Eisen- Vitriols	269
Leber-Verstopfung	298. 390
Leiden-Weh	389
Lienteria	298
Lippische Regenten in der Graffschaft Pyrmont im XVI. Seculo	11 199.
Lister de fontibus medicatis Angliae	174. 214
Luft: Derselben sonderbare Gemeinschaft mit Stahl- Wassern, und mit denen durch die Fermentation bereiteten Liquoribus	137. 199. 189
Lust-Küglein oder Bläslein, warum solche so häufig aufsteigen, wenn die Stahl-Wasser erwärmet werden	233
Lust und Wetter bey der Brunnen-Cur	341
Veränderungen in dem Menschen von der Lust	ibid.
Bequemste Lust zur Brunnen-Cur	342
Wie man sich bey kalter Lust und schlimmen Wetter verhalten müsse	343
Einige können alsdenn den Brunnen im Bette gebrauchen	ibid.
Das Verhalten bey sehr heisser Lust	344
Lust vermischet sich leicht mit Stahl-Wassern	137
Lüde, eine alte Stadt	6
Luis venereæ reliquix	300
Lungensucht	294
Lungen-Geschwühre	ibid.

M.

Maas und Ordnung ist bey Gebrauch der Mittel nothwendig	304 199.
Maas, oder wie viel von dem Pyrmont. Wasser auf einmal zu trincken	313. 314
Maas vor starcke und schwächliche	ibid.
In	

Register.

In welcher Ordnung ein jeder seine Quantität oder Maß trincken soll	pag. 314
Magen: Medicin bey der Brunnen: Cur, warum solche zu gebrauchen	359
Magen: Krankheiten	298
Mast: Darms: Bündigkeit bey der Brunnen: Cur, wie sol- cher abzuheffen	374
Medici: Berühmte Brunnen: Medici zu Pyrmont	70
Medicinale Materien des Pyrmont. Wassers	260 sqq.
Medicamenten bey Gebrauch des Brunnens. Siehe Urz- ney: Mittel.	
Melancholici haben langsame Operationes von den Stahl: Wassern. Item wie solchen zu helfen	366
Menge des Wassers, so viel desselben in einer Minute aus dem Pyrmont. Trinck: Brunnen quillet	116. 126. 127
Mensium Decolorationes	301
Menge des Eisens und anderer Materien, welche die Pyr- mont. Mineral: Quellen mit sich aus der Erde führen	125. 126
Menstruum: Ein warmes Menstruum solviret stärker, als ein kaltes	124
Menstruum acidum derer Mineralischen Wasser erhält sei- ne auflösende Kraft eine Zeitlang gegen das Alkali	241
Milch: Süsse Milch ist bey Gebrauch derer Stahl: Wasser unschädlich	331
Milch wird eher vermehret als vermindert, wenn stillende Frauen die Stahl: Wasser brauchen	264. 365
Milch: Vermischung mit denen Stahl: Wassern	321
Milch: Beschwerungen	298. 390
Mineral: Brunnen, deren gewöhnliche Lage	18
Mineral: Brunnen, eines neuen Entdeckung	96 sqq.
Mineralischer Innhalt unterschiedlicher Wasser nimmt nimmer ab	127
Mineralischer Innhalt der Wasser zeuget von einem unend- lichen Vorrath Mineral. Materien unter der Erden	130
Mineralische Materien derer Wasser müssen unter der Er- den regeneriret werden	128
Menge derselben in dem Pyrm. Wasser	125 sqq.
Mineralisches Sediment des Pyrm. Stahl: Wassers ist jedes- mal in gleichem Gewicht	131

Register.

Mineralische Materien derer Wasser kommen alle aus den Kiesen	174
Mineralische Materien des Pyrm. Wassers sind alle ohne corrodirende Schärfe	282
Mineral-Wasser bey dem Pyrm. Saltz-Brunnen	100
Mineralische Salze alleine abgetrennt zu destilliren	206
Mineralische Materien im Wasser	260 sqq.
Mineralischer Wasser Hitze wird erkläret	129
Mineralische Wasser, warme und kalte, haben einerley Ur- sprung	385
Mineralische Wasser ohne Saltz werden sehr wenige gesun- den	241
Wo der Mineralische säuerliche Spiritus in dergleichen Wassern bleibe	196
Mineralische Spiritus sind alle sauer	173
Mineralischer Brunnen-Spiritus ist in einigen Minerali- schen Wassern eine Säure des Koch-Saltzes	221
Ist von dem gemeinen durch die Kunst bereiteten sauren Mineralischen Spiritibus unterschieden	178 sq.
Mineralischer säuerlicher Brunnen-Spiritus stieget nicht aus dem Wasser weg	190 sqq.
Vereiniget sich nach und nach mit dem Brunnen-Alkali	196 sqq.
Wird mit demselben zu einer Art eines Salis enixi amari	197 sqq.
Das Brunnen-Alkali läset diesen Spiritum nicht über den Helm steigen	234
Misbräuche bey der Brunnen-Cur	417 sq.
Unvorsichtiges kalt-trincken	419
Gar zu viel und geschwind trincken	426. 427
Ubereilte Brunnen-Cur	428. 429
Schädliches Naschwerck unter dem Trincken	430
Misbrauch des Rauch- und Schnupf-Tabacks	430
Vermengung der Speisen mit dem Brunnen-Wasser	431
Undienliches Getrancke	432
Misbrauch des Weins	433
Nachmittags-Schlaf	434
Einige Spiele nach dem Essen	435
Gemüths-Bewegungen	ibid.
	Hef

Register.

Heflige Leibes-Bewegungen	-	436
Vieles und heftiges Tanzen	-	ibid.
Hey dem Bade: Das schädliche heiß-machen des Bades		437
Unzeitiger Gebrauch des Bades		439
Patienten, welchen die Wasser-Curen ganz undienlich		441
Milfon von der Grotta del Cane	-	92
Mittags-Schlaf: Wie derselbe bey der Brunnen-Cur schaden könne	-	434
Mixtur derer Stahl-Wasser ist sehr unbeständig und veränderlich, auch warum?		184. 190
Monathliche Zeit	-	301. 362
Leidet leicht Schaden von unvorsichtigen Kalt-Trincken der Stahl-Wasser		426
Motion bey der Brunnen-Cur		345
Mutter-Kranckheiten	-	301. 390

N.

Nachwirkungen der Mineralischen Wasser-Cur		379
Ursachen derselben		380
Die flüssigen Theile des Leibes werden durch das Wasser zuerst gereinigt	-	381
Nachmals erlangen die festen nach gerade ihre Vollkommenheit wieder	-	ibid.
Nasen-Bluten	-	293
Nasen-Geschwülre	-	ibid.
Nascherren unter dem Trincken derer Stahl-Wasser sind schädlich		430
Natron Alcalinum der Alten	-	220. 228
Natural-Historie der Pyrmontischen Gegend		86
Natürlicher Mineralischer säuerlicher Spiritus ist von den gemeinen durch die Kunst zubereiteten sauren Spiritibus unterschieden		178 19.
Natürliches Acidum und Alkali sind beyde gelinder, als wenn solche durch die Kunst bereitet worden		237 199.
Dieses ist eine Ursache mit, warum sich das Acidum und Alkali in den Stahl-Wassern so langsam vereiniget ib.		
Nauheimische Salz-Quellen bringen Eisen mit sich herfür		226
		Neuen

Neuen Mineral: Brunnen Entdeckung zu Pyrmont p. 96. sq.	
Mienburg und Hünzburg	22
Nieren: Krankheiten	298
Nitri veri characteres	220
Nitrum calcarium Listeri ist Bitter: Saltz	219

O.

Ober: Neu: Süßer Bitter: Saltz	215
Obstructiones alvi & mesenterii	298
Ochra oder Ocker: Erde, was diese Erde sey	122
Odisbory altes, jeko Destorff	29
Oeconomischer Gebrauch des Brunnens	149
Destorff, der nächste Ort bey dem Pyrm. Brunnen	29
Häuser und Gelegenheit daselbst	32
Handels: Leute daselbst	33
Ohnmachten im Bade, wie solchen vorzukommen	411
Oleum vitrioli treibet einen flüchtigen Spiritum von dem Pyrmont. Brunnen: Saltz	203. 204
Operation derer Stahl: Wasser: Welches die beste sey?	347
Ordnung und Maasß ist bey Gebrauch der Mittel nöthwendig	305
Ordnung, in welcher ein jeder seine Portion Stahl: Wasser trincken soll	315

P.

Paderbornischer Vergleich mit dem Hans Waldeck	1668.
	15 & 26
Panacea	291
Petrificirtes Holz zu Pyrmont	104
Petrificirende Quellen daselbst	105
Phantasia	293
Phänomene bey Untersuchung des Pyrm. Stahl: Wassers	157
Glänzende Haut auf dem Wasser	158
Gelbe Eisen: Erde	ibid.
Erklärung der schweresten Phänomenorum der Stahl: Wasser	273
Phlegmatici haben eine langsame Operation von dem Stahl: Wasser	365. 366
Planti secundæ Historia naturalis	44
	Po-

Register.

Podagra	299. 389. 390
Pollutiones nocturnæ	299
Præcipitation des Pyrmont. Wassers	173
Des Brunnen-Salzes	202. 203
Des Vitrioli nauviederer Stahl-Wasser	238
Purgirende Eigenschaft des Pyrm. Wassers kömmt sonderlich von seinem bitteren Salze her	346
Purgir-Mittel bey der Brunnen-Cur. Siehe Laxir-Mittel.	
Purgantia zum Schluß der Cur	357
Formulz der Purgir-Mittel	358
Purgir-Pillen	ib.
Pyrmontische Landschaft wird zur Graffschaft gemacht	3
Wird die Emmergowe genannt	ibid.
Pyrmontischer Graffschaft alte Herren und Regenten	10
Situation, Gränze und Eintheilung derselben:	16 199.
Pyrmontischen Thals Unnehmlichkeiten	18
Pyrmont, von dieser Graffschaft fehlen gewisse Nachrichten vor dem XII. Seculo	9
Im XII. Seculo denen Grafen v. Schwalenberg gehöret	10
Pyrmontischer Neben-Alt	11
Pyrmontische Grafen-Linie, so am Ende des XV. Seculi erloschen	ibid.
Pyrmont, dessen Elevatio Poli 51 Grad 52 Minuten	15. 16
Dessen Gränzen	16
Ist eine freye Graffschaft	17
Größe und Eintheilung	ibid.
Unnehmlichkeit der Lage	18
Pyrmont, des Schlosses alte und neue Nachrichten	19
Schell-Permünt erbauet 1184.	20
An Grafen Wittekind von Schwalenberg gegeben	21
Altes Original-Diploma	ib.
Verfall des Schlosses auf dem Schellenberge	22
Erbauung des neuen Schlosses Pyrmont im XVI. Seculo 1556.	23
Belagerung des Schlosses 1629.	24
Original-Plan und Grund-Riß von 1630.	25
Belagerung dessen 1633. 1636. und 1646.	ib. sq.
Legte Einräumung des Schlosses an das Haus Walbeck 1649.	26

Register.

Neues Schloß: Gebäude 1706.	.	27
Canal	-	28
Fontaine vom Säuerling		ib.
Bal- und Assemb'ée - Haus	-	ib.
Pyrmont, Neu-Stadt 1720.		32
Deren Vergrößerung 1730.		ib.
Deren Bau: Privilegia 1731.		33
Boniquet und Waaren	-	ib.
Gottesdienst zu Pyrmont	-	39. 40
Pyrmontische Kranken-Geschichte 1736.		84. 85
Pyrmontischer Berg: Säuerling	-	110
Pyrmont. Stahl: Wasser variiret mit seiner Schwebre		166
Pyrmontani (Joh.) ausführlicher Bericht von Ao. 1556. vom Pyrm. Brunnen		51
Pyrm. Brunnens: Historie. Siehe Brunnen.		
Pyrmont. Gegend Natural: Historie		86. sqq.
Pyrm. Stahl: Brunnen haben keinen Zufluß von fremden Wasser	-	130
Pyrmontisches Stahl: Wasser wird vor andern starck und angreifend gehalten	-	63
Siebet jedesmal das Sediment in gleichen Gewicht		131
Hat immer einerley Kräfte	-	ibid.
Perlen und Luft: Bläslein in demselben, und woher solche entstehen	-	136. sq.
Wie sich die Mineralien aus diesem Wasser scheiden		159 sq.
Festigkeit der Stahl: Mixtur in demselben		160
Verlust aller Kräfte	-	ib.
Destillation desselben	-	161
Brand: Geschmack des destillirten Wassers		ib.
Siebt gar keinen Geruch von sich, wenn es erwärmet wird		162. 194
Selenitische Crystallen aus demselben		162
Sediment desselben	-	163
Gewicht des Wassers	-	164
Spiritus	-	167 sq.
Pyrm. Stahl: Wassers Spiritus ist säuerlich		169
Alcalia machen das Wasser trübe	-	173
Anzeigen der Fettigkeit in dem Wasser		180 sqq.
Desselben Spiritus fliehet nicht weg		190
		Was

Was aus dem Wasser wegzufiegen scheint, ist die ganze Substanz des Wassers	195
Wie das Wasser seine vitriolische Eigenschaften verliere	229
Vollkommener Stahl oder Eisen des Wassers	ib.
Reicher Stahl-Gehalt dieses Wassers	ibid.
Alcali in dem Wasser	244. 247
Das Wasser efferveszirt mit sauren Sachen	245
Verändert die blaue Farbe des Violon-Eyrups	ib.
Præcipationes von diesem Wasser	ib.
Es coaguliret die Milch nicht	246
Alcali dieses Wassers ist kein talinum, sondern ein Alcali terreum	247
Quantität	248
Subtilität	ibid.
Ursprung dieses Alcali	249
Selenitische Crystallen	250
Gestalt derselben	251
Kräfte und Wirkungen des Pyrm. Wassers	259 sqq.
Alle Materien dieses Wassers sind ohne Schärfe	282
Verdienet mehr ein versüssendes als Sauer-Wasser genennet zu werden	ib.
Seine Stärke und reicher Mineralischer Halt ist eben dasjenige, so demselben den Vorzug vor andern giebt	283
Kan leicht gelinder gemacht werden	ib.
Allgemeine Wirkungen dieses Wassers	287
Wircket durch alle Reinigungs-Werkzeuge des gangten Leibes	ib.
Gelindigkeit dieser Wirkungen	289
Versüssung, Eröffnung u. Stärkung des Wassers	289. 290
Verdienet den Namen einer Panaceæ	291
Ist ein allgemeines Mittel langwieriger Kranckheiten	292
Namen der Kranckheiten, welche durch das Pyrmontische Wasser inwendig cur-ret werden	293. 199.
Ist ein guter Brust-Trank	297
Gebrauch dieses Wassers innerlich	304 sqq.
Es verlieret durch das Erwärmen seine Kräfte nicht	317
Langer Gebrauch dieses Wassers schwächet die Natur nicht	327

Register.

Stärket den Magen	337
Hat eine purgirende Eigenschaft vor allen andern Stahl-	
Wassern	346
Seine Urin-treibende Wirkung ist starck und fast allge-	
mein	348
Es läßt keine Ochram oder sonst etwas schädliches im Lei-	
be zurück	358
Alte und Junge dürfen dasselbe sicher gebrauchen	360
Es läßt sich mit Ruhen zum Bade erwärmen	383
Ist nunmehr bey zwey hundert Jahr her zum Baden ge-	
braucht worden	387 199.
Namen der Gebrechen, welche der äußerliche Gebrauch	
dieses Wassers curiret	390
Dieses Wasser hat alle Eigenschaften und Haupt-Wir-	
kungen der Gesundheits-Mittel	442
Q.	
Quartan-Fieber	301
Quellen und Wasser in der Nachbarschaft und Gegend der	
Pyrmontischen Stahl-Brunnen	107 199.
Quellen: Ursprung und Geburths-Orter derselben	135 199.
R.	
Raserey	293
Raths Brunnen-Spiegel	74
Reinigung und Stärkung des Leibes wird durch ein gutes	
Stahl-Wasser zugleich vollbracht	276
Reinigung des Leibes bey der Brunnen-Cur	346
Eröffnung des Leibes, wie nöthig solche bey Gebrauch Mi-	
neralischer Wasser sey	ibid.
Das Pyrm. Wasser hat vor andern Stahl-Wassern eine	
purgirende Eigenschaft von seinem bitteren Salz und	
Eisen-Vitriol	ib.
Dennoch machen viele Sedes nicht die vollkommenste	
Wirkung aus	347
Einig:n Patienten sind viele Sedes, andern vieler Abgang	
des Urins am zuträglichsten	ib.
Wirkung des Wassers durch den Urin ist allgemein und	
sehr starck	348
Schweiß bey der Brunnen-Cur	349
	Der

Der Schweiß ist des Morgens unter dem Trinken schädlich	ib. 19.
Welcher Schweiß bey der Cur am besten sey	350
Reiben im Bad mit einem rauhen Tuch	409
Regen-Wasser vermehret die beständigen Quellen nicht	136
Reiskii Commentario de acidulis Pyrmontanis	75
Reiten ist eine gute Bewegung bey der Brunnen-Cur	345
Reliquiæ Luis veneræ	300

S.

Sachse (Nich.) vom Pyrmonter Brunnen	50. 64
Von dem Pyrmonter Bade	388
Sal enixum und Alkali machen mit dem Eisen keinen vitriolischen Geschmack	240
Salinisches Alkali, dessen kleine Spur im Pyrm. Wasser	247
Salz: Das Pyrm. Brunnen-Salz u. desselben Quantität	163 sq.
Ist ein Sal Enixum oder Neutrum	197 sq.
Ein Theil dieses Salzes wird unter der Erden aus denen Riesen generiret	199
Ein anderer Theil desselben entstehet hernach über der Erden aus der Vereinigung des säuerlichen Spiritus mit dem Alkali	ib.
Figur der Crystallen dieses Salzes	201
Geschmack des Salzes ist bitter	203
Sonderliche Solubilität desselben	ib.
Præcipation desselben	202. 203
Efferveſcirt mit keinem Acido noch Alkali	203
Das Oleum vitrioli treibet einen flüchtigen Spiritum aus diesem Salze	ib.
Mit welchem Salze das Brunnen-Salz überein komme vor der Destillation	205
Destillation desselben	206
Giebet den wahren Brunnen-Spiritum	ib.
Giebet einen wahren Mineralischen Schwefel	207
Schwefel-Bereitung aus dem Salze, wenns geschmolzen wird	210
Mit welchem Salze das Pyrm. Brunnen-Salz nach der Destillation oder Calcination überein komme	212
Ist dem Sali mirabili Glauberi, wie auch dem Engl. Epsom-Salze gleich	ib.

Das natürliche Purgir-Salz und das durch die Kunst be-	
reitete bestehet aus einerley Principiis oder Materien	215
Die Basis des Brunnen-Salzes ist das Aleali Salis com-	
munis	218
Charakter, wodurch sich dieses Salz von denen übrigen	
desselben Geschlechts distinguiret	219
Dieses Salz ist auch das Nitrum Calcarium Listeri	ibid.
Herrliche Tugenden und Wirkungen dieses Salzes	272
Gelindigkeit desselben im Purgiren	ib.
Gemeines Koch-Salz ist schärfer als das Brunnensalz	273
Salz-Arten sind dreyerley in denen Mineral. Wassern	228
Sal commune in unterschiedlichen Stahl-Brunnen und war-	
men Bädern	222
Alcali des Salis communis in unterschiedlichen Bädern	223
Säure des gemeinen Salzes in einigen Riesen	229 sqq.
Diese Säure löset das Eisen so wohl auf, als die Schwef-	
fel- oder Vitriol-Säure	226
Sal mirabile Glauberi	197. 201 & 212
Sal Enixum und Aleali alleine können keine Stahl-Wasser	
machen, noch das Eisen aufgelöset halten	240
Salz-Quellen, welche Eisen mit sich unter der Erden her-	
für bringen	226
Salz-Wasser, welches starck nach Schwefel riechet	225
Salz-Brunnen zu Salz-Hemmendorf u. zu Sülbeck	ib.
Salz-Werck: Neues Pyrmontisches Salzwerck	37
Säuerlicher Schwefel-Geist	264
Saamen-Fluß	390
Sand der Nieren und Blase	298
Sandichte Materien in einigen Mineral. Wassern	254
Säugende oder stillende Frauen mögen die Brunnen-Cur ge-	
brauchen	364 sq.
Sanguinei können die Stahl-Wasser sehr wol vertragen	365
Säuerling: Ein säuerliches Wasser ohne Stahl-Gehalt zu	
Pyrmont	111
Säuerlicher Schwefel-Spiritus in dem Pyrm. Wasser	167 sq.
	264
Säuerlicher Geschmack des Wassers	169
Säuerlicher Schwefel-Geruch in dem Steinbruch	170. 171
Säuerl:	

Register.

Säuerlicher Schwefel: und Vitriol: Spiritus ist sicher zu gebrauchen	265
Nutzbarkeit und Wirkung desselben	165 19.
Säure Spiritus alleine können die Mineralische Materien derer Wasser auflösen	171. 172
Säure des Kies: Schwefels ist das vornehmste Stück bey der Generation und in der Mixtur derer Mineral: Wasser	175
Säure in dem Brunnen: Salz	176
Kan aus demselben destilliret werden	177
Säure: Eine fixere und eine flüchtige in dem Pyrmontis: Stahl: Wasser	200
Die natürliche Säure in denen Stahl: Wassern ist gelinder, als eine durch das Feuer bereitete Säure	238
Schäden: Alter Schäden neue Anregungen bey der Brunnen: Cur	378. 379
Schatenus. Nicolai Schateni des Jesuiten Nachricht von an. 784. von dem Pyrmont. Brunnen	44. 45
Schnecken: Häuslein in den harten Felsen: Steinen zu Pyrmont	107
Schiedroburg, jezo Schieder, ein Lippisches Schloß und Menerey	7
Schloß Pyrmont. Siehe Pyrmont.	
Schenkel: Geschwulst	390. 65
Scorbutus	300
Scorbutische auszehrende Fieber	301
Schlag	293
Schlaf: Wie solcher bey der Brunnen: Cur zu halten	351
Mittags: Schlaf, wie derselbe zu vermeiden	ib.
Wie solcher schade	434
Schläfrigkeit bey der Brunnen: Cur	375. 376
Schlafllosigkeit bey derselben	377. 293
Schwache sollen nicht zu viel Wasser auf einmal trincken	14
Vor Schwache soll man die Stahl: Wasser wärmen	320 19
Schwangereu dienet der Gebrauch des Pyrmont. Stahl: Wassers nicht	363
Schwefel: Grube zu Pyrmont	89. 90
Schwefel: Dünste daselbst, welche ersticken	ib.
Wie hoch dieser Dunst verspühret werde	90. 91
Schwefel: Dunst über denen Pyrm. Stahl: Brücken, welcher allerhand Thiere ersticket	140 199. 89 4 Auf

Register.

Auf welche Art dieser Dunst ersticke	142
Wie hoch der Dunst über dem Wasser ersticke	143
Schwefel: Gewölbe: Der aus demselben steigende Dunst nimmt dem Wasser den Spiritum nicht	145
Dessen Erbauung	93
Schwefel: Dunst im Salk: Brunnen	94. 95
Schwefel: Dünste bey andern Brunnen und Bädern	101
Dergleichen Dünste sind nicht giftig	ib.
Schwefel aus dem Pyrmout. Brunnen: Salk	207
Schwefel: Säure in dem Pyrm. Brunnen: Salk	176
Schwefel, und Säure desselben, kan aus dem Pyrmontischen Brunnen: Salk destilliret werden	177
Schwefels Principia und Composition	179
Schwefel, welcher durch ein Alkali solviret ist, hat einen sau- len Geschmack	ib.
Schweiß unter dem Trinken derer Stahl: Wasser ist schäd- lich	349
Hindert die übrigen Wirkungen	ib. sq.
Wie der Schweiß zu vermeiden	350
Welcher Schweiß der nützlichste u. beste bey der Cur sey	ib.
Im Bade ist der Schweiß nicht allemal nothwendig	412
Schwindel	293. 377
Schwindel im Bade, wie solchem abzuhelfen	411
Schwindsucht	295
Schwöbber, Münchhausischer Lust: Garten daselbst	34
Sediment des Pyrm. Stahl: Wassers bekommt man jedes- mal in gleichem Gewicht	131
Quantität desselben	163
Sedlitzer Bitter: Salk	215
Seilerus vom Pyrmont. Brunnen	46
Seiten: stechen	895
Selenites - Stein, wie solcher in einem Wasser zu Pyrmont wache	114
Wie derselbe aus dem Pyrm. Stahl: Wasser geschieden werde	250
Wird auch in andern Mineral: Wassern gefunden	253
Dessen Medicinal: Eigenschaften und Gebrauch	280
Kömmt mit andern P:ecipitir- Mitteln überein	280. 281
Selenites im Lauchstädter Bade: Wasser	255
	5c-

Selenites im Urin	-	-	255
Im Driburger Wasser	-	-	254. 255
Seltser-Wasser	-	-	222
Sinne: Aeusserliche Mängel an denselben	-	-	293
Slare: Des Engl. Medici Tractat von dem Pyrmontischen	-	-	
Stahl-Wasser	-	-	80. 81
Slare D. vom Engl. Bitter-Saltz	-	-	213
Sod-Brennen	-	-	298
Solenander vom Pyrmonter Brunnen	-	-	50
Spannen u. Krampfziehung der Glieder bey der Brunnen-	-	-	
Eur	-	-	378
Spat, Glimmer, Frauen-Glas, Asbest	-	-	250
Spazier-Fahrten zu Pyrmont	-	-	34. 36
Speise und Trancf bey der Brunnen-Eur	329	sq. 336	sq.
Verbohrhene Speisen	-	-	ib.
Erlaubte Speisen	-	-	330
Süsse Milch-Speisen sind bey der Eur nicht undienlich	-	-	331. 332
Veränderung der Speisen	-	-	333
Stunde zum Mittags-Mahl	-	-	334
Geschwind essen ist schädlich	-	-	ib.
Varietät und Ueberfluß der Speisen ist schädlich	-	-	335
Das späte Abend-Essen ist schädlich	-	-	336
Geträncke	-	-	ib.
Gutes Bier mag man bey der Eur nach seiner Gewohn-	-	-	
heit trincken	-	-	337
Gebrauch des Weins bey der Eur	-	-	338
Welche Weine die dienlichsten bey der Brunnen-Eur sind	-	-	339
Vermengung der Speisen mit dem Stahl-Wasser	-	-	431
Spiegelbergische Regenten in der Graffschaft Pyrmont im	-	-	
XV. Se. ulo	-	-	11
Spiele: Einige Spiele sind bey der Brunnen-Eur schädlich,	-	-	
sonderlich auf das Essen	-	-	435
Spiritus des Pyrm. Stahl-Wassers, welcher die ganze M. x-	-	-	
tur und alle erste Eigenschaften des Wassers erhält, ist ein	-	-	
subtiler säuerlicher Schwefel-Spiritus	167.	168	
Ungegründete Meynungen von dem Spiritu	-	-	168
Siebet dem Wasser einen säuerlichen Geschmack	-	-	169

Register.

Bitriolischer Geschmack	170
Säuerlicher Geruch desselben	170. 171
Ist von dem gemeinen durch die Kunst zubereiteten Schwefel-Spiritu unterschieden	178
Es ist demselben etwas von der Kies-Fettigkeit beygemischt	179
Der Spiritus fliehet nicht aus dem Wasser	190 sq.
Sondern vereiniget sich nach und nach mit dem Alkali	196
Wird also mit demselben ein Sal enixum amarum	197
Anzeigung, wie lange der Spiritus im Wasser vorhanden	193
Wo derselbe sich endlich hin verstecke	196. 235
Warum der Brunnen-Spiritus nicht über den Helm steige	234
Spiritus einiger Brunnen ist die Säure des gemeinen Koch-Salzes	221
Stahl, Hof-Nath	83
Stahl: Vollkommener Stahl oder Eisen in dem Pyrmontischen Wasser	229
Des Stahls medicinale Eigenschaften u. Tugenden	275
Stahl des Pyrm. Wassers thut in dem Leibe seinen Effect mehr als ein Crocus Martis, als wie ein Vitriolum	277
Stahl-Wasser hält sich in der Kühle	184
Stahl-Wasser: Ob das Pyrmontische über dem Essen mit Wein zu vermischen	112
Gering-haltige Stahl-Wasser in der Pyrm. Gegend	113
Veränderung der Stahl-Wasser von Luft u. Wärme	184
Dergleichen Wasser haben viele Gleich- und Aehnlichkeit mit denen durch die Gährung bereiteten Liquoribus	188
Können durch keine Kunst nachgemachet werden	241
Wie dieselben ihre vitriolische Eigenschaften verlieren	229
Die reich-haltigen haben den grössesten Vorzug	276
Stahl-Wasser, welche an ihrem Stahl-Gehalt geschwächet sind, purgiren mehr	ib.
Es müssen dieselbigen nicht allein reinigen, sondern auch stärken	277
Es lassen solche keine Ochram, oder sonsten etwas schädliches im Leibe zurück	358

Register.

Sind dem weiblichen Geschlecht eben so dienlich, als den Manns-Personen	361
Lassen sich mit Nutzen zum Bade erwärmen	383
Ausserliche Wirkung derer erwärmten Stahl-Wasser ist stärker, als der natürlich warmen Bäder	385
Wie diese Wirkung schwächer werde	386
Stahl-Brunnen-Bäder müssen mit Vorsichtigkeit ge- braucht werden	387
Wie die erwärmten Stahl-Wasser äusserlich wirken, ehe sich die Spirituosität darinnen verlohren hat	393
Wie dieselben wirken, wenn die Spirituosität verschwun- den, und die Stahl-Erde präcipitiret ist	394
Kaltes Baden in Stahl-Wassern	415
Stahl-Mixtur des Pyrm. Wassers ist sonderlich feste	160
Stein-Grube zu Pyrmont	88
Stein-Quellen daselbst	105
Schwefel-Geruch in denenselben	ib.
Stein der Nieren und Blase	298
Stillicidia & Embrocationes	410
Stranguria	299

T.

Taback-Rauchen bey der Brunnen-Cur	430
Tanzen: Hestiges Tanzen ist schädlich bey der Brunnen- Cur	436
Temperamente: Einrichtung der Cur nach Unterschied der Temperamente	365
Terra calcaria in Mineralischen Wassern ist eine falsche Be- nennung	254
Theodorus Tabernæmontanus vom Pyrm. Brunnen	49
Verkümmet den innerlichen Gebrauch des Wassers	61 199.
Rühmet das Bad	389
Dessen Meynung von dem Mineralischen Innhalt die- ses Wassers	154
Thurnheisser vom Pyrmont. Brunnen	48. 49
Tinctur mit Galläpfeln in dem Pyrmont. Wasser	230
Warum die Stahl-Wasser mit Galläpfeln zuletzt nicht mehr tingiren	234
Toff Steine, welche Eisen haltig	104
	Toff

Register.

Toff: Stein wächst nicht in dem Pyrm. Stahl: Wasser	123
Wächst sehr häufig in den warmen Bädern	124
Toff: Stein aus dem Wasser der Salz: Quellen	227
Sönsteiner: Wasser setzt eine sandige Materie ab	254
Tresch: Machine zu Erzen	35
Trockenes Schweiß: Bad	93
Versuch desselben von Bauers: Leuten und Armen	94
Tropf: Bad hat seinen Nutzen	410
Tropf: Stein, wie sich derselbe generiret	253
Turner D. dessen Englische Uebersetzung der Pyrm. Brun: nen: Beschreibung	84

U.

Unbeständigkeit der Mixtur derer Stahl: Wasser	184. 190
Unfruchtbarkeit der Frauen	301. 390
Unendlicher Vorrath Mineralischer Materien unter der Erden	130
Unschädlicher Gebrauch des Thee, Caffee, Chocolate	324
Unterirdische Letze oder Wasser: Höhlen	118
Unterscheid der Wirkung deter Stahl: Wasser kömmt vom Unterscheid der Naturen her	132
Urins gängliche Verhaltung	371
Brennen und Schneiden desselben	ibid. sq.
Urin: treibende Wirkung des Pyrm. Wassers	348
Ursache der Beschwehrungen und Kranckheiten auf den Ge: brauch derer Stahl Wasser	422
Ursache, warum das Pyrm. Wasser vor allen andern Stahl: Wassern sonderlich stark und angreifend gehalten werde	63
Ursprung der immerwährenden Brunnen	133
Ursprung derer Mineral. Wasser aus den Riesen	174. 175
Ursprung der kalten und warmen Mineralischen Wasser ist einerley	385
Ursprung der Alcalinischen Erde in den Mineralischen Was: sern	249
Ursprung des Selenites: Steins in den Wassern	ib.

B.

Vari, des alten Römischen Generals Niederlage A. C. 12.	4
Veränderungen bey der Brunnen: Cur	34 199.
	Ber.

Register.

Bereinigung des Acid und Alkali in dem Pyrmont. Stahl-	
Wasser	196
Verdauung: übele Verdauung	298
Verfahren des Pyrmontischen Wassers, zu welcher Zeit sol-	
ches am besten geschehe	307
Verhalten nach der Brunnen-Cur	382
Verhaltung des Brunnen-Wassers, wie derselben abzuhel-	
fen	367
Verhärtung des Leibes	298
Verlust der Kräfte aus dem Pyrm.Wasser	160. 198. 229
	199. 235
Vermengung der Speisen mit vielem Brunnen-Wasser ist	
schädlich	431
Vermischung der Milch mit Pyrmonter-Wasser	321
Verstopfung des Leibes bey der Brunnen-Cur	369. 370
Wie dieselbe zu verhüten	ib.
Verstopfung der Drüsen, Milch- und Wasser-Niederlein	298
Verstopfung der Leber und Milch	298. 390
Versuche mit der Kircherischen Wasser-Waage	165 199.
Vitriol-Öel treibet einen flüchtigen Spiritum von dem Pyr-	
mont. Brunnen-Salg	203. 204
Vitriol-Säure ist allein bequem zur Schwefel-Bereitung zu	
Vitriolische Qualitäten, wie sich dieselben aus den Stahl-	
Wässern verliehren	229
Vitriolum Martis nativum in den Stahl-Wässern	230
Was endlich aus diesem Vitriolo werde	232
Ist sicher zu gebrauchen	270
Medicinale Kräfte desselben	ib.
Vitriolische Eigenschaften derer Stahl-Wasser können den	
Nerven nicht schaden	278
Vitriol-Spiritus: Der flüchtige und fixe ist einerley Gat-	
tung Säure	267
Flüchtiger Vitriol-Spiritus ist gelinde	ib. id.
Kräfte und Tugenden desselben	268
Vieles und geschwind Trinken der kalten Stahl-Wasser	
thut grossen Schaden	426. 427
Den Schaden, so man davon leidet, schreibt man der	
Stärke und Schärfe des Wassers zu	428
Vier-Wochen-Zeit der Weibs-Personen	362
	Lei-

Register.

Leidet Schaden von unvorsichtigem kalten Trinken	426.
Vögel ersticken an dem Pyrm. Schwefel-Loche	90 199.
Vorbereitung zur Brunnen-Cur	310
Überlassen	ib.
Ausruben nach einer beschwehrlichen Keiße	311
Purgiren vor der Cur ist zuweilen nöthig, zuweilen unnöthig und schädlich	311. 312
Vorbereitung zum Bade	397
Vorboten des Schlags	293

W.

Walbeck, dieses Hauses Abstammung von dem von Schwabenberg	10
Waldeckische Regenten in der Grafschaft Pyrmont im XVII. Seculo 1625.	14
Waldeckischen Fürstens Georg Friederichs löblich gemachte Anstalten zu Pyrmont	68
Wallen im Gebälte	301
Wärme der Mineralischen Wasser, wie die Ursachen derselben erkläret werden	129
Warme Mineralische Wasser sind nicht so spirituos, wie die kalten	235
Warme Bäder entspringen so heiß, daß man solche nicht gleich gebrauchen kan	384
Warm oder kalt Trinken derer Stahl-Wasser	317
Wie das Wasser zu wärmen	ib.
Das Erwärmen nimmt dem Wasser die Kräfte nicht	317. 318
Dämpfung der Spirituosität durchs Erwärmen ist vor einige Naturen dienlich	320
Viele können das überschlagene Wasser besser vertragen	320. 321
Wasserbachs satyrische Verse vom Pyrm. Brunnen	76
Wasser und Quellen um die Pyrmont. Stahl-Brunnen	102. 113 199.
Wasser-Gewölbe zu Pyrmont	108. 109
Wasser-Höhlen unter der Erden	118
Wasser-Gruben oder Erd-Fälle in der Pyrmontischen Gegend	119 199.
	Waf

Register.

Wasser: Dünste aus den Bergen	134
Wasser: Kunst: Mineral: Brunnen sind gleichsam natürliche Wasser: Künste	133
Wasser: Menge desselben in denen Pyrmontischen Stahl: Brunnen	116
Wasser nimmt gerne allerhand Eigenschaften an sich	129
Wassers (des gemeinen reinen) gesund: machende Kraft	260 lqq. & 286
Wassersucht	298. 390
Wassens: Haus, dessen Stiftung und Erbauung	31
Wein: Dünste des gährenden Weins können ersticken	102
	188
Gebrauch des Weins bey der Brunnen: Cur	338
Welche Weine die besten bey der Cur sind	339
Misbrauch des Weins	433
Kalter Trunck Wein schadet zuweilen	424
Weibliches Geschlecht: Was von demselben insonderheit bey der Brunnen: Cur in Acht zu nehmen	361 lqq.
Insgeheim ist demselben das Warm: Trincken zuträglich	ib.
Bey der Vier: Wochen: Zeit muß sich das Frauenzimmer vorsehen	362. 426
Weibliche Kranckheiten	301
Weisser Fluß	301. 390
Wernerus vom Pyrmont. Brunnen	50
Wildungisches Stahl: Wasser hält etwas vom gemeinen Koch: Saltz	222
Setzet eine sandichte Materie in die Gefässe ab	254
Wißbader: Wasser hält das gemeine Koch: Saltz in grosser Quantität	223
Wirkung und Kräfte des Pyrm. Stahl: Wassers	259 lqq. 287
Wundigkeit des Mast: Darms bey der Cur	374
Würme	298

3.

Zahnfleisch: faules scorbutisches	293
Zeit: Das Pyrmont. Wasser zu gebrauchen	305 lqq.
Man kan dasselbe das ganze Jahr gebrauchen	ib.
Auch in denen Hunds: Tagen	396. Die

Register.

Die bequemste Fahrts-Zeit	-	ibi
Ob die Zeit der Cur nach dem Mond-Wechsel einzurichten	-	308
Die beste Zeit des Tages	-	ibi
Eintheilung der Morgen-Stunden zum Trinken	-	309
Die bequemste Zeit, das Pyrmonters Stahl-Wasser zu verfahren	-	307
Zeit-Vertreib zu Pyrmont	-	34. 199.
Zipperlein	-	390
Wittermäher	-	ibid.
Wufälle bey der Brunnen-Cur	-	366
1) Gänzliche Verhaltung des getrunckenen Wassers	-	367
2) Erbrechen	-	368
3) Verstopfung des Leibes	-	369
4) Mangel des Appetits	-	370
5) Verhaltung des Urins, wie auch Brennen und Schneiden desselben	-	371
6) Durchfälle	-	372
7) Colicken	-	373
8) Wundigkeit und Hitze des Mast-Darms	-	374
9) Jucken und Ausfahren über die ganze Haut	-	375
10) Ungewöhnliche Schläfrigkeit	375.	376
11) Schlaf-lose unruhige Nächte	-	377
12) Schwindel und Kopf-Schmerzen	-	ib.
13) Krampffziehung in den Waden und Gliedern	-	378
14) Schmerzen u. neue Anregungen alter Gebrechen	-	ib.

Druckfehler.

Pag. 3. Lin. 24. anstatt Stall: Wall. l. 27. anstatt Abscheidung: Abschneidung. Pag. 8. lin. 21. anstatt Errachtungen: Errathungen. P. 10. l. 1. anstatt Archivari-schen: Archivari-schen P. 12. l. 11. anstatt Grossen: Grassen. P. 33. l. 15. anstatt einige: eigene. ib. l. 27. anstatt Seiten: seidene. P. 78. l. 1. anstatt Rath: Rath. ib. lio. 4. anstatt lieffen: liessen. P. 79. l. 25. anstatt Profosfor: Professor. P. 80. l. 22. ausgelassen: anstatt. P. 84. l. 12. anstatt Jull: Full. P. 93. l. 5. anstatt 1720: 1724. P. 94. l. 11. anstatt brauchen: beräuchern. P. 95. l. 6. anstatt abgetrie-set: adgereifer. ib. l. 17. anstatt Abtriefung: Abteifung. P. 96. l. 11. anstatt Rügen: Rühren.

